







18. y.

G. G. 3.

Prabe.

© Sammlung

Verlag

Abhandlungen

zur

Mathematik

und Physik

Band I

Verlag von ...
Leipzig

D. Joh. Carl Henr. Dreyerß,
Comit. Palat. Caesar. und Syndici der Kayserl. freyen und
des H. R. Reichs Stadt Lübeck,

S a m m l u n g

vermischter

Abhandlungen

zur Erläuterung

der teutschen

Rechte und Alterthümer,

wie auch der

Critic und Historie.

Erster Theil.



Neumann



Kostock und Wismar,
bey Berger und Boedner, 1754.

D. Hof. Carl Georg. Strecker,
Compl. Kaiser. Rath, und Director der Kaiserl. Hof- und
allg. Stud. Bibliothek.

© 1811

vermehrt

Handlung

zur Erläuterung

der

Rechte

der



4451

92.575



II

.....
Stoff und Bildung
des Lesers und Beobachters, 1811

Denen

M A G N I F I C I S

Hoch = Wohl =

und

Hoch = Edelgebohrnen,

Hochgelahrten Herren

Herrn,

Henrich Rust,

ältesten und präsidirenden ersten Bürger-
meister, der Kayserl. und des Heil. Röm.
Reichs freyen Stadt Lübeck,

Herrn,

Gotthard Arnold
Zselhorst, Jcto,

präsidirenden zwennten Bürgermeister,

Herrn,

Johann Friderich
Carstens, JCto,

dritten Burgermeister,

Herrn,

Andreas Albrecht
von Brömbfen,

JCto,

Erb-Herrn auf Krum-Ecke, ic.
präsidirenden Burgermeister an der
Cämmeren,

als

eben so verdienten, wie erhabenen

Kennern und Beförderern
der Wissenschaften,

weihet

diese Blätter zum Merckmahle

seiner vollkommensten Ehrerbietung

mit dem herzlichsten Anwunsche

eines steten hohen

Wohlergehens

Ihrer

MAGNIFICENSES

treu gehorsamster Diener

Dreyer, D. J.

Vor-



Vorrede.



Ich bin nicht gesonnen,
gegenwärtige Sammlung vermischter Ab-
handlungen mit einer weitläufigen
Vorrede zu begleiten. Es sind
unreife Früchte derjenigen Neben-
stunden, welche mir bey meinem vor-

Vorrede.

mahligen academischen Amte übrig geblieben. Ich habe jederzeit bey dieser Beschäftigung eine Art des Vergnügens empfunden, und selbe als ein Mittel angewendet, mein Gemüth zu erfrischen, wenn solches durch meine ordentliche Amtsgeschäfte zerstreuet gewesen. Die Untersuchung der teutschen Rechtsalterthümer, die Critic, und die Historie unsers Vaterlandes haben mir zum Vorwurf gedienet, und wenn der Trieb zu dieser Art Bemühungen ein Fehler ist, so muß ich gerne gestehen, daß ich solchen nicht nur mit andern in ziemlicher Grösse gemein habe, sondern auch nunmehr fast selbst

Vorrede.

selbst daran verzweifle, ob ich diese fehlerhafte Leidenschaft jemahlen unterdrucken oder ablegen könne. Wenigstens kann ich noch zur Zeit denen neuen Befehrern, welchen alle, insonderheit aber die historische Wissenschaften, ein Stachel im Auge sind, mit Zuverlässigkeit versichern, daß sie an mir einen hartnäckigten Sünder haben, und der, so wenig er glaubet, daß Pelagius ein blinder Heide gewesen, eben so wenig überführet ist, daß die Stunden, welche man den Verrosteten widmet, sündlich seyn. Ich muß ihnen zugleich offenherzig gestehen, daß, woferne diese Sammlung

Vorrede.

nur einigen Beyfall gewinnet, ich mit mehrern dergleichen Zeugnisse sündlich zugebrachter Stunden, hervortreten, und gegen alle Seufzer unempfindlich bleiben werde. Den gelehrten Freunden, welche gleiche Bahne mit mir betreten und dieses Vorhaben durch ihren Beytrag unterstützen wollen, werde ich mich besonders verbunden erkennen; ich werde ihre Aufsätze, wenn sie zu dem Zweck gereichen, welchen die Aufschrift dieses Buches anzeigt, mit Dank annehmen, und ihnen soll ein gleiches Recht andeyen, als den hierinnen befindlichen Aufsätzen des seel. Herrn Staatsraths

Vorrede.

rath^s REINBOTHEN, und
meines vormahl geliebtesten Colle-
gen des Herrn Oberconsistorial-
Assessoris und Professoris
LACKMANN'S wiederfahren,
dessen vor einigen Wochen erfolgten
tödtlichen Hintritt ich herzlich be-
daure, und noch schmerzlicher be-
dauren würde, wenn es möglich,
daß seine edle Gemüthseigenschaften,
Tugenden, Liebe zu Gott und den
Nächsten und andere preiswürdige
Verdienste mit ihm zugleich verwe-
sen könnten. Des Herrn Hof-
gerichts-Assessoris zu Zurich
D. MATTH. VON WICHT An-
merckung von dem Quabeltranck,
und

Vorrede.

und des gelehrten ANONYMI
Abhandlung von den Zustand der
adelichen Hinterlassen in den Her-
zogthümern Schleswig und Hol-
stein sind mir von ohngefähr in die
Hände gerathen; beyde Stücke aber
haben mir viel zu beträchtlich ge-
schienen, als daß sie länger verbor-
gen bleiben sollten. Sie haben meh-
rere Vorzüge, als ihnen die Schwä-
che ihres Herausgebers jemahls ge-
ben kann, daß ich also den gewöhn-
lichen Rechten eines Vorredners
füglich entsagen, und der Mühe
spahren kann, sinnreich zu seyn,
um sie dem Leser bestermassen anzu-
preisen. Die Anmerkungen, wel-
che

Vorrede.

Da ich bey Gelegenheit der hierinnen ans Licht gestellten teutschen Gesetz-Bücher in dieser Vorrede mitzutheilen, sonst Vorhabens gewesen, muß ich bis zur Zeit, welche mir mehr Muße verstattet, verspahren, und übrigen dem Leser ersuchen, mich wegen der hin und wieder eingeschlichenen Druckfehler bestens entschuldiget zu halten, weil der Abdruck an einem auswärtigen Orte geschehen. Ob wohl der Herr Verleger weder an Güte des Papiers und Druckes, noch an Besorgung der Correctur etwas ermangeln lassen; so hat es sich doch leichte zutragen können, daß der Sorgfalt
des

Vorrede.

des Herrn Correctoris insonderheit bey dem alten Deutschen ein oder anders entgangen. Ich werde das erheblichste in dem folgenden Theile anmercken, und alsdenn auch ein Register beyfügen.

Lübeck,

den 8. September 1753.



Inhalt

Inhalt

der in diesem Theile befindlichen Anmerckungen.

- I. D. Joh. Carl Henr. Dreyer, Gedanken warum die teutsche Rechte einen ehrlichen Mann verstatet, die ihn angethane Beschimpfung mit Maulschellen zu rächen, worinn zugleich verschiedene das Injurien - Wesen angehende Stücke aus den teutschen Gesetzen und Altherthümern erkläret werden pag. 1 - 72
- II. Desselben etymologische Anmerckung, von Benennung der Minnen - Brüder 73 - 90
- III. Desselben Anmerckung von den Kindern so in Were sind 91 - 106
- IV. Adam Henr. Lackmanns Anmerckung über die Leydensche Ausgabe Adam des Bremers, zur Bertheidigung des angeschuldigten Herausgebers 107 - 138
- V. D. Joh. Carl Henr. Dreyer Anmerckung von den ehmahligen gerichtlichen Duellgesetzen, und von einen seltenen und unbekanntem Codice, worinnen des Talhöfers Kamp - Recht befindlich 139 - 172
- VI. Desselben Anmerckung von der in Holstein ehedessen üblichen Gewohnheit, die Eyde an der Klinge des Degens abzulegen 173 - 204

Inhalt.

- VII. D. Matth. von Wicht Anmerkung von dem
Quabeltrancf, Wapeltrancf, oder Wapel
depne 205 - 216
- VIII. Joh. Adolph Reinboth, weyland Königl.
Dänischen Staatsraths, unmaßgebliche Erlä-
rung des im Nordstrandischen Landrechts
P. II. art. 35. vorkommenden Wortes Quabel-
Trancfs, wie auch unvorgreifliche Erläute-
rung des angeregten Articuls 217 - 360
- IX. Anonymi Abhandlung von dem Zustand der
adelichen Hinterfassen in den Herzogthümern
Schleswig und Holstein 361 - 442
- X. Codicillus Jurium Germaniae Statutariorum
& Provincialium, ineditorum adhuc, illustra-
tioni Juris Germanici maxime inservientium.
1. Codex Juris Lubecensis A. 1266. civitati Dan-
tiscanae communicatus prodit ex codice
membranaceo 443 - 472
2. Codex Juris Frisici borealis A. 1426. ex apogra-
pho 473 - 486
3. Codex Juris Frisici borealis A. 1558. ex apogra-
pho 487 - 528
4. Jus terrae veteris des alten Landes A. 1568.
529 - 544



D. J. C. H. Dreyers

Gedanken,

warum

die teutsche Rechten einem ehrlichen
Mann verstaten, die ihm angethane
Beschimpfungen mit Maulschellen
zu rächen,

worinnen zugleich verschiedene

das Injurien-Wesen angehende Stücke
aus den teutschen Gesetzen und Alterthümern
erkläret werden.



§. I.

Die Juristen solten es denen Herren Aerzten, als ihrer Kunst Verständigen, billig zu glauben, daß die Schläge, als ein wohlfeiles Hausmittel stat der kostbarsten Arzneyen in verschiedenen Kranckheiten dienen, und ich entsinne mich, irgendwo gehöret oder gelesen zu haben, daß bey jenem, welchem die Kinnladen durch ein starckes Gähnen übersprungen waren, eine derbe und unverwartete Maulschelle, von guter Wirkung gewesen. Der gelehrte Dänische Arzt THOMAS BARTHOLINUS hat schon 1670. ein Werckgen *de usu flagrorum in re medica & venerea* ans Licht gestellet, (1) und der hochberühmte Herr Hofrath N. J. C. H. E. N. hat gleichfals in einer zu

N 2

Gdt.

4 D. J. C. H. Dreyers Gedanken

Göttingen gehaltenen und mit vielen Beyfall aufgenommenen academischen Streitschrift, *de medicina plagosa* gezeiget, daß die Art Gemüths- und Leibes-Kranckheiten, durch Schläge zu heilen, in principiis artis & in experientia ihren guten Grund habe, und daß der Gebrauch dieses medicamenti simplicis, oder trockenen doch dabey frischen Arzney, denen Alten nicht unbekannt gewesen. Nur ist mir hiebey eingefallen, daß auch die Rechts-Gelehrsamkeit unsrer Vorfahren die Schläge in verschiedenen Fällen angepriesen, und insonderheit die Maulschellen, so wohl auf dem Fall von nicht geringen Nutzen zu seyn geglaubet, wenn jemand erinnert werden solte, auf eine bürgerliche Handlung genau Acht zu haben, damit er noch nach langer Zeit von dem Geschehenen, bedürffenden Falls, ein Zeuge seyn könnte, (2) als auch selbe als ein bewährtes Präservativ wider die schändde Injurien-Processse, welche die Partheyen gemeiniglich weit ärger als das schleichende Fieber auszuhren, bester massen empfohlen.

(1) Vid. MÖLLERI *hypomne mat. ad ALBERTUM BARTHOLINUM de Scriptis Danorum pag. 438.*

(2) Es ist eine der bekandtesten Sachen, daß die teutsche Völcker den Sig des Gedächtnisses

nisses den Ohren zugeeignet, und daß man daher die Zeugen, um sich der Sache wovon sie Zeugnis abzulegen hätten, desto besser zu erinnern, bey den Ohren gezupfet, gleich der deraus die bekandte Redens - Arten, einem etwas in die Ohren reiben, das Ohr aufknüpfen, jemand einen Dencßzettel geben, entstanden. Bey den Allmannern und Bayern ist wenigstens diese Gewohnheit sehr gebräuchlich gewesen, und die in unzähllichen Urkunden und Gesetz - Büchern dieser Länder vorkommende Redens - Arten, testes tracti, testes per aures tracti, secundum morem Bajurvariorum testes per aures signati, testes per aures contracti, testes auriculatim tracti, testes quorum aures vellicatae more legali, more solito, ritu Bojarico, more Norico (weil nemlich die Bojarii das Noricum bewohneten, PAULLUS WARNEFRIDI *de gestis Longobard.* III. 29. ap. MURATORIUM *S. R. Ital.* T. I.) erweisen solches überflüssig: vid. *leges ALLEMANNOR.* tit. 94. ap. SCHILTER *Observ.* XII. ad KÖNIGSHOVEN *Chron. Alsat.* p. 650. & GEORGISCH *corp. jur. Germ. antiq.* pag. 256. *Leges BOJARIOR.* Tit. 15. c. 281. Tit. 16. c. 1. 2. p. 315. edit. GEORGISCH, MEICHELBECK *histor. Frisingens.* T. I. P. I. p. 52. 69. 81. P. II. p. 29. 284. 446. PETZIUM *Tom. I. Anecd.* P. III. p. 49. 63. 104. *in codice diplomat. epistol.* T. III. P. III. p. 768. GREYSER *in divis Eystettens.* pag. 462. & *in vita S. Henr. Imp.* c. 17. FALCKENSTEIN *cod.*

6 D. J. C. H. Dreyers Gedanken

diplom. Nordgav. n. 16. p. 30. CONRADUM PHILOSOPHUM Chron. Schirens. Sect. II. p. 5. AVENTINUM Chron. Schirens. p. 208. 210. edit. GEORG CHRIST. JOANNIS; HUNDIUM Metropol. Salisp. T. III. p. 322. & im Bayerischen Stambuch P. I. tit. Abensperg. p. 4. Chron. Reicherspergens. pag. 175. 177. 193. MAGERUM de Advocat. armata c. XI. p. 518. Solcher testium per aures attractorum geschiehet auch in dem von dem seel. Cansler von LUDWIG Tom. IV. Reliqu. MSCtor. p. 194. 207. herausgegebenen diplomatario des in Ober-Oesterreich belegenen Closters Garsten ad ao. 1120. 1094. Erwähnung, ohne der Exempel zu gedencken, welche der gelehrte Altorfische Jurist Hr. D. HEUMANN in explanat. antiqui libelli jur. Bavarici c. 1. §. 2. p. 13. und ANTON. MATTHAEI de nobilit. L. II. c. 17. p. 336. anführet. Das in dem Decreto des Bayerischen Herzogs THASSILONIS 813. sich befindende alte Wort Zougenzucht bedeutet demnach wohl nichts anders, als eine productionem testium, quae sit tactis auriculis. Der berühmte und zum Schaden der Teutschen Rechts-Gelahrtheit nur gar zu frühe verstorbene Wittenbergische Jctus JO. WILH. HOFFMANN hat in Observat. jur. German. L. II. c. XI. p. 310. selbst die Ableitung des Wortes Zeuge in der Gewohnheit, die Zeugen bey den Ohren zu ziehen suchen wollen, welchen ich aber an einem andern Orte bescheidenlich widersprochen, und dabey meine Gründe

eröfnet

eröffnet habe, woher ich glaube, daß der Ursprung dieses Worts in dem alten Wort *Zeihen*, *Zeigen*, Gothice, *Tia*, *Tee*, Batavice *Toogen* zu suchen, und darin zu finden sey. Dieses Wort, dessen sich der alte OTFRIEDUS von Weissenburg *W. 24 3.* und der seel. D. LUZHEK *Psalm. XXXV. v. 11. Job. VIII. 46.* bereits bedienet, bedeutet so viel als demonstrare, docere, probare, convincere, und ist in den Schwedischen Bibeln durch *mitma*, *probare* gegeben. LOCCENIUS *de legibus hyperboreis c. 6. thes. 4.* D J E D E R. von S E A D E Erklärung der vornehmsten teutschen Wörter deren sich D. Luther in der Übersetzung der teutschen Bibel gebrauchet *p. 749.* Wozu dienen aber die Zeugen anders, als daß sie dasjenige beweisen sollen, worinnen der Kläger den Grund seiner Klage gesetzt? Wem aber diese Ableitung nicht anstehet, der suche meines Gefallens eine andere in dem alten Fränckischen und Allemanischen Worte *Thiota*, *Diot*, *Thiada*, welches die Angel-Sachsen *Theoda*, die Gothen *Thiuda*, und die Friesen *Deed*, *Diet*, *Deidt* aussprechen, und die Bedeutung von einem Volcke, gente, natione, einen Hauffen Menschen hat, die zusammen gehören, JUNIUS *Gloss. Goth. p. 348.* WACHTER *Gloss. Germ. p. iii. 300. f.* KILIANUS *etymolog. v. Diet*, TATIANUS *harmon. CXLV. 3.* und gedencke dabey, daß die Teutsche auch bey Handlungen von nicht gar zu grosser Wichtigkeit einen ziemlichen Schwarm

Zeugen herbey gezogen; auf welche Art denn das in der *Glossa Malbergica legis Salicae tit. 2. 818.* vorkommende Wort *anitheota* so viel als *cum testibus*, oder wie man in medio aevo zu reden pflegte, mit guten Leuten etwas beweisen, seyn würde, ohne daß ich mit dem Hrn. von ECCARD *ad l. Sal. p. 18.* nöthig zu seyn erachte, dieses *anitheota* in ein *mittheotha* zu verkehren, da man gar zu wohl weiß, daß die particula *ani* in der Fränckischen Sprache so viel als *an* oder *mit* ausdrücke. Dem sey nun wie ihm wolle, so hoffe ich doch, daß dieses was ich oben angeführet zu Widerlegung der Hoffmannischen Meynung etwas mehr Gewicht mit sich führe, als dasjenige, womit ein gelehrter Freund selbe über einen Hauffen werffen will. Er vermeynet nemlich, es sey nicht glaublich, daß man die Zeugen von einer mit ihnen vorgenommenen äusserlichen Handlung und Caeremonie, welche nichts zum Wesen der Sache beytrüge, benennet habe. Wenn ich aber auf des seel. HOFFMANN Seite wäre, würde ich diesen Einwurf gar leichte begegnen, und dagegen erweißlich machen können, wie es zum östern geschehen, daß man von den äusserlichen und zufälligen Symbolis die Sache selbst benennet. Das Geben der Hände womit man vorhin ein jedes Beding bekräftiget, thut ja wohl an und vor sich nichts zur Sache, und dennoch nannte man ein *pactum* von solchen äusserlichen Symbolo eine Handlung. Bey denen Francken wurde

denen

denen ausgefertigten Privat-Instrumenten die *fasciolae coriaceae* (*corrigia*) insgemein angehänget, worinnen ein jeder dabey gewesener Zeuge oder Bürge einen Knoten schlagen mußte, vid. CAROL. CANGIUM T. II. *Glossar. med. & insinae Latinit.* p. 1099. *ibique fragmentum chartae* 112. *ex tabulario Fontevraldensi*: ego Aimericus Prior de Brajerac propria manu subscripsi & in *corrigia*, quae in charta dependit *nodum* feci. Ego Wilhelmus de Scannis propria manu mea praesenti signum Crucis impressi, & *nodum* in *corrigia*, quae dependet, *feci*. Und nichts desto weniger wurden sie von dieser äusserlichen Handlung *Nodatores* genannt, als aus einer *charta conventus Aquitaniae procerum Burdegalae a. 1079.* beynt MABILLON *de re diplomat.* L. VI. pag. 587. n. 169. zu erweisen, da es heisset: *Isti sunt Nodatores & praefatae donationis firmatores &c.* So wenig mir nun die Ableitung des Wortes, Zeuge, wenn uns solche auf die alte Gewohnheit, den Zeugen bey den Ohren zu ziehen zurück führen soll, gefällt; so wenig bin ich auch mit MATTHAEI in *manuduct. ad jus canon.* p. 463. und mit dem gelehrten Herr P D E G J E S S E R *de statu servorum German.* Lib. II. c. 3. p. 424. einig, daß das Wort *Uhrkunde* ab *auris torsione* seinen Ursprung erhalten habe. Letzterer siehet auch die heutige und gewöhnliche Schreibart *Uhrkunde* gar als einen eingerissenen orthographischen Fehler an, der durch Hülfe der Etymologie müsse aus-

gemerket werden, und ziehet die alte Schreibart der neuen für. Mich wundert, daß sie nach diesen erwählten Weg aus der Aehnlichkeit gleichlautender Wörter zu schliessen, gleichfalls die verba Urtheil, Urphede, Urgicht, nicht aus der tractione aurium abgeleitet, und warum sie auch nicht bey diesen Wörtern die alte Schreibart, Ordell, Ohrgicht, Orvede, oder wie es in einem *diplomate d. 1404.* bey PONTANO *histor. Geldr. L. 8. ad d. ann.* ausgedrückt wird, *Vervede* oder *Orfedede* a *faida* aus einer angeblichen accuratesse empfohlen haben? Ich will mich aber hiebey nicht aufhalten. Denn es weiß ein jeder, der nur in etymologicis etwas beschlagen, daß die particula *Ur, Or, Ar*, entweder eine particula inchoativa, wie z. E. in den Wörtern *Orsprunck, Ortfrom, Urfanger, Uransherr*, HICKESIUS *Grammat. Angl. Saxon. p. 115.* oder eine particula intensiva sey, wie z. E. in den Wörtern *Oorloge*, valde *dissentiens, orbae*, valde *augmentans, Oorlove* valde *permittens*, dahin denn auch *Orkunden* valde *significare* füglich zu rechnen, vid. KILIANUS DUFFLAEUS *in etymologico voce Oor*, LEIBNITZ *collectan. etymolog. P. II. p. 117.* Wie viel aber unsre Vorsahren auf die Uhrkunden und Handfesten fürnemlich bey auffer gerichtlichen Handlungen gehalten, und welche Krafft sie denselben beygeleget, habe ich in einer *Observation de chartis indentatis* so *Tom. I. P. IV.* der *Zamburgischen vermischten Bibliothec*

zu lesen, umständlich gezeiget. Jedoch damit ich nicht von der Bahn schreite, so bemercke ich noch, daß es gar Ohrfeigen gerechnet, wenn jemand erinnert werden solte, die vorgenommenen Handlung wohl zu behalten, damit er über kurze oder lange Zeit im Stande wäre, davon ein gewieriges und sichers Zeugniß abzulegen. Man bediente sich dieses Mittels hauptsächlich bey Knaben, so zu dergleichen Handlungen, zu der Sachen Ohrdächtniß gezogen wurden, wovon unter andern die Abschrift einer tabulae aedis cathedralis Gistroviensis in des Hrn. Rath M A N Z E *disp. de ingenio Germanor. qua solemnitat. jurid. Sect. 4. §. 4.* zeuget: Es hat auch J. S. G. a 1573. an einem grünen Donnerstag alle Plätze bey P. und R. R. mit Dannen-Samen durch den Hauptmann G. B. besäen lassen, und nach beschriebenen Knaben, um Gedächtniß willen mit bey genommen. Bey der Gränz-Beziehung welche von dem Magistrat zu Kiel sowohl zu Lande als Wasser jährlich geschiehet, werden noch unter den Bauer-Jungen auf der Stadt-Gränze Maulschellen ausgeheilet, und Hr. B E R P O D R E E N *de investitura allodior. 8. 29. p. 44.* erinnert, daß anderswo ein zu dem Ende gleiches beobachtet werde, damit die Knaben die Sache nicht vergessen mögen. Denn ein solcher, dem etwas Widriges wiederfahren ist, erinnert sich allezeit des Orts, der Zeit und der Gelegenheit, manet alta mente reposta injuria.

Diese

Diese Gewohnheit aber ist sehr alt. Denn es wird nicht nur in einer du FRESNE T. I. *Glossar. p. 870.* aufgestellter *charta dimissionis Widonis de Montefalcone d. 1122.* gedacht, daß ein gewisser Pontius Canonicus de Rebello bey dieser Handlung eine **Maulschelle**, als ein Knabe bekommen, *ne quandoque traderet oblivioni*, wie die Worte lauten, sondern es ist auch davon in dem alten *Leges RIPUARIORUM Tit. 60. §. 1. p. 224. edit. CCCXIX* merkwürdige Stelle anzutreffen, welche ich hieher setzen will; *Si quis villam aut vineam vel quamlibet possessiunculam ab alio comparaverit & testamentum (instrumentum) accipere non potuerit si mediocris res est, cum sex testibus, & si parva cum tribus, quod si magna cum tribus ad locum traditionis cum totidem numero pueris accedat; & sic eis praesentibus pretium tradat, & possessionem accipiat & unicuique de parvulis alapas donet & torqueat auriculas, ut ei in postmodum testimonium praebent.* Der vortrefliche **BALUZIUS** hat hierüber in *Tom. II. Capit. reg. Francor. p. 624.* eine artige Anmerkung gemacht, und bezeuget, daß diese Weise auch in Frankreich üblich gewesen. Es würde übrigens eben keine schwere Arbeit seyn, die *jurisprudentiam plagosam Germanorum* zu erörtern, oder dem rechtlichen und vergönten Gebrauch der **Schläge** und **Maulschellen** auszuführen, als wohin denn der sogenannte feyerliche **Ritterschlag** hauptsächlich gehören würde, wodurch die ingenui und

und nobiles, oder, die heutige hohe und niedere Adels-Personen zu der Würde des cinguli militaris gelangten und milites wurden. PFESSINGER *Vitriar. illustr. L. I. c. 20. p. 866.* DITHMAR. *de cingul. militar. RICCIUS in Landsäßigen Adel c. 38. pag. 224.* METHINGH. *in statu milit. Germanor. principal. & access. Sect. V. §. 9. p. 402.* du FRESNE *Gloss. T. IV. p. 742.* Dieses geschah entweder ense stricto ter in caput percusso, wie, nach HUNDII *T. I. Metrop. Salisb. p. 23.* Bericht, von dem Erzbischof Friderich zu Salzburg bey sollenner Creirung einiger Ritter im 14ten Saeculo geschehen, *conf. Ceremoniale ROMANUM L. I. Sect. 7.* oder, als aus dem *ceremoniali ordinis Teutonici & Johannitici* beyh HARTKNOCH *Chron. Poruss. P. II. c. 1. pag. 262.* und beyh OLDENBURGER *P. I. disc. 20. ad instrum. pacis §. 13. in 6.* zu ersehen, ictu gladii humeris impacto, am gewöhnlichsten aber *data alapa*, welche dahero alapa, oder colaphus militaris genennet wird. Dieses bezeugen das *Magnum Chron. BELGICUM ad 1247.* JO. DE BEKA *Chron. Episcop. Ultraj. p. 77.* VINCHANTIUS *in Annal. Hanoviae c. 37.* und das berühmte Privilegium, welches Carl der Grosse zu Rom in Lateranensi palatio denen Friesen wegen ihrer dem Kayser geleisteten Diensten soll gegeben haben, und in Egger. BENINGAE *historie von Ostfriesland T. IV. Analect. veter. aevi* ANTON. MATTHAEI *p. 74.* HERMAN. CORNERI *Chron.*

p. 434. HAMCONII *Frisia*. p. 118. W J E.
 R J C H S Versuch einiger Anmerckun-
 gen über den Staat von Ostfriesland
 p. 225. &c. LUNJES Reichs-Archiv
 P. spec. cont. II. Fortsetz. III. p. 490. GUIC-
 CIARDINI *descript. Belgic.* p. 261. KEMPII
 Tr. de orig. situ, qualit. & quantit. *Frisiae*
 L. III. c. 20. GOLDASTI Reichs-Sagun-
 gen P. I. p. 303. und andern sowohl lateinisch
 als teutsch zu lesen. Es wird darin den Fries-
 sischen Fürsten die Macht bengelegt: *ut si qui*
ex ipsis sustentationem habuerint vel militare
voluerint, dicta potestas (Frisiorum principes)
eis gladium circumcingant, & dato eisdem,
sicut consuetudinis est, manu colapho, sic mili-
tes faciat, eisdemque firmiter injungendo prae-
cipiat, ut deinceps more militum sacri impe-
rii aut regis francici armati incedant. Man
 wundere sich nicht, daß ich diese Uhrkunde zum
 Beweis angeführet, da doch nur eine mäßige
 Einsicht in der Diplomatique erfordert wird,
 um zu zeigen, daß selbe nach ihrer äusserlichen
 Form betrachtet, falsch und erdichtet, und man
 nicht weiß, ob man des Verfassers Bosheit
 mehr verabscheuen, oder seine Dumheit belachen
 solle. CRANZIUS in *Sax.* L. XI. c. 6. W J N.
 C R E I M A N N in *exsequiis Ruland.* T. III.
 Monument. inedit p. 2043. Sr. Excell. des
 Hrn. Geh. Raths von W E S S E P H A.
 I E N, MEIBOM T. I. S. R. *German.* p. 522.
 BUCHELIUS ad *Bekam* p. 22. der gel. Ver-
 fasser der *Oudheden en Geschiedten van Vries-*
 land

land zwischen t. Vlie unde de Lawers edit. 1724. p. 76. H E J D E R in deduct. Lindar. p. 870. S J E B R A N D M E J E R in Friesischen Merckwürdigk. Sect. 2. c. 1. p. 32. &c. H E U M A N N de re diplomat. c. 2. p. 160. sqq. und selbst der so grosse Verfechter der Friesischen Freyheit URBO EMMIUS in histor. Fris. L. IV. p. 166. L. V. p. 181. und andere mehr hegen gleiche Meynung, und da ihre wichtige Gründe die Verfechter der unterschobenen Geburth einen allgemeinen Gelächter blos stellen; so kann ich gleichfals nicht anders als dafür halten, daß sie mit denen berufenen diplomatibus Carolinis Gleichenssi, Ottoburnenssi, Campidonenssi, Trevirensi, Verdensi, Bremensi Osna-brugensi und andern so herum treiben, von gleichen Gelichter sey. Indessen da doch gleichwohl der Hr. Hof-Gerichts-Assessor zu Zurich von W J C H Z in seiner ausbündig schönen Vorrede des Ostfriesischen Landrechts p. 56. uns berichtet, wie er dieses Diploma in dem a. 1252. geschriebenen Codice Hunlingoico der Friesischen Landrechte in lateinischen und altfriesischen Reimen, welche er abdrucken lassen, angetroffen, mithin doch hieraus so viel erhellet, daß dieses Stück schon zu Verfall des teutschen Reichs, und noch wohl ehe, in dem elendsvollen Interregno des XIII. Seculi, da die Herzogen, Grafen und Bischöfe, alles erblich an sich zu ziehen suchten, in der Welt gewesen: So habe ich solches als ein Zeugnis aus diesen Zeiten, daß man die Ritter bey Anlegung

legung des cinguli militaris mit der alapa inauguriret, füglich anziehen können. Ob nun dieser ritus aus der römischen manumissione per vindictam herzuleiten, da der Herr mit dem Knecht, welchen er los geben wolte, zum Praetore hingien, ihm daselbst anzuzeigen, daß er nun hingehen dürfte, wo er wolte, denselben einmahl herum gedrehet; in wehrendem Drehen ihm aber eine **Maulschelle** (sie wird in l. 6. c. de emancipat. alapa emancipationis genannt) gegeben, sodann unter der formul. hunc hominem liberum esse volo, aus seiner Hand gelassen, mag ich anjeho nicht untersuchen. CORNUTUS *Scholiastes Persii ad Satyr. V. v. 78.* ISIDORUS *Orig. IX.* CLAUDIANUS *Conf. IV. Honor. v. 62. ibique* BARTHIIUS *in annot. p. 706.* In den *Observationibus Halensibus T. II. Observ. 3. v. 6.* will solches behauptet werden, und HEINECCIUS ist in den **academischen Reden** dieser Meynung beygefallen. Ich kann aber nicht läugnen, daß bey mir dagegen verschiedene wichtige Zweifel obwalten, und wenigstens daucht mir, daß sich der gelehrte BARTHIIUS *in annot. ad Britonis Philipp. L. 6. p. 406.* hierüber besser erkläret, wenn er geschrieben: *Fiunt hodie ceremoniae ejus multis in locis per alapam, quae rem imaginem fere habet manumissionis Romanae.* Solte sich aber jenes also verhalten, so könnte man nicht weniger den vorhin bemerckten ritum, die Zeugen bey den Ohren zu zupfen, mit HEINECCIO *Elem. jur. German. L. II. Tit. 3. §. 72. not. X.*

L. III.

L. III. Tit. 5. §. 192. LINDENBROGIO *Glossar. p. 1360.* von den Römern herführen. Denn daß antestari bey ihnen nichts anders gewesen, als auriculas testium memoriae causa tangere, solches weiß ein Anfänger. POLLETUS *histor. fori Romani p. 404.* Und da die antestationes sowohl bey den einancipationibus, in jus vocationibus, als auch bey der per aes & libram gemachten Testamenten gebraucht worden, so begreift man leicht, warum CLEMENS ALEXANDRINUS *Strom. L. V. p. 575.* unter den testamentarischen Gebräuchen auch die aurium tactiones (ὠτῶν ἐπιφάσεις) anziehe. HEINECCIUS *de usu & praest. numismat. in jurispr. T. I. Exercit. Gundlingii praemiss. p. 28.* Daß sie aber dem Gedächtniß den Sitz in den Ohren zugeeignet, erhellet aus des PLINII *histor. Natur. XI. 45.* dem SERVIO *ad Virgil. Eclog. VI. 3.* aus der Redensart: aurem alicui vellere, und aus dem Laurinischen Stein dessen RAEVARDUS *ad leges XII. Tabul. c. 5.* LIPSIUS *L. IV. Quaesitor. per epistol. 28.* CAROL. SPONIUS *Miscell. erud. antiquit. p. 297.* erwähnen, worinnen ein Menschenkopf mit an den Ohren gelegten Händen geschnitten ist, mit der Umschrift: MNHMONETE, memento. MURETUS *L. XII. variar. lectio. c. 5.* gedencket einer diesem Stein ähnlicher Münze, welche das officium eines attestati gar gut erläutert. Ich habe sie aber bishero weder bey den SPANHEIM, noch bey BEZELANZ, noch bey andern so ich nachgeschlagen, abge-



abgezeichnet gefunden. Die Bayern und Allemannier waren in der Nachbarschaft der Römer, und trieben mit ihnen *Commercia*. MONACHUS *Egolismens. ap. SCHILTER. S. R. Germ. p. 53.* und so wie nach den klaren Zeugnisse des AGATHIAE *histor. L. I. p. 7.* die Francken sich in ihrer Policyverfassung guten Theils nach den Römern gerichtet; wie sie diesen verschiedene Sollemnia, welche bey den Contracten zu beobachten, abborget, wohin ich zum Exempel die *sollemnem traditionem rerum immobilium ad acta rechne*, wovon bey den MABILLON *de re diplom. Append. P. II. p. 89.* bey den DONIUM *Inscript. class. XIX. n. 2. p. 469. n. 4. p. 478.* und in des Marchese SCIPIONIS MAFFEI *histor. diplomat. App. n. 2. p. 138. n. 7. p. 155.* exempla zu lesen, welche nach Vorschrift der Römischen Gesetze eingerichtet worden, und so wie endlich die Francken im achten Saeculo die *ritus Romanos* in ihren Kirchen angenommen, MABILLON *praef. ad Saecul. III. Actor. SS. Ordin. Benedict. P. I. n. 104.* HERTIUS *notit. regni Franc. c. 3. §. 26.* so weiß ich nicht, ob man nicht glauben könne, daß von den Bayern und Allemanniern ein gleiches geschehen: Bevorab denn die in dem von den Francken unters Joch gebrachten Bayern und Allemanniern geschickte Colonien, die Römische Gebräuche, von welchen sie eine Ränntniß hatten, ALTESERRA *rer. Aquitan. L. III. c. 8.* LEIBNITIUS *in Otio Hannover. p. 424.* den überwundenen Völkern um so ehe bekandt machen,

chen, und bey selbigen in Gange bringen können, gestalt es auch dahero geschehen, daß in dem alten Bayerischen Gesetze ganze Flecken aus den Codice Theodosiano eingeschaltet worden, wie aus der Zusammenhaltung des Tit. I. c. 13. l. 2. legis *BAJURO* und des *LXVI. Tit. 2. l. 44. Cod. Theod.* zu ersehen, und von dem *seel. Geh. Rath H D S S M A N N* in *conjecturis politicis de Germani car. legum origine* &c. p. 94. sehr wohl bemercket ist. Von den **Backenstreichen**, welche bey der Lehnsnehmung den Vasallen, von den Lehns-Herrn gegeben worden, liest man in *LÜNIGS corpor. jur. feud. T. III. col. 721. seq.* ein Exempel; und daß ehedessen die Herzoge von Cärthen unter andern Ceremonien von der Bauern Aeltesten mit einem **Backenstreich** inauguriert worden, bezeuget *AENEAS SYLVIUS de statu Europ. c. 20.* und *PETR. ALBINUS in Carinthiacis L. 6.* beynt *VON LUDEWIG Reliqu. MSt. Tom. X. p. 557. f.* von wehrhaft machen der Pagen per *alapan* siehe *WEBER de servitiis feudorum ludicris c. 2. §. 5.* Endlich meyne ich auch, daß denen ehedessen erlaubten **Maulschellen**, oder **Schlägen** (wenn man den *colaphis colpis*, wie in lege *SALICA Tit. 43. l. 2. T. 20. l. 7.* geschiehet, solche weitere Bedeutung zulegen will) die sogenannte *colaphizationes Judaeorum* beyzuzehlen seyn würden. Wenigstens ist es gewiß, daß es an einigen Orten den effectum *impunitatis* gehabt habe, wann der tolle Pöbel die Juden *a prima hora diei Sabbathi*

ante Ramos palmarum bis ad extremam horam secundae feriae post Pascha mit Schlägen und andern thätlichen Begünstigungen mißgehandelt. Denn wenn dieses nicht an dem wäre, so würde der Bischof zu Biterris W J L. H E L M in einem bey dem CATELLO L. III. *rerum Occid.* p. 523. befindlichen und im Jahr 1160. ausgestellten Briefe nicht geschrieben haben, quod insultus impetus, & lapidationis bella more solito jure vel injurium Christiani adversus Judaeos fecerint, und wenn solches verboten gewesen, dürften die in Biterris wohnende Juden nicht nöthig gehabt haben, diese Beschwerdungen vor 200. Solidis Melgorensibus von gedachten Bischoffe abzukauffen. Es verdienet übrigens der *Autor vitae* s. THEOHARDI *Archiepiscopi Narbonensis* bey dem CATELLO *l. c.* p. 750. *sqq.* von den Ursprunck dieser mit aller Sittlichkeit streitenden Corruptel, nachgelesen zu werden.

§. II.

Die Geseze erlauben einem ehrlichen Manne, die ihm von einem schlechten und elenden Kerl oder von einer liederlichen Weibspersohn zugefügte Schmähreden mittelst einer frischen Maulschelle an den Injurianten zu rächen, und damit mich niemand einer Erdichtung beschuldigen möge, will ich einige in den teutschen Verordnungen dieserwegen fürge-

fürgeschriebene Recepte anhero setzen. Das alte Schwerinische Recht, welches Graf Henrich Burnwin II. ao. 1222. aus den alten Gewohnheiten verfasst, und in verschiedenen Mecklenburgischen, (3) Pommerschen, Rügischen (4) und Hollsteinischen (5) Städten, in grossen Ansehen gewesen, drücket sich in articulo VII. (6) hiervon ganz kurz aus, wenn es daselbst heisset: *Si femina impudica viro probo fuerit convitiata, in praesentia duorum virorum proborum potest ei licite dare bonam alapam.* In den Speyerschen Stadt-Recht von a. 1318. lautet der XXIV. articul. also: (7) „Welch böse verworffen
 „oder untür Mann einen erbarn Mann oder
 „Frauen schiltet, den soll man schlagen an der
 „Süle (Pranger) und soll in für die Stadt
 „iagen nimmer wieder zukommende, der Rhat
 „hieß es dan, und ist das der Erbare, der also
 „geschulten wird, oder jeman den er das heis-
 „set uf derselben Stund den Untüren
 „shleibt, der verleiret daran nichts. „ Und
 Und gleichwie die alte Rechte der Stadt
 Straßburg, es keinem redlichen Manne
 übel nehmen, wenn er einem liederlichen Bö-
 sewicht, der bittere Schmah-Worte auf ihm
 gespien, ohne viele Umstände unum verum bo-
 num appliciret: (8) „Ist das ein Ersam
 „Mann

„Mann eine Schalcke und ein Böfewicht der
 „ime übili hochvertechtichen und lesterlichen
 „entwartet, einen Befeling (alapan) git
 „oder in fleht darümb, so entsteht in keine
 „Besserungh uf Gerichte. Er soll aber be-
 „tügen, daß er des Böse nicht an in brechte
 „mit Worten. „ So verwundere ich mich gar
 nicht, daß in den Französischen Rechten,
 welche bekantlich mit den Teutschen aus eis-
 ner Quelle geleitet (9) sind, dem Geschmähe-
 ten gleichfals frey gestellet worden, dem Ehren-
 Schänder einige Backenstreichhe aus dem
 Stegreiffe mitzutheilen. Die nachstehende
 Worte, welche ich aus den von König LUDE-
 WIG VI. ao. 1188. gefertigten *Legibus LAU-*
DUNENSIVM, und aus denen *Statutis BEL-*
LAEVILLAE ao. 1233. von HUBERTO, do-
 mino Bellijori gegeben, genommen, sollen den
 Beweis vertreten. In jenen (10) wird also
 verordnet: *Si quis vilis vel inhonesta per-*
sona honestum virum & mulierem convi-
tiaverit, liceat alicui probo viro, si superve-
nerit (ergo multo magis injuriato) illum
objurgare & vel uno vel duobus vel tribus co-
laphis, cum palmo, sine forisfacto ab impor-
tunitate sua compescere; in diesem (11) aber
 lese ich folgendes: *Si leno vel meretrix ali-*
cui Burgensium convitia dixerit, ipse vel
aliquis

aliquis de amicis suis percutiat os ejus de palma vel de pugno, sine occasione (*) domini.

(3) Wobon des Zrn. Geh. Rath von WESTPHALEN *Abhandlung de indole practica juris Lubocensis in civitatib. Mecklenburg. p. 7.* nachzusehen.

(4) MICRAELIUS *Chron. Pomeran. L. VI. p. 392.* CRAMER *Chron. Pomeran. l. 18. p. 51.* SCHURTZFLEISCH *Orig. Pomeran. §. 10.* von BALTHASAR. *Rituali Academ. Mantiff. 7. p. 527.* von SCHWARTZ in der *Pommerschen und Rügischen Justiz-Geschichte p. 25. 54.* IDEM *de serie processus & provocationum forensium in causis ad Jus Suerinense dirimendis pag. 9. sqq.* von ENGELBRECHT *delineat. status Pomeran. Sueticae.* Vom Ansehen des Schwerinischen Rechts auf Rügen siehe HELWIG *in orat. de Codice juris antiq. prov. Vandal. Rugiani p. 14.* wovon in dem Westphälischen Bücher-Schatz ein schöner Codex aufbehalten wird. Zweifels-ohne hat sich das Schwerinische Recht in diesen Gegenden um so ehe in dem Ansehen erhalten, weil ein ziemlicher Theil von Pommern und Rügen ehedessen zu dem Schwerinischen Kirchensprengel gehöret, siehe das diploma fundationis episcopatus Suerinensis anno 1170. beyrn LUNIG *Specileg. eccles. P. II. pag. 152.* und ECKHARD *de autoritate Henrici Leonis circa Sacra p. 60.*

- (5) Siehe des Hrn. Geh. Rathes von WESTPHALEN Excell. Vorrede T. I. Monument. inedit. p. 103.
- (6) Es ist dieses alte Stück des teutschen Rechts in BERNH. HEDERICHS Chron. Suerinens. ad ao. 1235. TARNOVS praef. Tr. de feudis Mecklenb. pl. a. THOMAE Analect. Gustrov. p. 51. SIEBRANDI jure publ. civit. Anseat. p. 99. von BEEHR Reb. Mecklenb. und in des Herrn G. K. von WESTPHALEN Specim. document. Mecklenb. p. 205. abgedrucket. Gedachte Sr. Excell. haben auch in Tom. I. Monum. inedit. pag. 2007. s. sieben fragmenta des Schwerinischen Rechts einrücken lassen, und selbe mit den auserlesensten Anmerckungen, welche man sich immer von Hochderoselben erhabenen Gelehrsamkeit vermuthen kan, begleitet. Die Anzahl der Articuli erstrecket sich in denen Abschriften bald auf 23, bald auf 25, bald auf 27, bald auf 42, welche ich für Zusätze neuerer Zeiten achte. Wie ich denn auch in dem von meinem ehemahligen academischen Freunde dem Hrn. D. JOACH. CHRISTOPH. UNGNADEN P. I. seiner Amoenitat. diplomat. historico juridicarum n. 2. p. 7. s. eingerückten Exemplar der Schwerinischen Rechte, welches NICOLAUS, Herr von Werle der Stadt Köbel a. 1261. ertheilet, und sonst mit den Abschriften von 1222. 1224. 1235. übereinstimmet, nur den 26. Articul zugesetzt befinde, welchen ich in den obangezeigten nicht angetroffen, und also lautet: Si vero in adulterio aliquis deprehensus

hensus fuerit, & transigi debet secundum, quod in civitatibus est consuetudo, vel si quis virgis castigari debet in eo quod stupa vulgariter nuncupatur, & hi in pecunia satisfecerint advocato, duas partes accipiat potestas, & tertiam sibi civitas vindicabit.

(7) In CHRISTOPH. LEHMANNI *Chron. Spirensi* L. IV. c. 16. p. 326. f.

(8) In SCHILTERI *Thesauro Antiquit. Teuton.* T. III. voce *Bec.* p. 71.

(9) Denn dahero kömmt die ganze Uebereinstimmung der teutschen und französischen Rechte, wovon ich in *Tr. de usu juris Anglo-Saxon. in explicando jure Cimbr. & Sax.* p. 44. mit mehreren gehandelt habe.

(10) In LUCAE D'ACHERII *Tom. III. Spicileg.* p. 482. edit. de la BARRE und in STEPHANI BALUZII *Miscell.* T. VII. p. 290. 335.

(11) Siehe D'ACHERIUM an gedachtem Orte pag. 611.

(*) Das ist: ohne Herren-Brüche, welche Bedeutung des Wortes *occasio* in medio aevo ich desfalls bemercke, weil sie von dem du FRESNE und dem gelehrten Benedictiner-Mönchen T. IV. *Gloss.* p. 1311. gänzlich ausgelassen, und nur dieses Wort in sensu mortis animae, vel tributorum extraordinariorum von ihnen ausgeführet worden.

§. III.

Es ist leichte zu erachten, daß diese Neufserungen nach den Geschmack eines Römischen

Rechtsgelehrten nicht eingerichtet seyn können, und daher wird es auch denselben niemand verdencen, wenn er die Art Verbal-Injurien durch Schläge und Maulschellen zu re- torquiren, mit den Begriffen einer zulässigen Retorsion (12) nicht füglich zusammen setzen kann, und wenn derselbe, in Betracht, daß die inter offensionem & defensionem erforderliche Gleichheit hieselbst nicht zu befinden, indem das thätliche Bertheidigungs-Mittel weit nachdrücklicher ist, als der wörtliche Angriff, sich die Gedancken aufsteigen lässet, daß die Billigkeit in diesem Stücke eben so wenig wahrzunehmen, als der Freyh. von LEIB- NITZ (13) solche in den alten Sachsenrecht befunden, welches den Diebstahl eines schätzig- ten Pferdes mit der Lebensstraffe, den Todt- schlag aber eines braven Cavaliers mit Gelde bestraffet. Und wie wäre es, wenn ich auf der andern Seite, mir so gar beyfallen liesse, daß eine erwanige Erlaubniß sich wörtlicher Schmähreden wegen, durch des Injurianten Blut und Wunden ungestraft zu rächen, de- nen Rechtsfäßen unsrer Vorfahren weit ge- mässer gewesen seyn würde, als dem Beschimpf- fer die Rache mit truckenen Schlägen und Maulschellen empfinden zu lassen, immassen denn nicht unbekandt, daß der in dem alten

Scho-

Schomischen Gesetzen L. 5. c. 22. (14) vorgetragener Wahn: majorem verberatum ex verbera, quam vulneratum ex vulnere infamiam comitari, in ganz Deutschland starcke Wurzel geschlagen, und ein anderes Sprichwort hervorgebracht: Daß einem ehrlichen Manne eine Wunde nicht so wehe thue, als ein Backenstreich (15). Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch die paroemia: Daß auf Lügen eine Maulschelle gehöre, (16) eine allgemeine Rechtsregul in Deutschland geworden, und wiewohl ich nicht in Abrede bin, daß, wenn man solche nach der Sittlichkeit abwiegen möchte, selbe gar zu leicht befunden werden dürfte; so weiß ich doch nicht ob man aber nöthig habe, die alte Gesezgeber herunter zu machen, und ob man ihnen mit Recht den Vorwurf machen könne, warum sie an stat dieses wider alle sittliche Empfindungen lauffenden Sages, nicht vielmehr ihren Bürgern die großmüthige Lehre jenes weisen Heiden empfolen, welcher seinen Schülern und Freunden beständig eingeschärffet hat: ut se tunc demum veros in virtute profectus fecisse crederent, si eadem animi tranquillitate convitia, qua laudes & blanditias audirent (17). Kann denn ein Regent ohne ein grösseres Uebel zu besorgen,

allezeit

allezeit unvernünftige Gewohnheiten immer verbannen, und mit Stumpf und Stiel ausrötten? und erfordert es eine kluge Vorsicht nicht zum östern, auch den an und vor sich unartigen Sitten, wegen des francken Zustandes der Republicque, den effectum juris & impunitatis so lange zu lassen, bis selbe gelegentlich verbessert werden können? (18) Ist aber dieses andern, so braucht es nicht vieler Mühe zu zeigen, warum die Art sich wörtlichen Injurien wegen an den Injurianten mit Maulschellen zu rächen, von den teutschen Gesetzgebern nicht abgeschaffet worden, welche sonst gewiß eben so gut als der TULLIUS gewußt haben: quod difficile sit mutare animum, & si quod pēnitus insitum moribus id subito vellere. (19)

(12) Denn obwohl Verbal - Injurien gegen Verbal - Injurien außsergerichtlich zu retorquiren nach bürgerlichen Rechten erlaubet, auch die Zurückziehung der Schimpfwörter, wodurch die Injurien - Klage wegfällt, als ein rechtliches Bertheidigungs - Mittel angesehen wird, l. 14. §. 6. §. de bonis libert. l. 25. ff. de procurat. LEYSER Spec. 542. med. 9. STRUVIUS de vindicta privat. c. 10. So ist es hingegen verboten und strafbar, denjenigen der uns mit Scheltworten angegriffen, mit Thätlichkeiten wieder anzugreifen. argum. l. 35. ff. de R. I.

RICHTER *de retorsione injuriar. thes. 84.*
 BERLICH. *P. V. concl. 64. n. 29.* Wiewohl ich
 auch das erste so gerühmte Bertheidigungs-
 Mittel, wenn man es gleich im gemeinen Leben
 dulden muß, keinesweges mit obgedachten
 STRUVIO heraus streichen kann, auch in die-
 ser Absicht mit dem Herrn Hofrath von LEY-
 SER nicht einerley Meynung bin, wenn er die
 retorsiones den Injurien-Klagen vorgezogen.
 Denn die reine Wahrheit zu gestehen, beyde sind
 den Lehrsätzen aller Sittlichkeit und des Chri-
 stenthums gänglich zuwider, und wie ich hierin-
 nen eben dasjenige behauptete, was die grosse
 Männer HUBER, BACHOV, STRYK, THO-
 MASIUS, BOEHMER, THÖNNICKER, und
 PFANKUCHEN gedacht haben, so verehere ich
 billig die allerweiseste Preussische und Säch-
 sische Verordnungen, Kraft welchen alle
 sollemne und förmliche, in den Rechten, sonst
 nachgelassene Klagen, wegen Verbal-Injurien,
 sie mögen ad aestimationem, auf Wiederruf,
 Abbitte und Ehrenerklärung gehen, an allen
 Orten aufgehoben, und die denuncierte Inju-
 rien nur von der Obrigkeit dem Befinden nach
 bestraffet werden sollen. vid. HEMPEL im all-
 gemeinen Preussischen process. *Lexico T. II.*
p. 255. GODFR. LUDEWIG MENCKEN *Ob-*
servat. circa process. Saxonicum, quo causae in-
juriar. ex mandato regio d. 1712. peraguntur,
 KEMMERICH *de denuntiatione injuriar. Sa-*
xon. §. 5. In der Ordnung von Gerichten oder
 in dem Rechte der Reichs-Stadt Ulm
 Tit. 39.

Tit. 39. ist ein gleiches versehen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Geist der Weisheit auch andre Gesetzgeber treiben möchte, dieses Ungeheuer, welches Land und Leute zum Verderb gereicht, aus ihren Ländern zu vertilgen. Es ist alhie der Ort nicht meine Gedanken anhero zu setzen, welche mir zum östern und noch ohnlängst bey Lesung einiger an hiesiger Juristen-Facultät verschickten Acten eingefallen, da in einer zwischen einen Handwercks-Mann und einen Fuhrmann, weil dieser jenen für einen Hexenmeister gescholten, entstandenen Injurien-Proceß einige Beyurtheile erstlich abgesprochen, ein weitläuftiger Beweis und Gegenbeweis durch Zeugen geführet, gegen das in erster Instanz erfolgten Urtheil, verschiedene heilsame Suspensiv-Mittel ergriffen und durchgepeitschet worden, und wo am Ende, nachdem der Proceß beynah vier Jahr gedauret, nichts weiter heraus gekommen, als daß der Injuriant einige Tage bey Wasser und Brod zu sitzen verurtheilet, von der Privat-Satisfaction aber vorkommenden Umständen nach gänzlich losgezehlet worden. Der Proceß hatte indessen an Gerichts- und Advocaten-Gebühren, ein Ansehnliches gekostet, und letzterer möchten wohl in der That erfahren haben, daß das Sprichwort des VESPASIANI *lucri bonus odor ex re qualibet* eben nicht zu verachten sey: Uebrigens gestehe ich auch gar gerne, daß die von dem Herrn VON LEYSER *Spec. 442. med. 2.* um die Rechtmäßigkeit der Injurien-Processe zu vertheidigen, auf die

Bahn

Bahn gebrachte Unterscheid inter ultionem & vindictam mir kein Gnüge gebe. Ich kann aber nunmehr einem Icto diese Bemäntelung um so weniger verdencken, als ich in des CALVÖRS *Tr. de concordia Christi & Caesaris Sect. 1. Tit. 3. art. 29.* gelesen, daß dieser sonst berühmte Theologus, Kirchenrath und Superintendent zu Clausdahl, der die Ungerechtfertigkeit der Injurien-Processe aus eigener Erfahrung zwar auch erkannt, jedennoch aber einen Unterschied inter vindictam ad reciprocam injuriantis laesionem & vindicationem bonae famae gemacht, und dafür halten wollen, daß diese vindicatio sine vindicta (oder wie der Hr. von LEYSER redet sine ultione) & cum amore proximi geschehen könne. Wie aber die vindicta, ultio und vindicatio an und vor sich selbst eine Rache ist, und heißt, auch ein starcker Glaube dazu gehöret, daß eine vindicatio famae laesae sine vindicta & ultione geschehen könne, so wünsche ich, daß der Herr Superintendent, der sonst Concordiam Christi & Caesaris durch das ganze Recht zeigen wollen, und dahero den Injurien-Processen pro vindicatione famae das Wort geredet, alhie die erste discordiam cum Christo & Caesare antreffen mögen.

(13) *In not. ad leg. Saxon. antiq. T. III. S. R. Brunsvic.*

(14) *In des Hrn. Geh. Raths von WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. rer. Megapolens. & Cimbric.*

(15) PETR.

(15) PETR. BELLONIUS *de re militari* P. II. Tit. 2. n. 39. 65. DIETHER *in additament. ad Besoldi thes. pract. voce Maultasch in f.* BEIERUS *ad Schultzii Synops. p. 1098.* Bey der Miliz ist dieses alte principium noch im Gange, denn der Soldat hält keine Beschimpfung grösser und unerträglicher, als eine Maulschelle bekommen zu haben: Und aus dieser Ursache ist in verschiedenen Kriegs- Articuln, als in den Zessen = Casselschen *Articul. XII.* beyrn LÜNIG *in corpore juris militar. p. 193. 1198.* den Zessen = Darmstädtischen *Art. XIII.* und in den Königl. Dänischen *c. 3. art. 29.* in des Herrn Conferenz = Raths von OETKEN *corpor. constitut. Oldenburg. P. V. p. 6.* verordnet: daß wer einen wehrhaftigen Manne eine Maulschelle gegeben, in Gegenwart des Officiers, unter den der Beleidigte stehet, oder auch der Corporalschaft, wieder von dem Beleidigten eine aushalten und empfangen solle. Und nach dem Holländischen Kriegs = Recht *art. 34. p. 224. edit. PAPPI,* soll der Beleidiger nach empfangener Maulschelle gar ausgezogen und von der Compagnie gejaget werden. *add. Codicem HENRICI reg. Galliae L. II. T. 38. l. 24.* Es scheineth übrigens daß dergleichen jus talionis auch in andern zugefügten Real = Injurien esse dessen in Teutschland gegolten habe. Wenigstens können davon die *Statuta* der Stadt HUISSEN im Clevischen *de an. 1348.* beyrn DITHMAR *in Codice diplomatico Annal. Teschenmach. Subj. n. 23.*

p. 13. die Statuta der Stadt Grammont d. 1200. beyh MIRAEU T. I. Oper. dipl. p. 292. die Sandvesten von Alckmaer p. 3. und das alte Schwerinische Recht art. 1. 2. einen guten Beweis abgeben.

(16) STRYCK *de alapa c. 2. n. 10.*

(17) DIO BORYSTHENIES *apud Plutarchum in libro, quomodo quis suos in virtute profectus sentire queat.*

(18) Siehe des sel. Geh. Raths BOEHMERS *ius publ. univers. P. [spec.] L. II. c. 3. §. 18. not. 6. p. 394.*

(19) CICERO L. I. ad Q. fratrem *epistol. I.*

§. IV.

Um dieses deutlich zu erweisen, muß ich zwey Stücke zum voraus setzen, erstlich, daß diese gesetzmäßige Vergünstigung nur auf den Fall gegangen, wenn der Geschmähetete, eine vornehme und unberüchtigte Person, der Injuriant aber ein elender und nichts würdiger Halluncke, nach teutscher Art zu reden, ein echt-recht-mund- und siegelloser Kerl, oder eine der gemeinsten Betteln gewesen. Dieses beweise ich aus den angeführten Gesetzen, worinn einem viro probato, honesto, einen ehrbaren, und ehrsammen Manne sich dieses Mittels wieder eine femina impudica und wieder einen bösen, verworffen und

und untüren Manne, wieder einen Schalcke, Bösewicht und Untuom zu bedienen verstattet wird, und von diesen Fall haben auch GAIL (20) PISTORIVS (21) COPPEN (22) HERTIVS (23) CARPZOV (24) STRYCK (25) die obgedachte paraoemie verstanden; zweytens, daß die teutsche Völcker in Schmähungssachen ganz andere Begriffe, als die Römer geheget, haben. (26) Denn wie bey diesen nicht der Geschmähete anrücklich gewesen, sondern derjenige der Schmach und Schimpf gegen den andern ausgestossen, und wie bey diesen sage ich, sich niemand über den Beschimpften aufgehalten, oder denselben einigen Vorwurf gemacht, wenn er die Schmähungen mit Verachtung angesehen; so ist hergegen bekannt, daß die Teutschen einen gescholtenen und beschimpften Mann für ehrlos angesehen, demselben aller bürgerlichen Vorzüge beraubet, von Thurnieren, Ritter-Taffeln, Gesellschaften, und Ehren-Ämtern ausgeschlossen, ja ihm Treue und Glaube, so lange unfähig gehalten, so lange er die Schmach auf sich sitzen lassen, und keine Herstellung der Ehre erlanget hatte. (27) Sich selbe durch Gericht und Recht zuverschaffen, und derhalben weitläuftige Injurien Prozesse zu erheben (28) war theils gänzlich unbekannt, theils von

von ihrer Arth zu gedencfen weit entfernet, da sie wie FROTHO der Grosse, König in Dänemarcck, dafür hielten: Speciosius esse viribus, quam verbis configere. (29) Und wie würde wohl sich nicht derjenige der Ver-spottung aller ehrliebenden Leute bloß gestellet haben, welcher ihm beyfallen lassen, in der Römischen actione aestimatoria Schutz und Hülfe zu suchen, vor die erlittenen Beschimpfungen Geld zunehmen, und die Ehre, welche an sich unschätzbar ist, gleichsam um einen gewissen Werth zuverkauffen (30) als gleichwohl in dieser recht albernen Klage bey den Römern geschehen. (31)

(20) L. II. Observ. 100. n. 7.

(21) Thesaur. paroem. Germanico - juridicar. Cent I. n. 61.

(22) L. II. Observat. 82. n. 9. Dieser ob er wohl die paroemiam den römischen Rechten zu wieder findet, meynet doch es wäre noch heute zu Tage, einem angesehenen Manne anzurathen, sich dieses Handmittels zu bedienen, wenn ihm ein ehrloser und nichtswürdiger Bursche beschimpfet: Allein ich zweifle billig, daß solcher Vorschlag in der heutigen gesitteten Welt einige Aufmerksamkeit verdiene, und ob nicht ein angesehener Mann auf den Fall dasjenige Mittel, welches der französische Cansler Mr. SEGUIER ehedessen erwählet, und von GAY-

OT DE PITAVAL dans la *Bibliothèque des gens de cour*. T. IV. p. 233. beschrieben wird, diesen nach dem vorigen wilden Zeiten schmeckenden Mittel vorziehen werde.

(23) *Vol. II. Tom. III. Oper. p. 166.*

(24) *Prax. crim. qu. 47. n. 40.*

(25) *De alapa. add. HARBRECHT ad tit. de injuriis n. 189. STRUVIUS de vindicta privata c 10. apl. 10 n. 9.* Auch in Engelland muß ehedessen dieses Sprichwort aus den Gewohnheiten der Sachsen in gleichem Verstande gegolten haben, in dem *Robert IOHNSTON. rer. Britann. L. II. ad a. 1603.* und andre Engelländische Schriftsteller sich der Redensart: *Objectum mendacii probrum vulnere gravius, recepto nobilitati more, manu confutare bedienen*, welches denn mit der paroemie: **Dass auf Lügen eine Maulschelle gehöre, auf eins hinaus läuft.**

(26) *de LUDEWIG in gelehrten Anzeigen T. I. n. 82. §. 4. p. 245.*

(27) *de LUDEWIG l. c. n. 226. §. 6. 8. 10. p. 244 sq.*

(28) Wie schon zu *Taciti* Zeiten derjenige, der eine Beschimpfung erlitten hatte, desfalls nicht bey der Obrigkeit klagte, sondern seine Ehre mit den Degen rettete, hieran auch die Anverwandten des beleidigten Theil genommen, und den Injurianten verfolget, *TACITUS de M. G. c. 21.* So hat der vortrefliche *HEINECCIUS*, dessen Angedencken im Seegen bleibet, in seinen *vermischten Anmerk. und Gutachten*

achten *Observ. I. §. 8.* so wohl, als in *Element. jur. Germ. L. II. Tit. 22. §. 101. seqq.* Die gegründete Anmerckung gemachet, wie es merckwürdig, daß die mehreste alte teutsche, wie z. Ex. die Westgothische, Bayerische, Allemannische, Sächsische und Angelsche Gesetze, wenn sie von den Injurien reden, nur der thätlichen Injurien gedencken, und darauf gewisse Straffe gesetzt, indessen aber die Verbal injurien mehrentheils übergehen, welches eine sichere Anzeige, daß sie solche eines jeden privat Rache überlassen. Zwar ist es andern, daß in dem Salischen Gesetze *Tit. 33.* einige sehr häßliche Schimpfworte mit Gelde bestraffet werden, aber dem ohngeachtet erweisen die beyhm GREGORIO TURONENSI *histor. Francor. V. 23. VI. 17. VII. 47.* vorkommende Stellen, daß doch die Francken den Degen, als das beste Mittel seine Ehre zu retten angesehen. Der fluge König der OstGothen in Italien THEODORICUS schreibt in einen Brief ad COLOSSAEUM comitem beyhm CASSIODORO *L. III. Varior. c. 23,* daß er die *consuetudines abominanter inolitae* aufgehoben, und den Weg Rechts, stat des Wegs des Zweykampfs, bey seinen Unterthanen eingeführet wissen wollen; aber ich glaube, daß es ihm in diesen Unternehmen eben so wenig gelungen, als den Longobardischen Regenten mit der Berordnung geglückt: *Si quis pro injuria vindicanda super quemcunque hominem manu armata aut cum ex-*

ercitu usque ad IV. homines in vicum intraverit: ille pro illicita praesumptione moriatur, aut componat Solidos DCCC, (eine nach damaligen Zeiten ansehnliche Summe:) medietatem regi & medietatem illi, qui injuriam passus, *Leg. LONGOBARD. L. I. Tit. 17. §. 1.* Immassen denn der König LUITPRANDUS in eben diesen Longobardischen Gesetz-Buch *L. II. tit. 19. §. 34.* das vorige Unwesen (*legem impiam duelli*) propter consuetudinem gentis Longobardorum wieder einführen, ja den Richter selbst aufgeben müssen, die Leute zum Degen zu verweisen, wenn einer über die ihm angethane Beschimpfung geklaget, und der Beklagte vorgeschüzet, daß es keine Beschimpfung, sondern die Wahrheit sey. *Leg. LONGOB. L. I. Tit. 5. §. 1.* In dem Angel-Sächsischen Gesetze IFLOTHARII & EADRICI *§. 2.* bey dem DAVID WILCKINS *collect. Legum Anglo-Saxon. p. 7.* und bey dem Georg HICKES. *T. II. praef. thesaur. antiquit. Septembr.* finde ich zwar auch verordnet. *Si quis alterum in alterius area perjurum vocet, aut ipsum ignominiosis verbis inhoneste compellat, solidum ei, qui aream possidet, & sex solidos, in quem verbum hoc dixit, & regi 12. solidos persolvat. Add. LL. CANUTI p. 136.* ferner in den uralten von Vlaao RUDBECKIO nach der Loccenischen Uebersetzung ans Licht gestellten WestGothischen Gesetzen *titul. de luitione legati c. X. p. 35.* Dieses: *Si quis alium appellet caninum fili-*

um, alter vero regerat, ubi est hoc, quod dixisti vel probasti eum. Appellatus autem aut convitio verberatus dicat, cognosco, quod mihi convitium feceris, haec est severior tridentum multa in qualibet parte. In den Stadt und Land = Gesetzen mittlerer Zeiten, wovon ich nur die jura & libertates villae de *Villereys* an. 1233. de *Arkes* an. 1231. *Attrebat* an. 1268. art. 25. *Tornacensis* communiae an. 1187. art. 8. *Artensum* an. 1138. in *D'ACHERY Spicileg. Tom. II. p. 533. 552. 573. 608. 630.* Das *Riper Stadt = Recht* art. 14. das *Dortmundische Recht* a. 1322. bey *M. LUNIG R. Arch. P. Spec. IV. Cont. ult. p. 444.* anziehen will, kommen dergleichen auf die Verbal injurien gesetzte Geld *Brüchen* und *Bussen* vor, und nach Anzeige des *LOCCENI Antiq. Svec. Goth. L. II. c. 8. p. 51.* vertheilen die Schwedische Gesetze, welche König *MAGNUS LADULAS* gemacht, den Injurianten in das sogenannte *Lappegiald* (labiorum mulctam, *Mund = Geld*) welches denn wohl etwas mehr bedeutet, als wenn den Tagewerckern in Sachsen, ehedessen vor den ihnen angethanen injurien zweene wollene Handschue und eine Mißgaffel gegeben worden. *DIETHER. contin. thesaur. pract. Besold. p. 289.* Nach der *Charta communiae AMBIANENSIVM* a. 1190. apud *BALUZIVM Tom VII. Miscellan. p. 320.* soll so gar das Haus eines frevelhaften Injurianten niedgerissen und der unnütze Bursche aus der Stadt geschaffet worden seyn, da

denn, wenn er dieses loskaufen wolte, nichts desto weniger seine bewegliche Güter (cattalla) an der Herrschaft und an der Gemeinde verfallen seyn solten. Gleichwie aber diese Gesetze, theils nur die unter besondern Umständen ausgestossene Schmach Neben zum Vorwurf haben, theils nur auf die Bürger gehen, theils die Strafen gar selten zu Vollstreckung kamen, da bey Ermangelung des Inquisitionis process, die Obrigkeit nicht Amtshalber zufuhr, sonst aber niemand leicht bey derselben wegen zugefügten injurien klagbahr würde: So hielt vielmehr der von Adel, welcher dem Kriegswesen und den Waffen von Jugend an obgelegten, es vor seine Schuldigkeit die Ehre mit den Degen zu vertheydigen und um Glimpf und Ehre zu fechten, konte auch solches von Rechts und Gewohnheits wegen, nach Ritter-Recht also ohngeahndet thun, weil die Freyheit der Selbst-Rache, des Kampf-Saust und Kolben-Rechts, oder jemand kämpflichen zusodern von Alters her ein besonders Vorrecht des teutschen Adels gewesen, vid. Chart. Caroli IV. Imp. in des Herrn Raths GLAFEY *Anecd.* p. 352. und der schon von den Zeiten, wie er sich in den bürgerlichen Stand begeben, sich das Stück de jure belli priuati aus dem Stand der Natur vorbehalten und ausgeübet zu haben scheint, und wo ein jeder sein eigener Richter ist, das ihm angethane Unrecht selbst rächet, auch den Injurianten so lange verfolget, bis er

er sich zu einer Genugthuung verstanden. *DE LUDEWIG de praedictoria nobilium jurisdictione p. 59. IDEM in gel. Anzeigen T. I. p. 495. 512.* Wer *Exempla* hievon verlangt, findet sie in *SCHLICHERS dissert. de debita & legitima vindicat. honoris per duellum*, *DANIEL STADLER Tr. de duello honoris vindice. VULSONIITheatre d' honneur & de chevalerie T. II. p. 263 f. VAGESII Oppert. Acad. p. 230. MARCAE histor. Benebarn. L. IV. c. 8. MARLOTI Chron. S. Nicassii Remens. c. 10. KORNEL. van ALCKEMADE van het Kamprecht*, *ANDR. QVERCETANI historie d' Angleterre T. II. p. 672. f. CORONEI de casibus tragicis Holsatic. Mss.* Warum aber der Herr von *LUDEWIG* dem sogenannten *Buch • Adel* oder den Gelehrten die Führung des Degens eben aus dem *Zweykampfs • Rechte* oder aus der Befugnis der *Selbststrache* zusprechen könne, kann ich nicht begreifen. Denn eines Theils läset sich dieses Recht des *Geschlecht • Adels* wohl schwerlich appliciren, und andern Theils ist das *Degen-Tragen* auf *Academien* anfänglich nicht gewöhnlich gewesen, wie der gelehrte *Profesf. zu Halle Hr. D. FRIEDER. WIEDEBURG* in den ohnlängst zusammen gedruckten *Sammlungen vermischter Anmerckungen aus dem Staats-Recht und den Geschichten Obs. 13. p. 304.* bey Veranlassung der bekannten *Königl. Preussischen Verordnung*, worinnen den *Studiofis bürgerlichen*

Standes das Degen-Tragen verboten, gründlich gezeiget. Siehe auch hievon SIMON HEINR. MUSAEI, Weyl. Profesf. juris hieselbst, *dissert. de armis prohibitis c. 2. §. 7.*

(29) SAXO GRAMMAT. *Histor. Dan. L. V. p. 86.*

(30) Es meynet zwar der unsterbl. verdiente SCHILTER *Exer. ad ff. XLIX. §. 27.* das auch schon zu der Carolinger Zeiten die Civil Klagen, ja so gar die Actio aestimatoria wegen erlittener Beschimpfungen in Teutschland eingeführet gewesen, und beruffet sich auf die in Capitul. L. VII. c. 270. befindliche Verordnung: *qui pro injuria mediocri aestimatae injuriae damna subire compellitur, quamvis civiliter videatur addictus, (condemnatus) tamen infamis efficitur.* Er hätte sich auch über dem auf das c. 247. L. VIII. Capitul: beziehen können, wo es heisset: *actiones injuriarum non nisi praesentes accusare possunt.* Nun bin ich nicht in Abrede, daß die Franckische Könige getrachtet, die Selbststrache und Befehdungen auszurotten, welche sich am allerwenigsten in einer Monarchischer Regierungs-Form schicken. Allein es bleibet bey allen diesen eine Wahrheit, daß sie mit aller Mühe nichts ausgerichtet, und das wenigstens die Geseze, welche etwa der Selbststrache mögten entgegen gesezet seyn, gleich nach Abgang des Carolingischen Stamms in Vergessenheit gerathen; insonderheit da die Capitularia regum Francorum, weil sie den nach der Freiheit strebenden Ständen am mehresten zu wieder

wieder gewesen, desto eher aus der Achtung gekommen. Die bella privata bleiben also im Gange, und man irret sich gar sehr, wenn man meynet, daß sie durch des Kayfers CONRADI I. und FRIDERICI I. Verordnungen de pace publica verboten worden, massen die Einsicht der beträchtigen Stellen WITICHINDI L. II. p. 644. HERMANN. CONTRACTI ad an. 1043. p. 137. CONRAD IUSPERG. ad 1187. ergiebet, daß die Absicht der Deutschen Könige nicht dahingegangen, die Fehde abzuschaffen, sondern sie nur gewissermassen etwa dahin einzuschrencken, daß sie nicht ohne vorgängige Ankündigung d. i. ohne zu geschickten Cartels vorzunehmen, von den ministerialibus aber keiner ohne Einwilligung des Herrn sich dergleichen zu unterfangen hätte. TRITHEMIUS Chron. Hirsaug. ad a. 1354. Chron. Austriac. ad 1297. p. 326. histor. Landgrav. Thuring ad 1310. p. 937. Ich will nicht einmal gedencken, daß einige dieser constitutionum de pace publica nur auf eine gewisse Zeit gerichtet, nach dessen Ablauf deren Gültigkeit von selbst verschwunden. Vid. Constit. WENCESLAI d. 1398. bey dem LUNIG in Reichs-Archiv P. gener. Cont. I. n. 10. p. 19. Wer wolte also wohl glauben, daß die Teutschen von Adel bey diesen ihren nachgelassenen iure belli privati sich bey dem Gericht gemeldet und wegen injurien Klage erhoben, da ein jeder Beleidigte sich selbst eine Genugthuung verschaffen konnte. Ueberdem so siehet man gar leichte, daß die

die aus den Capitularibus angeregte Verordnungen, nicht aus den teutschen Gewohnheiten geflossen, sondern aus den römischen Rechten, wovon viele Brocken in diesen Geseß-Büchern anzutreffen, entlehnet worden. Denn so ist bekannt, daß nach diesen Rechten derjenige, welcher in der ad iudicia publica gehörenden actione injuriarum sachfällig wird, sich eine infamiam zuziehe. L. I. pr. l. 4. §. ult. ff. de his qui notant. infam. l. 5. §. 9. in f. ff. de injur. L. 10. 18. c. ex quibus caus. infam. irrog. welches freylich Sätze sind, so dem teutschen Rechten nicht gemäß erachtet werden können.

- (31) S. BODINUS de abusu aestimationis & moderationis injuriarum §. 12. seq. Christian HEIDECCKII discussio juridica quaest. num. advocatus verbaliter injuriato actionem aestimatoriam suadere possit, ita ut & ipse & cliens in foro conscientiae salvus sit. Cizae 1679. §. 5. f. THOENNICKER de lucro process. injuriar. inani, welche beyde letztere insonderheit die Ungereimtheit, die in der Aestimations-Klage steckt, aufgedeckt und gezeiget, auch darin von allen Beyfall erhalten haben, welche sich angelegen seyn lassen, mit ihren eigenen Augen und nicht mit der Carpzovianischen Brille zu sehen.

§. V.

Es bliebe also nichts übrig als der Degen, und dieses bey unsern Martialischen Volcke

Volcke so werth geachtete und unter die
 Gripr. d. i. den kostbahresten Sachen gerech-
 nete instrument (32) bahnete den Injurians
 ten den einzigsten und sichersten Weg zu einer
 billigen Satisfaction. Wolte der Injuriant
 kein Unmann oder Niding (33) heissen,
 und mit Spott und Verachtung zur Grube
 fahren, so musste er nach geschehener Ausfor-
 derung auf den Kampfplatz erscheinen, und
 sich daselbst mit den Injurianten um Ehr
 und Glimpf herum schmeissen, alles von
 Rechts und Gewohnheits wegen. Dieses ist
 eine der bekanntesten Wahrheit, welche ich,
 daferne es nicht überflüssig, aus denen Fran-
 ckischen, Burgundischen, Friesischen
 und Longobardischen Gesetzen, so AN-
 TON. DOMINICUS, (34) SICCAMAN, (35)
 MATTHAEI, (36) u. a. m. bereits angezo-
 gen, bestärcken, auch mit den von GRAM-
 MONDO, (37) HEREMITA, (38) SAXONE,
 (39) WORMIO, (40) BARTHOLINO, (41)
 ANGRIMO IONA, (42) CILICIO, (43)
 in Absicht auf die alten Gallier, Schwei-
 tzer, Dänen, Isländer und Söllsteiner
 niedergeschriebenen Zeugnissen leichte vermeh-
 ren könnte: Der gelehrte Schwede STIERN-
 HOECK (44) behauptet mit den LOCCENIO
 (45) LUNDIO (46) IO. MAGNO (47) und
 dem

dem RHENHJELM (48) daß die alte Gothen und Schweden wegen den Verbalinjuriën von keiner andern Rache, als welche durchs Faustrecht geschiehet, das geringste gewußt haben, und erklären dahero den Ausdruck, welcher in den neuern Schwedischen anzutreffen: Man äger lag och ey slag med androm hafwa, d. i. legibus, non verberibus agendum. Nur fällt mir hiebey etne merckwürdige und dieses ungemein erläuternde Stelle des alten Uplandischen Gesetzes, welches OLAUS RUDBECK mit der Loccenischen Uebersetzung drucken lassen, ein, welche ich, weil dieses Buch in der wenigsten Hände ist aus dem *Titul de Duello (von Kampok ewighe)* p. 130. hieher setzen will. Si vir viro convitium faciat: Tu non es vir, nec virilis animi in pectore (49) Alter respondeat: Ego sum vir aequae ac tu. Ibi obviam fient in trivio. Si eo veniant, qui verba contumeliosa in alium effudit, nec advenerit ea verba passus, *ille sit*, ut dicitur, *sequior*, non admittendus ad juramentum, vel testimonium, sive pro viro sive pro femina. Si vero accedat, contumeliam passus, non autem ille, qui fecit, alter vociferans, alteri exprobrat, quod non sit animosus, & gnavus, & signat hoc ipso in terra

notat-

notatque, alterum eo deteriorem esse, quo minus servaret, quae dixerat. Iam occurrant sibi invicem, plenis armis. Si occumbat verba contumeliosa passus, solvatur pro eo multa dimidiae Aestimationis. Si vero occumbat, qui ea verba fecit & quidem verba *impotentis animi* eiecit, principalis caedis culpa ipse oneratus jaceat in aestimata terra absque luitione caedis.

(32) S. RENHIELM *ad Thorsten Saga* p. 86. VERELIUM *ad Goltrici. Sagam* p. 67. CLEFFEL *Antiquit. Septent.* p. 172. ALAND *de Statu hominum apud veteres Germanos disq. l. §. 9. disq. II. §. 5.*

(33) *Nid* heisset bey den mitternächtigen Bölfckern, infamia, opprobrium, S. *cod. legum, Norvegicarum Gragas tit. Wigsloða c. 115. histor. STURLAUGI laboriosi c. 10. Nidungur, Nithing, Nidings, Nidering*, der ehrloseste und verachtungswürdigste Mensch, WORMIUS *lexic. Runico* p. 22. 92. WATSIUS *Gloss. Matth. Parisiens. subject.* HROLF & GAUTRECK *Saga* c. 7. und *Nithingswerck Nidingskapur*, infame scelus, ein Verbrechen, welches nur der aller nichts würdigste Bube zu begehen fähig ist. *Nidgiold* die auf solchen Verbrechen gesetzte Brüche S. *Islandsk Loboock tit. Manbelgi* c. 7. OFFERSOHN WEYLE *Gloss. jurid. Dan. Norwag.* p. 578. STEPHANIUS *ad Svenonem Aggon.* p. 179. DOLMARUS

MARUS *ad jus aulic. Norvagor. Hirdscran*
c. 47. RESENIUS ad jus aulicum Canuti II.
c. 4. Die bekante Geschichtschreiber WIL-
 HELMUS MALMESBUR. *in Wilhelm. II. p.*
121. und MATTHAEUS Paris. ad 1089. bezeu-
 gen ausdrücklich, daß die *Angel. Norman-*
 nen dieses für das schändlichste Schmahwort,
 womit man einen immer belegen könne, gehal-
 ten. So wir nach Zeugnis der *Wazdaelae*
 und *Egils*, wie auch *ITERVARAR Sagae*
c. 4. Die Ausforderung zum Duell unter der
formul geschähe: Omnibus infamis (Niding
es) si dimicare non audeas oder aber: Siquis
non comparuerit in ejus ignominiam pertica
erigenda, in qua annotetur, quod ab omnibus
infamis reputetur, a bonorum virorum con-
fortia sit exemptus, iram Deorum & despi-
cabilis foedifragi nomen incurrat: So wird
 auch gleichfals von *Th. BARTHOLINO An-*
tiquit. Danic. L. I. c. 7. p. 102. und STIERN-
 HOECK *de jure Sveon. vetust. p. 77. bemer-*
 cket, daß derjenige welcher auf den bestimmten
 Kampfplatz nicht erschienen, nicht allein für
 einen solchen erkläret, sondern auch zu seiner
 unauslöschlichen Schmach und Schande die so
 genannte *Nidstaung* (*pertica ignominiosa*)
 an öffentlichen Orten aufgerichtet worden. Von
 dieser *Nidstaung* hat *BARTHOLIN* an gedach-
 ten Orte, einige artige Anmerkungen, welche
 ich den Liebhabern der Alterthümer bestens em-
 pfelen muß. *add. BELISARIUS de singulari*
certamine c. 2.

- (34) *De Treuga & pace ejusque origine & usu in bellis privat.* in BURCH. GOTTH. STRUVII *Biblioth. libror. rarior. theca I. p. 35. seq.*
- (35) *Ad Leges Frisior. Tit. 2. §. 2. p. 85.*
- (36) *Tr. de criminibus L. 48. tit. 5. p. 564.*
- (37) *L. I. histor. Gallic. ad 1614. 1615. L. III. ad 1617. CASAUBONUS animadvers. ad Athenaeum L. IV. c. 13. p. 281.* Rixae inter nobiles ex levibus saepe causis cientur, offensamque condonare, quod sapientes magnanimitatis proprium putarunt, turpe & ignominiosum habetur. Unicum nobilitatis Gallicae sinceræ specimen est, suum jus armis persequi.
- (38) *In epistola de Helvetiorum, Rhaetorum Sedunensium situ, republica, & moribus FERDINANDO GONGAZAE, Mantuae Ducis filio perscripta, p. 518.*
- (39) *l. c.*
- (40) *Monument. Danicor. L. I. c. 10.*
- (41) *Antiquit. Danicor. L. I. c. 7.*
- (42) *Rer. Islandicar. L. II. p. 134.*
- (43) *Oder der Weltbekannte Hollsteinische Stadthalter HENR. RANZAU, welcher unter diesen Nahmen verborgen ist; (v. TYCHO HOFFMANN dans les portraits historiques des hommes illustres de Dannemark, seconde partie p. 26.) in der zu Basel 1570. und zu Regensburg 1574. gedruckten Schrift de bello Dithmarsico L. I. p. 55. Si acriores contentiones de jure aut honoribus incederent inter nobiles (Hollatos) praesertim antiquo Romanorum jure, judicio duelli & Marte dirimebant. Add. BRODERI*

ENEWALD *Hollsteinische Ritter-Chronic in Sr. Excell. des Zrn. Geh. Raths VON WESTPHALEN T. IV. Monument. inedit. pag. 1599.*

- (44) *De Jure Sueonum vetusto, L. I. c. 7.*
 (45) *Antiquit. Sueon. Gothicar. L. II. c. 5. p. 46.*
 (46) *De modis reum jure & judicio convincendi c. 1. §. 4. edit. de NETTELBLADT p. 259.*
 (47) *Histor. Suecan. L. II. c. 7.*
 (48) *Ad Thorsten Vikingson Saga p. 80.*
 (49) Man siehet hieraus, daß es bey den kriegerischen Teutschen und Nordländern, die unter den Waffen erzogen und geboren worden, eine der größten Injurien gewesen, wenn jemand der Vorwurf gemachet worden, daß er eine feige Memme und Unmann gewesen, daß er kein männliches Herz im Leibe, und es ihm an Tapferkeit ermangelt habe. *Scutum reliquille præcipuum flagitium, nec aut sacris adesse aut conventus inire probroso fas est,* schreibt TACITUS, *de M. G. c. 6.* Bey den Dänen und Schweden war auf die *Skioldlage* die Todesstrafe gesetzt. *PONTANUS chorograph. Daniae p. 772. LOCCENIUS Antiquit. Sueo-Goth. L. III. c. 3. p. 152.* Und wie man daher auf alle Weise Sorge trug, sich für den Verlust des Schildes, welches eine grosse Schande war, und den Verbrechern Unehren halber abgenommen worden, zu verwahren, *WINSBECK paraenet. Goldast. §. 17. sqq. JACOBARUS Musæo Reg. Dan. P. II. Sect. 3. n. 23.* So erhellet warum in dem *lege SALICO Tit. 33. §. 5.* es den

den ehrenrührigsten Vorwürffen beygezehlet werde: Si quis ingenuo exprobravisset, quod Scutum suum jactasset. Ob aber das Wort **Schelm** hieraus abzuleiten, daran zweifle ich mit dem Hrn. WACHTER *Gloss. Germ. p. 1397.* und mit dem gel. Ausleger des Salischen Gesetzes von ECCARD *p. 56.* Die Flucht zu nehmen war schändlich, und schickte sich für eine Nation um so weniger, der nichts mehr bedenklich und nachtheiliger zu seyn schiene, als auf den Kranckenbette zu sterben, und von sich sagen zu lassen, daß ihr Tod ein *Kerlingadaude*, d. i. ein alter Weiber Tod gewesen, SAXO *L. VIII. p. 149.* VALER. MAX. *rer. memor. II. 6.* und welche nach dieser Denckungsart eine wahre Tapferkeit fast bis zur Tollkühnheit und Raserey getrieben. Dieses ist aus des FROTHONIS Kriegs-*Articuln* beyhm SAXONE *L. V.* aus des PALNATOCKS *Gesetzen*, beyhm FORFAEO *histor. Norwag. P. II. c. 5. p. 280.* und aus dessen Unterricht, den er *Suenoni* gegeben, und der in der *Fomsvikingen Saga c. 8. seq.* erzählet wird, zu erweisen: *Illud autem in primis observa, multitudini te aggradienti nullatenus cedendum; sed strenue manum cum adversariis confere, nunquam fugam eligens, licet numero superiores sint, als woraus man auch sogleich von der Ursache der Verfügung des Westgothischen Gesetzes tit. de luitio-
ne legali c. X. p. 35. urtheilen kan: Contumeliosa & calumniosa verba luenda sunt. Si quis alium exprobrat, quod unus unum fugerit,*

rit, etiamsi hastam gestaret, hoc est convicium &c. Gleichwie nun die von vorne empfangene Wunden jedermann zur Ehre gereicht; so war es eine der härtesten Berunglimpfung, wenn jemand beschuldiget worden, daß er in einer Schlacht oder im Zwenkampf eine Wunde von hinten zu bekommen habe, welche gemeiniglich eine Anzeige ist, daß der Verwundete das Hasenpannier genommen. Man nannte solche Wunden *Klamboeg* und aus den von STEPHANIO ad Saxon. c. 6. angeführten *Glossario Islandico* sowohl, als auch aus der HERRAUDS und BOSA Saga c. 3. ist ganz deutlich zu ersehen, daß sie pro ictibus foedis und nicht anders angesehen worden, als wenn einer ein Brandmarck bekommen. BARTHOLIN. de causis contemptae à Danis gentilib. mortis L. I. c. 4. p. 36. Das allerschimpflichste und der Inbegrif alles was nur Lasterhaft genennet werden mag, war wohl die Benennung des *Niding*, und da ich davon schon vorhin etwas beygebracht, so will ich noch bey dieser Gelegenheit einige andere unverständliche Schimpfwörter, deren in den Gesetzen unsrer Vorfahren gedacht wird, mit kurzen erörtern. Einige davon, als *Cinnitus*, *Quintur*, *Quinvot*, *Concacatus*, *Chereburgius*, *Strioportius*, *Arga*, *Argaid*, welche in dem Salischen Gesetze Tit. 33. und in den Longobardischen Rechten bey MURATORIO S. R. Ital. T. I. p. 11. p. 47. desgleichen von PAULO histor. Longob. VI. 24. als häßliche Schmähwörter ausgegeben werden, haben der

der Herr von ECCARD *ad L. Sal. pag. 64.*
 der Herr D. HOFFMANN *Observ. jur. Germ.*
L. I. c. 10. und SPELMANN *Archaeolog. p. 427.*
 erkläret. Von andern Schimpfnahmen, wel-
 che in den neuern Zeiten aufgekommen, als
 Oelgötz, Gecte, Hannswurst, Schelm,
 Tölpel, Bärenhäuter, Toctmäuser, Sats-
 narr 2c. und deren historische Herkunft und
 Bedeutung wird in M. ZACHAR. GOEZII
collect. epistol. de re numismat. HEUMANNI
Poecil. P. I. L. 2. SECKENDORFFII histor.
Luther. L. III. p. 377. und in den GUNDLIN-
 GIANIS *P. XXXI. n. 4. p. 76. sqq.* gehandelt;
 von den Cocu, Zanrey alwo in PAULINI Zeit
 erbauenden Lust *P. I. c. 67. 85.* und in EC-
 CARD *praef. ad collect. etymol. Leibnit. P. I.*
pag. 55. Von den Friesischen Schimpfwörtern
Schoecke, verlopen Moenik, Perde Morder, Mol-
cken toversche handelt von WICHT *ad jus*
Fris. Orient. Lib. III. p. 822. Diesen wird der
 Waerwolf beygefüget, welches Schimpfwort
 aus *waer, wair, vir, homo* und *Wolf lupus*
 zusammen gesezet, und aus der vormahls sich
 so thörigt eingebildeten *lycanthropia* entstan-
 den, wovon der Herr *Consistorial-Assessor*
 SCHUZ in den Gedanken der Alten von
 den Wärwölfen *T. II. P. III. der Hambur-*
gischen vermischten Bibliothec pag. 409.
 WALTHER von der teutschen Maedre-
 nech *S. 14. Mr. le BRUN dans l'histoire cri-*
tique de plusieurs superstitions. KEYSER und
 andere nachzulesen. *Mannskraef* war ein
 nichts.

nichtswürdiger Kerl. *WORM lexic. Runic. p. 82.* In des CAESARII HEISTERBAC. *Tr. de miraculis L. IV. c. 6. XII. c. 5.* und in dem alten Rieper Stadt-*Recht artic. 14.* in des *Gen. Geh. Rathes von WESTPHALEN Excell. T. IV. Monument. inedit p. 2001.* finde ich unter andern bekannten Worten den *leccatorem* aufgeföhret. Es wird dieses Schimpfswort in dem Dänischen Text des Rieper Rechts, wie es *PETR. JO. RESENIUS in nonnullis antiquis juribus civit. Daniac p. 270.* abdrucken lassen, durch einen horbaren Schalck gegeben. Diese Uebersetzung ist allerdings richtig: denn *ISIDORUS in Glossis* nennet *lenonem*, einen *leccatorem*, und *lenocinium*, *laeccacitatem*, und bey den Niederländern bedeutet *Lecken*, *Leckspet* noch heutiges Tages ein *prostibulum*. Mit dem *VOSSIO de vitiis & Glossematis latino-barbaris L. II. p. 233. III. p. 469.* aber bin ich einig, daß es aus den Griechischen *λαικαυ*, *λαικαζευ*, *scortari* gemachet sey. Was das Schimpfswort *Wisloth* und *Cuop* für einen Ursprung habe, kann ich nicht sagen, obwohl aus den *statutis Ambastensibus a. 1290. ap. BALUZIIUM T. VII. T. VII. Miscell. p. 324* erhellet, daß ein meinediger Kerl und ein Verräther darunter verstanden werde. Bey den Francken, Burgundiern, Schwaben, Longobarden und andern teutschen Nationen wurde das Wort *Romanus* als ein herbes Schimpfswort angesehen, immassen *LUITPRANDUS in legatione sua*

ad Nicephorum Imperat. Constantinopol. in CANISII lection. antiquis bezeuget: ita hos populos dedignatos esse Romanos, ut inimicum suum non aliter quam *Romanum* contumeliae causa irati appellarint, & quicquid ignobilitatis, quicquid avaritiei, quicquid libidinum, quicquid mendacii, quicquid denique vitiorum est, hoc uno nomine se complecti arbitratos esse. Wie denn solches auch daraus, daß un-erlaubte Räncken, Lügen und Triefen *Romancii* genennet worden, vid. *litter. Joannis regis Bohemiae, in BALUZII T. I. Miscell. p. 162.* (wo von denn auch die von müßigen Köpfen erdichtete Helden- und Liebesgedichte den Nahmen beybehalten) abzunehmen, daß man einen Betrüger für einem Römer gescholten. Es kann dahero gar wohl seyn, daß die Schriftsteller mittler Zeiten *romanizare*, für *betrügen* gebrauchet, und der seel. Cansler von LUDEWIG de nexu Scripturae & subscriptionis pag. 2. will solches für gewis ausgeben, wiewohl ich dabey bekennen muß, daß es mir bishero noch niemahlen in diesen Verstand aufgestossen sey, sondern an den Stellen, welche mir zu Gesichte gekommen, *romanizare* so viel bedeutet habe, als jemanden auf die Folter spannen; welches denn die Meynung derer nicht wenig befestigen würde, welche dafür halten, daß die Teutschen von diesem trüglichen medio emendi veritatem, welches der alte BOTHO *Chron. picturato ad 1286. ap. LEIBNITIIUM S. R. Brunsv. p. 371.* das Fragen mit der Unvernunft nennet,

vor Zeiten nichts gewußt, sondern selbiges von den Römern erlernet hätten, welche doch die Tortur nicht einmahl bey freygebohrnen Leuten, sondern nur bey den Knechten gebrauchet haben. Das ehrenrührige Wort *Ribal*, *Ribaldus*, dessen MATTHAEUS PARISIENS. *ad an. 1251. p. 823.* und der AUTOR *historiae Albingensis c. 15. 73. p. 44. 254.* gedencken, solte ich mit den vorigen fast für eins halten. Denn *Bal* heisset in der alten teutschen Sprache so viel als falsch, trieglich, Ballomer, *falsus dominus*, und es weiß ein jeder, daß der **Schwabenspiegel** *c. 61. §. 2. edit. MEISCHNER.* unter den Balmunden einen falschen und ungetreuen Vormund verstehe. *Hinderling* war bey den Angelsachsen und Normannen ein bitteres Schmähwort, *vid. leges EDUARDI Confess. c. 12.* Unde etiam occidentales Saxones scil. Excestrenses habent in proverbio summi despectus, *Hinderling*, i. e. ab omni honestate dejecta & recedens imago. Der Ritter HENR. SPELMANN meint *Hinder* sey so viel als *remotus*, der *Zinterste*. Welches ich aber wegen der Endsylbe nicht glaube, bevorab die Franzosen, Italiener und Teutsche dergleichen Schimpfworte von den Hund genommen, davon die *paroemia*: **Feindes Mund, schilt jeden ein Hund** in MENCKENII *Script. rer. Germ. praec. Saxon. T. III. p. 1415.* Mir deucht die Meynung des Herrn Regierungsraths SCHMIDT in den **Saßtelabends Samlungen** *p. 153.* und des

Geh.

Geh. Raths GUNDLING ad l. Jul. Majest. c. 2. §. 24. & in πρωτις Lib. II. tit. 2. 813. p. 288. weit wahrscheinlicher, daß es von *hind canis* und *ling, proles, filius*, abzuleiten, und also würde es damit übereinkommen, was in Speierschen Recht bey *LEHMANN Chron. Spirens. L. IV. c. 16. p. 284.* Hundes Son, in dem obgedachten Westgothischen Gesetzen c. 10. p. 35. *caninus filius*, in *LOC-CENII lexico jur. Suetic.* und in den alten Bayerschen Landrechte *de an. 1346. Tit. 5. §. 2. p. 40. edit. HEUMANNI Hundswioson, Huntfertinnesun* und heute in des Pöbels Sprache *Hunds* -- genannt wird: Ueberhaupt bemercke ich, daß alle Schmähreden, welche entweder eine bestialische oder eine unrechte Geburt zum Vorwurf gehabt, ehedessen zu den *injuriis atrocibus* gerechnet worden, welche der ehrliche teutsche Magen gar nicht verdauen konnte. Erstere werden in dem obangezogenen Bayerschen Rechte *Tit. 4. §. 2. p. 70.* von *Leich proles*, (unde Froschleich,) Viehleiche Scheltwort genennet, und dahin gehören ausser den *Hinderling* annoch *Zohensun*, ein von einem Schweine (*Zoge, Soge, Zuchtel*,) gebohrner Kerl, *Merchensun*, *filius equae*, woher *march*, *Maere* heisset, *Katzenbrack* und andere dergleichen Viehleiche Scheltworte, wovon bey *BARING clav. diplomat. app. p. 79.* und in *REYHERS dissert. de singularibus obstagii juribus* in den Briefen, so die Gläubiger ihren betrieglichen Schuldnern bey Uebersendung der

Schimpf- und Schandgemählde zugefertigt, eine ganze Menge anzutreffen, und, um die Zucht und Ehrbarkeit nicht zu beleidigen, von mir mit Stillschweigen übergangen werden. Zu der andern Classe gehöret das in den alten Augspurgischen Stadtrechte erwähnte *Mussen Son*, welches, da *mot*, *muzze* ein *definens* in X bedeutet, so viel als ein *Hurensohn*, *Hoirkind* ist, oder wie die Friesen sprechen ein *Horninck*; denn auch dieses Schimpfswort war bey den keuschen Vorfahren eine *injuria atrox*, und aus den alten Ostfriesischen, Hambur- gischen, Stadischen, Verdischen, Aachis- schen, Böhmischen Rechten beym Herrn von WICHT p. 822. Herr Geh. Rath von WESTPHALEN T. IV. *Monument. inedit.* p. 3012. der Herr Oberappellationsrath von PUFENDORFF T. I. *Observ. jur. uni- vers. app.* und des seel. Cammergerichts- *Assessoris* von LUDOLPH *collect. statut. quo- rund. German. n. 29. p. 511.* lieget zu Tage, daß es in gleicher Verhältnis gestanden, ob jemand den andern einen Dieb, Räuber, Verräther, Mörder, Ehebrecher und Meineydigen geheis- sen, die gröbste Bubenstücke vorgeworffen, und gar im Gericht an die Ohren geschlagen, oder ob er den andern für einen *Hurensohn*, *Man- zer*, *Menscher* gescholten. Daß diese letztere Wörter ebenfals einen *Spurium* bedeutet, ist aus GUILIELM. BRITON. *Philipp. L. III. p. 83. edit.* BARTHII, *BADMERI histor. Novar. p. 195.* und aus dem GANFRIDO VO-

SIENSI L. I. c. 12. zu erkennen; aus den CEDRENO, THEOPHANE und andern Griechischen Scribenten, welche *μαρτυρ.* pro filio scorti gebrauchen, aber abzunehmen, daß es aus den Griechischen erwachsen sey. Die Bayern und Schwaben nennen diese Art von Injurien das Schelten aus der Christenheit, S. HOFFMANN *Observat. jur. Germ. L. I. c. II.* HEUMANN *Opusc. jur. German. p. 235.* Bey den Römern würde dieses nicht viel auf sich gehabt haben, indem weder den natürlichen Kindern, noch den Spuriis, noch den incestuosis in Rom eine Unehre angeklebet. HOTOMANN *de Spuriis & legitim. II. p. 474.* ZACHAR. HUBER *cas. enucl. qu. 3. §. 8.* Nach den teutschen Rechten aber, welche alle Personen, so nicht aus einen echt und rechtmäßigen Ehebette erzeiget, unehrlich erklären. *Specul. SAXON. l. 37. Succic. c. 310.* hatte dieser Vorwurf desto mehr auf sich, je betrübter die Wirkungen sind, welche diese Leute ohne ihre Schuld in der bürgerlichen Gesellschaft empfinden müssen. vid. HUTH *Spec. jur. Germ. de his qui notantur infamia §. 16.* Nach dem Russischen Landrechte (Soborna Vlofienia) welches Lateinisch in des Baron von MEYERBERG *itinerare in Moscoviam* steht, in teutscher Sprache aber mit des seel. Hofraths STRUVEN Vorrede zu Danzig 1723. gedrucket worden, soll derjenige, der jemand für ein Zuhrtkind gescholten, die auf den wörtlichen Injurien daselbst gesetzte Schimpfgelder doppelt erlegen, c. X. §. 279. p. 97.

§. VI.

Wer sich nun in den Rechtsalterthümern unsers Vaterlandes nur ein wenig umgesehen, wird ohne mein Erinnern wissen, daß die Gesetze und das Herkommen keinem verstattet, sich mit jemand in einen Zweykampf einzulassen, welcher mit dem Ausforderer nicht von gleichem Stande, von gleicher Geburt, und von gleichen Recht, oder in der Rechtsprache zu reden, denselben ebenbürtig, oder sein Genosß, oder von seiner Nothschaft gewesen. Denen Leuten unfreyer Geburt und den Freygelassenen, welche sich bekanntlich nicht vieler Vorzüge vor den Knechten zu erfreuen gehabt, wird es daher in einigen Freyheitsbriefen (50) nur zu einer besondern Gnade verstattet, daß sie sich mit einem freygebohrnen Manne herum schlagen konte, welche Ausnahme dann die Regel befestiget. So genau nun hierauf bey den gerichtlichen Duellen, welche die Stelle eines ordentlichen Beweises vertreten, gehalten worden, (51) so genau ward auch darauf bey den außgerichtlichen, zu Ehr und Glimpf angestellten Zweykämpffen gesehen, und die von den hohen Adel, nach Zeugniß LAMBERTS von Aschaffenburg (52) ehedessen dahin geführte Klage, nec bonum neque aequum esse, ut homo nobilissimus,

fimus, integerrimae apud omnes existima-
 tionis manum conferere jubeatur cum ho-
 mine scelestissimo qui si quid ingenuitatis a
 parentibus accepisset, id per furta, per la-
 trocinia, denique per omnia vitia jam du-
 dum obliterasset, war um so weniger unge-
 gründet zu achten, als deutlicher der Verfasser
 des Schwäbischen Landrechts c. 166.
 p. 68. nach Goldastens Ausgabe, sich darü-
 ber aus den wohlhergebrachten Gewohnheiten
 also geäußert: Eyn jeglicher Mann würt
 wohl über, daß er nicht kämpffet mit
 seinen Genossen: Ein yeglich Mann
 muß kämpffen mit synen Genossen, oder
 auch mit synen Ubergemossen, welches
 denn der alte HANSTALHÖFER (53) in sei-
 nen a. 1459. gefertigten und noch ungedruck-
 ten Kamprecht noch deutlicher in folgenden
 ausdrucket: Wie ainer den andern mit
 Recht usßgan. Item ist das ain Mann
 kämpflich angesprochen wiert, von ai-
 nen andern der nit als gut is als er,
 den mag er mit Recht usßgan (54) ob
 er wil. Ob ein Mann echtlos gesaget
 würde oder worden, den mag man
 auch des Kampffes absyn.

(50) Siehe hievon Exempel in SCHATENII
Amal. Paderborni T. I. p. 659. MURATORII

Antiquit. Ital. med. aevi T. I. p. 733. S. R. Italic. T. I. p. II. p. 349. GALLANDI Tract. de Franco allod. p. 263.

(51) *Spec. SAXON. II. 62. SUEVIC. c. 164. GERHARD de judicio duellit. c. 3. §. II. BELISARIUS de singul. certam. c. 7. METTINGH de statu militiae German. principal. & accessor. Sect. IV. p. 181. Diploma SIGISMUNDI an. 1434. Beym LUNIG Specileg. Saecul. XLIV. Absaz. n. 6. pag. 1682. Constitut. Friderici I. Imp. an. 1157. Beym du MONT de CARLES CROON dans le Corps diplomatique T. I. P. I. n. 137. p. 34.*

(52) *Ad an. 1070. ap. PISTORIUM S. R. Germ. pag. 179.*

(53) Von dieser seltenen Handschrift, habe ich an einem andern Orte, umständliche Nachricht gegeben, und dessen Werth nach Gebühr angezeigt.

(54) *vid. Chron. Thuring. & Hassiac. c. 13. in des Herrn Reichshofraths von SENCKENBERG Select. jur. & hist. T. III. p. 455. Es musste dahero JO. ASTLEY nobilis scutarius, oder ein militaris sich von Henrico dem IV. König in Engelland, erst zum Ritter machen lassen, damit er sich mit dem Ritter PHILIPP BOILE in Duell schlagen könnte. P. HONORE sur la Chevalerie L. I. diff. 8. §. 6. THOLOSANUS Syntagm. jur. univers. L. 48. c. 16. p. 1064.*

§. VII.

Bey so bewandten Sachen, und da 1) die Injurienklagen in Teutschland unerhöret, und

und da 2) die Beschimpfung von seines gleichen zugefüget, nur im Zwenkampf gerächet worden, war einen ehrlichen Mann der von einem, so ihm weder an Geburt, (55) noch an Stande, noch an guten Leumuth gleich war, und mit welchen er sich ohne Nachrede und Verkleinerung im Duell nicht einlassen konnte, kein anders Mittel übrig, als seine Privatstrache an denselben durch Maulschellen und Stockschläge zu nehmen. Ja ich sollte fast glauben, daß, nachdem alle Selbststrache durch ernstliche Landesverordnung verboten und strafbar erkläret, dahingegen die Injurienklage, insonderheit die dahin gehörige Klage auf Wiederruf, (56) eingeführet worden, in dieser noch eine Spur davon anzutreffen, wenn der grober und gegen einen angesehenen Manne ausgestossener Schmähungen überwiesener Injuriant sich selbst auf das ungezähmte Lastermaul schlagen (57) und gleichsam daran seine Rache selbst ausüben muß. Daß die Sachwalter bey dieser Klage ihre Bitte dahin richten ist bekandt, und es sind einige Geseze, wie zum Exempel das Sadelische, (58) und das Westfriesische Landrecht, (59) welche dem Richter aufgegeben darauf zu erkennen. Bey den Normännern mußte der Injuriant, wenn er einen Wiederruf that, um seine

seine Schande anzuzeigen, sich statt der Maulschelle, bey der Nase zupffen, oder einen Nasenstüber geben. Es heisset davon in dem alten Normannischen Recht (60) also: *Sciendum quod si querela ex tali convitio fuerit procreata & querulatus fuerit super hoc confessus & convictus a querulo, debet per justitiarum gravitatem per pecuniam puniri & passo injuriam per opprobrium corporale taliter debet emendare, quod nasum suum digitis per summitatem tenebit, & sic dicit: ex eo, quod vocavi te latronem, vel homicidam, vel de quocunque alio convitio, quod tibi dixi, mentitus fui, quod hoc crimen in te non est ex ore meo, quo illud protuli, me mendacem exhibeo.* Ich habe diese Stelle angeführet, weil 1) nicht allein des seel. Geh. Rath THOMASIIUS (61) Meynung, ob wäre die Klage auf Wiederruf von Kayser Carl V. aus Spanien zuerst nach Teutschland gebracht, sondern auch BLARER (62) und andre dadurch sogleich widerleget worden, welche ohne einen tüchtigen Beweis anzubringen, dem Kayser Friderich II. zu deren Urheber gemacht. Und da 2) in dem Gesetze ausdrücklich gesaget wird, *quod querulatus injuriam passo per opprobrium corporale emendare debeat: So ist es ganz*

hand-

handgreiflich, daß diese von den teutschen Völkern erfonnene Klage, ihrem Ursprung, Beschaffenheit und den teutschen Rechten nach lediglich civilis sey, und ad privatam interesse gehe, einfolglich mit der aestimatoria (wo dieser aus vielen Landen verjagte Popanz noch beybehalten worden) cumuliret werden könne, obgleich ANTON. MATTHAEI (63) JAC. BLUM (64) u. a. m. aus dem fälschlich zum Grunde gelegten Satz, quod sit criminalis das Gegentheil nothwendig behaupten müssen. Daß aber 3) der Schimpf und die Unehre des Injurianten eben durch das Zupffen an der Nase angedeutet worden, solches nimmt mir gar nicht Wunder. Die Nase verräth in ihren Bewegungen bey den mehresten, die zu Beschimpfung, und Verachtung anderer aufgebrachte Leidenschaften, und wenn Titius die Nase rümpffet, so weiß ein jeder was die Glocke bey ihm geschlagen. Die Römische Redensart adunco naso suspendere, ist niemand unbewust, und daß die Teutschen und Nordländer das Wort *nase*, *naisa* für eine Beschimpfung und *naisulega* für einem geschimpften Kerl gebraucher, hat WACHTER (65) WORM (66) und BARTHOLIN (67) bereits bemercket. In der *historia OLAI TRYGGONIS* wird Sigwald von Stefnero Is-

lando als einer, der oluf Truggelson *adunco naso* betrogen, beschrieben. Daher *Naseweis* homo sciolus, carpendi peritus, desgleichen die Redensarten, sich eine *Nase* hohlen, eine *Nase* kriegen, *Nasen* andrehen, fallere fallique, (68) wie denn auch daher der Herr ECCARD (69) die Muthmassung auf die Bahne gebracht, daß der denen guten Thüringern Berspottungsweise beygelegte Bepnahme *Seringsnase* so viel bedeuten solle, als Leute, welchen Hering (70) eine *Nase* gemacht. Dieser *Heringus* oder *Haringus* aber war ein in den Diensten des Thüringischen Königs Irmenfrid stehender General und wird von WITKINDO acer ingenio, acutus consilio, facilis ad suadendum, quae vellet beschrieben. Er verleitete aus besonderer Absicht seinen Herrn, sich gegen den ihm an Macht überlegenen Fränkischen König Theodorich aufzulehnen, und das Heer gegen ihn anzuführen. Weil aber die Sache unglücklich ausfiel, und die Thüringer von den Francken mit Hülfe der Sachsen in zwey Feldschlachten überwunden, auch der König selbst gefangen wurden, und Leben und Freyheit verlohren: So meynet Herr ECCARD, daß die Francken und Sachsen daher Gelegenheit genommen, die Thüringer mit den gedachten *Nahmen* Spottweise zu belegen.

(55) Mit einem Knecht sich herum zu schmeissen war ohnehin fast nicht einmahl thunlich, weil dieser weder Degen noch Lanzen führen durfte. Capitul. L.V. c. 247. L.VI. c. 271. EKKEHARD de casibus monast. S. Galli ap. GOLDASTUM S. R. Aleman. T. I. p. 29. CONRADUS Uspersgens. ad 1187. HISTORIA Archiepisc. Brem. p. 73. Es werden aus dieser Ursache die Knechte und Leute unfreyer Geburth inermes, bloße Leute, genennet, LEVOLD à NORTHOF Chron. Marcan. p. 388. Diploma JOANNIS Comitis de Solms a. 1326. Beym LUNIG Spicil. Secul. XLIII. Absatz n. 14. p. 987. Und gleichwie es überdem für eine grosse Schande gehalten worden, wenn ein Cavalier von einem der ihm nicht ebenbürtig gefangen, verwundet, oder gar getödtet worden, als denn bisweilen von den Knechten mit den ihnen zu führen erlaubten Kolben, wovon sie Kolve Kerle heissen, geschehen ist, vid. LAMB. ARDENS. hist. Comit. Ardens. & Ghinens. c. 36. in von LUDEWIG T. VIII. Reliqu. MStor. p. 419. so ist auch bekant, daß die Knechte die dem von Adel allein beykommende jura militiae keinesweges gehabt, gestalt denn auch nach den Kriegsverfassungen unsers Cimbrien niemand als freye und angefessene Leute in Schif- und Landekriegen zur Wehre zugelassen, und die Miethsknechte (Leyadrenge) nach unsriger Art zu reden, mit den Spießruthen bewillkommet, und weggejaget worden. Ihre Dienste bestanden demnach in der Heersarth, nur in

wehrlosen Diensten; Gewehr und Waffen aber wurden ihnen nicht anvertrauet. *JUS SIALAND. L. V. c. 11. 12. JUTICUM II. 2.*

(56) Von dem Ursprung und Gelegenheit dieser in den Römischen Gesetzbuch unbekandten Klage, handelt der seel. Geh. Rath HEINECCIUS in *Elem. jur. Germ. L. II. Tit. 22 §. 114.* Von deren heutigen Gebrauch aber in und ausser Teutschland, siehe *Recessum Imperii d. 1530. §.* Item als jetzt erliche 2c. *Cammergerichtsordnung P. II. Tit. 28. §.* und sonderlich setzen 2c. *Constit. Saxon. P. IV. c. 42. Württemberg. Landrecht P. I. tit. 77. §.* Ob nun wohl bishero 2c. *Jus CULMENSE L. V. P. II. tit. 20. c. 1. edit. Dantisci 1745. Jus DANICUM CHRISTIANI V. L. V. c. 21. LOCCENIUM in legib. civit. Suetic. Tit. 13. c. 1. p. 100. codic. jur. SUETIC. FRIERICIANUM Tit. de criminib. c. IX. §. 4. p. 281. Versionis CHRIST. KÖNIGII.*

(57) JAC. DÖPLER *theatr. poenarum suppliciorum & execution. criminal. c. 34. p. 822. seq.* THOMASIIUS *de homicidio linguae §. 39.* HARTUNG *de actione ad palinodiam.*

(58) *P. II. Tit. 7. in des Herrn Oberappellationsrath von PUFENDORFF T. I. Observ. jur. univers. pag. 50.* Der Herr Geh. Rath KNORR giebet in seinen ohnlängst zusammen gedruckten rechtlichen Anmerkungen p. 418. von der ersten und sehr seltenen Ausgabe dieses mit den vortreflichsten Ueberbleibsel der alten Teutschen Gebräuche angefüllten Rechts, eine

eine vollständige Nachricht, welche zu Hamburg an. 1584. in gros Octav durch Hans Binder gedrucket. Es ist dieses der Abdruck, welchen ich unter meinen wenigen Büchervorrath gleichfalls besitze.

(59) *d. an. 1574.* in des Herrn Conferentzraths von OETKEN *corpore constit.* Oldenb. P.III. p.88. *add. Sachsen-Meinungisches Duelledict d. 1708. f. 10.*

(60) *L. II. c. 20.* in des Cantzler von LUDEWIG *Reliqu. MStor. T. VII. p. 305.*

(61) *Dissert. de actione injuriar. p 28.*

(62) *ad l. diffamari C. de ingenuis manumissis in arg. l. n. 44.* Eben dasselbe Urtheil mag ich auch von des MÜLLERI Meinung *ad Struv. Exerc. 48. thes. 68.* fällen. Denn in dem *c. I. a. de libell. oblat.* worauf er sich beziehet, wird von einen schriftlichen Libell, so der Kläger einbringen soll, gehandelt, von der Klage auf Wiederruf aber kann ich daselbst nicht die geringste Spur finden, wenn ich auch der schärfsten Brille mich bedienen wolte.

(63) *ad ff. L. 47. tit. 4. c. 4. n. 1.*

(64) *In process. camer. tit. 43. n. 7.*

(65) *Glossario German. v. Nase.*

(66) *Lexico Runic. p. 80.*

(67) *Antiquit. Danic. L. II. c. 7. p. 104.* woselbst er diese Stelle aus des STURLAESON *Chron. Norwag.* anführet: *In Islandia lege receptum erat, ut de rege Danorum pro singulis nasus, qui in insula erant, totidem carmina derisoria componerentur.*

(68) Die Schriftsteller mittlerer Zeiten nehmen das Wort *narrare* in selben Verstande, VOSSIUS, *de vitiis lat. serm. L. IV. c. 14. p. 715.* und in dem Glossis ISIDORI, dem *Catholico parvo* wird *nario* pro *subannatore*, *fatuo* erkläret: Dahero Zweifelsohne das teutsche Wort *Narr*, und die Redensart einem zum *Narren* haben, erwachsen.

(69) *Ad legem Salic. p. 63.*

(70) Ich lasse diese des ECCARDS Einfälle in ihren Werth und Unwerth beruhen, und berühre nur bey dieser Gelegenheit mit wenigen, daß der *seel. Geh. Rath GUNDLING in Gundlingianis P. XXXI. n. 4. p. 81.* da er seine Gedanken von *Dickelharing* vorgetragen, von dem *Hering* ganz andre Gedanken geführt und dafür gehalten habe, daß es das teutsche *Harin*, *pilosus* sey, allermassen mehr als zu bekant, daß die lustigmacher sich rieserlich anziehen, damit sie auch wegen ihrer Tracht lächerlich werden, und er bringet aus des *ECCARDI junioris casibus monasterii S. Galli* eine Stelle an, woraus ersichtlich, daß sie schon vor Zeiten dergleichen Kleider getragen, und der *Bischof Salomon* zu *Costniz*, wie er die beyde Schwäbische Cammergrafen *Erchingern* und *Berchtolden* aufziehen wollen, denselben zwey *harigte* Leute (*homines hirsutos*) zugesendet. Der *Fatsnarr* soll gleichfals nach seiner Aeußerung einen *harigen Narren* ausdrucken, weil *fases*, nach *PALTHENII Zeugniß in animadvers. ad Tatianum p. 358.*

so viel als pilofus seyn soll, woher die Worte
 friseln, ausfaseln noch heute üblich sind.
 In des DIECMANS *Spec. Glossarii Rhabani
 Mauri* p. 151. finde ich mit vielen Zeugnissen
 bewiesen, das *Hering* so viel als der fürnehm-
 ste sey. *Pickeln, Däcklen* aber heisset Pos-
 sen reissen. Nach dieser Zusammensetzung
 würde aus den *Pickelhering* der fürnehmste
Narr, der *Narren Chef*, ein *Narr in Folio*,
 herauskommen, dergleichen wohl der *Rex Mi-
 nistellorum*, *roy de Menestreuls*, den die Frän-
 cische und Engelländische Könige an ihren Hö-
 fen gehabt, gewesen seyn muß. Die *chartae*
 von anno 1388. und 1387. in des DUGDALE
Monastico Anglicano T. I. pag. 355. und in TH.
 RYMER *Actis publ. Anglic. T. VII. pag. 555.*
 gedencken eines Robert Caveron, *roy de me-
 nestreuls du royaume de France* und Johannis
Caunz regis ministrallorum, und weil aus
 den von HENR. VALESIO *ad Ammianum*
lib. XV. und von du FRESNE *Gloss. med. &
 infim. latinit. T. IV. pag. 770* /*qq.* aufgestell-
 ten Zeugnissen erhellet, daß die grossen Herrn
 viele ministellos an ihren Höfen zu ihrer Be-
 lustigung unterhalten, so scheineth es, daß der
rex ministellorum die Aufsicht über die Hof-
 schranken geführet habe. Beyläufig will ich
 noch bemercken, daß die Ministelli anfänglich
 eben dasjenige vorgestellt, was die *Scaldri*
 und *Bardi* bey den Höfen der Nordischen Prin-
 zen gewesen. Denn wie diese aus Helden und
 vornehmen Hofbedienten, oder Hirdmännern

genommen wurden. *Eigla Saga c. 13. Landna-
na P. 5. c. 2. TORFAEUS serie dynastar. &
reg. Dan. pag. 54. SALANUS ad Egilli &
Asmundi histor. p. 80. VERELIUS ad histor.
Hervar. pag. 4.* und sich mit Verfertigung der
Heldenlieder beschäftigt, so zeigen die Stellen,
welche du FRESNE aus dem Roman de Vac-
ce und dem Nicolao de Braja ausgeschrieben,
daß die ministelli aus den bravesten Cavaliers
bestanden, welche, so wie die Scaldri, ihren
Königen in den Feldschlachten beständig zur
Seite gewesen, und die Soldaten durch mar-
tialishe Lieder zur Tapferkeit angefeuert haben,
obgleich nachhin diese Art Leute sich mit den
Nahmen so metamorphosiret hat, daß LAM-
BERTUS ARDENSIS, JO. SARISBERIEN-
SIS und RIGORDUS kein Bedencken gehabt,
die Ministellos mit den Nebulonibus, Garrion-
ibus, Scurris & Jocularibus in eine
Classe zu setzen.



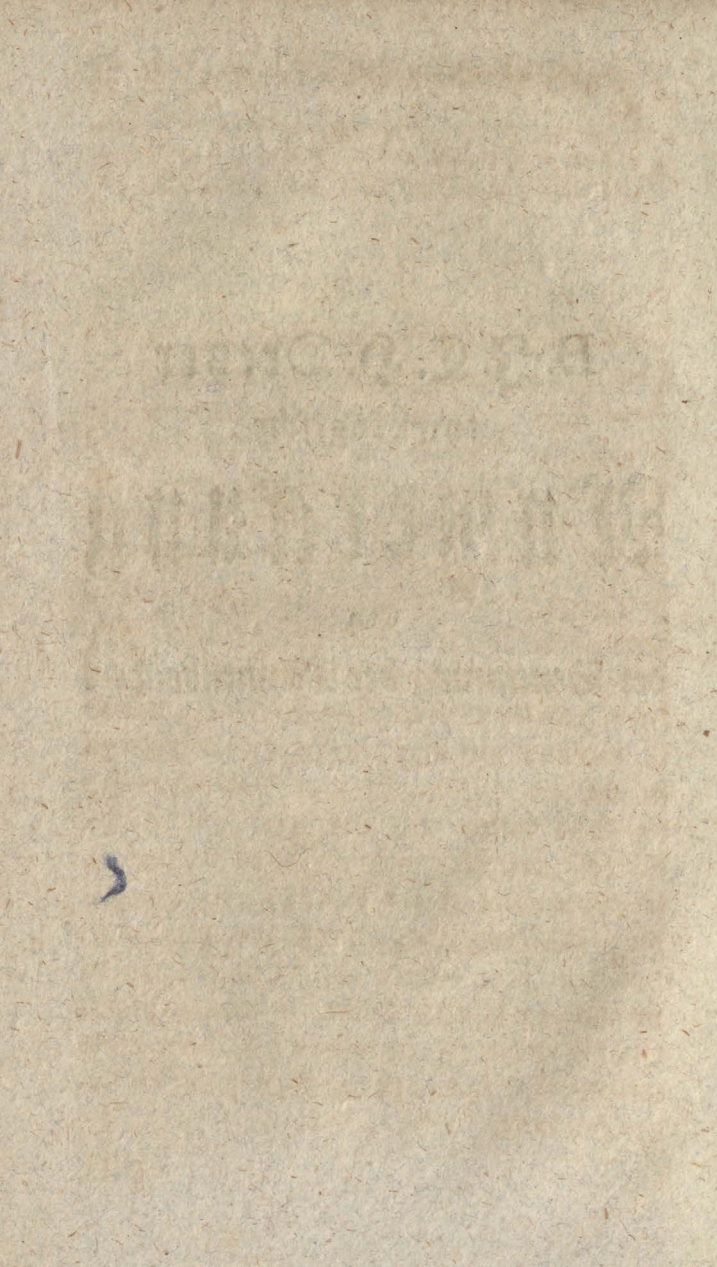
D. J. C. H. Dreyer

etymologische

U n m e r k u n g

von

der Benennung der Minnenbrüder.





§. I.

So wenig sich in etymologischen Sachen etwas mit zuverlässiger und mathematischer Gewißheit behaupten läßt: so wenig getraue ich mir die bey Gelegenheit, da meine academische Abhandlung de archis emptionum juris Germanici in dem 7^{ten} Stücke der Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten a. 1747. recensiret worden, aufgeworfene Frage: Ob die Minnenbrüder, ihren Nahmen von den Minoriten haben, oder von geschencckten Essen und Trincken? mit ungezweiffelter Gewißheit zu entscheiden. Ich will aber doch meine Gedanken, welche sich über die Gränzen der Wahrscheinlichkeit nicht erstrecken werden, anführen, warum ich glaube, daß die Benennung der Minnenbrüder, weder von dem einen noch von dem andern abzuleiten sey, wobey ich mich dem Urtheil anderer in etymologischen Sachen mehr als ich geübter Männer billig unterwerffe, in wie ferne ich es getroffen habe oder nicht.

§. II.

Ich verstehe unter den *Ninnenbrü-*
dern, nach der in einigen Hollsteinischen wie
 auch Schwäbischen Städten bekanten Be-
 deutung, diejenige Mitglieder der sogenannten
Todtenbeliebungen, deren Beschäftigung
 dahin gehet, die nothdürftigen Krancke aus
 den dazu gewidmeten Vermächtnisgeldern zu
 verpflegen, und für deren Begräbniß zu sor-
 gen; Und also siehet ein jeder gar leichte, daß
 ich weder mit den *Minoriten* oder *Fran-*
ciscanern, noch mit denen sogenannten *Nin-*
stenbrüdern oder *Minirum* (*fratribus mini-*
mis) welche in Teutschland von ihren Ordens-
 stifter *FRANCISCO de PAULA*, unter den
 Nahmen der *Paulaner* bekant sind, etwas
 zu schaffen habe (1).

- (1) Dieser Orden ist anno 1435. von besagten
S. FRANCISCO zu Paula in Calabrien gestif-
 tet, und von den Päbsten *SIXTO IV.* an. 1473.
 und *ALEXANDRO VI.* an. 1493. bestättiget
 worden. Die Mönche haben über die drey
 ordentliche Clostergelübde, noch das vierte, nem-
 lich eine immerwährende Fasten, welche in
 gänglicher Enthaltung, von allem Fleisch und
 denen daher rührenden Speisen, als Butter,
 Käse, u. d. an deren statt sie Del brauchen, be-
 stehet. Man kann von ihren Regeln und Ein-
 richtung in der *historie du clerge. Seculier &*
regu-

von Benennung der Minnenbrüder. 77

*regulier des congregations de chanoines & de clerics & des ordres religieux de l'un & de l'autre Sexe, qui ont été etablis jusqu'a present contenant leurs origine, leur fondations, leurs manieres de la vie, leurs de cadence, leurs reformes & les evenemens le plus considerables, qui y sont arrivés, wie auch in des Pere HELYOTTE l'histoire des Ordres monastiques religieux & militaires, und in Ermanglung dieser kostbaren Wercke in des DONI D'ATTICHI histoire generalc de l'Ordre des Minim. und PETRI LANOVII Chron. Gen. ord. minim. wie auch in der anno 1702. zu Augspurg gedruckten Kurtzen und gründlichen Historie von dem Ursprung der Geistl. Orden n. LXXI. Nachricht finden. Der Nahme der Minsten ist ihnen ohne Zweifel aus sonderbarer Demuth von dem Stifter bengeleget worden. Denn in Gothischen, Schwedischen und Fränckischen heist *Minst*, *Minist*, *minimus*, und in Isländischen *Minska*, *Minka*, *minuere*. *Minechleno* kommt in *lege SALICA Tit. 32. de debilitibus* für, und wird darunter *digitus minimus* verstanden. Im Niedersächsischen ist der *radix* dieses Worts noch vorhanden, und man saget *min* oder *mehr*. Von der alten *Myner* Gesellschaft in Francken, oder den Gesellen der alten *Mine*, siehe WIGAND GERSTENBERG in *Chron. Francenb.* in KUCHENBECKERS *Annal. Hassiac. Coll. V. p. 208.**

§. III.

Wenn es mir nun erlaubt ist, meine Meinung von den Ursprung der Benennung der **Minnenbrüder** kürzlich vorzutragen, so finde ich solche in dem alten teutschen Wort **Minne, Minna**. Dieses bedeutet in der alten Teutschen, wie auch noch heute in der Niederländischen Sprache, **die Liebe, die Güte**, s. **LEIBNITUM** *Archaeologo Teutone* p. 123. **JO. HEUMANN** in *explicatione vocabulorum aliquot Theotiscorum* p. 435. *Opusc. juris Germ.* Herr Prof. **BODMERS** *Glossar*. welches den zu Zürich 1748. herausgegebenen Proben der alten Schwäbischen Poesie des dreyzehnten Jahrhunderts beygefüget worden p. 285. und den gelehrten Jesuiten **HIERONYM. PETZ** in *Glossar*. Tom. III. p. 286. *Script. rer. Austriac.* **WENNTATIANUS Alexandrinus** in *Harmoniae Evangelicae antiquissima versione Theodisca* c. 32. §. 3. p. 65. **Liebe** deinen Nächsten, auf Fränckisch geben will, so bedienet er sich des Ausdrucks: *Minna thina nabiston*. Und bey **OTFRIED** heisset es *L. II. c. 13. 19.*

Joh heltit er thia minna
by fina drutinna
& servat amorem
Suae dilectae

der alte EPKAN VON REFGAU fängt sein dem
Sachsenspiegel vorangeschicktes Reimge-
bet also an:

Des Hylgen Geistes Minne
Dy stercke mynne Sinne

welches der Lateinische Uebersetzer also gegeben:

Spiritus Dei *gratia*
Det sensibus iuvamina.

Und auf gleiche Weise drücket sich Ernst von
Kirchberg in dem von des Herrn Geh.
Raths von WESTPHALEN *Excell. Tom. IV.*
Monum. ined. aus Licht gezogenen Mecklen-
burgischen Reimchronico aus, und zwar
in der Vorrede p. 594.

Allmechtig God gib mir Birnunfft
Daz ich des volkomme nu
Mit Dütschen Worten bringe zu,
Ryme und zu guden Synne
Daz mich mit ganker Mynne
Eyn getruwir Fürste tichten bad
Den von Gelimpffe ey getrad ic. ic.

Statt der heutigen Redensart: in Güte oder
mit Recht etwas beylegen und entscheiden, sag-
te man vormahls: mit Minne oder nach
Recht, mit Munnung oder mit Recht.
Siehe

Siehe die von Kaiser CARL IV. zwischen Wilhelm von Landstein und Hinrich von Neuhaß an. 1352. abgegebenen Verabscheidung in des seel. Cantzlers von LUDEWIG T. IV. Reliq. MStor. S. Diplom. p. 283. und wird also leicht verstanden, wenn es in dem alten Braunschweigischen Stadtgesetzen beyh LEIBNITIO Tom. III. S. R. Brunsv. n. 46. p. 442. heisset: „Swelt Erbe binne der „Stad de vrünt konnen nicht delen mit Mīn- „nen, dat scal de Rad deben sūnder Weder- „spracke. Imgleichen n. 14. p. 438. Swes de „Rad mit den wisesten unde mit den meisten „over eyn werdet, Swan se dat kundeghet mit „den Claken, me dat wederspricht, de mōt „darumme leven in des Rades Mīnne. „Daher komt nach Anzeige des *vocabularii Teutonistae*, so sich in hiesigen academischen Büchervorrathe findet, *Minnen*, *amare*, *ummine* *dissidium*, *biminde*, *carus* und *Minner*, *amaliator*, ein Buhler. In diesem Character beschreibet uns JACOB von KÖNIGSHOVEN, in der von dem unsterblichen Schiltern herausgegebenen *Elßassischen und Straßburgischen Chronic. c. 3. f. 95. p. 201.* den Pabst CLEMENS den VI. „Clemens der sechste ein „Mūnich Sanct Bedickten-Orden und ein „Cardinale wart zu Bobeste erwelt zu Auion
„Dirre

„Dirre was Minner und halte Frowen of-
 „fentlich Liep. „ So erinnere ich mich auch
 den Ausdruck von der ehelichen Minneschop
 in des UNRESTI Chron. *Austriaco* gelesen zu
 haben, davon ich aber die Stelle vorjesho nicht
 anzeigen kan, weil ich des HAHNS *Collect.*
monument. worinnen besagtes Chronic. stehet,
 vermahlen nicht bey der Hand habe. Aus
 des PALTHENII *notis ad Tatianum* p. 359.
 aber kann ich anführen, daß die Alten das
 Hohe Lied Salomonis, Minnebuch, die Liebes-
 göttin die Minna und die Sirenen, *Meriminne*
 genennet. Und so gehöret auch hieher das so-
 wohl in den *Sachsenspiegel* L. III. art. 47.
 als auch in den alten Lübschen Rechts-
 buch d. 1240. art. 26. p. 642. des Herrn Geh.
 Raths von WESTPHALEN T. III. *Monu-*
ment. ined. nicht weniger in denen Goslaris-
 schen Stadtgesetzen beyrn LEIBNITIO
 Tom. III. S. R. *Brunf. pag. 502. n. 94.* und in
 andern alten Schriften vorkommende Wort
Amie, Amyne, ein Mägdgen, das man vor
 allen andern liebet, bisweilen auch eine Bey-
 schlafferin, von welchen Worte und dessen ver-
 schiedenen Bedeutung denn der um die teut-
 sche Rechte und um deren Alterthümern sehr
 verdiente Herr Consistorialrath GRUPEN
 in den vor einigen Jahren herausgegebenen

teutschen Alterthümern zur Erläuterung des Sächsischen und Schwäbischen Land- und Lehnrechts c. 8. p. 170. sqq. umständlich gehandelt und daselbst den ANTON MATTHAEI gar recht widerleget hat, welcher sich durch die Gleichlautenheit des bey den Römern in obangezogenen Verstande üblichen Wortes *Amica* verleiten lassen, und Tom. II. *Analect. veter. aevi* p. 286. den etymologischen Ursprung der *Amyr* in *Amica* suchen wollen (2).

- (2) Es ist nicht ohne, daß bey den Römern eine concubina, quae cum aliquo, cui uxor non esset, vivebat, per ἐϕημισµον, *Amica* genannt worden. v. l. 144. ff. de V. S. l. 35. pr. ff. de auro, argent. legat. Und VOSSIUS bemerckt, in *Instit. Orat.* L. IV. c. 10. daß in gleichem ἐϕημισµω ein prostibulum unter den Nahmen der *Amicae* verstanden worden. Aber wenn der gute MATTHAEI aus einer Gleichheit der Worte und deren Bestimmung ein teutsches Wort aus der lateinischen Sprache herhohlen wollen, ist eben so wenig zu entschuldigen, als die Gewohnheit der alten Juristen, welche sich nicht mäßigen können, teutsche und in unserm Vaterlande gebohrne Gewohnheiten, aus den Römischen Gesetzen abzuleiten, wenn nur jene diesen in ihren Ohren einigermaßen ähnlich geklungen.

§. IV.

Nun sollte ich aber denken, daß die Betrachtung der Beschaffenheit und der Anordnungen der ehemahligen Gilden, Brüderschaften, Fastbroedralaghen, Sezlagen und Kalande, wenn man solche nemlich in denen Zeiten ansiehet, wo die einreißende Laster und der Mißbrauch den guten Gebrauch derselben noch nicht verdrungen hatten, (3) leichte ergeben dürfte, warum man diejenige welche sich in solche Brüderschaften begeben, **Minnenbrüder** genennet. Der Endzweck dieser Gesellschaften war, ihren Ursprung nach löblich und nach dem Beyspiel der ersten Christen eingerichtet (4). Die Brüder, so ihre öftere Zusammenkünfte und Gildehäuser hatten, eröfneten und beschlossen solche mit Singen und Beten, sie führeten erbauliche Unterredungen, sie stellten zu Aufrechthaltung löblicher Gewohnheiten, von Beybehaltung guter und Verbesserung verdorbener Sitten, von Beobachtung des äußerlichen und des innerlichen Gottesdienstes rühmliche Berathschlagungen an, sie vertrugen darin nicht allein allerhand unter ihren Gildebrüdern, auch mit diesen und andern entstandene Streitigkeiten, sie liessen ihre Sorge zu Verpflegung der Kranken, armen und nothleidenden Persohnen,

und wenn etwa solche Todes verblichen, zu Bestättigung des Leichnams angewandt seyn, (5) und beschämten also viele der Unsrigen, welche Scherz und Narrentheidungen, so Christen nicht geziemen, zum unanständigen Vorwurffe in ihren Zusammenkünften haben, und bey ihren verschlossenen Geldkästen, alle Liebe und Barmherzigkeit gegen ihre nothleidende Brüder verschliessen. Solchemnach bestunden die Bemühungen der Gildebrüder in Ausübung der Wercke der Christlichen Liebe, und konnten also die Glieder dieser Gesellschaften nicht mit Recht den Nahmen der **Ninnenbrüder**, oder solcher Persohnen behaupten, welche Wercke der Liebe erwiesen, und den Pflichten gegen GOTT und den Nächsten aufs genaueste nachzukommen suchten.

- (3) Welche Unordnungen vornemlich in der Mit-
 ten des vierzehnten Jahrhunderts eingerissen,
 wovon CHRIST. SCHÖTTGEN im alten
 und neuen Pommerlande pag. 177. CRA-
 MER in der Pommerschen Kirchenhisto-
 rie L. 2. c. 48. TERPAGER in *Ripis Cimbricis*
 p. 419. f. nachzusehen, und kann man aus
 denen von diesen gelehrten Männern aufgestell-
 ten Zeugnissen ersehen, wie weit die Zusammen-
 künfte der Gildebrüder damahlen von der Richt-
 schnur abgewichen, welche ihnen bey der ersten
 Anordnung fürgeschrieben, und wie schlecht
 das-

dasjenige beobachtet worden, was in den *statutis convivii S. Olai*, welche JESSE GRIIS in Heddinge makele zu Papier gebracht, in folgenden Worten erinnert worden: *Fratres & sorores notum sit vobis, istud convivium non causa potationis esse inchoatum, sed ordine adjutorii & canone legis & justitiae, & ut frater fratri auxilietur assistendo.* Beyläuffig aber muß ich noch anzeigen, daß der angezogene Herr SCHÖTTGEN *l. c. p. 179.* mit den LENCKFELD *in antiquit. Gröning. pag. 106.* gang unrecht daran sey, wenn sie die Zeit zu welcher die Gilden und Kalande aufgekomen, erst in Anfang des dreyzehnden Jahrhunderts setzen: Denn es hätte ihnen HICKESIUS *in Thesauro linguarum Sept. Dissert. epistol. p. 19. seqq.* belehren können, daß solche schon im fünften und sechsten Jahrhundert, in Engelland unter den Angelsachsen gebräuchlich, und vermuthlich von hier aus dem Lande dahin gebracht worden.

(4) Wovon LUD. ANTON. MURATORIUS *in Anecd. Graec. disp. II.* JO. DALLAEUS *de cultu religion. latin. L. III. c. 10.* ARINGHIUS *in Roma Subterr. T. II. L. 6. c. 17.* HOORNBECKIUS *Misc. Sacr. L. I. c. 21. 22.* nachzusehen.

(5) Dieses erhellet aus den Statutis Gildania & fraternitatum, welche guter Anordnungen voll sind, wenn man nur einige wenige Sachen, so nach den Aberglauben und verdienstlichen Wercken, schmecken, ausnimmt. Ich will nur die

Auffschriften einiger Capiteln solcher Geseze zum Beweise anführen, und das weitere dem Leser überlassen. Z. E. in den Statuten der Gesellschaft unser Lieben Frauen, auf dem Berg bey Altbrandenburg, welcher der Herr Prof. KÖLER aus einer alten membram abschreiben lassen, und seiner Abhandlung *de sacra & illustri sodalitate B. Mariae virginis in monte ad vetus Brandenburgum* angeschlossen hat, handelt der VI. Articulus was Gebets ein ighlicher in der Gesellschaft thun sal, der VII. welcherley Weiß er unser liebe Frauen Tag feyern und vasten sal, der XIII. von Gotsdienst, der täglich geschiet von der Gesellschaft wegen, der XIV. von denen, die in der Gesellschaft versterben, der XV. und XVI. wie und wenn man den verstorben Gesellen legen sal, u. s. w. Aus der Gilde Skraa S. Kanuti regis in ecclesia B. Albani Otthensiae à rebellibus subditis a. c. MLXXXVI. id. Julii martyrisati, verdienen folgende Articuli bemercket zu werden. IV. de tribus missis in convivio celebrandis. V. de eleemosynis. VI. de Synodis celebrandis. VII. de hospitibus habendis. XV. de fidejussione pro fratre redimendo vulgo Tak. XVI. de non liberantibus fratres. XXI. de liberatione confratrum in captivitate. XXIII. si non redemerit fratrem suum de captivitate. XXIV. de contentione fratrum in domo convivii. XXIX. de discordia fratrum. XXXVIII. de sequela fraterna in propinquum. XL. de

tutela fraterna circa periclitantes. XLI. de tutela fraterna circa periclitatum. XLIX. de paupertate fratrum. Sr. Excell. des Herrn Geh. Raths von WESTPHALEN gelehrte Vorrede des Tom. III. Monum. inedit. p. 61. und den *Catalogum Bibliothecae Uffenbachianae Part. III. p. 116. 220.* TERPAGER in *Ripis Cimbr. p. 421.* wie auch des Rector HOIERS Anmerkungen über das hundert und dritte Capitel des Schleswigschen Stadtrechts, p. 9. 199.

§. V.

Welchen man in seinen Leben lieb gehalten, und hochgeschätzt hat, dessen Andencken bleibt auch nach seinen Ableben bey uns Verehrungswürdig, und wir unterlassen nicht solches bey uns lebhaft zu unterhalten. Auch dieses beobachteten die Gildebrüder, gegen ihre verstorbene Freunde, vornehmlich aber gegen ihren in die Ewigkeit getretenen Anordnern und Vorstehern der Gilden. Gleichwie nun aus unsers Vaterlands Alterthümern bekandt ist, daß unsre Vorfahren ihr ehrfurchtsvolles Angedencken gegen die Götter, gegen die Heilige, und gegen ihre abgeschiedene Freunde, dadurch zu Tage gelegt, wenn sie bey angestellten Gastmahlern und Zusammenkünften zu deren Ehren und zum Angedencken einen Becher der Frölichkeit ausgeleeret, (6) so wurden auch nach dem in Zucht

und Ehrbarkeit eingenommenen Gildemahl
 des Andencken der verstorbenen Gildebrüder
 und Anordner der Brüderschaften, von den
 Brüdern auf diese Art erneuert, daß ein ihren
 Gedächtnisse gewidmeter Becher ausgetruncken
 ward. Man nannte diese Becher, sie möchten in
 oder ausserhalb den Brüderschaften ausgesto-
 chen werden, *Minni*, oder Gedächtnißbecher,
 nicht aber *Ninde* wie *OLAUS WORM* in *Mo-
 num. Danic. L. I. c. 5. p. 29.* vorgiebt. Ich beruf-
 fe mich zu dem Ende auf die vorhin angezogene
Statuta convivii B. Erici regis, Rincstadiensis,
 in welchen es heisset: *Haec sunt constituta de
 Minnis à fratribus S. Erici. Primo cantanda est
 B. Erici postea salvatoris domini. Deinde
 Minnae Beatae Mariae virginis & ad quamli-
 bet illarum minnarum trium debent confratres
 recipere bicaria, sedendo & bicariis singulis
 receptis, debent unanimiter surgere & in-
 choare minnam cantando.* Und wenn ich ausser
 diesen und den von den *Bartholin* l. c. an-
 geführten Beweissthüchern kein anders hätte, so
 wird hoffentlich das Zeugniß des *SNORRO
 STURLAESON* hinlänglich seyn, das obige zu
 bekräftigen. Es lautet also: *Mendruko oc full
 finenda verit oc voro lat minni* Kollud. i. e.
*Bibebunt etiam homines calices in honorem
 amicorum, qui illustribus factis nobiles erant,*
 quae

quae memoriae pocula dicebantur. Hieraus nun wird also zur Gnüge erhellen, daß die Minnenbrüder nicht deswegen also genennet, weil Minne geschencftes Essen und Trincken bedeutet, immassen es sich mit der eigentlichen Bedeutung dieses Worts ganz anders verhält, auch meine Meynung in der Abhandlung de arrhis emptionum p. 41. nicht dahin gegangen, die *Minnishorne* oder *Minne* a mülso, & cerevisia, von geschencften Trincken abzuleiten, ob ich gleich sonst nicht in Abrede bin, daß ich diese Zweydeutigkeit vermieden hätte, wenn ich den Rahmen der *Bollhörner*, die *Minnishorne*, *Minnen* unmittelbar nachgesehet hätte.

(6) Davon legt der Bischof *S. Martin* in der Anrede an den *Olof Tryggvason*, ein unverwerfliches Zeugniß, in nachfolgenden Worten ab;
 „Thet hafwer warit seed i thesse Landen, att
 „drika Thors, odens, eller nägon annans ut af
 „asianemas *minne*, uti deras Sam qwem. „ d. i.
 moris in hisce terris fuit, cum convivia celebra-
 rentur in memoriam Thori, Odini & aliarum asarum scyphos evacuare. OLAI TRYGGV. *hist.*
c. 24. p. 102. ISTM. REEUHIELM *in not. ad*
Oddon. monach. ut S. Olai p. 65. 66. Und in des *Heraud und Bosae Saga* finde ich *c. 11. p. 49.* diese Worte: Enn er *minni* woru inborin, kom thad *minni* sem signat war Thor. Nar Skälarne woro inborne kom Thors Skählin, Slog Sigurd sa wackert pä harpan, att man fade, thet kunde intet

bättre släs, och stodo många up till att danfa: gick thet läng stund; sedan satte the sig nider, at gjöra beskiel för skälen. Scyphis jam inductis Scyphus etiam in memoriam Thoronis evacuandus adducebatur. Sigurdus tum lyram tam scite feriebat, ut diceretur a nemine melius illam feriri posse, multique ad saltandum adsurgerent, quod satis diu duravit: dein discubuerunt, ad Scyphum evacuandum. OL. MAGNUS *histor. sept. gent. L. 13. c. 25. p. 532.* PETR. DÜKMANN *Antiquit. eccles. c. 25. p. 346.* LOCCENIUS *Antiquit. Sueo-Goth. c. 24. p. 109.* HERMANSON *de ritibus nuptiarum apud veteres Sueo-Goth. p. 35.* KEYSER *in Antiquit. Celt. p. 355.* BARTHOLIN *de causis contempt. a Danos mortis L. I. c. 8.* haben von dieser Gewohnheit das Andencken der Götter zu begehren mehrere Zeugnisse angeführet, welchen ich noch beizufügen habe, daß das Andencken der verstorbenen Freunde fast auf gleiche Art feyerlich gemacht worden. Ein merckwürdiges Exempel findet sich davon in der *Ynglinga Saga c. 41.* da die Hildignedis, eine Tochter Graumar's, Königs in Südermannland, den König Hiovard auf das Angedencken des längst verstorbenen Königs von Dännemarck *Hrolf Krak* einen Becher mit Bier zugetruncken. Tunc Graumarus rex Hildigunni filiae suae innuit, ut ornaret se ac convivis cerevisiam (bera öl.) ministraret. Erat autem illa formae speciosissimae. Illa argenteum calicem implevit, & ad Hiovardum regem accedens, dixit.

Salvete omnes Ylsingi, in memoriam Hrolfi Krakae simul medium calicis ebibit.

D. J. C. H. Dreyer

U n m e r k u n g

von den

Kindern, so in der Were sind.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

STUDENT CENTER

1950

CHICAGO, ILL.



Sch bin mit BRUNQUELL, WACHTER, HALTAUS, ECCARD in histor. studii etymolog. c. 17. dem meinen ohnlängst verstorbenen gelehrten Freunde Hrn. D. CHR. HENR. ECCARD in Hermeneut. juris L. II. c. 1. p. 334. und andern gelehrten Männern volkommen einig, daß in den alten Teutschen Rechtswörtern, ein grosser Schatz des ächten teutschen Rechtes verborgen liege, und daß die Rechtsgelehrte in Teutschland sich mit gleicher Sorgfalt darum zu bekümmern haben, als solches bey den Engelländern MINSHAEUS, JUNIUS, SKINNER, SPELMAN, WILKINS, LAMBARDUS, BLOUNT, RASTALLUS, AEGIDIUS JACOBI, in ihren glossariis vocabulorum forensium gethan. Vor dießmahl mag die in den teutschen Gesetzen öfters vorkommende und von den Rechtsgelehrten, meines Wissens bis dahero nicht erläuterte Benennung der Kinder, die in der Were sind, davon einen neuen Beweis abgeben, obschon derselbe durch unzählige Beyspiele gar leichte zu führen seyn dürfte. Ich treffe diese Benen-

Benennung in den alten codicibus Lubecensis d. 1240. 1254. an, welche der Herr Geh. Rath von WESTPHALEN Tom. III. Monument. ineditor. und der Herr Justizrath von CRONHELM in corpore statutorum provincialium Holsatiae abdrucken lassen, und damit die eigentliche Bedeutung desto ehe in die Augen falle, so will ich den von den ehemahligen Creuzischen Burgermeister THRAN, in dem sogenannten rothen Buche (1) aus dem Wilsstferschen MSto juris Lubecensis bereits angeführten articulum 120. aus dem Codice Segebergensi hieher setzen, welcher also lautet:

„Wor Lüde an Echteschop tho hope sint, de
 „Kinder hope hebben, und de eyne edder twe
 „van sick sündergen, edder beraden, und
 „de andere yn der Were blyvene, stervet der
 „Deldern eyne edder beyde, dat Gut bliffet by
 „den, de yn der Were sitten, und nicht up
 „de, de van den Deldern gesünderget synt. „
 „Desgleichen den art. 225. „Wo ein Mann
 „und ein Fraw Kinder thosamen hebben, und
 „ehrer eine verstorven, ydt sy Mann effte Wyf,
 „so dhen dat Gut alse dar bliffet, dat schall man
 „schichten twischen deme de dar bliffet, und den
 „Kindern, de in der Were sind. Und ster-
 „vet ock der Kinder eine, so ervet sie dehle up
 „de andere, de in der Were sind, tho glücker
 „Deh-

„Dehlinge, he sy jung edder old; stervet ock der
 „Kinder eine dat afgesundert ist, sunder
 „Erven, dat ervet wedder an die andere Kin-
 „der, die in der Were sind.„ So heisset
 es auch in dem Codice juris Hamburgensis
 a. 1270. P. IV. art. 7. in des Herrn von WEST-
 PHALEN Tom. IV. Monum. inedit. p. 2098.

„So we sinen Sone offte sine Dochter utgiffst
 „mit beschedeme Gude, und sinen Sohn offte
 „sine Dochter mit erem Vormund nöget up
 „de Tiet, unde mag men dat betughen mit
 „tween Radmannen, se schollen darmede be-
 „sitten, all were des mere offte minden ein to
 „geboren möchte, und so we in den Weren
 „bliffst, de schall hebben all dat ander Gut,
 „dat dar boren is, sines Baders offte siner
 „Moder.„ Eben diese Redensart komt auch
 in den 16. Articul des alten Lüneburgischen
 Stadtrechts beym LEIBNITZ Tom. III.
 Script. rer. Brunsv. p. 758. vor: „Storve en
 „Mann unde en Frouwe, de ere Kinder en
 „Deel nthgesundert hedden, unde nochten
 „welck Kind bynen der Weren hebben,
 „sye mit de Loenden (Levenden) vom Gude,
 „dat vull up dat Kind, edder up de Kindern,
 „de binnen den Weren weren:„ desglei-
 chen in der Lüneburgischen Gerichtsord-
 nung Part. IV. Tit. 16. p. 103. „Stirbt ein
 „Mann

„Mann und eine Frau, so ihre Kinder eines
 „theils ausgesondert, eines theils noch in
 „ihren Gewähren haben, was sie denn
 „vor Gut verlassen, solches fällt nicht allein
 „auf das Kind, oder auf die Kinder, die
 „noch in der Eltern Gewähr sind u. u. „
 nichtweniger im Weichbild art. 57. „ Wer
 „auch in den Gewähren geblieben ist, ist
 „der ein Pfaff, er nimmt die Gerade, ob da
 „gleich keine Jungfrau ist. „ Obnerachtet
 nun hieraus satzsam zu Tage lieget, daß unter
 den Kindern, welche in den Wehren sind,
 und denen abgesonderten Kindern entgegen
 gesetzt werden, keine andere als unabgeson-
 derte Kinder zu verstehen, und daß folglich die
 Erklärung, welche der seel. Geh. Rath THO-
 MASIUS T. I. L. I. cons. Hallens. n. 126. p.
 307. sq. und einige andere, denen die Wörter,
 Weren, Stadtwehren, Landwehren,
 hiebey eingefallen, (2) dahin gemachet, als
 wenn hierunter diejenigen Personen angezei-
 get würden, welche in und ausserhalb der Stadt
 und deren Gebiete sich befinden, sehr gezwungen
 heraus kömt: So stecket doch, meiner Meynung
 nach, in gedachter Benennung, einer der wich-
 tigsten Grundsätze des teutschen Rechts.

Daß Weren, Gewehr, eigentlich den
 Besitz einer Sache bedeute, werde ich als
 eine

eine bekannte Wahrheit zu erweisen nicht nöthig haben, und wer an der Richtigkeit dieser angegebenen Bedeutung einen Zweifel haben möchte, kann sich zu dessen Hinlegung nur der in dem Sächsischen Landrecht L. I. art. 15. 31. L. II. art. 60. und im Weichbild art. 24. und sonst öfters vorkommenden Redensarten, etwas in seinem Gewehren haben, in seinem Gewehren nehmen, aus der Gewehr kommen, die Gewehr räumen, erinnern.

Die gesammte Erbfolge beruhete aber bey den Teutschen auf den bey Lebzeiten des Erblassers schon erlangten Miteigenthum und Mitbesitz der Erbgüter, und in dem damit verknüpften nächsten Rechte und Gelegenheit, dieselbe nach des ersten tödtlichen Abgang zu behalten. Ehe man also die Erbfolge aus dem ordentlichen Successionsrechte entschied, ward zuvor darauf Reflection genommen, wer mit den Verstorbenen in der Gemeinschaft der Güter sässe, oder darin wenigstens am mehresten gessen war. Tacitus giebet selbst den Besitz als den Grund der natürlichen und teutschen Erbfolge an, wenn er de Moribus German. c. 20. sich also ausdrücket: Si liberi non sunt, proximus in possessione (3) gradus, fratres, patruī, avunculi.

Der Römische König ADOLPH sprach dem Landgrafen, HENRICH von Hessen die eventuelle Succession in der Landgraffschaft, welche dessen Bruder OTTO der jüngere in Besiz gehabt, aus dem Entscheidungsgrund zu: weil es ein sammet Gut wäre. Siehe KUCHENBECKER in Analect. Hassiac. Collect. VIII. p. 374. Die Töchter konten aus bekannten Ursachen, so lange Brüder vorhanden waren, in dem Mitbesiz der Allodialstücke nicht gelangen, und dahero wurden sie nach empfangenen Brautschaf, ohne nachhin einen Anspruch an die Erbgüter machen zu können, von den Brüdern ausgeschlossen, welche Sätze denn noch heutiges Tages bey den Fräncischen, Schwäbischen, Preußischen, Söllsteinischen und Bremischen von Adel beobachtet werden. MUSAEUS de differentiis juris civilis & Jutici c. 2. §. 4. in fin. von LUDEWIG Conf. Hallens. T. I. L. 3. conf. 64. n. 10. STRENG T. II. cas. illustr. pag. 493. BURI Erläuter. des Schilterschen Lehnrechts p. 399. jus terrestre nobilit. Prussiae d. 1598. tit. de success. In den alten Friesischen Rechten wird die Naheit der Aunderwandtschaft, in soferne sie bey der Erbfolge in Betrachtung kommt, oder proximus in possessione gradus, wie TACITUS redet, von dem Worte Heim, Seeme,

Seeme, Sam, eine Wohnung, Haus, (4) die Seemelichkeit genennet, (5) zur mercklichen Anzeige, daß die Seemelichkeit hieselbst in dem Grunde des Beywohners, des Zusammenwohnens in einem Hause, und daß folglich die Erbfolge in den Besitz gesetzt werde. Ich habe diese Anmerkung aus des Herrn D. MATTH. VON WICHT vortreflichen Vorrede, zu dem Ostfriesischen Landrechte p. II. art. 44. gelernet, obgleich die obangeführte Lehre de successione ex capite compossessionis & communionis bonorum von dem unsterblichen SCHILTER de investitura principium imperii simult. c. 2. und von dem größten Rechtsgelehrten unsrer Zeit dem Herrn Reichshofrath von SENKENBERG in prodromo juris feudal. p. 147. de testamento publico c. 3. §. 5. in primis lineis condominium pro indiviso c. 2. §. 24. de Successione Hanoica p. 45. 46. in Select. juris & histor. Tom. III. p. 530. und von dem Herrn Oberappellationsrath von PUFENDORFF Tom. II. Observ. jur. univers. Obs. 192. §. 3. (6) ausgeführet, und insonderheit von dem Herrn D. STEIN im zweiten Theile seiner Abhandlung des Lübschen Rechts L. II. tit. 2. §. 266. sehr wohl angewendet worden.

Gleichwie nun auffer allen Streit ist, daß die unabgesonderte Kinder mit dem Verstorbenen bishero in unzertheilten Gütern gewesen, oder wie es in dem Bremischen Stadtrecht stat. 8. pag. 38 in Ditmarsischen Landrecht art. 39. in den Neumünster- und Bordisholmischen Kirchspiel-Gebräuchen art. 11. so dann im Jütischen Lobuch L. 1. c. 9. & 10. nachdrücklich gegeben wird, mit den Eltern in samenden Güte, und in der Gemeinschaft besitzen, und dahero in der Were geblieben: Dahingegen die abgesonderte aus dem Miteigenthum aus den Mitbesitz, oder aus der Wehre der gemeinschaftlichen, wie auch der Eltern Güther einmahl gesezet: So halte ich den Schluß, daß die abgesonderte und auffer der Wehre seyende Kinder von den unabgesonderten und in der Wehre sich befindenden bey der Nennung der Elternerbe ausgeschlossen werden, denen principiis des teutschen Rechtes in allen gemäß, gleich denn auch aus diesem Grunde natürlich folget, daß die Eltern die ihre Kinder noch nicht von ihren Güthern abgetheilet haben, mit Ausschliessung aller sonstigen Brüder und Schwestern des verstorbenen Kindes erben müssen. Die gemeine Rechte Novell. 127. c. 1. lassen zwar die vollbürtige Brüder

der und Schwestern mit den Eltern zugleich in den Nachlaß des Verstorbenen Erbe nehmen: Indessen sind die principia juris patrii sowohl in dem erstern als in den andern casu in vielen Orten Niedersachsens aufrecht erhalten, und in den Gesezen bestätigt worden: Ich will nur die Goslarische Stadtgesetze beym LEIBNITZ Tom. III. Scriptor. rer. Brunsv. pag. 454. die Verdische Statuten-Ordn. 25. beym Herrn von PUFENDORFF Tom. I. Observ. jur. univers. append. p. 86. das Würster Landrecht artic. 6. §. 1. ibid. pag. 63. das Stader Stadtrecht P. II. art. 3. 4. die Bremische Ordeele ord. XI. die von dem Herrn GRASHOFF in Orig. & antiquit. Mulhausinis ohnlängst ans Licht gestellte *Statuta Mühlhausina* p. 245. das Mindische Recht L. II. tit. 2. ant. 7. das Samburger Stadtrecht P. 3. tit. 3 §. 2 (7) und die vorhin angezogene Neumünstersche und Bordesholmische Kirchspielsgebräuche, (8) welche in diesem beyden Aemtern als der Solsteiner Landrecht beobachtet werden, anführen, und was die Culmische Rechte betrifft, mich auf des seel. Canklers KLEIN Abhandlung de con- & disconvenientia juris Culmenfis & Gedanensfis cum jure communi decad. 8. §. 4. bezogen haben. Die

Verordnung des alten Lübschen Rechtes habe ich oben angeführet, und die denselben gleichförmige Verfügung des residirten Lübschen Rechtes ist L. II. tit. 2. art. 6. 16. 33. anzutreffen. (9) Ein gleiches erhellet aus der **Soestischen Straa** in des Herrn Geh. Rath's von WESTPHALEN Tom. IV. Monument. inedit. und in des Herrn von LUDOLFF collect. statutor. quorund. German. und in der *Declaration* über einige Statuten welche im Rath und die Zwölfte anno 1714. confirmiret und in MELCHIOR SCHÜTTENS Abhandlung de jure Solsatenfi ejusque collatione cum jure civili in successione ab intestat. c. 2. wie auch in des Herrn D. THEODOR GEORGE WILH. EMMINGHAUS Memorabil. Solsatenf. P. III. num. 6. pag. 246. befindlich sind, heisset es artic. X. „Wann ein nachgelassener Ehegatte, nach
 „vorhergegangener Theilung mit den Kindern
 „erster Ehe, zur andern Ehe schreitet, und
 „darinnen Kinder gezeuget worden, so ist die
 „mit den Kindern ersterer Ehe getroffene
 „Theilung pro Separatione und eine solche
 „Abfindung zu achten, daß nach Absterben des
 „communis parentis, die Kinder andrer Ehe,
 „exclusis liberis prioris matrimonii, alleine
 „succediren.“ Der seel. Geh. Rath HEINEC-

CIVUS hat diese Uebereinstimmung des Lübschen und des Soestischen Rechts bey Führung des Beweises, daß das Lübsche Recht aus dem Soestischen würcklich genommen sey, von der Wichtigkeit zu seyn geglaubet, daß er dahero in Element. juris German. L. I. Tit. 8. §. 167. not. x. geschrieben: Si nulla alia, ea, quae in historia juris germanici de origine juris Lubecensis ex jure Sosatensi diximus, probare possent, vel hoc caput sufficeret; Similis enim mos separandi liberos similisque hujus separationis effectus in illo Westphaliae tractu ad nostra usque tempora permansit. Weil aber doch vorge-
dachtermassen auch in verschiedenen andern Stadt- und Landgesetzen ein gleiches versehen, so zweifle ich billig, daß dieses argumentum allein von dem gerühmten Gewichte sey, ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß es zur Erläuterung der ohnehin in der Historie sattfam gegründeten Meynung füglich angeführet werden könne.

- (1) Wie ich in der academischen Abhandlung de variis codicum juris Germanici denominationibus pag. 13. bereits bemercket; so war vor Zeiten nicht ungewöhnlich, die Bücher von Farbe des Landes zu benahmen. Das blaue Buch in Augspurg und die schwarzen Bü-

cher auf den Academien sind bekannt. Aus nun gedachter Uhrsache hat diese Schrift des **Thrans** den Nahmen des **rothen Buches** erhalten: Es stellet die Arbeit einem nach demahliger Kunst zusammengesetzten Commentarium über den ersten und zweyten Titul des zweyten Buches Lübschen Rechtes für, und der Werth bestehet eigentlich darin, daß **Thran** durch die verzeichnete Loddings und Goedings Aussprüche gezeiget, wie die Marschgewohnheiten in Erbschaftsfällen von dem Lübschen Rechte abgehen oder dasselbe bestätigen. Die hin und wieder eingeschaltete rechtliche Bedencken des **D. REIMAR. DORN** und des **D. COTHMANN** möchten noch wohl des Druckes werth seyn, sonderlich weil diese in den **Cothmannischen Responsis** nicht anzutreffen sind.

- (2) Siehe **MYLER** in *Metrol.* c. 14. §. 5. **RAMDOHR** de limit. praescript. Sect. I. §. 5. p. 10.
- (3) In **DITMARS** und in einigen andern Ausgaben des *Tacitus* wird zwar in *Succeffione* gelesen, und der scharfsinnige **HERTIUS** de veter. Germ. pupull. c. 3. §. 16. meynet gleichfalls, daß also gelesen werden müsse. Allein ohne einmahl zu gedencken, daß fast alle Ausgaben und die mehreste Schriftstellen, die von mir angeführte Lesart behalten, so würde man gewiß den Sinne Taciti die rechte Kraft und den besten Nachdruck benehmen, wenn man ihm die Worte in possessione
- entru-

entrücken und dafür in successione hinsetzen wolte.

- (4) Siehe **DIECMAN** Specim. Gloss. theotisci pag. 28. **WILKINS** in Gloss. legum Anglo-Saxon. p. 392. und meine Abhandlung de ces-pitalitatis requisito in testibus habilibus §. 3. not. 2.
- (5) In gleichem Verstande kömmt das Wort **Zemelick** in dem Statuto 8. des alten **Bremischen Stadtrechtes**, welches der Herr **Oberappellationsrath** von **PUFENDORFF** Tom. II. Observ. jur. Univers. append. n. 3. abdrucken lassen, p. 39. vor. „Stervet de leste
„Frouwe und behält de Mann dat lief (leben)
„und sinde Kinder beide de ersten und de leß-
„ten beraden, und stervet de Mann darran,
„de ersten Kinder mit den lesten, de schölln
„dat Erve, und dat Guth licke deelen, werte
„so gelick na sie und gelicke Zemelick.“
- (6) Siehe auch hievon des Herrn **Vicecancellers** **ESTOR** Tract. de jure devolutionis c. 4. Herr **D. CROHNS** vortrefliche Abhandlung von Vorrechte der vollen Geburth vor der halben p. 137. von **WICHT** de origine & causa statuti Ostfrifici, quo fratri minori sedes paterna prae majoribus possidenda in successione relinquitur.
- (7) Vid. **LAUTERBACH** de differentiis juris civilis & canonici Hamburgensis §. 81.
- (8) In artic. II. ost auch ein Kind stürbe, daß
„mit den Eltern in samenden Güttern ge-
„essen,

„fessen, so stirbt sein Guth wieder in das sahmende. Ist aber das Kind ausgesteuret, und es stirbt ohne Erben, fallen die Güther an die Schwester und Brüder, da sonst dieselbe vorhanden, und haben die Eltern nichts damit zu schaffen.“ Mit welchen das Ditzmarische Landrecht art. 30. §. Erste oversten Kind 1c. das Eyderstädtische Landrecht P. II. art. 13. §. ult. und die Hamburgische Statuta P. III. Tit. 3. art. 12. 13. übereinstimmen.

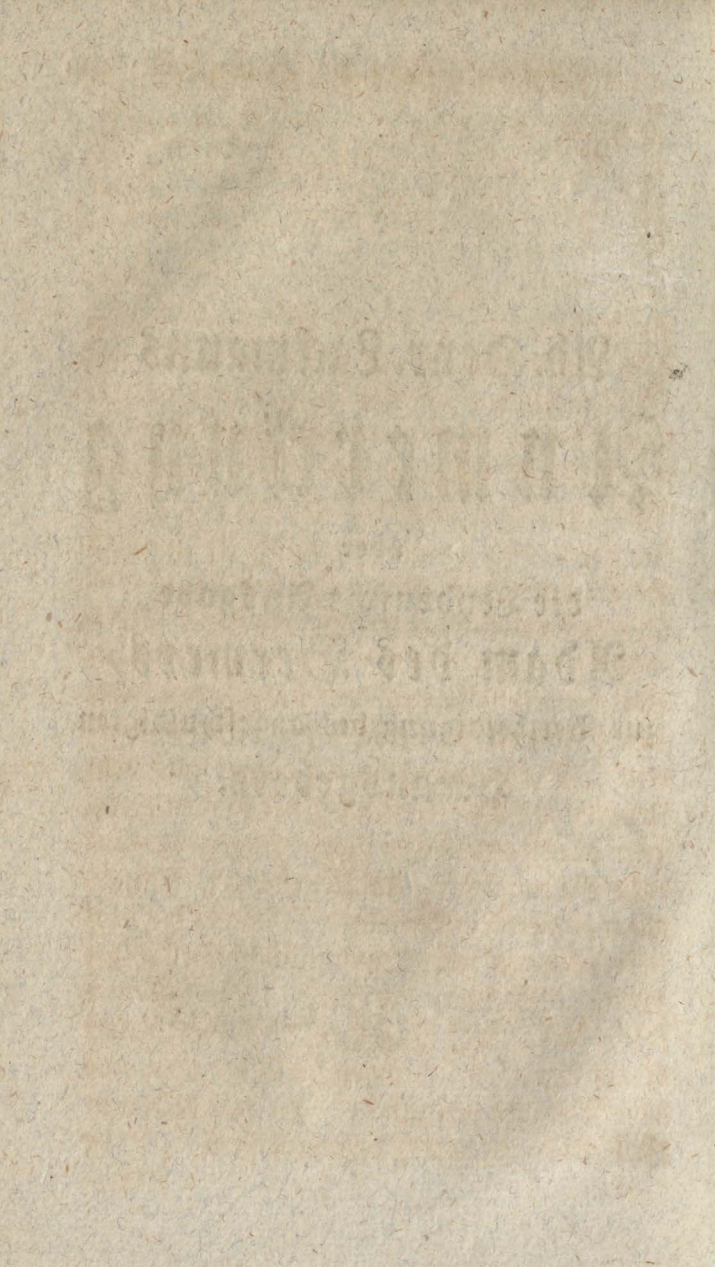
- (9) Siehe hiebey CAROC in der Anleitung zur Historie des Lübschen Rechts §. 35. VOGT de jure conjugum in bona in prolegom. §. 7. MEVIUM ad d. a. 33. n. 29. des Herrn D. CROHN in angeführter Abhandlung p. 139. sq.



Ad. Henr. Lachmanns
Anmerkung

über

die Leydensche Ausgabe
Adam des Bremers,
zur Bertheidigung des angeschuldigten
Herausgebers.





Es sind hauptsächlich zwey alte Handschriften, welche verursacht, daß die von dem ehemahligen Bremischen Canonico. ADAM, verfassete Kirchengeschichte im Druck ausgegangen. Der erste aus Pergamen bestehende Codex, ist von Herrn M. JUAN BARTHOLIN, in der Bibliothek des Closters zu Soroe, oder Sora in dem Stifte Seeland, angetroffen, und dem Herrn ANDREAS SEVERINUS VELLEJUS behändiget, mithin dadurch der Coppenhagenschen Abdruck im Jahr 1579. besorget worden. Die zwente Abschrift rühret aus dem hiebevor auf Breidenburg vorhanden gewesenem Kanzowischen Bücherschatz, her, dessen recht edelmüthiger, und leutseeliger Besitzer, alle wohlverdiente, gelahrte Männer, auf das liebreicheste in seine Bekanntschaft an sich gezogen. Nachdem der Herr LINDENBROG solche hochgeneigt mitgetheilet bekommen, hat er auf Anrathen seines grossen Mecenaten, eine neue Ausgabe veranstaltet, die zu Leiden in Solland 1595. die Presse verlassen. Bende
Ausla-

Auflagen, gehen, in Betracht des Adamischen Grundtextes, mercklich von einander ab, und vornemlich hat Herr Pastor STAPHORST in der Vorrede zum ersten Theil der Samburgischen Kirchengeschichte von der Leidenschen Edition, seinem Leser eine gar schlechte Meynung beyzubringen gesucht, auch es dem Herausgeber zur Last geleyet, daß dieser den Scribenten nicht besser und anders ausgefertiget. Er ziehet insonderheit die allererste von VELLEJO beschafte Ausgabe in Erwegung, und kann nicht absehen, (wie eigentlich die Worte lauten,) warum *Erp. Lindenbrog* von dieser schönen Arbeit und der gemachten Eintheilung nicht nur abgegangen, sondern auch sogar den Text an so vielen Orten, ohne Noth und wider die Wahrheit der Sachen, muthmaßlich, aus einem verderbten *MSS.* so er gebraucht, geändert habe. Dann, wann *Adamus Bremensis*, nach *Velleji* Edition zweifelhaft redet, *dicitur emisse, fecisse, &c.* so hat er es schlechthin gesetzt, *emit, fecit &c.* welches warlich eine sehr grosse Gewalt ist, die er, oder auch sein gebräuchter *Codex*, über *Adami* Worte sich angemasset hat. Zudem so findet sich, daß mehrgedachter *Lindenbrog* in den
Text

Text hineingerucket hat, was bey *Vel-
lejo* nur als ein *Scholion* und zu *Adami*
Arbeit gar nicht gehörend, vorkommt,
zum Exempel mag die fabelhafte Er-
zählung von dem *Poppone* und seinen
Wunderwercken unter *Liemaro*, imglei-
chen der Brief des Pabstes *Alexandri* an
den König von Norwegen, der nach
allen Umständen wo nicht gar unrich-
tig, doch zum wenigsten verdächtig
ist, uns dienen, welche Berichte in *Vel-
leji* Edition von des alten Geschichts-
schreibers Worten gar sorgfältig un-
terschieden sind, bey *Lindenbrog* aber,
als wären sie aus *Adami* Feder geflos-
sen, angegeben werden.

Allein so lieb mir auch der Verfasser ist,
erwehnter *Samburgischen* Kirchenhistorie
allstets gewesen, und dessen durch einen früh-
zeitigen Abschied aus der Welt unterbrochene
Arbeit noch ist und bleiben wird; so wenig
kann ich gleichwohl umhin, dem berühmten
LINDENBROG das Wort zu reden, und den-
selben von den harten Bezüchtigungen frey zu
sprechen. Denn ich mag keinesweges begrei-
fen, wie er darum strafbar, oder mit Fug und
Recht zu tadeln, daß er ADAM, den Bremer,
nicht nach Maßgebung der *Coppenhagen-
schen*

schen Edition dermahlen in Leiden abdrucken lassen. War er durchaus verpflichtet, solches zu bewerkstelligen? Ist es nicht verschiedentlich geschehen, daß ein Geschichtbuch, oder ein anderes gelehrtes Werck, bald aus dieser, bald aus jener Handschrift zum Vorschein gekommen? Hat man desfalls die Herausgeber bloß und allein angeschuldiget, und zu sagen sich unterfangen dürfen, daß sie etwas unerlaubtes, oder andern Codic. MSS. nachtheiliges unternommen? Ferner weiset es sich sattfam, daß LINDENBROG nicht ohne Ueberlegung, sondern vielmehr durch triftige Ursachen bewogen, sich entschlossen, seinen Geschichtverfasser aus dem Ranzowischen geschriebenen Exemplar wiederum ans Licht zu stellen. Er erkläret sich hierüber zulänglich in der, an den Herrn Stadthalter HENRICH RANZAU gerichteten Zuschrift, folgendermassen: *Cum ante biennium abs Te per literas Adamum Bremensem, quo mihi ad historiam, quam tum de Carolo M. parabam, usus erat, petiissem, Tu, quae Tua est benignitas, non solum impressum exemplar, sed etiam Manuscriptum, quod olim Alberti Crantzii, summi illius Historici fuisse existimo, misisti! Quodque majus otium ubi nactus cum impresso, cum contulissem deprehendi magnam utriusque differentiam. Nam*

manu-

manuscriptum non modo multis in locis melius, sed etiam auctius erat, praesertim in Calce, ubi elegans Insulae illius, quam THULEM vocant, descriptio subjungitur. Hisne solus aut cum paucis fruerer, ratus sum, me omnino operam non lusurum, si Auctorem hunc ad manuscriptum Codicem excudendum curarem, cum propter dictam jam causam, tum etiam, quia exemplaria Danicae Editionis in Germania nulla fere prostent, Et hic tamen Auctor multa habeat, quae alibi non facile reperias.

Was muß man hieraus schliessen? Dieses: daß zwey Hauptursachen den Herausgeber angetrieben, ADAM den Bremer also in Solland der Presse zu untergeben, wie geschehen und die Leidensche Ausgabe mit mehreren bezeuget.

Der erste Bewegungsgrund ist in der Unvollkommenheit der Handschrift zu suchen, wonach der Abdruck in Copenhagen gemacht worden. Diese Unvollkommenheit war nicht nur in Ansehen einiger Stellen, sondern auch insonderheit darum sehr kennbar und beträchtlich, weil man der Zeit sich fest überredet, was gestalt dasjenige Werk daran gefehlet, welches damit sonst unzertrennlich verbunden, und der Bremische Canonicus seinert

Kirchengeschichten unmittelbar beygefüget hatte, wenn er am Ende des 46. Cap. im vierten Buche sich also darüber geäußert: *A Papa vero meruit hoc dignitatis privilegium, ut totum jus suum, Dominus Apostolicus in illum transfunderet successoresve ejus, adeo, ut ipse per totum Aquilonem, in quibus locis opportunum videbatur, saepe inuitis Regibus Episcopatus constitueret ordinaretque Episcopos ex Capella sua, quos vellet electos. Quorum ordinationes vel sedes, quoniam huc usque distulimus, non incongruum videtur, simul etiam de situ Daniae, vel reliquarum, quae trans Daniam sunt, Regionum natura, scribere.*

Die zwenyte Hauptursache beruhet auf die Edition selbst, welche VELLEJUS ausgefertigt. Es war solche zwar allbereits rar, oder wenigstens in Teutschland selten in den öffentlichen Buchladen zum Verkauf mehr feil, auch schon eine ziemliche Zeit verflossen, als man in Hamburg an eine neue gedachte, nichts destoweniger aber bedenklich, den allerersten Abdruck, nebst einigen Aenderungen, Verbesserungen und Zusätzen, in Holland zu wiederholen. Es konnten in Dännemarcck noch Exemplarien übrig seyn, und der Buchhändler in Copenhagen BALTHASAR KAUS, hatte sonst seine gerechtsame an diß Werck,

Werck, welches sein Verlagbuch, und mittelst eigener Kosten aus der Presse gehoben. Beydes verdiente eine reifliche Erwegung, und daher ist hauptsächlich die neue Ausgabe nach dem in dem Ranzowischen Büchersaal bewahrtem geschriebnem Exemplar eingerichtet und abgedrucket worden. Die Regeln der Klugheit und Gerechtigkeit erheischten solches, und wie kann dem, der dieselbe hier beobachtet, eine Beschuldigung zuwachsen, oder es als ein Fehler angerechnet werden, daß er nicht der Edition des VELLEJI, bey der Sölländischen Auflage, den Vorzug eingeräumet?

Es vergehet sich aber nicht minder Herr STAPHORST in seinem Urtheilen sehr weit, wenn er dem Herrn LINDENBROG diß beymisset, daß derselbe dem Text allerley Gewalt angethan, indem er an vielen Orten, ohne Nothwendigkeit mit Hindansetzung der Wahrheit, darinn etwas geändert und ergänzet. Diß Verbrechen gründlich zu untersuchen; so frage ich: woher weiß man, daß der Herausgeber mit dem Text seines Scribenten willkürlich, oder selbst beliebig verfahren, und gleichsam damit eigenmächtig geschaltet und gewaltet? Lassen sich wohl die allergeringsten Spuren und Merckmahle davon irgendwo wahrnehmen? Das Original des Codic. MSS. RAN-

ZOVIAN. müſte ſolches anzeigen und ergeben, oder auch eine daraus entlehnte Abſchrift, ſo beglaubt und unverwerflich. Allein weder dieſe, noch jenes, hat Herr STAPHORST geſehen, der doch ſo hart und frey geſchrieben, als ob er von einer geſſentlichen Verfälfchung des Adamiſchen Textes, gnugsam überführet geweſen.

Meines Ermeffens, thut eben dieſer auch dadurch dem LINDENBROG empfindlich wehe, wenn, er der Breidenburgiſchen Handſchrift ihrer Schäßbarkeit beraubet und vermeynet, daß ſolche verderbt, nicht gebrauchet und ſolglich ADAM der Bremer um deſwillen, nach der Vellejanischen Edition wiederum hätte herausgegeben werden ſollen. Darf man eine verdorbene Handſchrift nach etlichen falſchen Leſarten, nach einigen Lücken, abweichenden Stellen, und Miſchmaſch, in Vergleichung mit dem Original oder zuverläßigen, beglaubten Copeyen, beurtheilen; ſo ſchiekt ſich diß Urthel über den Leidenschen Abdruck, in ſolchem Stücke, nicht weniger gegen die erſte Ausgabe, welche dem Pergamen der Sorauſchen Cloſterbibliothek lediglich ihre Würcklichkeit zu verdanken. Denn dieſer Codex hat nicht allein ebenmäßig ſeine Mängel und Unvollkommenheiten, ſondern es

fom.

kommen auch öfters darinnen solche Worte und Redensarten vor, daß man nicht rathen und ergründen kann, ob der Text allda, oder in dem von LINDENBROG genutztem Exemplar, richtiger geschrieben und bestimmt? Ich sage demnach vielmehr mit Bestand der Wahrheit, daß sich weder die Copenhagener, noch die Leidener Edition, wegen der Handschriften, nach deren Inhalt selbige ausgedruckt, einen Vorzug anmassen mögen. Beyde Codices sind verschiedenen Fehlern und Aenderungen unterworfen worden, jedoch auch in der Gestalt erschienen, daß man ihnen einen besondern Werth und Preis muß zuerkennen. Wer den Unterschied der Ausgaben völlig erwogen, der wird nicht anders davon urtheilen können.

Weil ich mir aber vorgesetzt, jedweden Satz wider die Leidensche Ausfertigung genau zu beantworten, und den Herausgeber bestmöglichst zu vertheidigen; so bin genöthiget, mich also darauf einzulassen, ob es andern, daß mehrgedachter LINDENBROG etwas in den Text hineingeschoben, so bey dem VELLEJO nur als ein Scholion sichtbar, und dem Werck des ADAMI mit nichten angehörig? Sein Gegner berufet sich auf die fabelhafte Erzählung von dem POPPONE, und dessen

Wunderwercken unter LIEMARO, imgleichen auf einen Brief, den Pabst ALEXANDER an den König von Norwegen geschrieben. Ich kann unmöglich hiezu still schweigen, sintemal es unstreitig, daß in der Edition des VELLEJI kein Scholion befindlich, welches die Begebenheiten mit dem wunderthätigen POPPO berühret oder erläutert. Das XXVIste Capitel handelt davon, einfolglich gehöret die Historie allerdings zum Text des ADAMI, und ist nicht minder in der Lindenbrogischen Ausgabe, wiewohl hin und wieder etwas anders zu lesen. Es hat auch der Bremische Canonicus keinesweges des POPPONIS unter dem LIEMARO erwehnet, der 1072. erst die Erzbischöfliche Würde erhalten und nach abgelebten 30. Jahren den 16. May 1101. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt.

Anlangend das Schreiben des Pabsts ALEXANDER; so stehen zwar am Ende des XIX. Cap. im dritten Buch Edit. Hafn. die Worte: *Exemplum Litterarum Pontificis Romani ad Regem Norvagiae Haraldum, in Scholiis antiquis, extat hujusmodi*, ich argwohne auch im geringsten nicht, daß VELLEJUS dieses Schreiben vorseßlich in einem unrechten Stand gesetzt, sondern glaube fest, daß er es aus einem anderweitigen schriftlichen Denckmahl

mahl geborget und zur Erläuterung, oder als eine Anmerkung, dem XIX. Cap. des dritten Buchs beygefüget, indem er die Scholia marginalia antiqua MSS. *Sorensis*, von seinen eigenen Scholiis wohl unterschieden, wie er in der Vorrede solchergestalt es selbst bekräftiget: Prodeunt igitur nunc hi Annales, foetus posthumi, duplici Scholiorum, tanquam vestis genere, confecti atque ornatiores instructi. Horum prius autographo isti Sorensi, ut in marginibus ascriptum deprehendi, ita ipsi historiae corpori quasi vna conferruminatum, exhibeo. Antiquitatem sane & eruditionem aliquam hoc redolet. Admonet enim rerum adstrusarum, & non ita passim alioquin vulgarium, idque ea civilitate, ut neque nauseam pariente prolixitate, neque curiositate Lectorem oneret futuli. Reliquae ad calcem Capitulorum rarius adjectae notationes, non ita serio vbique studio a me elaboratae sunt. Aber nichts desto minder bleibt es noch im Zweifel und gänzlich unentschieden, ob der Päpstliche Brief dem Text des ADAMI, oder einem ungenannten Scholiasten zuzueignen. Ich habe mich keinesweges darum eines Widerspruchs zu besorgen, weil VELLEJUS ausdrücklich gemeldet, daß er es in Scholiis antiquis also gefunden.

Dieses würde alsdann statt haben, wenn darge-
 gethan und erwiesen, daß solches der membra-
 nae Coenobii *Sorensis* angehörig gewesen und
 die Scholien denenselben weit vorzuziehen,
 welche LINDENBROG aus dem Codice RAN-
 ZOVIANO mitgetheilet, und folglich an jenen
 nichts auszusetzen, oder etwas unrichtiges und
 mangelhaftes jemals befunden worden, wovon
 doch das Gegentheil gnugsam zu Tage lieget.
 Denn so wahrscheinlich es ist, daß der sel. einer
 ewigen Hochachtung, würdige Herr D. FABRI-
 CIUS, die allererste Edition nicht in Händen
 gehabt, als er in der Vorrede zur *Sambur-*
gischen Auflage des corporis historici LIN-
 DENBROGIANI den Ausspruch gethan, daß
 LINDENBROG die *Scholia quantiuis pretii,*
veteris & Adamo supparis scriptoris, am er-
 sten ex MSS. RANZOVIANO herfürgezogen,
 (wiewohl er dieses nachhero Lib. I. *Bibliothecae*
Latin. mediae & infimae Latinitatis p. 18.
 besser eingesehen, auch leicht seyn kann, daß
 ihn bloß MADERUS die Scholien durchzuge-
 hen, oder genauer zu betrachten, vorher abge-
 halten, weil derselbe den VELLEJUM mit dem
 LINDENBROG vereinbahret, und von sotha-
 nen Scholiis antiquis nichts aus jenem anges-
 mercket und hergeholet); so wenig zeigt es
 sich, daß die Scholien in den Handschriften, sich
 aller-

allerdings ähnlich sehen, oder von der Beschaffenheit sind; daß ein Codex dem andern den Preis streitig zu machen, oder abzugewinnen fähig. Um meinen Lesern keine Ungedult und Verdruß, des mühsamen Nachschlagens halber, zuwege zu bringen, will ich den Text einiger Glossen, wie er in beyden Ausgaben zu lesen; alhie vor Augen legen, und wird man nunmehr leicht die Ungleichheit und den Beweis von meinen eröffneten Gedancken wahrnehmen:

Edit. VELLEJ.

Schol. 5. Turholtz monasterium est Franciae nobilissimum, pro quo recuperando vetus est querela Ecclesiae nostrae pontificibus.

* * *

13. Trauenna fluvius est, prope

Edit. LINDENBROG.

Turholtz monasterium Flandriae nobilissimum est monachis insigne, pro quo recuperando vetus querela est Ecclesiae nostrae Pontificibus. Adelbertus autem Archiepiscopus ad eum finem perduxit negotium, vt dato concambio quaestio remoueretur; quod Caesar & Dux Flandriae collaudabant.

* * *

Trauenna fluvius est, qui per Wagros currit in ma-

§ 5

Edit.

Edit. VELLEJ.

quam condita est
Lybic ciuitas.

* * *

Vet. Schol. 14. Zuentina
fluius oritur a la-
cu, in quo ciuitas
Plinne sita est, &
mergitur in mare
Scythicum.

* * *

15. Trans Odderam
primo habitant Po-
merani, deinde Po-
lani, qui a latere
habent Pruxelanos.

* * *

16. Hi quatuor po-
puli Tholosantes
& Reteri, Chizini
& Circipani, dicti
sunt Vilzi vel Leu-
tici a fortitudine.

* * *

Edit. LINDENBROG.

re Barbarum, juxta quem
fluum mons vnicus est.
Albere est ciuitas Luit-
beke.

* * *

Zuentina fluius currit
a lacu in qua Plone ciui-
tas sita est. Inde per sal-
tum vadit Isarko mergi-
tur inque mare Scythi-
cum, non longe ab oppi-
do Kyl.

* * *

Trans Oderam fluum
primo habitant Pomerani
deinde Polani, qui a la-
tere habent hinc Pruz-
zos, inde Boemos, ab
oriente Ruzzos.

* * *

Chizzini vel Circipanici
Panum fluum habitant
Tholosantes vel Retharii
trans Panum fluum;
hos quatuor populos a
fortitudine Vilzos vel
Leuticos appellant.

* * *

Edit.

Edit. VELLEJ.

Edit. LINDENBROG.

Vet. Schol. 21. De hoc Marchione Sigafredo fertur, quod propter Sacrilegium a maligno vexatus sit spiritu, vsque dum bona Ecclesiae restitueret.

* * *

De hoc Sigafredo grande fertur miraculum, quia cum Coenobium Ramfolam inuaderet praedando, maligno statim inuasus spiritu, non ante meruit liberari, quam sua Ecclesiae restituit & de praedio suo fratribus opulentam villam in seruitium donauit.

* * *

23. Iste Odinkar in Angliam ductus est a Chnut Rege, ibique eruditus litteris, deinde Galliam discendo peruagatus, Sapientis & Philosophi nomen accepit. Vnde Domino carus nomen fortiri meruit.

* * *

Iste Odinkar a Rege Knut in Angliam ductus litteris est eruditus. Deinde discendo peruagatus sapientis & Philosophi nomen accepit. Vnde & Deo charus nomen fortiri meruit.

* * *

25. Mistiuoi quum nollet Christianitatem deserere, depulsus a patria, apud Barbaros consenuit fidelis.

Mistiwoi cum Christianitatem desereret, depulsus a Patria confugit ad Barbaros, ibique fidelis consenuit.

* * *

Edit.

Edit. VELLEJ.

Edit. LINDENBROG.

Vet. Schol. 26. Aldenburg ciuitas est Sla-
uorum, qui Vagri
dicuntur, distat iti-
nere vnus diei ab
Hamaburg.

Aldinburg ciuitas magna
Slaunorum est, qui Wagri
dicuntur, sita iuxta ma-
re, quod Balticum vel
Barbaricum dicitur, iti-
nere diei ab Hamma-
burg.

28. Ramsolan sita
est in Episcopatu
Ferdensi, non lon-
ge a vico Bardor-
rum. Eam Episco-
pus Ferdensis sibi
regendam petiit a
Pontifice Romano
per Legatum Od-
donem, vt habet
priuilegium.

Ramsola sita est in Epi-
scopatu Ferdensi non
longe a vico Bardorum.
Cujus ordinationem &
jus gubernandi cum Fer-
densis Episcopus repo-
sceret; Apostolicae sedis
decreto cessit ab incepto.
Oddo legatus fuit ad Pa-
pam, vt habet privile-
gium.

29. Sermo est, hunc
per Simoniacam
pestem introniza-
tum. Nam maxi-
mam habuit haere-
ditatem, cuius par-
tem vnam dedit Im-
peratori, alteram
obtulit Ecclesiae,

Sermo est, hanc per Si-
moniacam pestem intro-
nizatum, eo quod ma-
gnam habuit haeredita-
tem, cuius partem ipse
inuitus, Imperatori diui-
sit, partem vero alteram
Ecclesiae suae obtulit,
quam pie gubernauit;

Edit.

Edit. VELLEJ.

Edit. LINDENBROG.

quam pie gubernavit. Tertiam reliquit consanguineis. Senex venerabilis, amator pauperum.

tertiam parentibus dimisit. Senex venerabilis & amator pauperum, maxime eorum qui parvuli erant. Qua occasione fratres a Claustro licentius egressi, mulierum consortia primo abscon- se petebant.

Vet. Schol. 30. Vnuanus in plerisque festiuitatibus Episcopis septem & praeterea Abbatibus stipatus fuit.

Vnwanus Archiepiscopus in plerisque Paschae aliisue festiuitatibus VII. Episcopos secum habuit. Et praeterea Abbates, non minus Ducein & aliquos hujus prouinciae Comites, magno singulos amore amplectens.

36. Hic Olaph superuenientibus hostibus, quum somnum caperet, a duce exercitus sui, nomine Find excitatus, respondet; O quid fecisti, videbar per scalam,

Olaph sollertissimus festiuitatum obseruator, cum propter diuinam religionem a Regno depulsus esset, & de nouo bello regnum recuperasset, in ipso procinctu in papilione dormiens fertur somnium vidisse.

Edit.

Edit. VELLEJ.

cujus vertex sidera
tangebant, ascendisse,
Caelumque mihi apertum
fuisse, nisi tu me suscitando
reuocasses. Rex a suis
caesus martyrio coronatus est.

* * *

Vet. Schol. 38. Inclyta
senatrix Emma,
praedicante Libentio
Archiepiscopo multa
honoraria, vestes & alia
contulit Ecclesiae Bre-
menfi.

* * *

Edit. LINDENBROG.

Cumque superuenirent
hostes adhuc illo quiescente,
Dux exercitus sui Phin
nomine accedens Regem
excitauit. Tunc ille
suspirans. O quid fecisti,
inquit, videbam me per
scalam, cuius vertex sidera
tangeret, ascendisse. Heu
jam perueneram ad scalam
illius summum Caelumque
mihi apertum est ingredi-
enti, nisi in me suscitando
reuocasses. Postquam
visionem vidit Rex,
circumuentus a suis,
cum non repugnaret,
occiditur & martyrio
coronatur.

* * *

Inclyta Senatrix Emma,
praedicante Libentio
Archiepiscopo sanctae
Bremenfi Ecclesiae duas
crucis, & Tabulatam
altaris, & Calicem,
omnia ex auro & gem-
mis parata, in quibus
erant marcae XX. obtulit
etiam vestes sacras &
praeparata

Edit.

Edit. VELLEJ.

Edit. LINDENBROG.

Vet. Schol. 41. Munificus fuit in Clerum, quem & defendit aduersus injurias Laicorum.

* * *

menta multa, & stolas aureas, & dorsalia & libros.

* * *

Iste Clericis Ecclesiae suae, quos videbat auxilio indigos, largiebat, aliquibus abscondite quater-nos aut denos solidos argenti; multis praebendas; aliis suas vestes; plerisque etiam compatiens, quod a Laicis inhoneste tractarentur, percussores eorum fecit ante se & Colaphis caedi, & taureis vapulari.

* * *

42. Ciuitatem muro circumdatam, disposuit tribus portis & duodecim munire turribus, ita vt Clerus sex turre, ciues sex adhibitis seruarent custodiis.

* * *

Ciuitatem muro circumdari disposuit tribus portis & XII. turribus, ita vt primam Episcopus alteram Aduocatus, tertiam Praepositus, quartam Decanus, quintam Magister Scholarum, sextam fratres & Canonici, alias sex Ciues adhibitis fortirentur custodiis.

* * *

Edit.

Edit. VELLEJ.

Edit. LINDENBROG.

Vet. Schol. 43. Archiepiscopus Coloniensis renouauit veterem Litem de Bremensi Ecclesia. Sed auctoritate Bezelini & triennali silentio repulsus, destitit.

* * *

Quo tempore Hermanus nobililissimus Coloniensis Archiepiscopus veterem de Brema quærimoniam renouauit. Sed & ipse tam auctoritate Bezelini, quam triennali silentio repulsus Archiepiscopo nostro satisfecit, & per integrum mensem secum Coloniae habuit in conuiuio.

* * *

51. Sicut enim prius diximus, Chnut Rex Danorum, sororem suam, quæ a Richardo Comite repudiata est, dedit Vlff duci suo. Ex qua nati sunt Biorn Dux & Suen Rex. Vlff Dux sororem suam Goduino, Duci Anglorum copulauit, ex qua nati sunt Suen, Toste & Harald; & iste Gythe, quam Rex Eduard in Conjugem

Sicut enim prius diximus Knut Rex Danorum sororem suam, quæ a Richardo Comite repudiata est, dedit Wolf Duci suo ex qua nati sunt Suein, Tosti & Harold; & ista Gude, quam Rex Eduard in conjugio habuit. Deinde Suein filius Gudewini occidit Bern filium auunculi sui. Harold autem, cum esset vir fortissimus, Griphum Iberniae Regem propulit ab Anglia Danorum, ipsunque cognatum &

Edit.

Edit. VEELEJ.

Edit. LINDENBROG.

habuit. Deinde Suen filius Goduini, occidit Biorn filium auunculi sui. Haraldus autem, quum esset vir fortissimus Griphum Hiberniae Regem decollauit, Suen Regem Danorum ab Anglia pepulit, ipsumque cognatum & Dominum suum Eduardum pro nihilo habuit. Sequitur vindicta Dei & plaga Nordmannorum & excidium Angliae.

Dominum suum Regem Eduardum pro nihilo habuit. Sequitur vindicta Dei & plaga Nordmannorum & excidium Angliae.

* * *

* * *

Vet. Schol. 63. Interquos aduena Paulus - - - - - aurum obrizum. Adjiciens hoc omnibus mendaciis suis, quod cito faceret, apud Hamburg monetam publicam ex auro fieri, & pro denariis Bizancios dari.

Interquos aduena Paulus - - - - - aurum obrizum. Facile persuasit ille Archiepiscopo credere omnia, quae dixit, adjiciens, se subito apud Hamnaburg monetam publicam ex auro facturum & pro denariis Bizantos dari.

* * *

3

Edit.

Edit. VELLEJ.

Edit. LINDENBROG.

Vet. Schol. 72. Eo ipso Anno, quo decessit, quum postremum Bremae fuit, Lindgerum Decanum pro homicidio, cuius arguebatur, deposuit.

* * *

73. Adalwardus Senior praefectus est Gothiae; junior ad Vpsalam directus est. Simon ad Scricfingos, Johannes ad insulas maris destinatus est, vigesimus erat Ezzo, quem ordinavit in Slauianam.

* * *

Nam & ipso anno, quo ex hac vita decessit, nouissimo exitu, post quem non est reuersus, Bremae. Cum fratribus capitulum habuit, in quo Lindgerum Decanum, qui pro homicidio arguebatur, deposuit, & pro ipsa occasione sermonem de castitate faciens, terribiliter ad vltimum minatus est.

* * *

Adalwardus Senior utique praefectus est Gothiae, junior ad Sictonam & Vbsolanam directus est, Simon ad Scritefingos, Johannes ad Insulas, vigesimus erat Eizo, quem ipse ordinavit in Slauianam.

* * *

Je mehr ich diesen Glossen nachgespüret, je verschiedener sind mir beyde Ausgaben des ADAMI vorgekommen, und ich habe

habe nicht weniger befunden, daß die von LINDENBROG angeführte Scholien 1. 2. 4. 7. 11. 12. 17. 18. 19. 22. 27. 34. 35. 37. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 52. 54. 57. 58. 59. 60. 61. 64. 68. 69. in dem MSS. *Sorensi* gemangelt und im Gegentheil die von VELLEJO Lib. II. cap. XXX. XXXIX. XLVI. XLVIII. und L. (Ipse ordinavit Eziconem &c.) imgleichen Lib. IV. Cap. XIII. (Et ni fallor haec mala &c.) angezogene Scholia antiqua marginalia in dem Leidenschen Exemplar nicht anzutreffen. Es ist zwar das vet. Schol. 58. bey dem VELLEJO in den Scholiis zum XVI. Cap. lib. III. größtentheils vorhanden. Allein wenn der Herausgeber solches in seiner Kloster Handschrift angetroffen, würde er es am Stande, benebst andern dergleichen gesetzt und sich l. c. nur darauf berufen haben, wie in den Anmerkungen zum XV. Cap. Lib. IV. geschehen. Ferner weist es sich, was Gestalt nicht bloß der Brief des Pabsts ALEXANDER, sondern auch die Scholien, so bey dem VELLEJO Lib. IV. Cap. XI. XIII. und XXX. sichtbar, in der Leidenschen Edition dem Text zugeleget, und zwar in einer parenthesi eingeschlossen, dahingegen dasjenige, was in der Copenhagener Ausfertigung, Lib. II. Cap. XX. und

Cap. XXIX. im Context stehet folglich MADERUS hieraus in seiner Auflage zu ergänzen gesucht, und in der neuesten, oder **Samburgischen** wiederholet worden, lediglich aus den Scholiis 20. & 24. hergestossen oder im Text eingeschlichen, wie man denn auch nicht anders urtheilen muß, wenn bey dem VELLEJO Lib. III. Cap. XX. dieses zu lesen: Haraldus Rex ab illo direxit Episcopus suos in Galliam, multos etiam venientes ab Anglia suscepit. Quorum vnus fuit Asgoth, quem redeuntem ab vrbe Apostolorum comprehendi iussit Archiepiscopus, acceptoque fidelitatis Sacramento, dimisit abire donatum, als welches mit den Worten vet. Schol. 55. gänzlich übereinstimmet. Das 6. Schol. aber scheinet nur eine solche Handschrift zu seyn, die den Inhalt des Textes summarisch anzuzeigen pfeget, und VELLEJUS der seine Ausgabe damit allenthalben nützlich versehen, hat in der Absicht das dem Schluß des XXII. Cap. Lib. I. bestimmte Lemma also am Rande niedergeschrieben und abdrucken lassen: *Thuroltz abalienatur ab Ecclesia Hamburgensi.* Doch ist nicht glaublich, daß hierin der Ursprung der gedachten Glosse gegründet und das von LINDENBROG im VELLEJO angetroffene Lemma das vet. Schol. 5. gebil-

gebildet. Denn wofern, LINDENBROG dergestalt verfahren und dergleichen nach eigenem Gutdüncken formiret, müste sich mehr von der Gattung finden, und das MSS. RANZOVIANUM würde allein zulänglich gewesen seyn, ihm zu überzeugen, daß er nicht lauter und aufrichtig gehandelt.

Wäre es nicht schon längst bekannt, woher es rühret, daß die Codices der alten und mittlern Zeit sich öfters so ungleich sehen, wolte ich bey dieser Gelegenheit umständlich davon reden. Diesemnach nun bemercke ich nur iho, daß es nicht so schlechterdings einer Nachlässigkeit, oder Uebereilung derer, welche die Werke des Bremischen Geschichtverfassers abgeschrieben, gänglich bezumessen, wenn eine solche unähnliche Gestalt aus manchen Zeilen des Textes und der Scholien, in den Soraischen und Breidenburgischen Handschriften hervor leuchtet. Die Abschreiber haben zwar einige Worte aus Unachtsamkeit nicht richtig genug mit der Feder ausgedrucket, etliche wohl gar mit Fleiß, oder wissentlich übersehen, ganze Stellen weggelassen, (woher denn die variantes lectiones und lacunae ihren Ursprung genommen), und hie oder da eine Vermischung des Adamischen Textes und der Scholien verursacht; jedoch fehlet es so

viel, daß man die geschriebenen Exemplarien deswegen bloß und allein dermassen ungleich erblicket, daß solche hergegen noch ganz andere Schicksale erlitten. Es sind einige Worte mit Bedacht und geflissentlich versetzt, mit zierlichem oder andern Redensarten vertauschet und der Text gleichsam hin und wieder verkünstelt, wovon die sogenannten librarii nicht Urheber seyn können. Wahrscheinlicher ist es, daß andere Besitzer eines geschriebenen Exemplars, dergleichen nach ihrem Gutdüncken in dem Text des ADAMI geändert, solches aber hiernächst also copiiret und mit verschiedenen Schreibfehlern verunstaltet worden. Einige von solchen Besitzern der Handschriften machten ebenmäßig bisweilen Glossen am Rande, oder glosirten über die Scholia, weßfalls es sich zugetragen, daß ein, oder anders dem Text nicht minder angedichtet, und die antiqua Scholia nicht verschonet geblieben. Es ist auch Zweifelsohn, nicht ein einziger, wie man bishero dafür gehalten, der die so benahmten vet. Schol. verfertiget, und wenn dannenhero hieran mehr, denn einer gearbeitet, gar leicht zu ermesen, warum Codices MSS. auch in solchen Betracht nicht mit einander übereintreffen und keine gleiche Anzahl der Scholien befas-

befaßen. Da dieses Herr Pastor STAP-
 HORST sich nicht zu Gemüthe geführt, hat
 er die Hochhaltung der Copenhagenschen
 Edition zu weit getrieben und derselben einen
 allzukräftigen Einfluß in die Richtigkeit des
 Textes beygelegt. Denn es gewinnt bey
 dem allen, sagedacht, das Ansehen, und wer
 wird es verabläugnen mögen, daß es viel
 leichter, die Gebrechen der Handschriften auf-
 zudecken, als dieselbe aus einem Codice von
 der Beschaffenheit, wonach ADAM der Bre-
 mer ausgefertigt, völlig zu verbannen, aner-
 wogen, aller darauf verwendeten Mühe ohn-
 geachtet, man noch immer zweifeln muß, ob
 nicht bald diß, bald jenes durch einen falschen
 Zug verdorben. Und gesetzt, es könnten die
 Copenhagener, oder Leidensche Ausgaben,
 mit einigen alten Handschriften künftig zu-
 sammen gehalten und dadurch etliche Lesarten
 verbessert, oder einige gerechtfertiget werden,
 dürfte sich dennoch schwerlich jemand unter-
 stehen zu versichern, daß keine verderbte Stel-
 len übergangen, nichts gemißhandelt, keine
 Lücken geblieben, und wenig, oder nichts
 unrecht angebracht worden, ob schon ein Cri-
 ticus, und derjenige, so sich hiemit beschäfti-
 get, seiner Pflicht bestmöglichst ein Genügen
 geleistet.

Inmittelst sollen diese meine ohnmaß-
 gebliche Gedancken der Copenhagenschen
 Edition im geringsten nicht schädlich seyn,
 oder einigermassen nachtheilig. Ich schätze
 selbige der Vorrede, des Textes, der Scho-
 lien, der Marginalien, der Anmerckungen
 und übrigen Eigenschaften halber, des Auf-
 hebens, des Gebrauchs und aller Achtung
 würdig. Es ist recht und billig, daß man
 die emsige, sorgfältige Bemühung des ge-
 lehrten VELLEJI rühme, und es mit ge-
 bührenden Danck erkenne, daß durch den
 geschickten Herausgeber ADAM der Bremer
 in eine solche Aufnahme und Bekanntschaft
 gerathen. Ja! ich bin nicht dawider, wenn
 man sothaner Edition den Beyfall will zu-
 ziehen, daß dieselbe bey einer etwanigen
 neuen Auflage der von Erpold Lindenbrog
 verknüpften, zur Nordischen Historie die-
 nenden Scribenten, an statt des Leiden-
 schen von Mader ergänzten und von Fabricio
 wiederholten Exemplars, nützlich könne ein-
 geschaltet werden. Nur muß man das MSS.
Sorense nicht also beurtheilen, als ob es
 Codex authenticus gewesen, und möchte
 ich daher weder die Leidensche Ausfertigung
 noch andere Handschriften von einer
 neuen Ausgabe getrennet wissen. Das
 MSS.

MSS. RANZOVIANUM hat unstreitig Vorzüge bey etlichen Lesarten, und der Tractat, oder die kleine historisch-geographische Abhandlung de situ Daniae & reliquarum Septentr. Regionum, erhöhet den Grad seiner Schäßbarkeit, dem ungeachtet aber, muß man sich von des VELLEJI und LINDENBROGII Editionen auf den rechten Weg weisen lassen, dessen nicht abermahl umständlich zu gedencken, so ich bereits in Absicht auf die antiqua Scholia erinnert.

Es wird auch verhoffentlich niemand meine zur Bertheidigung des LINDENBROGS abzweckende Anmerckung ungleich ausdeuten, mithin solche anders, als eine ganz unpartheyische Untersuchung beurtheilen. Ich habe den Herausgeber mit keinen übermäßigen Lobsprüchen erhoben, sondern nur bloß seine lautere redliche Absichten und den Werth der Handschrift gepriesen, wornach er seine Edition ausgebildet. Sonst muß aus Liebe zur Wahrheit denen beypflichten, die an ihm diß ausstellen, daß er ein, oder anderes in dem Ranzowischen Codice, so wie in mehrern dergleichen, nicht richtig genug gelesen und abgeschrieben. Denn es finden sich freylich etliche lectiones in der Leidenschen Ausgabe von der Gattung, daß man nicht bey dem

Buchdrucker die Nachlässigkeit und Eilsfertigkeit, oder einen ungefahren Zufall kann verabspüren. Ich bin auch nicht fähig ein sicherer Zeuge davon zu seyn, daß der seel. Herr LINDENBROG auf die Orthographie, Unterscheidungszeichen und dergleichen, die behörige Aufmerksamkeit allstets gerichtet. Und wer mag sich leicht bey einer solchen Arbeit einer gänzlichen Vollkommenheit rühmen. Genug, daß der Herausgeber bey seiner Edition aufrichtig verfahren, und die Handschrift nicht mit dessen Vorsatz, etwas von ihrer wahren Eigenschaft verlohren. Eben also muß dem VELLEJO begegnet werden, und ich sehe nicht, wie man sich erkuhnen dürfen zu sagen, daß er in keiner redlichen Gemüthsverfassung gestanden, da von ihm der Bremische Geschichtschreiber durch den allerersten Druck der Vergessenheit entrissen worden, welches ich anderswo wider Massenius mit der gerechtesten Befugniß dargethan und behauptet.



D. J. C. H. Dreyer

U n m e r k u n g

von den ehemahligen

gerichtlichen Duellgesetzen,

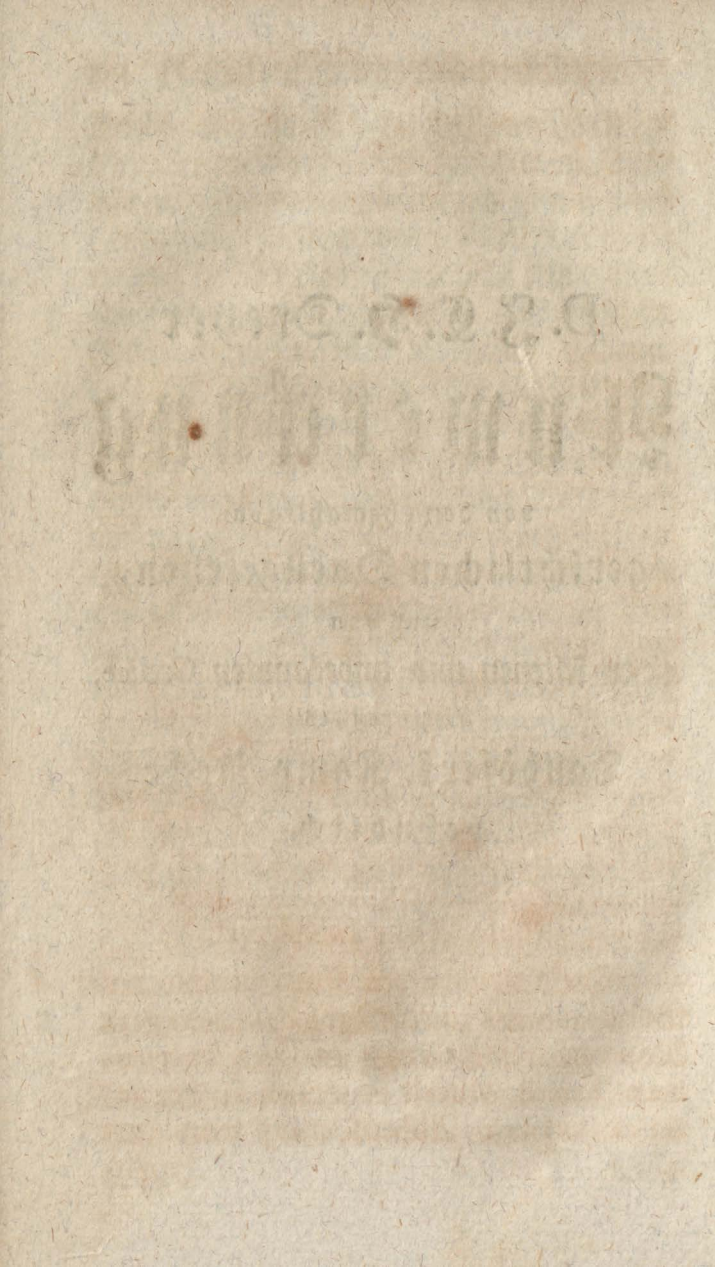
und von

einen seltenen und unbekanntem Codice,

worinnen des

Zallhöfers Kamp-Recht

besündlich.





§. I.

Wie es eine kündige Sache ist, daß in dem alten und mittlern Teutschland fast aller gerichtliche Beweis, auf dem Kampf- und Kolbenrechte gesetzt worden; (1) so kan auch niemand aus den Rechtsalterthümern unsers Vaterlandes unverborgten geblieben seyn, daß man die Art dieses fürchterlichen Beweises an gewisse und besondere Geseze gebunden, welche von den beweisführenden Partheyen aufs genaueste in Obacht genommen werden mußten. Der gute EPKO VON REPGAU hat uns die hauptsächliche in dem 63. Artic. L. I. des Sächsischen Landrechts vorgetragen, und der Verfasser des Schwabenspiegels ist L. I. Art. 170. seq. gleichfalls damit beschäftigt.

Die Ordnung des Kampfgerichts des Burggrafthums zu Nürnberg, ist in des Herrn Regierungsraths CARL FERDINAND JUNGEN Tom. I. Miscell. n. 9. p. 161. sq. JO. BASILII SEIDEL *Abhandlung von den Burg*

Burggrafthum Nürnberg p. 196. sq. bey
 GOLDASTO Tom. II. der Reichsfatzun-
 gen p. 85. LIMNEO jur. publ. Addit. ad L. V.
 c. 7. pag. 750. ferner in der Deduction den
 Marcktflecken Furth betreffend, in Sa-
 chen Onoltzbach *contra* Bamberg in
 Beyl. lit. H. und in AUGUST VISCHERS
 Abhandlung de duello proviso & improvifo
 p. 218. zu lesen, und hat gedachter Bifcher der-
 felben p. 250. sq. die Ordnung des Kampfge-
 richts am Landgericht zu Francken, wie es von
 Alten hergebracht, und durch Römische Kanfer
 gefetzt, reformiret und beftätiget worden, bey-
 gefüget, obgleich dieses Stück in des GOLDA-
 STI Tom. I. der Reichsfatzungen p. 236. und
 in BURGERMEISTERI corpor. jur. publ. &
 privat. P. I. schon befindlich. So gedencket der
 Herr von ECCARD ad Leg. Salic. p. 199. ei-
 nes in 2. Tomis in Folio geschriebenen juris
 Campionum Franconici, welches sich in der
 Bibliothek des ehemaligen Churfürstl. Braun-
 Schw. Lüneb. Geh. Raths und Cammerpräfi-
 denten Freyherr von GOERTZ befunden ha-
 ben, und die ritus campionum Sec. XIII.
 umftändlich erläutern foll. Was die in der
 Stadt Schwäbifch Halle üblich gewesene
 Duellgefetze anlanget (2) fo ift deren Inhalt
 von MÜNSTERO in Cosmograph. L. III.

c. 302. 305. erzehlet, und daraus von MÜLLER-RO in *Reichstags-Theatro* unter Kayser FRIDERICO V. P. I. c. 7. §. 32. CRUSIO *Annal. Sueviae Libr. paralip. c. 5. p. 62.* SCHOTTELIO de *singul. quibusd. in Germ. juribus p. 29.* DOEPLERO in *Theatro poenar. criminal. pag. 112. u. a. m.* wiederholet worden. So kömmt auch in den Verzeichniß seltener Handschriften, der Uffenbachischen Bibliothek Tom. III. p. 379. das Kamprecht als man es vor Tynen gehalten zu Geilnhausen vor, und nach Anzeige des seel. D. CYPRIANI in *catalogo MSCT. Biblioth. Gothanae* wird in dem Hochfürstl. Gothaischen Bücher-saal, ein im funfzehnten Jahrhundert geschriebener Codex verwahret, worinnen unter den von den beyden Würzburgischen Bischöffen GOTTFRIED und JOHANN gemachten gerichtlichen Policenverordnungen fol. 151. das Kamprecht an Zentgericht anzutreffen. (3) Die Gesetze, welche AMADEUS, Graf in Savoyen diewerwegen An. 1397. kund gemachet, hat GVICHENON in *Historia Sabaudica p. 283.* aufgestellt, welche Bemühung wir auch in Ansehung, des von dem Könige PHILIPPO IV. An. 1346. in Frankreich publicirten gerichtlichen Duelledicts dem SAVARO de *duellis*, ANDR. FAVYNO in *Theatr. honoris*

p. 1718. Ms. LAURIERE in Tom. I. Ordinat. Regum. Gall. p. 435. und insonderheit denen gelehrten Benedictiner = Mönchen, welche das Glossarium des Herrn du FRESNE mit den vortreflichen Zusätzen vermehret, in den T. II. p. 1680. sq. jetztgedachten Glossarii zu verdancken haben. Die Isländische, Dänische und Schwedische Zwenkampsgebräuche haben ARGRIMUS JONAS de Islandicae gentis primordiis & veteri republ. pag. 484. OLAUS WORMIUS in Monument. Danicis L. I. c. II. pag. 57. sq. LOCCENIUS in Antiquit. Sueo-Goth. L. II. c. 8. p. 67. und STIERNHOECK de jure Sueonum & Gothorum vetusto L. I. c. 8. SALANUS in not. ad Egilli & Asmundi histor. p. 117. von NETTELBLADT de probationibus p. 56. sq. aus den alten Gesetzen dieser Völcker vorgetragen. Von dem Friesischen Kampf = und Ordelrechte wird in dem sogenannten Schelta = Riucht gehandelt, welches das erste Hauptstück des an. 1468. oder 1470. zu Eölln durch Siddo von Kamminga zum Druck beförderten und nachhin von CHRIST. SCHOTANO in Beschreibung der Herrlichkeit Friesland c. 3. p. 36. eingerückten Altfriesischen Landrechts ausmachet. Die Holländische leges duellares sind von CORNELIS van ALKEMADE in dem an. 1699. 1702.

zu Delft gedruckten und nachhin an. 1741. zu Rotterdam mit PETER van der SCHELLING Vorrede wieder aufgelegten Behandlung van het Kamp recht de Qal ude en opperste rechts vorderinge voor dem Hove van Holland onder de eerste Graven erläutert. In den Schottländischen Gesetzen, Quoniam attachiamenta genannt, hat das 74. Hauptstück die observanda, so vor, in und nach dem Zweykampf zu beobachten, zum Vorwurf, wie sich denn auch die Angelfächsische und Normannische Duellgesetze in der FLETA L. I. c. 34. 41. BRACTON L. 5. Tract. 2. cap. 19. 20. 21. STANSFORDIO de placitis coronae L. I. c. 14. und in dem UPTONIO de officio militar. L. I. c. 6. verzeichnet finden.

- (1) Unter den verschiedenen Benennungen, womit man diese gerichtliche Handlung vor Zeiten belegen, ist die Benennung Baria, Baren, Barata nicht zu vergessen, womit die Gothen einen gerichtlichen Zweykampf sowohl angedeutet, als bey ihnen ein Kämpfer *Baratomadur* hieß. vid. SERENIUM Lexico Anglo-Sueth. voce Barretor. Der Herr von WICHT zeigt in seinen mit auserlesener Gelehrsamkeit geschriebenen Anmerkungen, über das Ostfriesische Landrecht p. 275. daß die Friesen eine peinliche Klage, wegen der in Sachsen also genannten Ungerichte, welche mit Geruffe und

Zettergeschrey angestellet, und öfters mit Kampf- und Ordeel-Rechten erwiesen werden mußten, eine *bare* genennet; und wie die Teutsche ehedessen ihre Feldschlachten mit den gewöhnlichen *barritu* oder Kriegsgeschrey, nach Zeugniß des TACITI de M. G. c 3. und des AMMIANI MARCELLINI L. XVI. eröffnet; die Duelle auch gleichfalls als eine Nachahmung der öffentlichen Feldschlachten mit dem *barritu* oder dem *concentu virtutis & conscientiae bonae causae* angefangen worden; so vermeinet dieser gelehrte Mann die Ursache dieser Benennung hierin um so viel ehe gefunden zu haben; als sonst aus des WACHERS Glossar. voce *Baren* zu ersehen, daß *Baren*, *barian*, *baeren*, *bäriane*, (woher die *Barigalli loquaces personae*, in *statutis familiae S. Petri apud SCHANNAT. histor. Wormat. cod. dipl. p. 44.*) so viel als öffentlich ausreden, rufen, bedeute. Allein da ich von der angeführten Gewohnheit sonst nichts angetroffen, so wolte ich lieber mit dem ohnlängst verstorbenen JUL. ERICO BLOERNER in *introduc. in Antiquit. Hyperboreo-Gothicis pag. 71.* bey dem *radice Bara, Berja*, *pugnare bestehen bleiben*, und daraus das Wort *Baratha, Bardaga*, *pugna*, *certamen* sowohl, als auch das *Barritum, Barlyd, Bardliod* abgeführt haben, bevorab wohl gemacht zu seyn scheint, daß die *Bardi*, als Verfertiger und Absinger dieser martialischen Lieder, selbst die größten Helden gewesen, welche die tapferste Thaten verrichtet, ja ihren Königen

zu einer Leibgarde in den Feldschlachten gedienet, VERELIUS in notis ad Hervari histor. pag. 178. Histor. OLAVI HARALDI apud STURLIUM p. 168. sq. RENHIELM not. ad Thorst. Wilkingii histor. p. 9. BARTHOLIN Antiquit. Danic. p. 171. sq. mithin auch diese den Nahmen ehe von *Bara*, pugnando. als von *Baru*, praecinendo, erhalten haben.

- (2) DRESSER de urbibus german. p. 295. und CRUSIUS in Annal. Suev. paral. c. 15. p. 62. wollen solche von dem Kayser Caracalla ableiten, und KNIPSCHILD de civitat. German. L. III. c. 22. § 18. machet den Kayser Carl den IVten zu deren Urheber. Welche historische Verstöße der seel. Cansler von LUDEWIG de rebus Hallensibus c. 3. §. 5. hinlänglich wiederleget hat.
- (3) Woraus EPHR. GERHARD am Ende seiner Abhandlung de iudicio duellitico einige Auszüge abdrucken lassen.

§. II.

Ich erwähne aber dieser ausländischen Zweykampfsrechte mit guten Vorbedacht. Denn wie alle mehrentheils unter sich selbst übereinkommen: so ist auch ihre Uebereinstimmung, welche sie mit denen Teutschen haben, ganz offenbar, immassen davon die von mir in Tract. de usu genuino juris Anglo-Saxonici in explicando jure Cimbrico & Saxonico

p. 183. sq. geschene Zusammenhaltung des Sächsischen und des Anglo-Normannischen Duellprocesses zu einem hinlänglichen Beweise dienen kan.

Es bestehen aber diese von dem Duell-Process handelnde angezeigte Stücke, theils aus würcklichen landesherrlichen Verordnungen, theils aber auch aus Aufsätzen, welche von Privatpersonen nach Anleitung der Duell-gesetze und hergebrachten Gewohnheiten verfertigt worden. Und zu diesen zehle ich billig sowohl den in der Thuanischen Bibliothek gewesenen libellum catalaunicum MStum de Battallia facienda, dessen du FRESNE T. II. Gloss. p. 1679. gedencket, als auch eine seltene Handschrift eines alten mit Figuren ausgezier-tem Kampfrechtes, die den wenigsten bekannt gewesen, und gleichwohl verdienet, daß sie der Vergessenheit entrissen werde.

§. III.

Ich habe davon die Abschrift, der Güte des seel. Königl. Dänischen Herrn Etatsraths REINBOOTHEN, dessen Asche ich Zeit Lebens verehren werde, zu dancken: die Urschrift aber, woraus die Copey genommen ist, hat sich bey den Herrn JOH. BURCHARD MAJO, weyl. Professore histor. auf der Academie zu Kiel befuns

befunden (4) Und wie man zuverlässig vernimmt, so hat der grosse EUGENIUS selbe an. 1727. aus dem öffentlichen Verkauf der Mayschen Bücher für ein Ansehnliches erstanden. Der Eingang dieses aus 20. Blättern, ohne die Figuren, bestehenden Codicis verrieth sowohl das Alter als auch die Männer, welche an dessen Ausarbeitung Theil gehabt, und er lautet also: *Anno Dni 1459.* Das Buch ist Maister Hannsen Tallhöfers, und der ist selber gestanden mit sinem Lybe, bis daß man das Buch nach ihm gemahlet hat, und daß ist gemahlet worden, uf pfingsten in dem Jahr nach der Geburt unsers lieben Herrn Christi Tuseht Vierhundert und darnach in dem Llyn und Funffzigsten Jahr, schrieb mich Michel Rotwyler für war. Woraus ich denn schliesse, daß Michael Rotwyler den Codicem abgeschrieben, indessen aber HANNS TALLHÖFER der würckliche Verfasser sey, wie er sich auch in den darauf folgenden Reimen also benennet hat (5).

(4) Vid. Catalogum Biblioth. B. MAJI Append. II. MSCT. in Fol. n. 30. Meister Hanns Tallhöfers alte teutsche *Armatur* und *Ringkunst*, worinnen mancherley Arten

der Waffen und Kämpfen mit schönen Figuren vorgestellet seyn.

- (5) Welches auch aus der folgenden Stelle des Kamprechts abzunehmen, da es heisset: „Item
 „wenn du in den Schrancken kämpffst und an-
 „gan wilt, so laß jderman sagen und thun,
 „was er will, und siehe niet hinder sich und
 „hab den ernst in Sinn, und was er mit dir
 „redt, da ker dich nit an, und sicht ernstlich für
 „dich dar, und laß im keine Ruh und truwe
 „und folg der Kunst. Furcht nit sine Schleg,
 „und wil er ernstlich an dich, zuck ins Treffen,
 „daß ich wieder frölich haw daran, spricht
 „Zans Tallhöfer der gut man, das mus
 „er für die Wahrheit sehen, wand es ist jm auch
 „wohl eben dick und oft beschehen.“

§. IV.

Daferne ich meinen Muthmassungen Platz geben dürfte, so würde ich, da mir bis daher die Gelegenheit entstanden, von seiner Person einige Nachrichten aufzutreiben, dennoch so viel wenigstens mit ziemlicher Glaubähnlichkeit anführen können, daß TALLHÖFER von der re athletica Profession gemachet, und in dieser einer Standesperson zu der Zeit unumgänglich nöthigen Wissenschaft (l'art de la chevalerie) Unterweisung gegeben habe, wie denn solche meine Muthmassung nicht allein der Nahme Maister, womit man die pugiles be-
 leget,

leget, sondern auch das mit des TALLHÖFERS
 Rahmen abgezeichnete Wapen zu bestärcken
 scheint, welches zwey ins Creuz gesetzte und
 durch einer Crone gehende Schwerdter vorstel-
 let, wobey auf der rechten Seite ein gepflügel-
 ter Löwe, auf der lincken aber ein Adler zu se-
 hen, der die verba palaestrica: **Bedenk dich
 recht**, in seinen Klauen hält. Nicht weit da-
 von zeigen sich zweene pugiles, deren ersterer,
 so vielleicht den TALLHÖFER selbst vorstellen
 soll, mit Rüstkleider angethan, und mit einem
 Dolch und einer Lanze versehen ist, worinnen
 die Worte stehen: **Sie Maister Sans Tal-
 höfer**. So viel aber den Inhalt des Kampf-
 rechts selbst betrifft, so hat der Verfasser gut
 befunden, seine Arbeit in einem vorangesetzten
 obwohl sehr rauhen Gedichte den Lesern zu
 empfehlen, und darauf setzet er die Duellgesetze
 selbst anhero, davon der Anfang also lautet:
 „Hie vint man geschriben von den Kempfen.
 „Item, wie das nun sey, das die Decretales
 „Kampf verbieten, so hat doch die Gewohnheit
 „herbracht von Kaysern und Königen, Für-
 „sten und Herrn noch gestaten und kempfen
 „lassen, und darzu jeglichen Schirm gebeut
 „und besonders um etliche Sachen und Arti-
 „ckeln; als hernach geschriben stant. „ Dem-
 nechst bemercket er die Sachen, worinnen das

Kampfrecht statt habe; wie das kämpfliche Grüssen, die Herausforderung oder das Eschen und das Fangen zum Duell geschehen müsse, und was die Richter, der Provocant und der Provocate hiebey zu beobachten haben, wann-ehr sich dieser des Kampfs entweder rechtlich entlegen, oder an seine Stelle einen Campionem schicken könne; welche Solennia nach Eintretung in den Ring abzulegen; wie beyde Duellanten sowohl, als auch die verordneten Grieswartten, in den Kampf sich aufzuführen haben, und was Rechtens, wenn der Kläger den Beklagten, oder der Beklagte den Kläger überwunden; oder wenn einer von beyden gar ausgeblieben wäre.

§. V.

Nach diesen Vortrag eröffnet TALLHÖFER einige ex arte gymnastica hergenommene Regeln und Vortheile, welche sich die Kämpfende in Ansehung der Affecten, der Waffen und der Leibesstellung zu bedienen haben, und damit er dieses verständlicher machen möge, so ist das benöthigte in Figuren vorgestellet, welche ich kürzlich beschrieben, und bey dieser Gelegenheit die Gelehrten ermuntert haben will, den Gebrauch und den Nutzen, welche die alte Gemählde zu Erläuterung der alten Teutschen gericht-

gerichtlicher und außgerichtlicher Gewohnheiten und Gebräuche haben, nicht weniger nachzusinnen (6) als solches von dem seeligen Hofrath FRANTZ CARL CONRADI, in Absicht der Römischen Rechtsgelehrsamkeit in Vol. IV. P. III. Miscellaneor. Lipsiens. novorum geschehen ist.

(6) Die alte Gemählde, welche der vortrefliche Herr Consistorialrath GRUPEN in seinen teutschen Alterthümern zu Erläuterung des Sächsischen und des Schwäbischen Land- und Lehnrechts, wie auch in uxore Theotisca aus verschiedenen Codicibus picturatis des Sachsenspiegels angebracht hat, können hievon einen überzeugenden Beweis abgeben, und die Begriffe, welche wir sonst von den alten Rechtsgewohnheiten und Sollemnitatibus, zum Exempel, von der gerichtlichen Verlassung durch den Stippen, von der Vere mit den Finger und andern Handgethaten, von der Stabung des Eides, von der Klage zum Rampe, von dem modo coercendi contumaciam debitoris, nemlich von der sogenannten Befreuzigung und Overhore, von den Anevang und Zuvang, d. i. von der Vindicationsklage, von Verleihung des Bannes ohne Mannschaft u. s. w. gehabt, werden durch dieser anschauenden Erkenntniß deutlicher und lebhafter. Die Gewohnheit, wie umechte gebohrne Kinder durch den Mantelgriff echt gemacht sind, wird

in einem alten Gemählde, welches der ohnlängst verstorbene Altdorfsche Polyhiltor Herr SCHWARTZ auf dem Titulblatt der gelehrten Abhandlung de antiquo more legitimandi liberos per pallium setzen lassen, sehr artig abgebildet. Und so ist auch der modus procedendi in judicio duellitico in den alten Ausgaben des bekannten Gedichts, REINECKE de VOSS L. IV. c. 7. in Holzschnitten ganz genau vorgestellt. Ich habe bey einer andern Gelegenheit meine Hochachtung vor diesem vortreflichen Buche, welches dem teutschen Wize und der Dichtkunst eine wahre Ehre machet, zu Tage geleyet, und unterschreibe auch hieselbst dem gegründeten Urtheil des Herrn Cansleyraths MANTZELS, so er fasciculo IV. Spec. I. selectorum juridicorum Rostoch. II. p. 8. in diesen Worten gefället hat: Liber ille, qui per Saccula jam circumfertur, sub rubro: De Reincke Voss, definit forte ad palatum, veritates tamen sunt perpetuae, nec involucrum antiquum eadem ad fordes referre potest. Habemus quidem hodie elegantiores libros, idem thema tractantes, lectu tamen dignissimum manet hoc antiquum opusculum, inter alia, etiam ob illustrationes morum & jurium veterum.

§. VI.

Auf der ersten Tabelle nimmt man dreyerley Art Schwerdter und sieben Gattungen von Securibus, verschiedene Kolben und Schilde wahr,

wahr, welche bey denen Duellis pedestribus
gebrauchet worden. Tabell. II. stellet die Lan-
zen und 13. Gattungen von Streithauben, nicht
minder einen in voller Rüstung mit einem
Speere auf einem geharnischten Pferde sitzen-
den Reuter vor. Auf der Tabell. III. ist der
mit Gittern umgebene Ring (7) abgezeich-
net, worinnen nebst den Partheyen auch die
Grieswärtel stehen, und die Waffen, womit
die Partheyen streiten sollen, gegen einander
messen, damit unter selben keine Ungleichheit
sey. Tabula IV. zeigt einen vestitum palae-
stricum, einen Schleuder, eine Kolbe und noch
2. Schilde, davon der eine gegen die Kolben,
der ander gegen die Schwertthiebe gebrauchet
worden. Auf der Tabul. V. sind noch andere
Arten von Schilden, Helmen, Dolchen, Streit-
arten, Streithammer anzutreffen, dergleichen
man auch bey dem JUSTEL dans les preuves de
l'histoire de la Maison d'Auvergne p. 149.
de LOBINEAU dans l'histoire de Bretagne
Tom. I. Sigill. 45. RAYMUND DUELLIO
in excerpt. genealog. historicis tabula III.
MATTHAEI de nobilitate p. 1108. GABRIEL
DANIEL de la milice Françoise p. 290. 301.
315. wahrnimmt. Auf der Tabula VI. erblicket
man einen Kämpfer, der sich nach den Re-
geln seiner Kunst in Positur setzet, den Gegen-
theil

theil anzufallen, woben die Worte stehen:
 „Das erst Anlouff mit Schilt und Schwert
 „nach Schwabischen Sitten.“ Wenn
 nicht bereits die Mund- und Schreibart des
 Talthöfers Vaterland verriethe, so würde die-
 ses zur Anzeige dienen, daß er entweder ein
 Schwabe gewesen, oder dieses Kampfrecht in
 Schwaben geschrieben habe. Auf der Tabul.
 VII. sind zwo Personen abgerissen, davon die
 eine auf die Knie und mit gefaltene[n] Händen,
 die andere aber rückwärts auf der Erde lieget.
 Bey dieser ist der Satan abgemahlet, welcher
 seine Klauen in den aufgesperreten Rachen des
 darnieder liegenden Mannes steckt, gleich als
 wenn er ihm die Seele heraus langen wolte.
 Jenen halte ich für den Ueberwinder, der Gott
 und den Heiligen für den erhaltenen Sieg
 Danck abstattet, dem auch sonst obgelegen, die
 Waffen des überwundenen Gegners in die
 Kirche zu bringen, und Gott zu heiligen. Sie-
 he SPELMANN in Aspilogia pag. 9. Chart.
 HENRICI I. Reg. Angl. bey[m] DUGDALE in
 Monastico Anglican. p. 136. und bey[m] PRYN-
 NÆO in Libertat. eccles. Anglic. Tom. III.
 p. 1103. dieser aber muß wohl den Ueberwun-
 denen vorstellig machen sollen, bevorab auß dem
Speculo SAXON. L. 2. art. 16. WEICHBILD
 art. 12. FLETA L. I. c. 34. §. 32. BRACTON
 L. 3.

L. 3. Tr. 2. c. 21. §. 5. bekannt, und die Bey-
 spiele, so im DITMARO, HOVEDENO, WIL-
 HELMO MALMESB., GALBERTO und an-
 dere mehr vorkommen, bezeugen, welche Uneh-
 re demjenigen nachhin auf dem Fusse nachge-
 folget, der das Unglück erlebet, daß der andere
 im gerichtlichen Duell an ihm zum Ritter ge-
 worden. Was die unten stehende Figur, da
 2. Männer, einer auf dem Stul sitzenden rich-
 terlichen Person ein Stück Geld geben, anzei-
 gen solle, kann ich so genau nicht bestimmen.
 Vielleicht aber soll sie so viel bedeuten, daß die
 Partheyen sich nach gegebenen Gagiis mit ein-
 ander vertragen haben. Denn wenn in die-
 sem Fall, das Duell, worauf der Richter inter-
 loquret hatte, nicht vor sich gieng, mußte dem
 Richter gleichwohl die emenda, oder die justitia
 pro duello, wie sie in Chart. GUILLIELMI
 Aquitaniae Ducis ap. SAMMARTHANOS in
 Gallia Christ. instr. Tom. II. p. 429. genennet
 wird ausgekehret werden. Siehe du FRESNE
 in Glossar. Tom. II. p. 1677. ROVERIUM
 in Reomao p. 677. die Libertates urbis BEL-
 NENSIS bey PERARD in Burgundicis pag.
 273. desgleichen Chartam d. 1095. in CAL-
 METS Tom. I. Histor. Lotharing. col. 501.
 Es folgen in den übrigen Tabellen noch einige
 Abrisse von Instrumenten und Maschinen, deren
 man

man sich vor Zeiten im Kriege bedienet hat. Unter diesen ist eine auf Rädern stehende Maschine, so man eine Katz oder ein Löffel geheissen, merckwürdig, weil die Belagerer selbe in Stürmen gebrauchet, und die Sturm laufende damit auf die Mauer gehoben, und in die Stadt geworfen haben müssen, wie solches aus der Beyschrift zu erkennen: „Das ist ein „Katz oder ein Löffel mit einem schnellen „Schwing, mit dem man gewapnet Volk in „Zinnem (in die Höhe) hebt. „ Daß der Gebrauch der Zwiebacken nicht unbekannt gewesen, erhellet aus den hieselbst befindlichen und also überschriebenen Abrissen: „Diß ist „ein Brot, das man heisset Biscoct und is „zwürend (bis) gebacken Brot. Es ist nütz „auf Festienen, und im Gezelt, und bleibt gar „lange Zeit gut ohne Schimmel. „ Dieses mag von des Talthöfers seltenen Kampfrecht zur Nachricht genug seyn, und übrigens verstelle ich dahin, ob dieser Codex dasjenige mit Figuren ausgezierte und von THOMASIO de occasione concept. & intent. constitut. Crimin. Carol. 819. not. 9. wie auch von dem seel. Geh. Rath HEINECCIO Elem. jur. German. Lib. 3. Tit. 6. §. 247. erwähnte Kampfrecht sey, dessen Codicem ich in der Hochfürstl. Wolfenbüttelschen Bibliothek gleichfalls gesehen habe.

habe. Wenigstens ist die Abbildung eines gesetzmäßigen Zweykampfs unter Mann und Weib in dem Talthöfer nicht anzutreffen, ob sie gleich in dem Wolfenbüttelschen Codice also vorgestellet wird, daß der Mann in einer runden etwas weiten Gruben (woraus er nicht heraus gehen, auch sich nicht einmal freyer Hand an das Erdreich bey Verlust des Sieges anhalten darf) bis an den Gürtel stehet, und eine Kolbe in der rechten Hand hat, womit er nach der Frauen schlägt. Die Frau hat einen eine gleiche Länge mit der Kolbe habenden Schleyer in der Hand, in welcher vorne ein Stein von etlichen Pfunden geknüpft ist, womit sie auf den Kerl loß gehet. Wenn die Frau den Mann hinter den Rücken kommen kann, bemühet sie sich, dessen Kopf hinterwärts aus der Grube zu ziehen und ihn zu würgen; pariret der Mann den Schlag mit dem Schleyer mit dem Kolben aus, so umwickelt sich der Schleyer um den Kolben, und erlangt die Frau dadurch Gelegenheit, den Mann die Kolbe aus der Hand zu reißen: pariret aber der Mann den Schlag mit dem lincken und freyen Arm aus, so umwickelt sich der Schleyer um den Arm, und hat der Mann also Gelegenheit, die Frau zu sich an die Grube zu ziehen, auch zuweilen auf den Kopf zu setzen: Ich

solte

solte aber fast gedencken, daß der vorhin angeführte Gothaische Codex des Fränckischen Kampfrechts von dem Wolfenbüttelschen nicht unterschieden sey, sintemalen die Abbildung duelli inter matrem & feminam, welche EPHR. GERHARD in Tr. de Judicio duellitico ad c. 3. §. 6. aus dem Gothaischen Codice genommen, und in Holz schneiden lassen, mit der jetzt aus dem Codice Guelpherbitano beschriebenen Figur in allen übereinkommt. Indessen aber halte ich dafür, daß die gedachte Art, wie Mann und Weib gekämpft haben, durchgängig also sey beobachtet worden. In dem alten Augspurger Stadtrecht, welches der Herr D. JO. HEUMANN in seinen gelehrten explanationibus libelli vetusti juris Bavarici §. XV. in Opusc. jur. Germ. p. 233. anführet, wird sie ebenfalls also beschrieben: *Wil aber die Fraw siner rechten nit und wil ims wern, dat mutt si tun mit ainem Kampfe mit ir selbs lip, also dat der Mann sol sin begeben unten an den Nabel und sol er in siner hant haben ainen aichenen Stab, der ainer daem ellen (8) lang ist und scheht ann gevert und hantvöllich, so sol die Fraw ain röcklin (Schleuder) an ir haben, und in ir stuchen ainen fust grozzen Stain. (9)* Woraus sich denn die gerichtliche Redensarten, einen etwas mit

mit der Kolbe aufs Haupt oder mit den Stein auf den Kopf nach Kampfsrecht wahr machen, verstehen lassen, welche in den über dem Duellbeweiß alten geführten Protocollis in des Hrn. JUNGEN Miscell. Tom. I. p. 184. 187. und in FABRI Staatscantzley T. XXX. p. 169. vorkommen. Zene hieß so viel, der Mann wolle gegen der Frau beweisen, diese aber, die Frau wolle den Beweiß gegen den Mann kämpflich übernehmen (10).

- (7) Die teutsche Richter fassen bey Hegung der Gerichte gemeiniglich im Zirckel, oder in einem Kreise beyammen, und die mehreste Gerichtsstellen hatten eine ovale Figur, wie aus der Beschreibung, welche OL. WORM Monument. Danic. L. I. c. 10. von den ruderibus fori prope Oretinam in Selandia machet, zu ersehen. Daher nannte man die Gerichtspiläze Ring, s. CAROL. LUND praef. ad LL. Westrogoth. pag. 6. VERELIUS in indic. Scyth. Scandic. h. v. und bey den Isländern *Log Ringi, Ringstad* locus judicialis cancellis (*Vebond*) cinctus. s. MOLLMANN Spec. jur. Saxon. antiquit. Danic. illustr. pag. 124. Daß diese Benennung gleichfalls in Hollstein nicht unbekannt sey, erweisen die sogenannten Loddings-Formuln beynt FUCHSIO introd. ad process. Holsat. L. I. c. 13. wo es unter andern heisset: „He schall „tho uns in unsern Rind treden unde schalle „uns verwiffern unde verborgen, ehe er von „büßer

„düser Loddings Stete geit.“ Gleich denn die von DANCKWERTH in Chorograph. Ducat. Slesv. & Holsat. P. II. c. 6. und BANGERTO ad Helmold I. 57. angeführte Stelle eines alten Cimbrischen Liedes, worin König Erich Samund, welcher an. 1139. von einem Edelmann auf dem Gerichtsplatz erschlagen worden, seinen Tod beklaget: „Paa unnehövit Jüdlands Ring
 „som jeg glant Volk id stod i Ring my schlog
 „de Ploch hie Sorte,“ deutlich zu erkennen giebet, daß man auch in Cimbrien die Gerichtsplätze also geheissen. Daß auch dieses von den alten Francken geschehen sey, solte ich fast daraus schliessen, weil Otfrid XXV. 5. den hohen Rath zu Jerusalem Ringe nennet. Und aus gleicher Ursache wurden die Gerichte und öffentliche Zusammenkünfte bey den Gothen und Griechen mit den Nahmen *Warph*, *Lioedwerff* belegt. S. ADAM BREMENS. histor. eccl. IV. §. 85. pag. 6. edit. LINDENBROG. JUNIUM Glossar. Gothic. p. 273. STIERNHOECK de jure Sueon. vetust. L. 2. OLAUM MAGNUM IV. 5. 6. SORBER de comitiis veter. German. Vol. I. p. 172. II. p. 217. da denn leicht zu ermessen, daß es zu den unrichtigen Lesarten gehöre, wenn das Wort *Warch* für *Warph* in dem Codice membraneco Hafniensi Adami Bremensis gestanden, als ich aus meines gewesenen Hochgeehrten Collegen, des Herrn Oberconsistorial-Assessoris LACKMANNs gelehrter Abhandlung de codice Bibliothecae Academiae Hafniensis membranaceo, in quo Adami Bre-

von den ehmaligen Duellgesetzen. 163

menſis opera inſcripta fuere, pag. 34. erſehe. **Warf** aber und **Werp** wird von BENSON, SOMNER und WACHTER für einen Ort erkläret, welcher eine Ründung hat. Dahero denn verſtändlich wird, warum der zirkelförmige Plaß, worinnen das Duell geſchah, ARNGRIMUS rer. Island. c. 9. THORTEN VIKINGSONS Saga pag. 10. 113. **Ring** oder **Warf** genannt worden, als in welchem Verſtande das letztere Wort in dem Sachſenſpiegel l. 63 und in einem Diplomate PHILIPPI Archiepiſc. Colon. a. 1169. bey dem GRUPEN Origg. Hannoveranis p. 228. vorkommt, obgleich auch ſonſt, wie ich nur beyläufig anführe, **Warve**, **Warf**, **Werf** in der teutſchen Rechtsſprache für einen Gerichtstermin genommen wird, wie ſolches aus den Formulis Bottingicis in Parergis Gottingens. P. I. L. 3. pag. 130. Ordinat. Vehmica BRUNSV. ap. PISTORIUM amoenit. histor. jurid. P. IV. p. 867. aus dem Herfordiſchen Schöpffenbuch ap. MEINDERS de judiciis centenar. Germ. p. 286. ſodann auch aus denen im Sächſ. Lehnrecht c. 32. §. 18. vorkommenden Redensarten erhellet. Ich erſehe vorhin Herr ein Warve, andere Warve, wohin auch gehöret, wenn es im REINKE VOSS L. I. c. 14. heiſſet:

So ſchal men doch Frygricht dragen,
Wenn ſchal en drüdde Werff vordagen
Als men einen fryen Manne plecht.
Rümpft he denne nicht, ſo gab dat Recht,

So is he schuldig aller der Dingk
De menn hir klaget vor den Köningk.

- (8) Daem Elle oder Dum. Elle ist eine von den Daumen bis zum Ellenbogen gehende Ellenmaße, wie Herr GRUPEN in den teutschen Alterthümern C. 7. p. 106. &c. gezeiget, welche Erklärung ich des gelehrten JO. WILH. HOFFMANNS in Observat. jur. Germ. L. II. c. 3. pag. 180. geäußelter Meinung billig vorziehe, nach welcher dieses Wort von Dum, Duom judicium eine gerichtliche Ellenmasse, ulnam legitimam bedeuten soll.
- (9) Sieh auch ENGELBERT WERLICHUM Chron. Auspurg. P. II. p. 87. und ACHILL. FIRMISSIMUS in Annal. Augustan. ap. MENCK. T. I. Script. R. Germ. p. 1459.
- (10) Weil ich glaube, es werde dem Leser ein Gefallen geschehen, wenn einige Stücke aus diesem Tallhöferschen Codice bekannt gemacht werden; so will denselben den Anfang desselben zur Probe hiemit vorlegen:

Hie vint man geschriben von den
Kempfen.

„Item, wie das nun sy das die decretales
„Kempff verbieten so hat doch die Gewonheit
„herbracht von Kaisern und Kungen Fürsten
„und Herrn noch gestaten und Kempfen lassen
„und darzu iglichen schierm gebeüt und besun-
„der um etliche Sachen und Artickeln als her-
„nach geschriben staar.

„Item

„Item zu dem erstenmaal, das jm niemant
„gern sin Er laet abschneiden mit Worten ai-
„nem der sin genosß ist, Er wolte lieber mit
„Jm kampfem, wiewol es doch mit recht wol
„von Jm kam, ob er wolte und darum ist kam-
„pfen ein mutwil.

„Item der Sachen und Artickeln sind sieben
„darum man noch pflegt zu kempfen.

Das erst ist Mord.

Das ander Verrathernuß.

Das dritte Ketzery.

Das vierd wölcher an sinen Herrn trü-
loß wirt.

Das fünfft um sancknuß in striten oder
sumfft.

Das sechst um valsch.

Das siebent da ainer Junckfrowen oder
Frowen benohgt.

„Item spricht ain man den andern kempfflich
„an, der sollen kommen für Gericht und soll
„durch sinen Fürsprechen syn sach fürlegen,
„darum er in denn anclaget und soll den Mann
„nennen mit den Taufnamen und Zunamen.
„So ist recht das er ihn für Gericht lad und in
„drystund beklag uf dryen Gerichten nach ein-
„ander. Kumpt er dann nit und verantwor-
„tet sich noch nymant von synen wegen, so mag
„er sich fürbas nit mer verantworten. Er be-
„wiese dann ehehaffte noht als recht sy, so soll

„man ihn verurteilen als fer in das Verbot und
 „halb Landes begriffen hat, je darnach als die
 „Ansprach ist gegangen, darnach soll das Ur-
 „tail auch gan.

„Item der da kempfflich angesprochen wirt
 „uf den dryen Gerichten und er aimest zu der
 „Antwort kompt und leg not darum man in
 „angesprochen hat und sprich er sy deshalb
 „unschuldig und der sag uf ihn das nich war
 „sy, und das woll er wiederum mit kempfen
 „beherzen und uf in das wfsen als denn recht
 „sy in dem Lande da in er sy und forttert dar-
 „über enturtail seinen Leertag; So werden
 „im sechs Wochen ertailt zu seinem Leertag
 „und vier tag von dem Gericht werdent ihm
 „auch ertailt daruf sie kempfen sollent, als in
 „dem Lande Gewonheit und recht ist.

„Item versprechent sich zwey Mann will-
 „kürlich gen ainander auch kempfen vor Gericht
 „den gibt man auch sechs Wochen Leertag und
 „in fried kamen baiden, und welcher under
 „den fried brech, über den richtet man in den
 „Kampf als recht ist.

Wie ainer den andern mit recht
 ußgan mag.

„Item ist das ain man kempfflich angespro-
 chen wirt von ainem der nit als gut is
 als er, Dem mag er mit recht ußgan
 ob

„ob er wil, (*) oder ob ain man echtloß ge-
„saget würde oder worden wer dem mag man
„auch des Kampfer absyn.

„Item spricht aber der edler den mindern
„an zu kempfen so mag der der minder nich
„absyn.

„Item wil aber zween man nit mit ainan-
„der mügent kempfen und welcher wil under
„den zwaien dem andern wol usgan mag.

„Item wenn zween man gefrünt sind bis uf
„die fünfte Sipp oder näher die mügent durch
„recht nit mit ainander kempfen und das müsse
„Sieben man schweren, die Vater und
„Mutter halb mäge sind.

„Item wil aber ainer dem andern Kampfer
„absyn mag mit sollichem glimpf als hier ge-
„schrieben staat.

„Item ob ain larier Man oder ainer der
„böse Augen hatt und Kampfer angesprochen
„wirt, der mag sich dessen auch wol behelffen
„und dem gesunden usgan. Es sey dann

§ 4

„das

(*) Es ist dieses eben dasselbe, als wenn in den
Sachsenspiegel die Ebenbürtigkeit unter den
duellirenden Persohnen erfordert wird. Weil sich
nun meines Wissens noch niemand gefunden,
der dieses wichtige Stück aus den teutschen Rech-
ten ausgearbeitet, so habe einen Aufsatz de jure
comparitatis entworfen, werde auch denselben so
bald es meine Geschäfte verstatten, der gelehrten
Welt zur öffentlichen Prüfung unterwerfen.

„ das wyse Lüt das gelych nach der Persohn
 „ mache und das müßent wyß Lüt uf ihr aid
 „ tun, und das also ghyck machen. Es mag
 „ auch der Lam oder mit den bösen Dügen wol
 „ ainem an jr staat gewinnen der für jro ainem
 „ kempfe.

„ Item wenn also die sechs Wochen uß sind
 „ und der letst Tag komen ist, denn in der Rich-
 „ ter beschaiden haat daruf kempfen sullen. So
 „ sollen sie baide für den Richter komen mit
 „ sollichem ertzögen und in sollichen acht als die
 „ Gewonheit und das Recht lert, in dem Lande
 „ darinn sie kempfen sullen oder nachdem als
 „ Sie mit ainander gewilkärt haben.

„ Item so soll da der Cleger schweren daß er
 „ der Sach darüm er den ainen zugesprochen
 „ haat schuldig sy und denn so soll man in ainen
 „ Ring machen und grieswarten und urtail
 „ gebn nach wyser Lüt raat und nach des Lan-
 „ des gewonhait. Und wer uf den tag in den
 „ Ring nit kumpt den urtailt man sigelox in
 „ irre, denn ehehaffte nott die soll er bewyßen
 „ als recht ist.

„ Hie staant wie man sich halten soll wenn
 „ die Kempfer in den Ring komen sind uf die
 „ Stund und uf die Zit, so man pseediglich
 „ kempfen soll.

„ Wenn die Kempfer also in den Ring ko-
 „ men sind, so sol der Richter von stund an alle
 „ stür und zer vesteklich verbieten by Lyb und
 „ Gut

von den ehmaligen Duellgesetzen. 169

„ Gut und sol nicht gestaaten das man ainem
„ für den andern nicht zulege und sol ins baiden
„ machen so er imer gelichest mag ungeverde.

„ Das ist was recht wer ob der Kempfer ainer
„ uß dem Ring fluch oder getrieben wurde.

„ Item welcher Kempfer uß dem Ringe
„ kumpt ee denn der Kampf ain ende hat. Er
„ werde daruß geschlagen von dem andern oder
„ fluche daraus oder wie er daruß káme. Oder
„ aber ob der Sache vergicht darum man in
„ denn mit recht angesprochen haat, den sol man
„ sigelöß urtailen oder welcher den andern
„ erschlegt und ertötet, der hat gesieget;
„ den sol man aber richten als des Landes ge-
„ wonheit und recht ist. Darum Sie dann
„ mit ainander gekempfet hat.

Nun merck uf dissen puncten der ist not-
türftlich zu verstend.

„ Item des ersten so solltu den Maister
„ wol erkennen der dich lerre wil das syn
„ Kunst recht und gewer sy und das er frum
„ sy und dich nich veruntruwe und dich nich
„ verkurf in der lere und wis die gewere
„ zu zebraiten damit er kempfen will. Dch
„ soll er den Maister nit uffnemen, er schwer
„ im dann sin frumen zwerbent und sin scha-
„ den zwendent desglichen sol er dem Mai-
„ ster wiederum sweren sin Kunst nit witter
„ zleren.

Sie merck uf den Maister.

„Item der Maister der ain understat zu le-
 „ren der soll wissen das er den Man wol erken-
 „den er lernen wil ob er sie schwach oder starck
 „und ob er gähzornig sy oder senfftmüttig och
 „ob er gutem Athen hab oder nit, och ob er
 „arbeiten mug in die harr, und wen du in wol
 „erkennet hast in der lerr und was arbeit er
 „vermag, darnach mustu in lerren das jm nutz
 „ist gen simen und och soll der Kempfer und
 „der Maister sich hüten daß sie niemand zu se-
 „hen taussend und insunder die gwer damit sy
 „arbeiten und sich bald hüten vor vil geselschafft
 „und von dem rechten wenig sagen daß kain
 „abmercken davon kom.

Von Kuntschafft.

„Wie der Kempfer und der Maister Kund-
 „schafft möchte hon zu rem wiedertail was sy
 „wesen wer ob er sy starck oder schwach ob er
 „och sy gehzornig oder nit und wie sin touf-
 „nam hieß ob man wölte daruß bratticiren
 „oder rechnen. Es ist och nothtürftig zu wis-
 „sen was Maister in lerr daß man sich darnach
 „müg richten.

Wen er nun gelert ist und in den schran-
 cken soll gon.

„So soll er zu den ersten bichten darnach
 „soll jm ain Priester ain Meß lesen von unser
 „Frowen und von sant Jörgen und der Priester
 „soll

„ soll im segnen sant Johannis myn und den
 „ Kempfer geben darnach soll der Maister in
 „ ernstlich versuchen und in underrichten daruff
 „ er bliiben soll in uskaindig haissen acht hon
 „ uf sin vind und den ernstlich anschauen.

Merck uf das insüren.

„ Item wenn der Man kumpt in den Schran-
 „ cken so soll er machen mit dem rechten Fuß
 „ ain Kreuz und mit der Hand ains an die
 „ Brust und soll für sich gon. Im Namen
 „ des Vaters und Süns und des hailigen
 „ Gaists. Dann sind in die Grieswartten nemen
 „ und sind in fürren gegen der sinnen umbse.
 „ So soll dan der Kempfer die Fürsten und
 „ Herren bitten und die um den Kraiß stad.
 „ Daß sy im wolle helffen got bitten daß Er
 „ im sieg wolle geben gegen sinem vind als er
 „ war und recht hab.

„ Darnach soll man in setzen in den fessel
 „ wenn er nun gefessen ist, so soll man im für-
 „ spannen ain tuch und sin darhinder im an den
 „ schrancken und sine gwer sind wol gehen.
 „ gelt syn und gericht nach notturfft.

Die Grieswartten oder Kampfer.

„ Der Maister und die Grieswartten sollend
 „ mercken uf den Richter oder auf den der
 „ Kampf anlausein wirt wann der rufft zum
 „ ersten mal so soll er den Man haissen uff ston
 „ und das tuch von im ziehen und wan man
 „ rufft

„ rufft zum drittenmal so soll er in haisen hin-
„ gon und in Gott empfelhen.

Von dem Nachrichter.

„ Item der Kampfer sol warten das im nu-
„ ßet an dem lib über den ring oder schrancken
„ ußgang dann was darüber kem, so stat der
„ Nachrichter an dem schrancken der pott uns
„ ab mit recht ob er angerüst wert.



talhofer



D. Z. C. S. Dreyer

Anmerkung

von

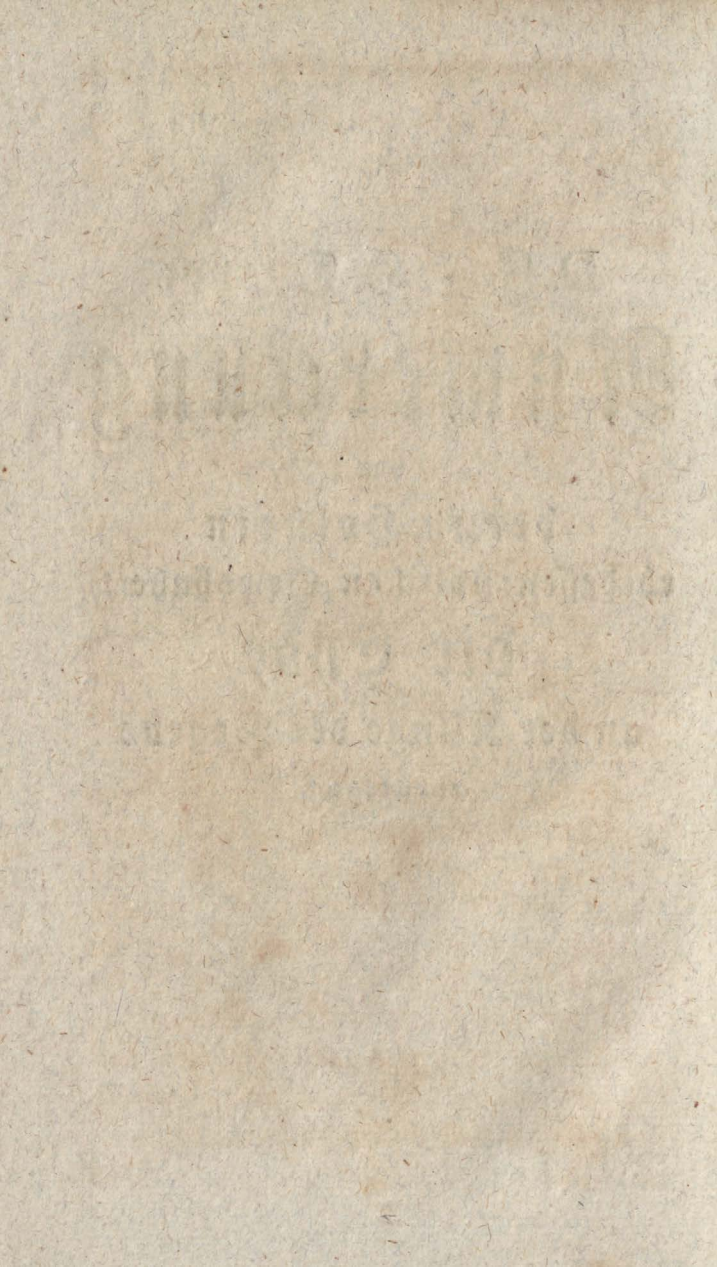
der in Holstein

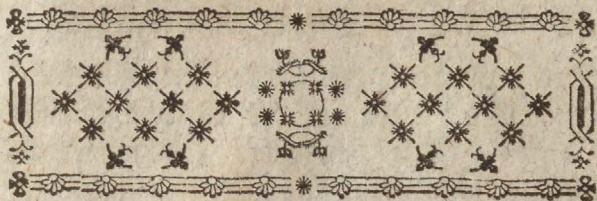
ehedessen üblichen Gewohnheit,

die Ende

an der Klinge des Degens

abzulegen.





§. I.

Zu dieser Anmerckung, welche ich von denen in Solstein ehedessen auf das Schwerdt, oder an der Klinge des Degens geleisteten Eyden kürzlich entwerfen will, veranlassen mich Drey Documenta, so mir von einem geehrten Freunde ohnlängst gütigst mitgetheilet worden. Das erste ist ein Auszug aus dem Wilscherschen Göddings Protocoll von 23. Octobr. 1673. und lautet also:

„In Saken Joh. Storm contra Marten
„Koper erkennen verordnete XVI. Männer
„in der Wilscher-Marsch vor Recht, dewill
„Johann Storm neen tho der Clagitt secht,
„so schall he sich huide aver acht Dagen vor
„sien frien Kerckhove mit dem Eyde
„uppe dat Schwerdt davon helpen, in
„Mangel des Endes schall he Marten Ko-
„per mit Lieck und Plege dohn, und des
„Herrn Willen maken. B. N. B.

Das

Das zweyte ist aus eben diesen Protocollo genommen, worinnen der Gerichtschreiber Carsten Wilde von dem Reinigungsende, welchen Heitmann Buntzen abgeschwohren, folgendes aufgezeichnet:

„Ao. 1648. den 9^{ten} Augusti ist vor mir
 „erschienen Heitmann Buntzen, und hat
 „vor seinem Kirchhoff auf ein gesetztes
 „Schwert seinen körperlichen Eyd ge-
 „leistet, dat he Kl. Elschen Schaden nicht
 „fleischlich berühret, oder in Unzucht und
 „Unehre nicht mit ehr tho schaffen gehabt.
 „So wahr em Gott helpen schall.

Das Dritte schreibet sich aus einer alten Rie-
 lischen Registratur her, und ist dieses Inhalts:

„Anno 1537. die Matthæi, heft Jobst Hil-
 „demann up den Karckhove tho Sünte
 „Nicolai mit sienen Fingern up des
 „Degen Knop gelegt, een düren Eed
 „tho Gade dem Allmächtigen geschwa-
 „ren, dat he dessen, wat em Peter Kamen
 „an Dewerpe tho gelegt, unschuldig sy.

§. II.

Es ist aber die Gewohnheit die Ende auf
 den Degen, oder an des Degens Knopf
 zu schwehren, besonders in Holstein bis auf
 die

ehmal. Eidesablegung in Holstein. 177

die späteste Zeiten beybehalten, und solche bey den Enden, welche sowohl Adelige, als auch Unadelige Persohnen abzulegen hatten, beobachtet worden. BLÜTING bezeuget in seinen Commentario über das Jütische Lobuch (1), daß er noch A. 1611. zu Kiel auf dem Rathshause gesehen, daß, als der Hauptend zuvor von dem Beflagten abgelegt worden, die XI. Con sacramentales oder Endesleute, alle ebenbürtige von Adel, einer nach den andern zu den hingestellten Schwerdt hingetretten, die drey vorderste Finger auf den Knopf und Creutz desselben geleet, und also geschwohren. Ein etwas älteres Exempel aus Kiel hat der gelehrte Herr Consistorialrath NOODT zu Schleswig in seinen Beyträgen zur Erläuterung der Civil-Kirchen- und Geslehrten-Historie der Hertzogthümer Schleswig und Holstein (2) aus einer alten Urkunde aufgestellet, woraus zu ersehen, daß der Angeklagte mit den Mitschwehern (de mit ehm in Eyde Stunden) den Reinigungsend an den Westertor des Rathskellers auf den Knopff eines ausgezogenen und hingelegten Schwerts abgestellet. Es gehdret auch hieher eine Stelle aus dem sogenannten Holsten Landrecht, oder vielmehr aus den Loddings und Gbedings

Formularen, welche JO GOTTFR. LEHMANN
 a. 1735. zu Glückstadt mit Anmerckungen druck-
 en lassen. Es heißt alda (3) sub rubro wie
 man schwehren soll: De Ding = Bogt:
 „Ich frage um Ordell und Recht, wol idt
 „junw hebben schall, dat se de Finger up dat
 „Schwert leggen. De Uffinder: Herr
 „Baget, wille gy dat Ordell und Land = Recht
 „weten dat schall dejennig dohn de ehm den
 „Eed staret. Idt gaher darwyder umme
 „fort, wat Holsten Land = Recht ist. (Denn
 „gesegt: tredet herby gy Kerls, und holdet
 „de Finger up dat Schwert, und holdet
 „se nicht darwedder aff, ehr idt junw geheten
 „werd) de Ding = Bogt: Ich frage Ordell und
 „Recht, wo idt en billiken hebben schall, dat
 „se de Finger wedder von dat Schwert hol-
 „den. De Uffinder: Dat schall dejennig
 „dohn, de ehn den Eed staret.

(1) Ad L. I. c. I.

(2) Tom. I. P. 6. p. 656.

(3) p. 69.

§. III.

Ein jeder, der sich in den Rechtsgeschich-
 ten unsers Vaterlandes nur ein wenig umge-
 sehen hat, wird gar leicht begreifen, daß diese
 in

in unsern Holstein übliche und so lange in Schwange gewesene Gewohnheit sich lediglich aus denen Sächsischen Gebräuchen her-
 schreibe, deren sich die Holsteiner, als die älteste Sachsen, von Anfang her bedienet haben. Daß aber die Sachsen auf diese Art geschwohren, ist nicht allein aus der in lege SAXONUM C. I. §. 84. (4) vorkommenden Redensart: jurare in manu armata, sondern auch aus den Zeugnissen des Chronici San-Benigniani (5) des FREDEGARI (6) Autoris gestorum DAGOBERTI (7) und der Annalium Fuldensium (8) erweislich zu machen, an welchen Orten erzehlet wird, daß die Sachsen den mit den Francken gemachten Frieden per arma juxta ritum gentis suae beschwohren. Und es fehlet auch an Zeugnissen beglaubter Scribenten nicht, daß die Mannenende in Obersachsen ebenfalls an der Klinge des Degens abgeschwohren worden, wenigstens sehet eine merckwürdige Stelle aus des ADAMI URSINI Chron. Thuringiae (9) die Sache auffer Zweifel. Sie lautet also:
 „da richte ehr zwelff Ritter aus, die ihm dazu
 „behülffen gewesen waren, und trat mit denen auf den Berg zu Wartberg, und stackten
 „ihre Schwerter yne die Erde, die er
 „darauf hatte tragen lassen, und schwuren,
 M 2 „daß

„daß er da auf den Seynen gebauet hätte.“
 Andere Exempel wo auf die in die Erde gesteckte Schwerter und per capsulam ensis geschworen worden, kommen in des JO. ROTHII Chronico Thuringiae (10) und in COSMAE Pragens. Chron. (11) vor, mit deren Anführung ich mich eben so wenig aufhalten, als dasjenige wiederhohlen will, was bereits JOACH. VADIANUS (12) JO. GEORG. KEYSLER (13) CHRIST. FRIED. FEUSTKING (14) HEINECCIUS (15) EBELING (16) BARTHOLINUS (17) und der Baron du FRESNE (18) von solchen auch bey andern Völkern, als bey den Allemannen, Bayern, Longobarden, Francken, Ripuarien, Quaden und Scythen üblichen Endesleistungen per gladium, per spatham, ad arma sacrata, in chirotheca ferrea, ad crucem ensis dextram ponendo vorgebracht haben. Billig aber hätten sie nicht vergessen sollen, daß die Angelsachsen und die Angelnormannen eine gleiche Gewohnheit gehabt, und daß dem praefecto Wapentakii der Eyd des Gehorsams durch Anrührung der Waffen von denen Dingpflichtigen geleistet worden. Man wird mir erlauben die Worte aus der FLETA (19) hieher zu setzen: Olim namque cum quis capiebat praefecturam Wapentakii, certis die

& lo-

& loco statutis, ubi congregari consueverunt omnes majores natu contra eum conveniebant, & descendente de equo suo, omnes adsurgebant ei, ipse vero erecta lancea sua ab omnibus secundum morem foedus accipiebat. Omnes enim, quotquot venissent *cum lanceis suis ipsius hastam tangebant*, & ita se confirmabant, per contactum armorum, palam pace concessa. Anglice enim arma vocantur *Wapne*. Tactare, id est, confirmare, quasi *armorum confirmatio*, vel ut magis expresse secundum linguam Anglicanam dicamus, *Wapentakium*, armorum tactus, *Wapne* enim armum sonat, *tac*, (20) tactum significat.

(4) Apud LEIBNITZ. Script. rer. Brunsv. T. I.

(5) Apud D'ACHERII Spicileg. Monument. veter. T. I. p. 333.

(6) In Chron. Franc. c. 74. p. 56.

(7) Cap. XXXI.

(8) Ad ann. 873.

(9) Apud MENCKEN. Script. rerum German. praecip. Saxon. T. III. p. 1257.

(10) Ibid. Tom. II. p. 1675.

(11) Ibid. Tom. I. p. 1981.

(12) De collegiis & monaster. German. in GOLDASTI Script. rer. Allemann. Tom. III. p. 42.

(13) In Antiquit. select. Septentr. p. 175.

(14) In Notis ad Adam. Bremens. in des Herrn Geheim. Raths von WESTPHALEN Excell. Tom. III. Monument. inedit. rer. Cimbr. & Megapolens. p. 394.

(15) Element. jur. German. L. III. Tit. 6. §. 198. POLAC System. jurispr. Germ. antiq. L. IV. C. XI. §. 2.

(16) De provocat. ad iudicium Dei C. I. §. 12.

(17) De causis contemptae a Danis gentilibus mortis L. I. c. 6.

(18) Glossar. med. & infimae latinitat. Tom. III. p. 1714. sq.

(19) L. II. c. 61. §. 21. 22. p. 133. sq.

(20) Ich zweifle, ob diese Ableitung seine Richtigkeit habe, und ob sich der Autor nicht auf die Synecdoche etwas zu Gute gethan. In der alten Gothischen Sprache bedeutet *tac, tak*, eigentlich eine Versicherung, *cautionem, fidei iussionem*, und die Redensart *Sättiai taka händer* ein Sequestrum, welches aus den von den Herrn SVEN BRING, Professor. zu Lunden in Monument. Scanens. P. I. pag. 132. sq. ans Licht gestellten Statutis convivii s. KANUTI regis und deren Articulo 9. zu Tage lieget: Praeterea si non Gilda vulneraverit seu interfecerit congildam & affuerint fratres, tunc juvent gildam, si poterint; si autem non poterint, pulsata campana conveniant & efficiant, vel lesor sive interemptor, quod vulgariter

gariter dicitur *tak* pro se acquirat, leſo ſeu heredibus interfecti ad emendationem & convivio ad ſatisfactionem.

§. IV.

Auch unfere Nachbahren die Dänen ſchwuhren auf die Schwerdter und auf die Waffen. Denn auf ſolche Weiſe beſchwohr der Dänische König Hemming den Frieden, welchen er mit Carl den Groſſen gemacht hatte, (21) und von den Abgeſandten, welche die Dänische Könige Halbden und Sigfrid a. 873. an den Kayſer Ludwig geſendet hatten, melden die *Annales Fuldentis* (22) und *ADAMUS* *Bremensis*: (23) *quod juraverint juxta ritum gentis ſuae, per arma ſua, quod nullus deinceps de regno dominorum ſuorum regnum regis inquietare aut alicui in illo laeſionem inferre debeat.* Und was braucht es hiervon weiter Zeugniß, da man in dem *Compendio* der alten Heydnischen Nordiſchen Theologie, in der *Edda SAEMUNDI* ausdrücklich lieſet:

Juramenta mihi prius omnia dabis ad latus navis, & ad ſcuti extremitatem ad equi armum, & ad gladii aciem Te non torturum eſſe uxorem *Vaulundi.*

So schwuhren auch A. 1540. die Schwedische Stände (24) den Erbvereinigungsend an der Königlichen Degens Klinge in dieser Formel ab: R. M. & principibus regni hereditus in hoc regio *stricto ense* provoluti in genua *juramus* (25).

(21) Autor vitae Caroli M. apud PITHOEUM pag. 277.

(22) In FREHERI Script. rer. Germ. T. I. p. 37.

(23) Histor. Ecclesiast. L. I. c. 33. in LINDENBROGII Script. rer. Septentr.

(24) LOCCENIUS histor. Suet. p. 363.

(25) Wie vorhin sowohl in Süd- als Norddeutschland der neu angenommene Lehn- und Dienstmann den End der Treue auf das Schwert schweren musste, OTTO FRISINGENS. de rebus gest. Friderici II. L. II. c. 5. p. 498. Anonymus Leobienf. L. II. Chron. apud PEZIUM Script. rer. Austriac. Tom. I. p. 845. GUICKE-
NON probat. histor. Bressan. p. 133. FRANCIS. MODIUS ap. GOLDASTUM polit. imper. T. VI. p. 361. HARALD HARFAGER Saga c. 41. pag. 119. OLAF TRYGGVESON Saga c. 89. p. 309. HROLF KRAK Saga pag. 75. DOLMARUS ad jus Aulic. Norvagor. p. 117. SAXO GRAMM. histor. Dan. L. II. p. 38. So ist auch wohl mehr als gewiß, daß es eine reine Ueberbleibsel der alten teutschen Gewohnheit sey, wenn bey den Belehnungen coram Throno

no Caesaris der Vasall bey Abschwehrung des
Lehnseydes das Gefäß des Degens küsset.
 GEORG. DAV. ALAND de statu hominum
 apud. veter. German 89. n. 5. in ECCARD ad
 L. Salic. p. 185. DITHMAR ad Tacitum p. 43.
 BUDER amoenit. jur. feudal. c. 17. Ohnlängst
 hat man von diesem ritu ein Exempel in Ber-
 lin gesehen, als des Fürsten von Lobkowitz
 Durchl. von Sr. Königl. Majest. mit dem Für-
 stenthum Sagan belehnet wurde, welches der
 Herr Geh. Rath von DREYHAUBT würdig
 gehalten hat, in pago Neletici & Nudzici T. I.
 L. I. c. 6. §. 43. p. 588. zu verzeichnen. Mehr-
 rere Exempel hiervon haben der Herr Vicekanz-
 ler ESTOR in observ. jur. feud. p. 61. und der
 Herr D. HEUMANN zu Altorf in observat. de
 investitura per gladium in Opusc. jur. Germ.
 n. 12 p. 708. sq. angeführet, mit welchen ich
 auch darinnen ganz einig bin, daß die investi-
 tura per gladium an die Stelle der investiturae
 per vexillum & sceptrum keinesweges getreten,
 und daß jene den Nahmen einer investiturae &
 traditonis feudi nicht verdiene, sondern diese
 solemnitas nichts anders, als das Bündniß
 anzeige, welches zwischen den Herrn und Va-
 sallen gemacht und von diesen auf gedachte Art
 bekräftiget worden. Indessen muß ich hiebey
 noch bemerken, daß die Nordische Völker, die
 königliche Vasallen von diesen auf das Kö-
 nigs Schwerdt abgelegte Lehnseyde,
Königs Svertakar, Svertakere genennet. Siehe
 VERELIUM in indice Scytho Scand. und das

jus feudale NORVAGICUM, vulgo Hirdscraa
 c. 10. Hierauf hat mich der Herr WACHTER
 in Gloss. Gerin. p. 1493. geführt, welcher so
 weit gehet, daß er die Ableitung des Wortes
Schwehren, Schwuhr, Sueo-Gothice
Swerja, Swara in dem Worte **Schwerdt**
 suchen will, weil seiner Meinung nach die Heyd-
 nische Vorfahren, deswegen auf das **Schwerdt**
geschwohren, weil sie solches als einen Gott,
 als einen Zeugen der Wahrheit und als einen
 Rächer des Meinends verehret. Nun ist zwar
 an dem, daß HERODOTUS Melpom. L. IV.
 c. 9. POMPON. MELA de situ orbis L. XI.
 c. 22. ARNOBIUS aduers. gent. L. 6. SOLI-
 NUS Polyhist. c. 15. TACITUS histor. IV. 64.
 AMMIANUS MARCELLIN. histor. L. 17. c.
 12. L. 31. c. 2. geschrieben, daß die teutschen
 Völker ein blosses in die Erde gestecktes
Schwerdt als den **Kriegs-Gott** verehret,
 und, wenn ich nur den einzigen Herrn Consi-
 storialassessor SCHÜTZ ausnehme, der in sei-
 nem 1sten Bande der Schutzschriften für
 die alte Teutsche 3te Samml. p. 46. die
 ausnehmende Hochachtung unser Vorfahren
 vor dieses Instrument von einer abgöttischen
 Verehrung sehr wol unterschieden, so haben
 fast alle Schriftsteller den HERODOTUM
 nachgebetet. Siehe VOSSIUM de Theol. gent.
 L. IX. c. 40. OMEISIUM de German. veter.
 theol. p. 5. Wie unendlich aber würde nicht
 die Anzahl der teutschen Gottheiten vermehret
 werden, wenn man dafür halten wollte, daß alle
 Sachen

Sachen worauf sie geschwohren, Götter vorge-
 stellet. Denn auf solche Art müste der mit
 Opferblut besprengte messingene Ring, worauf
 die alten Isländer geschwohren, nothwendig zu
 den Isländischen Gottheiten gehören. ANGRINUS
 JONAS de Island. republ. c. 7. p. 431.
 RHENHIELM ad Thorslen Saga c. 3. p. 50.
 WORM Monument. Danic. L. I. c. 7. LYD
 de jurament. c. 14 §. 10 p. 322. Die festuca,
 welchen die Francken bey Ablegung des Eydes
 in die Hand hielten, MABILLON de re di-
 plomat. c. 8 §. 6. LEHMANN Chr. Spirens.
 L. II. 50. die cespites in fornicem erecti, wo-
 bey die Grönländer geschwohren, TORFAEUS
 Grönland. c. 19. p. 151. würden also Fränckische
 und Grönländische Gottheiten vorstellen, ja es
 würde der Bart und die Kleider Ursache ha-
 ben sich zu beschwehren, daß man sie von den
 Gottheiten ausgeschlossen, da doch aus dem le-
 ge Frisica Tit. 3. §. 4. tit. 13. und aus dem HI-
 CKESIO praef. Tom II. Antiq. Septentr.
 DUGDALIO in Monast. Angl. Tom II. p. 74.
 WILKINS in collect. legum Angl. Saxon.
 pag. 44. bekannt, daß die Friesen super vesti-
 menta und die Angelsachsen per pilos ge-
 schworen, und es als die stärckste Verbindung
 gehalten, wenn sie einige Haare unter die Sie-
 gel oder einen ganzen Zopf Haare auf den Alt-
 tar geleyet. Mir gefällt demnach gar wohl,
 was VADIANUS l. c. von der Ursache des su-
 per arma geleisteten Eydes geschrieben. „Alle-
 „manni ut pote bellicosi, gladii quem spa-
 „tham

„tham vocabant, *prehensio capulo* testificaban-
 „tur, parati manu etiam tueri veritatem,
 „quam semel adfirmassent, „ und wenn HE-
 RODODUS von den Scythien meldet: „*Fer-*
 „*reus gladius*, qui singulis vetustus est, statui-
 „tur. Idque est *Martis simulacrum*, cui an-
 „nuas hostias offerunt, quin aliorum peco-
 „rum, tum equorum, & plus *huic acinaci*,
 „quam caeteris *Diis* &c. „ so glaube ich, daß
 er das **Schwerdt**, welches zu Bezeichnung
 des Gerichts und Versammlungsplätze gemei-
 niglich aufgestellt wurde, ECCARD ad L. Sa-
 lic. Tit. 47. l. I. SORBER de comitiis veter.
 Germ. Vol. I. P. I. c. 5. BRUMMER de Sca-
 bin. med. aevi c. 5. §. 3. GRYPHIANDER de
 Weichbild. Saxon. c. 66 n. 6. für einen Gott
 angesehen, und sich eingebildet, daß die Opfer
 denselben zu Ehren geschehen. In der That
 aber wurden diese Opfer vor Eröffnung der
 Gerichte und Landtage dem OTHIN und dem
 FREJO, als praesidibus justitiae gebracht, und
 dieses zeigt die HERVARAR Saga c. 16. p. 138.
 und die Olofs Saga c. 69. in diesen Worten:
 „Mos obtinuit, ut verres (*Fulagalt*) omnium
 „maximus deligeretur faginandus & Friggae
 „pro felicî rerum successu immolaretur. Hunc
 „verrem rex (Heidrecus) dicebat tam san-
 „ctum esse, ut peracto ejus sacrificio *de causis*
 „*omnibus recte judicari possit.* „ Siehe VE-
 RELIUM in not. ad c. 4. HERVAR. Sag.
 p. 72. & ad GOTTRIC. Sag. p. 50. SCHEF-
 FER Upsal. antiq. c. 16. p. 301. RUDBECK
 Atlant.

ehmal. Eidesablegung in Holstein. 189

Atlant. T. I. c. 5. p. 119. BIRCKEROD Antiq.
Juliar. p. 152.

§. V.

So viel aber begreift ein jeder leicht, daß diese wunderliche Eydessolennitäten ihren Ursprung aus dem blinden Heydenthum unserer Vorfahren haben, und nur zu bewundern sey, daß solche heydnische Ueberbleibsel in den Christenthum beygehalten und von den Gesetzgebern mit den andern Sauerteige nicht ausgefegget worden (26). Denn von denen Scythen den Vätern der Teutschen und Nordischen Völkern berichten uns HERODOTUS (27) MELA (28) ARNOBIUS (29) daß sie den Kriegsgott unter den Bilde eines blossen Schwerdts verehret, und keinen Eyd heiliger gehalten, als der bey diesen fürchterlichen Instrument geschworen worden. ANACHRASIS beschwohr, nach Erzählung des LUCIANI in Scytha den Toxarim *per acinacem*, & Zamolxin, Deos Scythis penates, und eben dieser Toxaris erkläret sich in einer andern Stelle des LUCIANI (30) folgendergestalt: Ad eo ne te fugit, quod nihil majus sit mortalibus vita & morte? Per haec utique *juramus*, quoties per ventum ac per *acinacem* juramus, videlicet per ventum, tanquam qui vitae sit
causa,

causa, per *acinacem* vero, ut qui *mortis* sit ultor. Diese übertriebene Hochachtung haben die Scythen zweifelsohne auf ihre Nachkommen, den Teutschen, fortgepflanget. Dieses so kriegerische und martialische Volk hielt nichts höher als Schwerdt und Wassen (31) wodurch sie sich zu Ruhm und Ehre den Weg gebahnet. Die Gottheit, von welcher man glaubte, daß sie das Directorium des Kriegswesen habe, war unter allen Göttern die Vornehmste (32). Die Wassen waren bey ihnen heilig und in solcher Hochachtung, daß selbe in Stich zu lassen, oder den Schild wegzuworffen, und diesen den Feind zur Beute hinzugeben, zu den grössersten Schandthaten gezehlet ward, (33) worauf bey den Dänen und Gothen die sogenannte *Scholtlage*, oder *Schioldlegge* gesetzt war; (34) Desfalls denn auch die von Adel, um sich der Gefahr nicht auszusetzen, Schild und Degen in der Schlacht zu verlihren, das Schwerdt mit einer etwas langen Kette an dem Schilde aus Vorsicht befestigen liessen, wie JOH. MICHAEL HEINECCIUS (35) aus des OLIVARII VREDII Buch *de sigillis Comitum Flandriae* gezeiget, und wenn man die alte Gemälsde der von Adel ansiehet, so scheint es, daß sie ihren größten Zierrath darin gesucht, wenn sie mit dem

dem

dem Däsing, mit einem ungeheuren und nichtsweniger als einen Parisien vorstellenden Schwerdte, welches mit dem fast einer Canonkugel gleichenden Knopf und der nothwendig hervorragen mußte, versehen war, fürgestellt wurden; (36) und wer weiß nicht, was noch heutiges Tages es für eine traurige Würckung nach sich ziehe, wenn einer Militairpersohn, der Degen durch Urtheil und Recht von dem Scharfrichter zerbrochen wird.

(26) Jedoch dergleichen heydnische Grumpen, kommen in unsern teutschen von Christlichen Gesetzgebern gefertigten Gesetzbüchern unzählich vor, wovon ich in der Abhandlung von dem Nutzen der alten heydnischen Gottesgelahrtheit in Erklärung der teutschen Rechte mittler Zeiten ausführlich handeln werde.

(27) Histor. L. IV. c. 62.

(28) De situ orbis L. II. c. 1.

(29) Adversus gentes L. 6.

(30) In Toxari p. 630.

(31) HERODOTUS Melpom. IV. 9. PROCOPIUS L. II. rer. Goth. p. 261. edit. GROTII daher wurden die Waffen unter die *Gripr, meniagripur*, oder Sachen, welche unter den Kostbarkeiten einen Platz haben, gerechnet. RHEENHIELM ad THORSLEN Sag. p. 86. VERELIUS

LIUS ad GOTHRICI Sag. p. 67. WORM in
Lexic. Runic. p. 49 81.

(32) TACITUS histor. L. IV. SCHÜTZ de
cruent. veter. Germ. victimis c. I. §. 9. pag. 13.
Desfals denn auch alle Götter mit Waffen
vorgestellet wurden, wie aus der Abbildung des
Sclavischen Gözens RADEGASTI oder Ros-
woditi in SLÖPKENS Chron. Bardovicenf.
P. I. c. 7. p. 95. BANGERTI not. ad Helmold
l. 52. p. 426. AEPINI diss. de Mecklenburg.
convers. e gentilismo ad Christianism. p. 22.
Desgleichen aus den Icone des PRONONIS,
welchen ich in einer Münze in ECKHARDTS
Script. Jutreboc. p. 25. mit einer hasta abgebil-
det finde, zu ersehen. Von der Armatur des
Othin, siehe WIELAND de Thoro disput. I.
pag. 14. und BARTHOLIN Antiq. Danic.
L. II. c. 13.

(33) TACITUS de M. Germ. c. 6. Lex. SALIC.
Tit. 30. § 5. JACOBÆUS Musæo Regio
P. 2. sect. 3. n. 23. JO. GOTTL. LAURENTII
**Abhandlung von den Kriegsgerichten
der alten Teutschen** p. 30.

(34) PONTANUS chorograph. Dan. pag. 772.
LOCCENIUS Antiqu. Sueo-Goth. L. 3. c. 3.
pag. 152.

(35) De veter. German. figillis Tab. XI.
num. 1. & 2.

(36) de LUDEWIG gel. Anzeigen T. I.
p 567. & imaginem Jo. de Plesse in des Herrn
Geh.

ehmal. Eidesablegung in Holstein. 193

Geh. Raths von WESTPHALEN Tom. IV.
Monument. ineditor.

§. VI.

Keine feyerliche Handlung ward so leicht vorgenommen, wo nicht Spieße, Degen und Schwerdter mit erschienen, und man möchte fast auf die Gedancken gerathen, daß es in Teutschland eben ein solches Ansehen, als noch zu unsern Zeiten in Spanien, gehabt, wo der Baur mit einem grossen Schlachtschwerdte hinter den Esel und Pflug hergehet, und wo der armseeligste Hallunke, so bald er seine Boutique geschlossen, nach Anlegung seines Mantels, Degens und Dolches ausspaziret und raisonniret, als wenn er was von den wichtigsten Affairen in der Welt verstünde (37). Bey Stiftung der Ehe waren die Waffen und das Schwerdt, welches der Bräutigam der Braut übergab, (38) eben dasselbe, was heutiges Tages bey uns die Ringe. Ein jeder ehrlicher Biedermann ließ dieses in seinem Leben ihn so angenehm und heilig gewesene Geräthe, auch mit seiner Asche und Gebeinen Gesellschaft machen, und solches entweder zu sich ins Grab legen, oder mit seinem Leichnam verbrennen (39). Es war im Leben und im Tode ein vorzüglicher Ruhm,

wenn es von einem hiesse, daß er ein ehrlicher Degen, ein guter alter teutscher Degenknopf, ein braver Saudegen, gewesen. Ist es denn endlich nicht bekant genug, daß die Teutsche in ihren Reichstagen und öffentlichen Versammlungen, woselbst ein jeder in voller Rüstung, mit völligem Harnisch, Schild und Schwerdt erscheinen müssen (40) die vota affirmativa durch Zusammenschlagung der Waffen an den Tag geleet? (41) Geschahe nicht in mittlern Zeiten sowohl die Loßlassung aus der Leibeigenschaft, als auch die Annehmung an Kindes statt per arma? (42) Erschienen nicht die Teutschen bey ihren Gerichte mit Spiessen und Schwerdtern? (43) und wie ist es also zu bewundern, wenn sie daselbst auf den Degen geschwohren, welchen die Hauptparthey und die aus den Aunderwandten genommene sacramentales sogleich bey der Hand hatten? (44) Und was ist denn Wunder, daß in den Urtheilen, worinnen die Sache auf den End gesezet, den Partheyen zugleich aufgegeben worden, daß die zu leistende Ende nicht anders, als an der Klinge des Degens geschehen solten. WEHNER hat in observacionibus practicis (45) die Formul hiervon (46) aus einem documento von an. 1400. aufbehalten, welche der Herr Geh. Rath BÖHMER

de executionis poenarum criminalium honestate und KEYSLER von ihm entlehnet haben. Ein mehrers will ich hiervon nicht anführen, denn was ich sonst bey Gelegenheit der obangezogenen Documenten von einer andern Holsteinischen Gewohnheit, die gerichtliche Sandlungen auf die Kirchhöfe zu vollenziehen, schreiben könnte, mag bis zu einer andern Zeit zurücke stehen. Indessen wo diese Anmerckung keinen andern Nutzen haben sollte, so wird sie doch als ein Zusatz zu des seel. D. LUDOVICI dissertation de solemnibus juramentorum, worinnen ich von dieser Art zu schwehren nichts angetroffen, können angesehen werden.

(37) Ich glaube nicht, daß ich hierinnen Unrecht haben werde. Denn die Deutsche waren fast an die Waffen geklebet, und ich bemercke, daß kein ehrlicher Kerl, auch wenn er sich zur Ruhe Ruhe geleet, ohne Waffen gewesen; CLEFFEL Antiquit. Septentr. c. 4. §. 10. pag. 172. daß, wenn sie an den Bäncken die Ruder gezogen, das Schwerdt auf die Seite gehabt, HRLOF GAUTRECKSON Saga c. 26. EGILL & ASMUND Saga p. 10. ja sogar bey ihrer Felbarbeit, beym Korn- und Heufahren mit diesem Instrument versehen gewesen. Gretla c. 46. Thorbiornus *gladium & scutum ad struem foeni deposuerat*, filius autem, qui

ibidem cum eo operabatur, bipennem habebat.
RHEENHIELM ad THORSTEN Saga p. 77.

(38) TACITUS de M. G. c. 18. Die Gewohnheit der Gothen, da die erste Nacht zwischen Braut und Bräutigam ein blosses Schwerdt geleyet seyn soll, und welche sich ARNKIEL in der Cimbrischen Heyden-Religion pag. 291. aus den von ihm übel verstandenen locis der EDDAE und des SAXONIS eingebildet, ohngeachtet aus beyden zu ersehen, daß Sigurdus und Gorino ihre Schwerdter aus ganz andern Absichten zwischen sich und der Brynhilda und Thyra hingeleyet, gehöret eben so wenig hieher, als was bey den alten Friesen nach HEINREICHS Chron. Fris. boreal. L. I. c. 2. und SICCAMAE in not. ad leges Fris. p. 53. Zeugnisse, üblich war, da nemlich die Braut unter einen blossen Schwerdt (*Aeswird*, *Eheschwerdt*) in das Hochzeithaus treten müssen. Denn hiedurch wurde auf die Strafe des Ehebruchs, welche Capital war, gezielet. So finde ich auch nicht, daß die Eyde, womit ehedessen die Eheverlöbniße nach Ausweisung der Urkunden in des Herrn von GUDENUS codice diplomat. T. I. n. 407. p. 859. RYMERI act. publ. Angl. T. I. p. 520. de LUDEWIG Reliq. MStor. T. 5. pag. 502. MIRAEI T. I. opper. diplom p. 198. bestätigt worden, auf das Schwerdt geschehen. Uebrigens ist WACHTER in Glossar. der Meynung, daß hiervon das Wort *Eydam* herstamme, welche Muth-

massung

ehmal. Eidesablegung in Holstein. 197

massung ich vorjesho in ihrem Werth und Unwerth beruhen lasse. Indessen ist doch so viel gewiß, daß *jurare filiam suam* apud RIGORDUM de gestis Philippi Augusti in du CHESNE T. I. script. rer. Franc. p. 31. seine Tochter verloben, und *virgo jurata vel vadiata* eine mittelst Eyde verlobte Braut bedeute, und eben dieses zeigen die Redensarten, einem hinschwehren, sich eine Frau schwehren, an, welche der Herr Consistorialrath GRUFEN in seinem mit grosser Gelehrsamkeit abgefaßten Buche *de uxore theotisca* c. 2. p. 48. hieraus erkläret hat.

- (39) Ein auch nur mäßiger Kenner der Teutschen Alterthümer wird sich erinnern, daß die Art und Weise, wie unsere Vorfahren ihre Todten begruben, in den Läuften der Zeit eine zwiefache Gestalt gehabt habe. Denn entweder man verbrannte den erblaßten Leichnam (*Brunaold*) sammlete die Asche und Knochen in irdene Gefässe, (*Urnen*) setzte selbe in die Erde, und unterschied solche Stellen durch einen mäßigen Aufwurf von Erde (*tumulos*) TACITUS de M. G. c. 23. SNORRO Chron. Norwag. p. I. VERELIUS ad HERVARAR. Saga c. 5. p. 80. oder wie nach eingeführten Christenthum zu geschehen pflegte, man wusch den Leichnam den andern oder dritten Tag, bestreute ihn mit Kräutern und Beyhrauch, und legte ihn sodann in die Erde, ohne denselben in einem Sarg einzuschliessen, wie OTTO SPERLING in not. ad

Adam. Bremens. in T. II. monument. inedit. des Herrn Geh. Rath's von WESTPHALEN p. 690. gar recht bemercket. Da nun der Aberglaube die wunderliche Gewohnheit ausgehet, daß dasjenige was der Verstorbene in seinem Leben am liebsten gehabt hatte, auch mit ihm in seinem Tode Gesellschaft machen mußte; so würden sich die Nachgelassenen den Beunruhigungen und der Rache der abgeschiedenen Seelen ausgesetzt haben, wenn dieselbe es daran ermangeln lassen, den Erblichenen mit seinem Schwerdte und Waffen, mit diesen so hoch angesehenen Gripr, zu versehen, und also zugegeben haben würden in der Vallhalla mit Schimpf und Verspottung der Helden ohnbewerth zu erscheinen. Demnach ward bey beyden Arten der Begräbnisse der Waffen nicht geschonet, und damit solches in Ansehung des ritus cremandi, welcher nach Zeugniß des Auctoris vitae s. ARNULPHI Episc. Metens. §. 12. ap. MABILLON. T. II. Actor. S. S. O. Bened. p. 112. und des Capitularis CAROLI M. apud BALUZIIUM T. I. capit. reg. Francor. p. 213. noch bis ins siebende Jahrhundert gedauret, klar werde, will ich den Tacitum de M. G. c. 27 reden lassen: Funerum nulla ambitio, sed solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis (ich glaube, daß es Eichen Holtz gewesen, weil dieses zu dergleichen religiösen Sachen gemeinlich gebrauchet worden) cumentur. Struem rogi, nec vestibus, nec odoribus cumulant. Sua cuique arma quo-

quorundam igni & equus adjicitur. Von Nord-
 teuschland bekräftiget SAXO L. 8. ein gleiches.
 Er gedencket des Frothonischen Gesetzes: ut
 pater familias in bello cadens cum equo omni-
 busque armaturae suae insignibus tumulo man-
 daretur, und führet in eben diesem Buche bey
 dem Begräbnisse des Königs HARALDI
 HYLDETAN als einen nicht zu vergessenden
 Umstand an, quod ille cineres perusti corporis
 urnae contraditos Lethrae perferri ibique cum
 equo & armis regio more funerari praeceperit.
 Jedoch dieses ist etwas gar bekanntes und über-
 hin durch die Ueberbleibsel der Schwerdter,
 Spieße, Streithammer und Dolche, welche
 man zu unsern und unser Väter Zeiten in
 Trierischen, Jüterbockschen, Bredenbergschen,
 Paderbornischen, Hessischen, Holsteinischen
 und Dänischen mit den Urnen ausgegraben,
 und von den geschickten Antiquariis als
 CHIFFLETIO in Anastasi Childerici c. 7.
 pag. 97. ECKHARD Script. Jütreboc. p. 19.
 JODOC HERMANN. NUNNINGIO in Se-
 pulcro Westphalico Ninigardico gentili Sect. I.
 c. 6. p. 44. SCHMINCKIO de urnis sepulcral.
 & armis lapideis veter. Cattor. §. 24. sq. RHO-
 DIO in Catalogo antiquit. p. 13. und in den
**Cimbrisch-Holsteinischen Antiquit. re-
 marques** p. 158. ECCARD de origine German.
 L. I. §. 41. sq. JOH. ADOLPH. CYPRAEO
 annal. Episcop. Slesv. L. I. c. 2 p. 16. MAJOR
 im bevölkerten **Cimbrien** c. 45. pag. 82.
 TH. BROD. BIRCHERODIO de deperditis

antiquitat. Septentrional. ap. Dn. de WESTPHALEN T. IV. l. c. pag. 585. JOH. CHRISTOPH. ISELIO in epistol. de veterum Germanorum securibus lapideis & nationum Septentr. sepulcris erkläret werden, in solcher Gewißheit gesezet, daß ich kein Wort mehr darum verschwenden mag. In solcher unstreitigen Gewißheit beruhet es gleichfals, daß man den Todten auch in der *Hojelsætied*, *Hoi-gold* ihre Waffen mitgegeben, und selbige damit in ihren Begräbnissen verscharret. SCHEFFER Upsal. antiq. c. 18. STIERNHOECK de jure Sueon. vetust. L. II. c. ult. Von dem Könige HROLFF bezeuget dessen in alter Gothischer Sprache verfaßte Lebensbeschreibung (HROLFF KRAK Saga) daß man ihn mit seinem Schwerdt, Skofnung genant, begraben, und den übrigen Helden gleichfals ihre Schwerdter an die Seite gelegt. Nach Beglaubigung der Stelle, welche BARTOLIN Antiquit. Danic. L. II. c. 13. pag. 576. aus der Hervarar Saga beybringt, ward unter Anganthyro Oddo, und Hialmar, welche sich zum Zweykampf herausgefördert, verabredet, ne ille, qui ex duellantibus discrimen evaderet, caesos armis spoliet, sed cum ense suo Tyrtingo (denn man gab den Schwerdtern gewisse Nahmen, wie wir denn oben gesehen haben, daß des Hrolfs Schwerdt Skofnung geheissen) Oddum cum subuncula sua & sagittis, Hialmarum cum lorica sua sepeliendum curet. Ich enthalte mich mehr Zeugnisse

nisse anzuführen, worvon der belobte BARTHOLIN aus dem DUDONE de moribus & actis Normanni. aus der KORMARKS Saga, und aus dem PAULO DIACONO eine gute Menge aufgestellt hat, und erachte auch überflüssig die Grabschrift des INGOLPHI, eines alten Heidnischen Helden zu erwähnen, weil ich gesehen, daß MADER de Duello p. 2. und BUNEMANN. in praef. ad Klugkist. de veris duellor. limitib. § 5. solche bereits aus des MESSENIJ tumba Sueon. c. 2. geborget. Das Gerippe, welches man a. 1690. zu Warenstadt mit einem Gewehr ausgegraben, dienet zum Beweise, daß in Südteutschland ein gleiches beobachtet worden. BUTHERUS von Leichen Brand c. 7. Es gehöret also gar wenig Nachdenken dazu, woher die heutige, jedoch auch bey den alten schon bekannt gewesene Gewohnheit, MABILLON Actor. S. S. Ordin. Bened. P. I. Saec. IV. da bey Beerdigung der Militairpersonen der Degen auf das Sarg geleeget, oder wol gar bey den Epitaphiis aufgehangen wird, ihren wahren Ursprung habe, wobey ich nicht in Abrede bin, daß die Ursache, wegen welches heute geschiehet, von derjenigen, welche unsere Vorfahren darzu veranlasset, sehr weit unterschieden: denn diese hatten die Einbildung zum Grunde, weil man glaubte, daß die Beschäftigung mit den Waffen in der Vallhalla nicht aufhöre, sondern noch täglich in crepusculo Deorum unter Anführung

runge des OTHIN mit den Aſis betrieben würde. SCHÜTZ im Lehrbegriff der alten Teutſchen und Nordiſchen Völker von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tode.

(*) MEIBOM. Script. rer. German. T. III. pag. 344.

(40) TACITUS de M. G. c. II. 13. JUL. CAESAR de bell. Gall. L. V. c. 56. SNORRO in OLAF TRYGGVESON Saga c. 71. pag. 200. c. 74. pag. 293. RHEENHJELM ad THORSTEN VICKINGS Saga pag. 80. Jus aul. NORWAG. vulgo Hirdſcraa c. 5. p. 44.

(41) TACITUS de M. G. c. II. JOD. WILLIHIUS comment. ad Tacit. §. I. c. 16. HERTIUS Opusc. Volum. II. P. I. c. 4. 84. not. 6. DORBER de Comitibus veter. German. P. I. c. 6. 814 Diese Gewohnheit war gleichfalls in Norden üblich, und es war in den Landesversammlungen eine groſſe Ehre, wenn auf jemand's Vortrag die Schilde mit den Waffen geſchlaen wurden, denn es bedeutet einen ſolchen Beyfall, den ein jeder mit den Waffen zu vertheidigen ſich verbindet. Man nannte ſolches *Vapnebrack* vid. SNORRO in OLAF HELG Saga c. 82 pag. 486 DOLMARRUS ad Hirdſcraa c. I. p. 4. Es gehöret hieher auch die Stelle aus des DUDONIS Schrift de Actis Normann. L. 6. 3. „Qui
„unanimitè ante illum venerunt indicium-
„que foederis fideique & adjutorii more Da-
„corum

„corum facientes, *tela* mutuae voluntatis
„pacto una *concusserunt.*„

(42) CASSIODORUS Varior. L. 4. c. 2. L. 8.
G. I. POTGIESSER de statu Servor. German.
L. III. c. 7. §. I.

(43) Ob gleich dieses nachhin abgekommen, so
ist es doch noch in Holstein bey den **Lod-**
Dings und **Göedings** Gerichten beybe-
halten, und die **Framen Holsten**, oder die
Besitzer des Gerichts, vor welchen sich die
Mistgabel besser schicken würde, erscheinen
mit ihren Spiessen, und der **Ding** Vogt
mit einem ausgezogenen Schwerdt, wel-
ches er zwischen seinen Füßen stellet. Es
wird also verständlich, wenn es in dem **Ding-**
und **Rechtsformular** beyhm **FUCHSIO** introd.
ad process. **Holfat**. L. I. c. 13. pag. 223. heisset:
„Düße **Frame Holsten**, de jy so lüde beschre-
„ven hebben, se hebben ehre **Kliven an-**
„gefattet und ehre **Spere upwards ge-**
„kehret, se hebben ehre **Andlate thor rechten**
„gekehret, se schölen hueden dat **End empfan-**
„gen, wil dit heegen **Lodding wöhret.**„

(44) **Specul. SVEV.** c. 248. edit. **SCHILLERI**
T. I. Thes. Antiq. Teuton. „**Wol ain Mann**
„vor **Gericht beclagt**, der soll siener **Gründe**
„nit mehr mann **drizzig mit ime führen mit**
„**Schwertern und aun Waffen.**„

(45) In **observationibus pract.** voce **Besiebere**
pag. 67.

(46) **Sie**

(46) Sie ist diese: „Da erkannten wir mit
 „gemeinem Urtheil: Mögt er beweisen und
 „zu Gott und den Heiligen geschworen
 „auff ein Schwert, daß der N. N. sein
 „und des Landes Dieb wäre, und dann, daß
 „Sechs darnach geschwören mögten, mit
 „Wahrheit ihre Seelen, daß der Eyd wäre
 „rein und nicht nein, (es soll wol heißen
 „mein, denn mein heißt in der alten Sprache
 „falsch) „so mögte er den hencken mit
 „seiner selbst Hand.,“



D. Matth. von Wicht

U n m e r k u n g

von dem

Quabeltranck, Wapeldranck,

oder

Wapel depne.

D. 27. 1778. 10. 10. 1778

1778. 10. 10. 1778

1778. 10. 10. 1778

1778. 10. 10. 1778

1778. 10. 10. 1778



§. I.

Sch habe von diesem Worte in den Anmerkungen über das gedruckte Ostfriesische Landrecht in etwas gehandelt, p. 199. und p. 789. sq. hier soll ausführlicher Nachricht davon gegeben werden.

In andern Friesischen Urkunden, davon die passus im Verfolg angeführet werden, wird es Wapeldranck und Wapel depne (in unserm obberührtem Ostfrieß. Landr. Waterdoepe und auch schlechthin Doepe) gegeben, ist aber dennoch eins und dasselbe mit jenem und nur davon durch die Versetzung des Q. in der Aussprache ein wenig verschieden. Diese prosthesis ist in den alten Mundarten sehr gewöhnlich; also lautet in der einen *Quast*, was in der andern *Ast*, *Oost*, *nodus arboris*, *tuber* &c. ausgesprochen wird, vid. *KILIANI* Etymolog. Also ist *Quelle* und *Welle*, *Qualm* und *Walm*, *Queken* und *Weken*, *Queden* und *Widne* einerley. Conf. *WACHTERI* Glossar. in vocib. & prolegom. Sect. IV. act. de prosthese lit. Q.

§. II.

§. II.

Wapel, Wapol oder Quabel bedeutet im Friesischen ein zusammengeloffenes Wasser, welches Herr WACHTER in Glossar. Col. 1823. nicht ungereimt von Weben und dem Frequentativo wappelen, motitari, tremule moveri, fluctuare &c. herleitet. Bey uns Ostfriesen sind die Wörter Quabbeln und swabbeln, mithin die Redensarten in't wasser quabbeln und swabbeln: imgleichen: Das quabbelt vom vett im täglichen Gebrauche, und angezogener KILIANUS hat das per metathesin noch mehr verstellte, doch aus eben dem Ursprunge herkommende Swalp, fluitus, unda, fluctuatio, aus swalpen, fluctuare, affluere, jactitari fluctibus, undare, hieraus geleitet.

§. III.

Wie aber, wenn wir uns gar dahin wagen, das Wapel, Wapol mit Wegwerfung des so oft per Prosthesein überflüssigen W von A-Awpool, Wasser pool, aquae palude, confluente, wie MARTINIUS in seinem schätzbaren Lexico etymologico, v. Parochia das Wort Kirchspiel von Kirch oder Karck's-Pool, fonte baptismali (conf. Anmerckung über das Ostfriesische Landrecht p. 874.) herleiteten? Allein, wie ich bey der
sonst-

sonstigen Liebhaberey in diesen Dingen, doch nicht gerne zu weit in der Wortforschung gehen, und die Etymologien aufs ungewisse setzen mag, als wodurch dieses sonst edle und nutzbahre studium nur prostituiert, und dessen Meidern, i. e. denen, die davon nichts verstehen, zum Gelächter ausgesetzt wird: also ist auch dieses nur als ein blosses problema von mir gemeinet.

§. IV.

Immittelst bezeuget mehrerwehnter KILIANUS, daß das Spühlwasser noch zu seinen Zeiten Wapeling genennet worden, und bey den Engländern ist Wapelwey an statt eines mit Wasser beloffenen wässerigten Weges noch heutiges Tages im Gebrauch.

§. V.

Das zweyte membrum dieses compositi, dranck, tranck und depene verstehet sich von sich selbst, und sind die Worte **Träncke**, aquagium bey den Teutschen und bey uns **Dräncke**, drancken, verdräncken, **afdrancken**, aqua suffocare, sodann tauffen, Frisice depan, thi depne, die Tauffe in Legibus Salicis, dupio, bekant genug. Und solchergestalt bedeutet dann Wapel oder Quabel tranck, water, wapel, wetterdepne

D

nichts

nichts anders als die Wassertaufe, oder wenn einer ins Wasser geworffen und untertauchet wird.

§. VI.

Dis war bey denen am Wasser, und in einem mit vielen Flüssen, Canälen und Gräben versehenen Lande wohnenden Friesen eine sehr im Schwange gehende Gewaltthat, und sind deswegen dagegen viele sorgfältige Geseze errichtet worden. Sie wird in den speciminibus antiquae linguae Frisonicae ex MSto SIMONIS ABBAE GABBAMAE, welche dem 2ten Theile der Vryeschen Rymlerie des GIEBER JAPICK (von welchem raren Buche in der Vita Stadeniana des Herrn Rector von SEELEN pag. 97. Nachricht zu finden) pag. 33. also beschrieben: Thit is en riucht Wapeldranck, ther werth worpen in een onwaad wetter: ther hi ne moghe hor mit handen, ner mith Fothen thini grund reka, ner mit aeghuum thine hymel synen, ner mith era thena ruft hera, d. i. Hoc est verum Wapelthranck, quando quis dejicitur in aquam non vadosam, ubi neque manibus neque pedibus fundum attingere, nec oculis coelum cernere, nec auribus {vocem } exaudire possit.

Auffer:

Nusserdem, was Siccama ad Leg. Fris. pag. 107. aus dem *Jure Frisico*, darunter er gemeiniglich das alte zuerst in Cöln gedruckte Friesische Landrecht (davon in dem Vorberichte zum Ostfriesischen Landrechte von mir gehandelt worden) versteht, beygebracht, wird dieses Wapeltrancks, auch daselbst p. m. 92 noch einmahl gedacht: Wapeldranck, Halsreef, Needmond, dio bote ic elkerlyck XVIII. Pond ende XXXII. Pen. Jef mith ene ede to ontswaren ende somlike boka haldet, achtenstahael Einsa.

§. VII.

In andern unsern Friesischen Rechten werden theils zweye, theils dreyerley Arten oder Gradus erzählet: Als in der raren *litera Brocmanorum* oder dem Brockumer Landrechte, davon ich den uralten, und, wie ich glaube, den einzigen Codicem von Pergament besitze p. 59. n. 205. *Thin hagere Wapeldepne tuene Skillingar: jef him her and halfdoc weth werthath. Thin legere en Skillingswersa him sine clathas weth werthath. d. i. Major in aquam submersio duobus componatur solidis, si scil. crines atque fascia collaris ipsi (submerso) madescant: minor, si vestimenta madida sint facta, uno solido.* Und in

dem Emsiger Landrechte, davon mir auch nur der einzige Codex membranaceus, den ich besitze, und davon, wie auch von jenem in berühmtem Vorberichte Nachricht ertheilet wird, bishero bekannt ist, p. 30. Thi hageneste Waterdepne is. Hversama annen utlith etes stewene thet ma hine eter stiure wither hant ynna annen ebbe ieftha uthaldene. Stram thet hine muge then grund aspera ne then himmel a sia fistene scill' to bothe. Thiu middelsto, so huasa wurpen werth ynna en unwad wather, ther nen Stram is anda thet hy then Grund nawt muge ne spera alwen scill'. Thin minste hwasa wurpen werth ynna annen slat, thet him ne blike nauder thi urste top, ni thet utterste clath achtende half scill'. i. e. Maxima submersio est: si quis alterum ex prora puppis praecipitet, ut ad puppim recipiatur, in loco ubi aqua fluit ac refluit, aut neque fundum attingere, neque coelum aspicere possit, XV. solidos luat. Media: si quis in aquam non vadosam, quae quidem non refluit, neque vero fundum contingere possit, conjiciatur, XI. solidos. Minima: Si quis in fossam detruditus, ut neque supremus comae, neque exteriora vestimenta in eo appareant VII. & semi solido componatur.

§. VIII.

Aus welchem passu zugleich verständlich wird, was in Leg. BAJUARIORUM Tit. 3. das Wort: in *unwant* (worinn sich gleichwohl am Ende das n. zur Ungebühr oder auch für ein gedoppeltes aa. eingeschlichen) dessen Unwissenheit der sonst fürtreffliche seel. Herr HEINECCIUS Elem. Jur. Germ. Lib. II. Tit. XXI. §. 70. Tom. II. p. 81. ingenue bekennet, sagen wolle, nemlich in ein Unwadt, d. i. in ein undurchwateliches Wasser, oder wie es das gleich anzuführende *Aesga boock* giebet: *ana en unlende water*, i. e. ein Unlandig Wasser.

§. IX.

In diesem *Aesga boock*, oder dem *Kustringer Landrechte*, dessen Ausgabe der Herr Cansler von WESTPHALEN in der Vorrede zum ersten Tomo rerum Megapolitan. zwar versprochen, bis dato aber, ich weiß nicht aus welchen Ursachen, noch nicht gelieffert hat, komt die *wapol depne* auch einige mahlen vor: 1) pag. 53. *Thre swimsleka and thre irthfalla and thria Wapul depne en bote and en ruicht and all ivin diore*, i. e. *Trium percussionum, quas animi deliquium (vertigo) insequitur, & trium ad terram afflictionum & trium submersionum una eademque sit*

emenda, idem jus eademque aestimatio. Woben zu mercken, daß wie der Wapel-
 tranck also auch die Swimsleka und der Irth-
 fall, Schwindelschlag, Schweimelschlag, und
 Erdfall drey gradus oder species habe. 2)
 pag. 83. Hwersoma enne mon werpth of Ici-
 pi: efa of ane bregge ana en unlende Weter,
 thet hi grund ne lend sperthera ne spera ne
 mei fothen ne mit honden, so is thin bote fit
 merke. d. i. Ubi quis alterum ex navi vel
 ponte praecipitat in aquam non vadosam, ut
 neque fundi neque terrae vestigium attingere
 possit, vel pedibus vel manibus, emenda quin-
 que mariarum esto. und 3) pag. 84. Hwasa
 otheron wapuldepne deth thet hi nene grund
 sperthera ne sperare mi. Sa is thin bote fifti-
 na Enza an achta panninga. Hwasa otherne
 werpt an weter and an wasa, and hi nawet al
 gadus weth nerth (i. e. newerth) so is thi
 bote tian skill. i. e. Si quis alteri Wapeldepne
 facit, ut fundi vestigium attingere non possit,
 emenda sit XV. Emsarum & VIII. penningo-
 rum. Si quis alium in aquam vel colluviem
 conjicit, ita ut totus non madescat, emenda
 sit X. solidorum.

§. X.

Die fatale Friesische Parthenen der Vet-
 kopers und Sciringers (damit ich deren im
 Vor-

Vorbeygehen gedencke) übten diesen Wapel-
 tranck bey ihrer mutuellen Nachbegierde sehr
 grausam aus, massen angezogener SIMON ABB.
 GABBEMA in der artigen Vorrede zu GIS-
 BERT JAPICK Vries Rymlerie und in seinem
 Verhael van Liewarden p. 20. berichtet, daß
 wenn sie Gefangene von einander bekommen,
 davon sie geargwohnet, daß es Ausländer wä-
 ren, die sie gar nicht im Lande geduldet, sie die-
 selben vermittelst ihres nachfolgenden Schibbo-
 leth auf die Probe gestellet haben: Dir is nin
 Klirk so krol az klir kampster krol. Here di
 klirk alles klirken iz hia to kroll. Das erste
 hat keinen Verstand und sind nur zusammen ge-
 suchte schnarchende Worte, die nicht zu einander
 gehören. Das andere habe dem GABBEMA
 nachgeschrieben, und stehet bey CORNEL.
 KEMPIO de Frisia Lib. I. c. 18. p. 70. besser
 also: Dir is nyn Klirik so kroll, as Klirkamp-
 ster Krolheere de Klirck aller Klircken ys hi
 to kroll. d. i. Da ist kein Clerc (clericus) so
 frey (lustig) als der Klarekampster (Clare-
 campi monasterii in Frisia notissimi) Kraus-
 haarigte (dree oder dreyhaarigte v. CLEFFE-
 LII Antiq. Germ. c. IX. §. 2. p. 310.) Klerck
 aller Klercken ist er zu frech.

Wer nun dieses krause Friesische Sprich-
 wort ohne Stammeln oder Haesitation nicht

fertig nachsprechen konnte, der ward für einen Fremdling gehalten, und mußte den **Wapel-
tranc** angehen, ward ins Wasser geworffen, und mit Stangen so lange untergehalten, bis er den Geist aufgegeben hatte.

§. XI.

Dies ist es, was mir von diesem Worte und dessen Bedeutung beywohnet, und woraus am Tage lieget, daß der Herr Rath **REINBOTH** nach seiner bekannten Gelehrsamkeit, und besonders der gründlichen Wissenschaft, welche Sr. Wohlgeb. in etymologicis besitzen, von dem in Anfangs Nordfriesischen Landrechte vorkommenden **Wapel-
dranck** ganz recht geurtheilet habe. Wobey ich schließlich noch anmercke, daß dasselbe auch in dem Glossario des du **FRESNEV.** Auslo-
ringhe aus den consuetudinibus Arkenlibus de Ao. 1231. zwar angeführet, aber wenigstens in meiner Edition de A. 1681. nicht erkläret worden. Ob solches in der neuesten zu Paris besorgten editione Benedictinorum von 1733. die ich bishero noch nicht gesehen, gesehen sey, ist mir unbekannt.



Joh. Adolph. Meinboth

weyl. Königl. Dänischen Staatsraths
unmaßgebliche

E r k l ä r u n g

des im

Nordstrandischen Landrechts

P. II. art. 35.

vorkommenden Wortes

Quabel-Trancs,

wie auch

undvorgreifliche Erläuterung

des angeregten Articul's.

STANFORD UNIVERSITY

LIBRARY

1911

1911

1911

1911

1911

1911

1911

1911

1911

1911

1911

1911



Joh. Adolph Reinboth,

weyl. Königl. Dänischen Staatsraths

Unmaßgebliche Erklärung des
im Nordstrandischen Landrechte P. II.
art. 35. vorkommenden Wortes Quabel-
Trancke, wie auch unvorgreifliche Erör-
terung des angeregten Artickels (*).

§. I.

Wer den rechten und wahren Nothwen-
Verstand des in dem Nord- digkeit der
strandischen von Johanne anzustel-
den ältern, Herzogen zu Schlesswig- lenden Uns-
Holstein Hochseligen Andenckens tersuchung
unter dem dato Hansburg am Tage des wahrē
standes.

nach

(*) Die Worte dieses Artickels lauten also: Wenn
einer up gemeinen Wege einen andern moth-
willig begegnet, und eine in de Schloten stöth
edder Perde, unde Wagen darin juget, edder
deßen ath Vorsatze ein Orsake is, solches ist na
olden Fresischen Landrechte ein Quabeldranck,
desülve schall am Halse gestraffet werden.

nach S. Johannis Baptistæ des Jahres nach Christi Geburt 1572. confirmirten und von M. Antonio Heimreich weiland auf den Nordstrandiger Mohre wohlverdienten Pastore zu Schleswig im Jahre 1670. herausgegebenen Landrechte und zwar so in der rubric als auch dem 35^{ten} Articul des zwennten Theils vorkommenden Wortes **Quabel-Trancke** wissen, mithin den Sinn und Inhalt des ganzen Articuls gründlich verstehen, auch denselben auf sich ereignende Fälle rechtmäßig anwenden will, der muß zuvorderst die Abstammung und Deutung desselben zuvor inne haben. Solche aber zu erforschen und entdecken wird einen mühsam seyn, bevorab sothane von keinem meines Wissens einmal recht untersucht sind: und obwohl der Herausgeber des Nordstrandischen Landrechts in seinen Anmerckungen Quabel-Tranck p. 89. durch Wassertranck erklärt, so siehet doch schon ein jeder, daß er dessen Ableitung so wenig als Bedeutung gewußt, mithin den Leser in der Ungewißheit, will nicht sagen, Unwissenheit stecken lassen. Da ich dann mir zwar nicht einbilde den bisherigen Mangel zu ersetzen, so halte mich doch gleichwohl versichert, daß ich einem durch diese meine Mühewaltung Gelegenheit geben werde, eine genauere Ausforschung anzustellen.

§. II.

Es wird zum Voraus von mir anzumercken seyn, daß das Wort von dem berühmten SIBRANDO SICCAMA, der den Legem Frisonum, herausgegeben, nicht Quabel-Trancke, oder Quabel-Tranck, sondern Wapel-Dranck geschrieben werde. Ob diese Schreibart des Siccamae in dem von ihm beygebracht jure Frisco tit. de poenis gegründet, oder aus dem gemeinen Gebrauch von ihm hinzugethan sey, kann ich nicht zuverlässig wissen; denn Siccama nicht den ganzen Titul aus dem in Friesischer Sprache beschriebenen gemeinen Friesischen Rechte anführet, sondern nur gewisse Worte beybringet, denen er hinzusetzet: Hoc (si quis in aquam mittitur profundam) Wapeldranck vocabant, hodieque lavatrinx aquas sordidas wapeling vocamus. Dieses aber ist unstreitig, daß Heimreich Wapeldranck und Quabeldranck für einerley gehalten; zumalen er in seinen Nordfriesischen Chronico p. 16. allwo er die von Siccama aus gedachten Friesischen Rechte angeführte Worte, Friesisch beybringend, sich des Wortes Quabeltranck bedienet; daher ich fast muthmassen sollte, daß in dem Codice des erwähnten

Unterschiedliche Schreibart der Wörter Quabeltranck und Wapeldranck und Vereinsbahrung derselben.

ten und in Friesischer Sprache beschriebenen Rechtes, welchen Heimreich besessen Quabel-Tranck, und in demjenigen Codice den Siccamma gehabt, entweder im Text oder am Rande das Wort verschiedentlich geschrieben gewesen sey. Wir können indessen Siccamae als einem gebohrnen Frießländer, und in der Friesischen als seiner Muttersprache nicht minder als in den Friesischen Rechten hocherfahrenen Jcto sicher zu trauen, daß er recht zugesehen, und seine angeführte Schreibart, nach dem Codice, den er gebraucht, gerichtet habe: müssen folglich die Siccamische Schreibart billigen, dürfen aber auch die Heimreichische nicht als irrig verwerfen. Denn, weil das Nordfriesische Landrecht, welches Heimreich erläutert, ans Licht gestellt, gleichwie aus der dem abgedruckten Exemplari vorgesezten Hochfürstl. Confirmation des Herzogs Johannis des ältern erhellet, aus den alten in Nordstrande vorhin üblichen alten Friesischen Rechten genommen und verbessert worden ist, so ist zu muthmassen, daß die Nordstrandischen Fünf Hardses Rätthe, und übrigen Landes Bevollmächtigte, welche das zu verbessernde und zu bestätigende Landrecht an Se. Hochfürstl. Durchl. übergeben hatten, das Wort Quabel-Tranck, solchergestalt wie sie es entweder in ihren alten Friesischen

schen Rechten geschrieben gefunden, oder von Alters her auszusprechen gewohnet, in der Rubric des 35^{ten} Articuls, und in dem Articul selbst unverändert behalten haben. Aus angeregten Ursachen kann man Quabeltranck und Wapeldranck für einerley bedeutende Wörter annehmen, ohngeachtet solche äusserlichen Ansehen nach unterschiedentlich geschrieben und ausgesprochen werden. Und solches wird sich klarlicher zeigen, wenn wir beyde Wörter näher und jedes derselben nach seiner Ableitung betrachten. Und da beyde aus Quabel oder Wabel, sodann aus Trancke oder Tranck, und Dranck bestehen, die Abkunft eines jeglichen, den Regeln der gründlichen Wortforschung zur Folge entdecken, und ferner die eigentliche Bedeutung derselbigen, wenn sie wieder zusammen gefüget werden, nach der wahren Beschaffenheit betrachten.

§. III.

Ich habe kurz vorher und nur obenhin angezeigt, daß Quabeltranck und Wapeldranck einerley bedeuten könne, und der Unterscheid mehr in der äusserlichen Schreibart und Ausrede, als in der innern Beschaffenheit zu suchen sey, und dieses nicht ohne

Eigentliche Ableitung des Wortes Quabel und Wapel.

Ursache

Ursache, die hier breiter auszuführen. Denn sehen wir die beyden Wörter Quabel und Wapel, sodann Franck und Dranck an, so bestehet der Unterscheid eines Theils darin, daß die Buchstaben Qu. statt, W. andern Theils, daß Abel mit einem B, Apel mit einem P, und Franck mit einem F, hingegen Dranck mit einem D, geschrieben sey. Ich will demnach das Wort Quabel und Wapel zuerst vornehmen und darthun daß diese unterschiedene Schreibart nicht verhindere, daß beyde einerley seyn können, die Verwechslung des Buchstabens B, mit P, ist bey den Teutschen mehr als bekannt, und mit verschiedenen Exempeln zu erweisen, auch mit dem Gebrauch, der in Obersachsen und diesen Landen vor Zeiten gewaltet, da man noch vor siebentzig Jahren Pleiben und Berpleiben, für bleiben und verbleiben gesprochen und geschrieben. Folglich ist in vielen Wörtern, das B, für P, und hinwiederum P, für B, gebraucht, und zwar darum, weil ein Volk das Wort härter, ein anderes Volk aber dasselbige Wort zärtlicher ausgesprochen hat. Was die Verwechslung des Qu. mit W. anlanget, so ist solche denn auch bey den Teutschen sehr üblich gewesen. Es sind hievon bey dem gelehrten WACHTERO in seinem herr-

herrlichen Glossario teutonico, einige Bey-
 spiele angeführet und insonderheit in lit. Q.
 p. 1210. anzutreffen. 3. E. Für das bey uns
 und andern Teutschen übliche *Qualm*, die Aus-
 dünstung aus dem siedenden Wasser wird in
 Glossa Keronis c. 41. *Walm* geschrieben, und
 für *Qualm* gat, das Loch daraus der Rauch
 und Dampf gehet, *Walm* gat gebraucht, wie
 nun beyde letztere von Wallen das ist starck
 gehen, mit Gewalt durchdringen sowohl von
 Wachtero als auch Schiltero in dem The-
 sauro Antiquitatum Teutonicarum in *Walm*
 gezeiget, abstammen, so ist daraus abzunehmen,
 daß andere Völcker für Wallen auch *Quallen*
 gesetzt, und *Qualm* davon abstammen müsse.
 Ersteres ist uns gewöhnlicher als letzteres, es
 hat aber *Quallen* bey andern eben so zierlich
 als bey uns *Wallen* gelautet. Ich finde auch,
 im gedachten Wachterischen Glossario p. 1211.
 daß an statt *Quelle*, ein immerdar herauf stei-
 gendes Wasser bey andern Teutschen, Engli-
 schen und Holländischen Völkern *Welle* ge-
 golten habe und selbst bezeuge ich, daß in einem
 der Stadt Schleswig noch gelegenen Dorfe
 Wetspang darin von undencklichen Zeiten nicht
 anders als Teutsch geredet und verstanden
 wird, die Einwohner *Welle* für das uns ge-
 bräuchliche Wort *Quelle* und *Well-Wasser*
 für

für Quellwasser noch heutiges Tages sagen: ja ich halte dafür, daß der Name des Dorfes Wetspang, weil daselbst unzählige Quellen, und fast bey jedem Hause angetroffen werden, ursprünglich gleichsam wie ein Sparg der Wellen oder Quellen, entstanden sey. Wachterus will auch dieses Wort von Wallen ableiten, und nicht unfüglich; nur hätte er hinzufügen mögen, daß für Wallen auch Wellen, und Willen von andern Teutschen gebraucht sey; denn solches aus den Wörtern quellen und quillen die bey uns und andern gebräuchlich, offenbar erhellet. Man muß sich dessen nicht wundern, weil man die Lautbuchstaben a, e, i, o, u, öfters, nachdem ein Volck grober und breiter ein Wort ausgesprochen, nicht nur, sondern auch die davon herrührende doppelt Lautbuchstaben ae, ao, au, und so weiter, verwechselt hat, wie von Wachtero in denen seinem Glossario vorgesezten prolegomenis Sect. II. erwiesen.

Bedeutung des
Vorsatz-
buchsta-
bens Q.

Warum aber das Qu. bey einigen Völkern den Wörtern und zwar so in obangeführten Wörtern als auch dem im Nordstrandischen Landrecht vorkommenden Worte Quabel vorgesezt, und dem in den Friesischen Rechten befind-

kindlichen Wapel nicht vorgesehet sey, ist zu erforschen. Ich meines Theils halte dafür, und weiß keine andere Ursache davon anzugeben, als daß es ihre Mundart also erfordert habe, indem, da die Nordstrander ihrem Ursprunge nach Friesen, die Friesen aber, wie die Teutschen, solche verschiedene Mundarten hatten, und zum Theil das Wort Wabel, zum Theil Qwabel und Quabes ausredeten oder auszusprechen beliebten. Dieses nehmen wir abermalen aus der vielfältigen Veränderung des den teutschen Stammwörtern vorgesezten Vorderbuchstabens ab, davon Wachter in den oberwehnten prolegomenis Sect. IV. Clas. Prosthesis weitläufig handelt. Ich will nur dessen gelehrte Anmerkung von dem Buchstaben Q. hier anführen; dann er schreibt: Q. German. quelle à Welle, Qualm à Walm vapor, quert à Wirren, folglich Quabel à Wabel; daß sie auch den Vorderbuchstaben W. in V. verwandelt haben, will oftgedachter Herr Wachter in den prolegomenis Sect. III. in lit. W. darthun, und nach dessen Satz müste Vabel und Wabel einerley seyn, welches ich nicht eben in Zweifel ziehen will, denn ich gleich nachhero zeigen werde, daß das Haupt und Stammwort des Wortes Vabel gar recht Vab seyn könne, und man dafür auch Wab gesaget habe;

habe; sonsten können wir auch füglich sagen, daß W. in Qu. verwandelt, mithin das Q. so viel als Kvv. gelte und man in dem Teutsch-Friesischen das eine V. des Wohllauts und Wohlklanges halber weggelassen; und statt Kvvabel das vorkommende Wort Quabel gebraucht habe. Sintemalen man auf gleicher Art nicht Qwalm für Kvvalm und Qwelle für Kwelle sondern Qualm, und Quelle gebraucht, geredet und geschrieben hat. Es bleibet also der Buchstabe Q. bloßerdingß ein Vorsatzbuchstabe, und gibt oder nimt dem Hauptworte nichts, sondern zeigt nur an, daß das Wort Quabel müste wie Kwabel oder Kvvabel gelesen und ausgesprochen werden. Denn wäre es mehr als ein Vorsatzbuchstabe so hätte es unmöglich von dem bey andern Friesen in eberderselbigen Bedeutung gebräuchlichen Worte wegbleiben können, folglich gilt es nicht mehr als bey den Griechen der Spiritus asper, der bey einigen Wörtern angemerket und gar bequiem mit dem H. vor Zeiten ausgedrückt, nunmehr aber weggelassen wird. Es haben auch verschiedene teutsche Völcker, vornemlich die Francken, die zum Theil mit den Friesen einerley Abkunft seyn sollen, in solcher Absicht, sowohl im Teutschen als Lateinischen das H. den Wörtern vorgesetzt, um anzudeuten, daß das

Wor

Wort, davor es sich befindet, mir vollem Halse sollte ausgesprochen werden. Es ist solches aus der Schreibart des Nahmen Hludovici, Hrabani, für Ludovici, Rabani ersichtig. Wir finden auch, daß einige dafür CH, andere SCH gebraucht, gleich aus den Wörtern Chlodovacus, Schliaswig erhellet, und ich irre nicht, wenn ich behaupte, daß die Franckosen, welche von denen an den disseits des Rheins gefessenen Francken herkommen, das H. gar SCH. oder Asch nennen und CH. noch heutiges Tages wie SCH. in den meisten Wörtern aussprechen wollen. Desgleichen haben die Teutschen das H. in C. CH. K. Q. verwandelt, wie Wachter in seinem prolegomenis Sect. II. 20. 21. und nachhero Sect. II. lit. H. dargethan, und ist also eine grosse Wahrscheinlichkeit, mag wohl sagen, unleugbare Wahrheit, daß das Wort Wabel bey den Ost- und West-Friesen ohne, hingegen bey den Nordfriesen mit dem Vorsatzbuchstaben Q. und zwar durch Veränderung des W. in V. nicht Qwabel, sondern Quabel ausgesprochen, und geschrieben und der wesentlichen Kraft des Wortes durch die Zusehung oder Auslassung des Q. nicht das geringste gegeben oder genommen werde, mithin einerley bedeuten müsse. Denn wie ich oben erweisen wollen, daß beyde einerley Ab-

Kunft sind, aber nicht erwiesen habe, so lieget mir ob, solches hier zu thun. Wollen wir nun

Ableitung
des Wortes
Wapel
insbeson-
ders.

die Abkunft des Wortes Wapel, welches für Wabel, durch die Vertauschung des P. mit dem B. gesetzt ist, untersuchen, so leitet Wachter solches von Weben, das ist sich hin und her bewegen, ab. Nach solchem Satz sollte es ehender Webel oder Wepel heißen, wie ich auch dafür halte, daß es solchergestalt gegolten habe, massen wir Webels oder Wevelsflete einen Ort, der von den Holsteinischen Friesen im Steinburgischen Kreise bewohnet wird, antreffen, und sicher glauben können, daß solche Völcker, weven für weben gesaget haben. Das vermeinete Stamm Verbum Waben ist zwar nicht so gebräuchlich als Weben, mithin ist auch wabel nicht so gebräuchlich als webel gewesen; doch finde ich daß man bey andern Völkern waban, waiban gesaget habe, und schliesse dahero, daß von Waban oder Waben nothwendig wabel herkommen müsse. Und trift man selten das Wort Wabel an, so findet man doch das davon herrührende frequentativum verbum wabbelen und die davon abstammende adjectiva wabelich oder durch Verdoppelung der Buchstaben wabbelich, wobbelich. Daß das verbum wabelen oder wab-
belen

belen und wappelen, sich zitternd bewegen, wie abhängende und matte Dinge gemeiniglich sich zu bewegen pflegen, und mit dem Vorsatz Schwabbeln mithin die adjectiva wabbelich und schwabbelich, zitternd, matt, flüßig von weben herkommen, hat Wachter in seinem Glosario von Wappelen zwar vermeinet; ich will demselben gelehrten Wortforscher hierin nicht eben widersprechen, ich halte aber dafür, ohne des fürtrefflichen Mannes erworbenes Ansehen, und staatliche Verdienste zu kräncken, daß solches ursprünglich von dem alten teutschen Worte Vab, Vap, Wab, und Wap, welches eigentlich matt, schwach, auch flüßig, wässerig bedeutet herkomme. Wir treffen solches Stammwort nicht leicht in den teutschen Lexicis oder Wörterbüchern an, wohl aber in der gemeinen Rede, insonderheit aber der Niedersachsen, welche sagen, der Wien is *vap*, das ist matt, wenn solcher zu warm oder mit Wasser vermengert ist. Ich bemercke auch, daß die niedrig belegene und wo nicht zur Sommer doch zur Winterszeit unter Wasser stehende und sonst feuchte Derter, als grode Wabs und kleene Wabs oder Waps, davon den Nahmen führen, und die Höhe hinter Schwabstede in den alten Briefen Wapenes und Wabenes auch Wabenis gleichsam als Neß oder Reiß, d. i. ein Vorgebürge

von dem Wabs und wie es mit dem Vorsatzbuchstaben lautete Schwab, und folglich dem Orte Schwabstede, d. i. die Stete oder das Stadtlein an dem Wab oder Wap genennet werde. Zweifelsohne hat es dahero die Benennung erhalten, weil die Gegend von Schwabstede in Hinsicht der gedachten Höhe sehr niedrig gelegen und ehe das Land eingeteichet worden, meistens mit dem ein und ausfließenden Wasser beflissen gewesen, wie man auch noch aus den herumliegenden Wiesen schliessen kann. Es ist also wahrscheinlicher daß Schwabstede, und ohne den Vorsatz SCH. genahmt Wabstede von dem wabs und wabsigten, d. i. wasserigten, feuchten und morastigen Lande, als von dem lateinischen Worte suavitate, wie die der teutschen Sprache unerfahrene und des barbarischen Lateinskundige Mönche wolten, weil es eine angenehme Lage hat, benahmsset werden könne. Ja es ist glaublich und von mir anderswo erwiesen, daß die Schwäbische Völcker viel füglicher von eben solchen Wabsen, die sie bewohnet als von Schweben und Weben, weil sie nirgendswo einen beständigen Sitz gehabt, sondern immer hin und her gewebet, und gleichsam herumgeschwebet sind, zu benennen seyn. Denn da alle teutsche Völcker anfänglich diese Schicksaale

saale mit den Schwaben gemein gehabt haben, so können wir den Schwaben die Benennung dahero nicht eigentlich zueignen noch zuschreiben. In solcher Erwegung müssen wir auch die Nahmen der teutschen Derter, wenn solche gleich dem äusserlichen Laut nach eine Verwandtschaft mit den lateinischen Wörtern zu haben scheinen, niemahls mit den halbgelehrten Mönchen aus der lateinischen Sprache, es sey denn daß wir die Benennung zuverlässig wissen, sondern vielmehr aus der teutschen, oder überhaupt aus der Sprache, welche die Einwohner erster, mittler und neuer Zeiten gesprochen, herleiten. Es ist auch in diesen Landen ein Sprichwort unter dem gemeinen Mann: **Lenen in een Waps oder Schwaps oder Moesz schlaen, so auch, do leeg idt oder do fill idt in een Schwab**, damit anzuzeigen, daß ersteres so viel bedeute, als einen sehr übel zurichten, und weder Haut noch Gebeine ganz lassen, anderes aber in sich zerfallen sey, als ein zerbrochenes Ey. Solten nun von diesem Worte wab, wab, wap nicht das nomen Substantivum wabel und das verbum waben, wie auch frequentativum verbum wabelen, wabbelen und wappeln, mithin die adjectiva wabelich, wapelich und schwabbelich ihren Ursprung erkennen? Zumalen Wabel,

im eigentlichen Verstande allerdings was leicht beweget wird, wabelen, wabbelen, wappelen, wie ich oben angezeigt habe, auch damit übereinkommt? Ich meines Theils dürfte allerdings die Frage mit ja beantworten.

§. IV.

Ableitung
des Wortes
Quabel insbe-
sondere.

Gleichwie nun Wabel und vorangezeigtermassen durch den Vorsatzbuchstaben Q. und Veränderung des W. in V. zu Quabel formiret ist, also kann auch nicht jemand ableugnen, daß Quabel mit Wabel einerley Abkunft habe, folglich von Quab, Quap und Quapp und ferner von Quaben entsprossen seyn, auch gleichergestalt dem verbo Quappelen, mithin den adjectivis Quabelich, Quapelich, Quappelich den Ursprung mittheile. Und wann wir schon weder das verbum Quaben, noch Quabbelen im Gebrauch heutiges Tages haben, so können doch solche eben mit so guten Fug, als die noch im Gebrauch seyende adjectiva Quabelich, Quobbelich welche von Erdreich, gesaget wird, das wegen des darin seyenden Wassers und nicht zu festen Grundes sich leicht hin und her bewegen und unsicher betreten läßt, davon formiret werden. Wir haben sogar das adjectivum Quobbelich, Quobelich, welches von
einem

einem Fleisch das übermäßig feist und fett ist und wenn man es anrühret, hebet, gebraucht wird, zur mercklichen Anzeige, daß auch Quaban und Quoban für Waben und Weben, ferner Quobal und Quabel, davon Quabelen und Quobelich, und Quobbelich herkommen, bey einigen Bölckern müsse oder wenigstens habe im Gange gewesen seyn können, den sonst das adjectivum ohnmöglich im Gebrauch seyn würde.

§. V.

Diesen meinen Satz nemlich daß Quabel mit Wabel und Wapel einerley sey; bestärcken auch die Beschreibungen, welche sowohl das Nordfriesische Recht von dem Quabel-Tranck, als die alten Friesische Rechte von dem Worte Wapeltranck, welches Siccamma anführet, gegeben, nur das jene umständlicher als diese ist; dahero dann zu schliessen, daß nur die Mundart unserer Nordfriesen, gröber und breiter als der Ost- und Westfriesen gewesen, seyn könne. Dahero denn auch, wann die artige Frage vorfallen möchte, welches von beyden für das älteste gehalten werden könne? ich dafür halte, daß Wapeltranck bey den Ost-

Ferner Beweis das Quabel und Wapel einerley sey.

Alterthum und Vorzug des und

Wortes
Quabel. und Westfriesen (von welchen unsere Nordfriesen, wie einige wollen, abstammen) oder vielmehr mit welchen die Nordfriesen ein Volk dem Ursprunge nach sind, anfänglich nicht im Gange gewesen, sondern erst, wie sie zierlicher reden wollen, angekommen, hingegen bey den Nordfriesen, das alte Wort beständig geblieben sey. Wir nehmen solches ab an den Wörtern, die geraume Zeit mit den Vorsatzbuchstaben H. CH. Q. geschrieben worden sind, und noch geschrieben auch ausgesprochen werden, da bey anderen solche ohne Vorsatzbuchstaben nunmehr im Gange sind.

§. VI.

Eigentliche
Beschaf-
fenheit
und Be-
deutung
der Wör-
ter Quabel
und Wa-
pel. Nachdem ich also die wahre Abstammung und Schreibart auch Vereinhahrung der Wörter Quabel und Wapel abgehandelt habe, so schreite ich nunmehr zur Erforschung der innerlichen und natürlichen, als auch rechtlichen Bedeutung derselben, denn ohne jene hat diese nicht können entdeckt noch bestätigt werden. Aus der Bedeutung des Hauptstammworts vab, vap, wab und wap, und des davon abgeleiteten verbi waban, dafür wir weben sagen, schliessen wir, daß das davon ab-
stam-

stammende oder daraus durch Zusehung der Endigungssylbe EL, wie Wachter in prolegomenis Sect. V. in EL. erwiesen, formirte Wort Wabel und das durch Vorsehung des Buchstabens Q. und Veränderung des W. in U. mit jenem vereinhahrete Quabel ein nomen Substantivum sey, und ein Wesen das hin und her beweglich, mithin fließend ist, folglich nicht nur Meer- und Flußwasser, sondern auch mudiges, marastiges Wasser und andere unsaubere Feuchtigkeiten bedeute. Daß erstere Bedeutung recht sey, ersehen wir aus den alten Friesischen Gesetzen, die nur allein der Einstossung eines Menschen in ein fließend Meer, Fluß, Strom oder undurchwatliches Wasser gedencken; daß auch die andere statt finde, ersehen wir aus dem Nordfriesischen Landrecht, welches der Einstossung des Menschen und Einjagung der Pferde und der Wagen in den Schlot oder Graben, welche wohl nicht eben in den Marschländern ohne Mudde und Morast angetroffen werden, gedencket. Die dritte Bedeutung bewähret Herr SICCAMA, wann er in seinen Anmerkungen über das alte Friesische Gesetz bey Wabeltranck hinzufüget Wapeling hodie lavatrinae aquas sordidas vocamus. Daß das Wort solches bedeuten könne, bemercken wir aus den Endigungsworte

LING,

LING, welches nach Wachteri (man lese dessen prolegomena Sect. V. in LING) und aller Wortforscher Meinung, dasjenige was aus dem Wabe oder Wape entstehet, und daher dasjenige was von dem Wabe abläuft, anzeigt. Es irret also Heimreich in seinem Chronico Nordfrisico, p. 16. wann er die aus dem alten Friesischen Landrechte beygebrachte Stelle erläuternd, die Worte onwad wetter zwar nicht unrecht, unbewatlich Wasser übersetzt, aber besser undurchwatlich Wasser hätte übersetzen mögen; gar unfüglich aber das unbewatlich Wasser wapeling nennet, und gibt damit zu erkennen, daß er den Siccaman, auf den er sich doch in seinem Commentario ad Legem Frisonum beziehet, nicht eingesehen, noch weniger die Eigenschaft des Wortes wapeling gewußt habe. Welche unter den angeführten Bedeutungen sich bey dem Worte Wapeldranck oder Quabeldranck schicken, werden wir sehen, wenn wir das Wort Tranck, Trancke und Dranck vorhero genau werden erforschet haben.

§. VII.

Eigentliche Beschaffenheit der

Die Wörter Tranck und Trancke sodann Dranck sind eben auch, gleichwie ich oben angedeutet habe, einer=

einerley; und hindert nichts das er-
 stere mit einem T, das letztere mit ei-
 nem D, geschrieben werde, denn sol-
 che ahmen nur nach den verbis trān-
 cken oder drāncken, davon sie als
 Substantiva, wie aus der Endung ck abzuneh-
 men stehet entweder herkommen, oder von wel-
 chen die verba wie andere wollen, herkommen.
 Und wie trāncken eben das, was drāncken ist,
 so ist unstreitig, daß sie auch einerley bedeuten,
 und nur durch Verwechselung der Buchstaben
 D, mit T, die wir in vielen Wörtern als Doch-
 ter und Tochter, Dichten und Tichten
 antreffen, unterschiedlich wegen der verschiede-
 nen Mundart geschrieben und ausgesprochen
 werden, entstanden sind. So gibt und nimmt
 dem Wortverstande nichts, daß Trancke von
 andern insonderheit Heimreich in seiner Nord-
 fries. Chronico p. 16. Trancke mit dem Buch-
 staben E am Ende geschrieben und ausgespro-
 chen werde, denn Heimreich solches in dem
 von ihm herausgegebenen Nordstrandischen
 Landrechte, auch Tranck geschrieben.

Wie wir nun unter dem uns üblichen
 und gebräuchlichen verbo trancken oder dran-
 cken verstehen.

- 1) Einem einen Tranck reichen, oder zu trin-
 cken

Wörter
 Tranck und
 Dranck
 auch deren
 Ableitung.

cken geben: denn wir sagen, man hat den Menschen oder das Vieh geträncket.

- 2) Einem mehr zu trincken geben als ihm dienet, dahero die Redensart, er war wohl geträncket ironice er war von dem andern zu Boden getruncken oder besoffen.
- 3) Etwas durchwässern, also ist der Mauerleuten Redensart gemein, die Steine träncken, das ist, über und über mit Wasser begiessen, oder die Steine ins Wasser werffen, daß sie voll Wasser ziehen und folglich geträncket werden, und dahero auch auf eine spöttische Art zu reden.
- 4) Einem wohl träncken, wann einer von ungefehr ins Wasser gerath und entweder aus groben Scherz oder Frevelmuth, ins Wasser, oder, eine andere fließende Feuchtigkeit gestossen oder gejaget, und an seinen Kleidern, an seinem Leibe mit oder ohne Wagen und Pferde, im Wasser naß gemacht wird. Er ist wohl geträncket, er siehet aus wie eine getränckte Katze, und wenn er gar bey solcher Gelegenheit umkommen ist, er ist erträncket,

cket, davon Wachteri Glossarium in v.
ERTRANCKEN nachzuschlagen ist.

Also können wir auch ein gleiches von dem
Worte Dranck und Tranck erweisen. Denn
beyde zeigen an,

- 1) Etwas das einem zum Trunck gereicht
wird, e. g. einem Menschen lutter
Dranck reichen, sodann dem Vieh, e. g.
Schwein-Dranck geben, auch das Pferd
zur Dranck oder Tranckstete reiten, oder
Ochsen, Schaafse zur Dräncke oder Trän-
cke führen.
- 2) Etwas das einer mehr als ihm gebühr-
lich oder erträglich trincken muß: daher
ein verdriefflicher beschwerlicher Tranck,
ja wohl Schwefel und Hölletranck ge-
bräuchlich ist.
- 3) Wann einer mit Wasser über und über
bedecket und überschwemmet wird; also
wird eine grosse Wasserfluth, oder viel-
mehr die Uberschwemmung der Men-
schen und Länder bey entstandener gros-
sen Wasserfluth, darinnen A. 1162. gan-
ze Länder unter Wasser gesezet, und
nebst dem Vieh und Menschen unterge-
gangen, umgekommen und erträncket
sind,

sind, von den Friesen selbst *de grote Mandranck*, *Mantranck* und das diminutivum *Mantrenckel* und mit der Endung *se* vermehret *Mantrenckels* oder *Mandrenckelse* genannt.

Heimreich hat in seinem Nordfriesischen *Chronico lib. II. c. 7. p. 351.* derselben gedacht, wenn er schreibt *A. 1162. d. 16. Febr.* haben sich die Wasser ergossen und grossen Schaden gethan, und seyn viel 1000. Menschen an der Elbe und Weser, samt unzähligen Vieh umgekommen. Und hat in selber Fluth so man die *Mantrancke* geheissen, weilen in derselben Mann bey Mann ertruncken *zc.* und J. A. CYPRAEUS in den *Annal. Episc. Slesv. lib. II. c. XIX. p. 338.* hat dieses Wort von einer andern Fluth, die dem Frießlande im Jahre Christi 1362. fatal gewesen und den Untergang gedrohet, gebrauchet, wenn er davon meldet: *Anno à Christo nato (1362) - - - facta est inundatio maxima ea nocte, quæ secuta est Festum Nativitatis Mariae usque adeo, ut propter multitudinem hominum, qui in undis perierunt & submersi fuerunt, vulgo inundationem illam de grote Mandranck nominarunt, quasi dicas hominum submersionem maxi-*

maximam. Nam triginta parochiae & plures una cum templis illa alluvione interierunt.

Ich will mich nicht in die Beschreibung der Jahre, darinnen dieses Unglück geschehen, einlassen, nemlich ob der Cypraeus und Heimreich von zwoen Fluthen reden, oder ob nur eine zu verstehen sey. Ich könnte auch hier vieles, was zur Erklärung dieser Geschichte gereichen möchte, anführen; will aber nur dieses beybringen, daß beyde mit ihren Beschreibungen des Wortes Mantranck und Mantrencke gnugsam zu erkennen geben, wie sie solche gleichsam als Dranck oder Tranck der Mannen gedeutet, und vor mir meinen Satz beygestimmt haben, und finde mich dahero verpflichtet, die von ihnen angeführte Ursachen der Benennung zu erörtern. CYPRAEUS verstehet durch das Man Menschen, denn er sagt quasi dicas hominum submersionem maximam. Ob aber das Wort Man bey den Friesen und andern Völkern in dem Verstande genommen sey, zeigt er nicht an. Heimreich will darunter alle und jede verstehen, zumalen er sagt, weil sie Mann für Mann ertruncken. Ich stehe zwar zu in Betracht der ersten Meinung, daß unter

Man-
dranck und
Mandrän-
ckels, it.
Mandrän-
ckelse, was
solche be-
deuten?

dem Wort Man zuweilen beyderley Geschlech-
 ten des Menschen verstanden werden, als wenn
 die alten Teutschen gesagt *Waermann* ein Kerl,
Wifman, daher das Englische *Wimman* ein
 Weib. Man lese SCHILTERI Glossarium
 in voce MAN p. 564.; ich gebe auch zu, daß
 von dem vornehmsten Theil der Ertrunckenen
 die Benennung entstanden sey, weil sowohl
 Mann als Weib ertruncken; ich will auch
 nicht streitig machen, wann er setzt: nam tri-
 ginta & plures parochiae una cum templis
 illa alluvione perierunt, daß die Rede figur-
 lich zu nehmen sey; sondern nur beybringen,
 daß solche deutlicher gewesen wäre, wenn er
 gesetzt hätte: nam in ista inundatione non
 solum triginta, ut volunt, templa, sed & in-
 numerata hominum multitudo, quae illa olim
 frequentabat, in undis periit. Anreichend
 des Heimreichii Ursache, nemlich daß Man
 für Man ertruncken, so ist eben wohl auch die
 Redensart Jagilih by Manne auch Man by
 Manne für einen jeglichen bey Otfrido ge-
 bräuchlich: als wir denn auch viel Beyspiele
 aus demselben in Schilteri Glossario ange-
 bracht finden; aber es ist noch nicht aus der
 Historie erwiesen, daß alle und jegliche Men-
 schen umgekommen seyn, folglich ist solche un-
 hinlänglich, und gefällt mir Cypraei Meinung,
 wenn

wenn solche nur recht, und nach dem Wortverstande angenommen wird, besser als des Heimerichs. Allein hievon genug. Es fließet hieraus, daß die starcke Benetzung vom Wasser oder die Durchwässerung und gar erfolgte Ertränkung insonderheit des menschlichen Geschlechts, welche durch Gottes Verhängniß geschehen, ein Mantranck vornehmlich genennet werde.

§. VIII.

Sehen wir die Friesischen Gesetze welche Basilius Johannes Heroldus zu Basel 1557. fol. denen unter dem Titul gedruckten Origini- bus ac Germanicis antiquitatibus tit. XXII. LXXXIII. p. 142. einverleibet, auch Sibrandus Siccama mit einem gelehrten Commentario erläutert selbst ein, werden wir solche Bedeutung nunmehr deutlicher finden, auch das Wort Wapeldranck verstehen. Si quis, lautet es, alium juxta aquam stantem impinxerit & in aquam, ita ut submergatur projecerit. Hoc, füget Siccama hinzu, Wapeldranck vocabant. Dahero ist nach diesem Articul des Friesischen Gesetzes erforder-

Bedeutung der Wörter Wapeldranck und Quabeldranck, nach ihrem Zusammenhang in den Ost- und Westfriesischen Gesetzen, auch dem Nordstrandschen Landrechte.

lich 1) daß einer am Wasser stehe, 2) derselbe ins Wasser gestossen, und 3) gar darin untergetaucht werde, wenn er gleich nicht ertränket würde, wie Siccama in seinen Anmerkungen über gedachten Legem es deuten will. Er führet in der Absicht aus den additionibus Saxmundi den §. 66. an, allwo die Worte lauten: Qui alium in flumine vel qualibet aqua in profundum impinxerit, ut pedibus terram tangere non possit, sed natare debeat. Er bringet auch aus dem Jure Frisico de poenis eine merckwürdige Stelle in der Friesischen Sprache bey, welche aus obigen Gesetzen Zweifelsohne genommen ist: Jest een Man word werpen in een onwad wetter, da thy met aegenen mey fiaen, hor himmel, ner yrda, ner dina grond veka mitta handen, ner mitta voeten. Hieraus ist die Stelle, die von Heimreich in Chron. Nordfrisico angebracht ist, zu verbessern, denn wenn Siccama Friesisch Jest een Man lieset, so ließt er teutsch, wenn jemand, also auch jener, da they dieser dat hey, jener her yrda, ner dina grond, dieser nor yrda nor dina groit, jener ner mitta voten dieser nor mitta voten. Indessen kommen beyde in dem Wortverstand mit einander überein; denn Siccama übersetzt die Worte Lateinisch also: Si quis in aquam mittatur

profundam non vadofam, ut coelum nec terram oculis tueri, nec vadum manibus pedibusque tentare possit: Heimreich dergestalt teutsch: wenn jemand in een unbewatlich Wasser (die Worte die noch weiter da stehen, oder Wapeling habe schon oben untersucht, und gewiesen, daß solche nicht so viel als unwatelich Wasser, oder ein Wasser, das man nicht durchwaten kann, sondern wie Siccama will, eine von einem unreinen Ort oder einer unreinen Sache als Mist abfließende Feuchtigkeit bedeute) wird gestossen, daß er mit Augen nicht sehen kann weder Himmel noch Erden noch den Grund kann erreichen weder mit Händen oder Füßen. Nach diesen Rechten wird nicht eben erfordert, daß auf die vorhergegangene Einstossung des Menschen, und Tränckung des Eingestossenen die Ertränckung erfolget, sondern daß derselbe nur in ein so tiefes Wasser gerathen sey, das er nicht durchwaten, oder dessen Grund er nicht mit Händen und Füßen abreichen können, folglich darin er hat mit dem Haupte unter dem Wasser getaucht und schwimmen müssen, dahero scheint daß nur eine völlige Tränckung, d. i. Durchwässerung nicht aber eine Ertränckung des eingestossenen Menschen, nach obigen Gesetzen zum Wapeldranck erforderlich gewesen sey,

folglich ist Wapeldranck nach diesem geseklich-
 chen Verstande eigentlich eine Tränckung, das
 ist, Durchwässerung der Kleider und äusserli-
 chen auch wohl inneren Theilen eines Men-
 schen, der von einem andern anfänglich in ein
 seichtes und durchwateliches Wasser nur ge-
 stossen, nachhero aber oder gleich in ein so tie-
 fes Fluß oder anderes Wasser, das er nicht
 durchwaten, noch dessen Grund mit Händen
 und Füßen erreichen können, sondern darin er
 weder Himmel noch Erden sehend nicht ohne
 Gefahr zu erträncken hat schwimmen müssen.
 Ich sage eigentlich, weil ich noch nicht mein
 Absehen auf das Verbrechen richte, sondern
 nachhero richten werde. Die Beschreibung
 durch Durchwässerung ist allerdings die deut-
 lichste und vollständigste, ungeachtet das Wort
 Durchwässerung nicht eben so recipirt, als
 Wässerung ist. Man kan aber mit so gu-
 ten Fug das verbum durchwässeren gebrau-
 chen und das Substantivum die Durchwässe-
 rung davon ableiten, als man einwässern und,
 verwässern eingeführet hat, und zwar um so
 mehr als die Worte die Sache und den Handel
 vollkommen wohl ausdrücken. Denn da
 Trancf oder Drancf so viel als eine starcke Bes-
 feuchtung und Wapel hier Wasser anzeigen
 soll, so ist Wapeldranck mit zweyen Worten
 kurz

kurz zu geben, ein Tranck oder die starcke Befechtung in oder mit Wapel, d. i. Wasser. Denn wenn zwey Wörter und hier nomina substantiva zusammen gefüget werden, so bleibt das letztere das Grundwort, aber das erste als das vor und beygefügte, gibt dem letztern eine umständlichere Deutung als es an sich selber haben kann, wie in des SCHOTTELI herrlichen Tractat von der teutschen Hauptsprache in der sechsten Lobrede p. m. 74. und im zwölften Capitel p. 398. angemercket wird. Ich hätte dahero wohl setzen können, daß Wapeldranck eine starcke Befechtung von dem Wasser sey, aber das Wort Durchwässerung hat mir besser gefallen, weil eigentlich nach dem natürlichen Wortverstand und nach den Friesischen Gesetzen einer durch und durch, wo nicht inwendig doch auswändig gewässert, und geseuchtet seyn muß, wenn er recht gequabeltrancket seyn soll. Ich hätte auch das teutsche Wort Wassertranck, welches Heimreich in seiner Erläuterung des Nordstrandischen Rechts und zwar im Articul vom Quabel-Tranck gebraucht hat, brauchen können; allein er hat das Wort Tranck nicht verstanden, und dahero auch nicht mit einem andern teutschen Worte zu geben gewußt, da er es doch gleichwohl besser wissen können, indem er das

Grundwort *Tranck* in dem verdoppelten Worte *Man-Tranck* von *trancken* ableitet und *Man-Tranck* daher entstanden zu seyn behauptet, weil Mann für Mann in dem sich ergießenden Wasser ertruncken. Und ob gleich *Trancken* von *Ertrancken* unterschieden ist, und daher *Tranckung* und *Ertranckung* unterschieden bleiben müssen, denn jenes verbum durch und durch naß machen oder werden; *Erträncken* aber einem gar durch das zuviel *Träncken* das Leben verkürzen, bedeutet, so sollte auch *Tranck* und *Tränckung* eine gar starcke *Durchnässung*; *Ertranckung* aber, den auf solche starcke *Durchnässung* erfolgten Tod in sich hauptsächlich enthalten; allein weil es ein sonderbahres Glück ist, wann einer der Quabelträncket ist und zwar wie die Friesischen Gesetze davon reden, errettet und von der *Ertranckung* frey bleibt, so ist es wohl geschehen, daß unter dem Worte *Tranck* oder *Tranckung*, bey den Friesen die *Ertränckung* mit begriffen worden ist. Die Lateiner haben das Wort *submergere*, welches untertauchen, überschwemmen, aber auch zugleich erträncken, versencken, untergehen anzeigt. Wir wissen nicht was in den *Legibus Frisonum*, die Heroldus und Siccama herausgegeben, für eine Friesische Ausdrückung, welche der lateinische Collector

derselben: ita ut submergatur, verlateinisiert hat, vorkomme: wüßten wir solche, würden wir gar balde aus dem Zweifel gesetzt werden. Ob unter dem Worte Wapel-Drancf eine Ertränkung oder nur eine bloße Tränkung verstanden werden müsse? Nun denn in den Friesischen Rechten keine Ertränkung ausdrücklich, sondern nur der Tränkung gedacht wird, so müssen wir auch dabey bleiben, und können Wapeldrancf, einen Drancf und Dränkung vom oder im Wapel, das ist eine starcke Befechtung von dem Wasser oder Durchwässerung verteutschen, oder mit einem Worte eine Durchwässerung geben. Es möchte auch nach dem Inhalt der Friesischen Gesetzen eine Stossung oder Einwerffung in einen Fluß, Strom oder ein ander Wasser, wenn es nur tief und nicht durchzuwaten war, übersetzt und verteutschet werden, in Betracht, daß bey so beschaffenen Wasser und auf vorgängige Einstossung oder Einwerffung allerdings eine Durchwässerung erfolgen muß; allein diese Beschreibung ist meinen Erachten nach nicht eigentlich, sondern zufällig, allermassen Wapel-trancf auch vermöge des untersuchten wörtlichen Inhalts auch seyn kann, wenn einer ohngefehrlich von einem Freunde gedrungen ins Wasser etwan fiel, oder von einem unvor-

sichti-

sichtigen Fuhrmann in ein ein tiefes Wasser gefahren, auch selbst mit einem Pferde oder Wagen in ein solches gerieth, und durch und durch nicht nur naß gemacht, sondern gar mit Schwimmen sein Leben zu retten suchte. Daher ich lieber den eigentlichen Wortverstand der beyden untersuchten Wörter bey behalten, und das wieder zusammengesetzte Wort durch eine Durchwässerung eines Menschen der in ein tiefes Wasser gestossen oder geworfen worden, beschreiben wollen. Ich gehe weiter zur eigentlichen Betrachtung und Bedeutung des im Nordstrandischen Landrechte vorkommenden Wortes **Quabeltranc**, welches ob es zwar, wie ich oben dargethan mit **Wapeldranck** einerley, und aus dem alten Friesischen Landrecht, ursprünglich geflossen seyn mag, so trage ich doch Bedencken, solches mit Heimreich Wassertranc, oder nach obigen meinen Satz, es eine blosser Durchwässerung die auf vorher geschene Einstossung oder Einwerffung in ein tiefes und undurchwateliches Wasser dem Eingestossenen oder Eingeworffenen wiederfahren ist, zu beschreiben: sintemahlen das Nordfriesische Landrecht von dem Quabeldrancke weit genauer und umständlicher handelt als die obangeführte Friesische Gesetze, denn es gedencket ausdrücklich 1) der Ein-

stossung

stossung eines Menschen, der 2) auf gemeinen Wege dem andern, 3) muthwillig begegnet, 4) und ihn nicht eben in ein jedes tiefes und durchwatliches Wasser, sondern nur 5) in den Schlot das ist nach Heimreichs Verdolmetzung in einen Graben, der im Nordstrande sich gemeiniglich findet stösset; sodann 6) der Einjagung der Pferde und 7) Wagen in solchen Schlot und 8) des bösen Vorsazes, 9) solche Einjagung zu verursachen: Die Textworte ergeben neun Hauptforderungen, denn solche lauten: wenn 1) einer 2) auf gemeinen Wege einer andern 3) muthwillig begegnet und ihn 4) in den Schlot stösset oder 5) jaget oder 6) Pferde und 7) Wagen darin, oder dessen 8) aus Vorsatz 9) eine Ursache ist, solches ist nach alten Friesischen Rechte Quabel-Tranck. Wer dieses Nordstrandische Landrecht mit den alten Friesischen Rechten, die ich bey Untersuchung des Wortes Wapeltranck, hergebracht, zusammen hält, wird finden, daß ein mercklicher Unterschied zwischen beyden sey; anerkennen das Nordstrandische schon besagtermassen viel genauer den Quabeltranck als jene beschreibt; daher wird auch erforderlich seyn, daß wir uns in dessen Beschreibung

Unterscheid des Quabeltrancks in Betracht des Nordstrandische Rechts, und daher vollständigere

eines

Ausdrückung des Wortes.

eines andern Wortes als der Durchwässerung hier bedienen, denn wer da weiß, wie ein Schlot oder Graben in den Marschländern vornemlich am gemeinen Wege beschaffen ist, der wird gestehen, daß solcher nicht so sehr wässerig als gemeiniglich, wenn er nicht alle Jahr gesaubert und ausgekleyet wird, mit Schilff und Reeth bewachsen, auch von dem aus dem Wege darin fallenden Staube, fast muddig ist, folglich was darin geräth, es sey ein Mensch der von einem andern darin muthwillig gestossen, oder es seyn Pferde und Wagen, welche darin vorsehlich gejaget werden, ehender wann sie nicht daraus zeitig gerettet und herausgebracht werden, sondern darin bestecken bleiben eigentlich zu reden respective Schaden an Kleidern, Gliedmassen, Geräth, Gesundheit nehmen, und wohl nach Beschaffenheit der Umständen gar ersticken und verderben als eigentlich zu reden wie im Wasser erträncken können. Indessen da auch an solchen und andern Graben auf der andern Seite, die Weideland ist, Tränckstete anzutreffen sind, dahin das Vieh zur Träncke gehet, und in solchen Nordfriesischen Landen, wann ein Mensch oder Vieh in solche Graben fällt und ersticket, man gleichwohl saget, daß der Mensch oder das Vieh daselbst in den Schlot
oder

oder Graben gefallen und erträncket sey, so kann die Erstickung auch, in solchem Verstande genommen und unter dem Worte Tranck begriffen werden. Gesezt nun man wolte das Wort Träncke Kraft der obangeführten mancherley Bedeutungen, insonderheit aber wenn der Graben nicht eben ganz mit Mudde ganz angefüllet und ein Mensch oder Vieh darinn durchwässert werden könnte, nehmen; so kann doch das Wort Durchwässerung bey dem in diesem Articul vorkommenden Worte Quabeldranck nicht allein statt finden, weil Mensch, Vieh und Wagen, wenn sie respective auch nicht darin erstickten, ertränckten und untergiengen, doch von dem darin auch wenigen Mudde sehr besudelt werden können, als sie in einem tiefen und durchwadelichen reinen Wasser nicht haben werden können. Folglich will ich lieber nach der dritten Bedeutung des Wortes Wapel und Quabel, nach welcher es so viel als wie muddigtes Wasser anzeiget, Quabeltranck, eine beschmutzende und besudelnde Durchwässerung eines Menschen, Viehes und Wagens, welcher in den Quabel, das ist, in ein muddigtes Wasser, das am gemeinen Wege belegenen Schlothes oder Grabens von einem

Eigentliche Beschreibung des Wortes Quabeltranck nach dem Nordsträndischen Landrechte.

einem

einem andern muthwilliger Weise gestossen, und entweder aus Vorsatz gejaget oder auf des muthwilligen Menschen Antrieb gestossen und gejaget worden, beschreiben. Ich vermeine diese Beschreibung sey der eigentlichen Beschaffenheit, und dem natürlichen Inhalt des schweren Wortes Quabeltrancckes gemäß, und halte dafür, daß die Beschreibung Wasserdrancck, welche der gute Heimreich uns in parenthesi den 35^{ten} Articul des Nordstrandischen Rechtes erläuternd giebt sich zwar ehender für das in den Friesischen Rechten gebräuchliche Wort Wapeltrancck, welches eine von einem tiefen und undurchwatelichen reinem Fluß oder andern Wasser herrührende Durchwässerung bedeutet, als für eine Durchwässerung die von einem sehr muddigten oder unbefätigen Wasser herrühret, schicke. So habe ich ebenwenig die Beschreibung, welche ein gewisser gelehrter und seiner Einbildung nach tieffsinniger Wortforscher davon gegeben, billigen können, wann er behaupten wollen, Quabeltrancck, sey ein Truncck den man einem reicht, wenn man ihn ins Wasser stossen will, daß er darin quabbelt soll. Jederman siehet und mercket schon wie unhinlänglich diese Ursachen der Ableitung und dahero nicht einst einer Prüfung werth seyn.

§. IX.

Bishero habe ich betrachtet und gezeiget was die Wörter **Wapeldranck** und **Quabeltranck** nach ihrer natürlichen und eigentlichen Beschaffenheit bedeuten und nicht bedeuten, ferner habe ich zu betrachten und anzuzeigen, was solche in einem rechtlichen Verstande bedeuten. Es bedeuten zwar dieselbe eben dasselbe in den Friesischen Rechten was sie nach ihrer eigentlichen und natürlichen Beschaffenheit anzeigen; werden aber in den Rechten in einem weiteren Verstande genommen. Denn nach der natürlichen Beschaffenheit kann, wie ich oben angemercket, eine jede Durchwässerung, sie geschehe also, daß einer selbst in ein reines oder unreines tiefes Wasser, oder andere unflätige Feuchtigkeiten aus Unvorsichtigkeit fällt, oder von einem nicht eben frevelhaften doch aus Muthwillen und vorsehliches Einstossen, sondern zufälliger Weise geräth, nach eines andern Pferde und Wagen von einem in einen Schlot eben wohl nicht aus frevelhaften Muthwillen und bösen Vorsatz gerathen solte, **Wapeldranck** oder **Quabeldranck** genennet werden; allein, daß solche in den Friesischen Rechten, und in-

Bedeutung der Wörter **Quabeltranck** und **Wapeldranck** im rechtlichen Verstande.

sonderheit in dem Nordfriesischen Landrechte in einem begreiflichern Verstande genommen werden müsse, geben die Umstände deutlich und zuverlässig zu erkennen. Als Lex Frisionum Tit. XXII. §. LXXXIII. saget: Si quis alium juxta aquam impinxerit & in aquam, ita ut submergatur projecerit IV. Solidos componat & pro freda solidos duos. Die lateinische Redensart impingere aliquem in aquam ist zwar nicht so verständlich als die andere projicere aliquem in aquam, denn man bey guten Lateinern als Plin. lib. III. ep. 16. wohl liest caput parieti impingere, aber nirgends in aquam impingere. Es scheint daß der Uebersetzer der alten Friesischen Gesetze, die wir nicht mehr haben und in fonte lesen können, sich eines Worts bedienet, das damit übereinkommt. Gnug! daß mit dem verbo eine gewaltthätige Einstossung ins Wasser angezeigt wird, dergleichen einer gebrauchte, wann er einen schwachen Menschen, den ein anderer in seiner Gewalt hat, mit dem Kopf gegen die Mauer stößet. Es scheint, daß auch mit solchem Worte eine Einstossung die nur vorne an ins Wasser geschehen, angedeutet werde, daraus denn des frevelhaften Thäters böses Absehen, sein Muthlein an dem Eingestossenen zu fühlen, und denselben nicht nur

an

an seiner Ehre, an seinen Kleidern, und Gliedmassen, auch Gesundheit zu kräncken, sondern auch gar denselben zu ersäuffen erhellet. Ich habe bereits oben §. VIII. erwiesen, daß zwar in diesem Friesischen Gesetze wie Siccama, in seinen Anmerkungen über diese Stelle will, nicht eben von einer Ertränckung, sondern nur von einer Uebertauchung im tiefen Wasser gehandelt werden solle; allein sehen wir die Art der Lateinischen Redensart, *ita ut submergatur* ein, so ist mit solchem auch eine Ertränckung genau verwand. Es wird auch ein jeder beider bekennen, daß wenn, wie es in den *Additionibus Sapientis* §. 66. lautet: *Qui alium in flumine vel qualibet aqua in profundam impinxerit, ut pedibus terram tangere non possit sed natare debeat*, d. i. der einen andern in Fluß oder anders nemlich, Meer, See, Teichwasser gleich Anfangs in die Tiefe hinaus gestossen, daß er mit den Füßen die Erde oder den Grund nicht berühren könne, sondern schwimmen müsse: und einer nicht schwimmen kann, oder auch nicht zu rechter Zeit ans Land gelassen wird, die Ertränckung auf die Tranckung oder Durchwässerung zu erfolgen pflege, und folglich ein solcher Freveler sogleich die Absicht und den Vorsatz habe, nicht so sehr einen zu träncken und durchzumässern und naß zu machen,

chen, wie einer der den andern vorhero nur vorne an in ein seichtes Wasser stoffet, und nachhero in die Tiefe hinaus stößet, sondern ihn sogleich zu ertrancken und zu ersauffen, wenn er sich nicht durch Schwimmen zu retten weiß, oder ihm von andern geholffen wird. Dahin zwecket auch das in Friesischer Sprache geschriebene Gesez in dem Titel de poenis, welches von mir oben angeführet und aus obigen genommen ist, Jetzt een Man word worpen, da dann mit dem verbo worpen eben wohl ein gewaltthätiges und übermachten Werffen angedeutet wird, und möchte in der Lateinischen Uebersetzung der Friesischen Worte für Si quis mittatur, gesezet werden, Si quis projiciatur. Denn das Wort projicere aliquid eigentlich etwas von sich und vor sich mit Gewalt, Verachtung, hinwerffen und mit den Füßen nachstossen, daß es zu Trümmern gehe, bedeutet, dahero auch solches in solcher Bedeutung in dem alten Geseze der Friesen genommen zu seyn scheint, und halte ich dafür, daß in dem Friesischen Text eben wohl auch das verbum worpen gestanden sey, welches der Lateinische Uebersetzer durch projicere gar artig gegeben hat. Wir nehmen indessen noch aus diesem Friesischen Geseze ab, daß einer, der einen andern in ein tiefes und undurchwateliches Wasser stößet,

Der=

bergestalt, daß der Eingestoffene weder Himmel noch Erden mit seinem Augen ansehen, noch die durchwateliche Stelle mit Händen und Füßen erreichen kann, die böse Absicht müsse gehabt haben, den Eingestoffenen nicht nur zu träncken, sondern gar zu erträncken, d. i. ver-
 sauffen. Es hat der Lateinische Uebersetzer die Friesische Ausdruckung da thy, oder wie Heimreich vermeinet, da thy mey reka, gar schön und nachdrücklich ut tentare possit, gegeben, denn das Lateinische verbum tentare, ist ein frequentativum von teneo, und ist so viel, als oft und auf mancherley Art, mit allem Fleiß, und allen behörigen Kräften des Gemüthes und Leibes, auch mit allem Gliedmassen, und wann die Hände zu gewissen Geschäften nicht mehr vermögende sind, ihr Geschäfte zu verrichten, die Füße gebrauchen um etwas zu bewerkstelligen, ja! aufs äußerste etwas zwar versuchen aber dabey Gefahr laufen. Daß ein solcher in grosser Lebensgefahr geschwebet, wird niemand leugnen, daher denn auch derjenige, der einen im Quabel schwebenden Menschen aus der Todesgefahr errettete nach demselbigen Lege Frisionum tit. III. art. LXVII. vier Solidos zur Belohnung bekam, das ist eben so viel als der welcher ihn in den Quabel gestossen und in solche Gefahr gebracht,

erlegen müssen. Es lauten die Worte des Friesischen Gesetzes nach dem Lateinischen also: Qui alium è periculo aquae liberaverit IV. Solidorum mercedem accipiat.

§. X.

Insonders
heit im
Nordstran-
dischen
Rechte.

Aus dem bisher gesagten ist zu schliessen, daß die alten Friesischen Gesetze, wenn sie gleich den bösen Vorsatz eines Menschen, der einen andern träncket, und in ein tiefes Wasser stößet und wirft, nicht buchstäblich anzeigen und berühren, doch nothwendig müssen verstanden, mithin bey der Tränckung und Durckwässerung des Eingestossenen auf desselben Ertränckung gezwicket haben: denn sonst sie nicht ein tiefes sondern seichtes Wasser würden genennet, auch überdem die zu der Zeit schwere Geldstrafe, wie ich nachhero breiter ausführen werde, darauf wenn auch gleich die Ertränckung nicht erfolget seyn möchte, würden gesetzt haben. Daß auch die Absichten des Nordstrandischen Landrechtes dahin zielen, ist außser Zweifel, denn wie solches P. II. art. 35. das Wort Quabeltranck, als ein nach alten Friesischen Landrechte übliches Wort anführet, so folget, daß solches eben denselbigen Endzweck, wel-

welchen das alte Friesische Landrecht, welches sich auf die unter den Friesischen Völkern übliche gemeine Gesetze fusset, gehabt, wie Siccama und Heimreich sehr glaubwürdig dargethan, müsse gehabt haben und noch haben. Und wenn das besagte Nordstrandische Landrecht nur der Durchwässerung eines nicht eben in ein tiefes und durchwadeliches Wasser, es sey des Meeres, Flusses oder einer See, sondern eines in den Quabel, oder muddigtes Wasser, eines Schlots oder Grabens, gestossenen Menschen erwehnet, so zeigen dennoch die übrigen in dem Gesetze angeführten Eigenschaften an, daß mehr als auf eine blosser Durchwässerung, die auf das muthwillige Einstossen in den Quabel oder muddigtes Schlotwasser geschiehet, mithin auch auf die daraus leicht zu verursachende und entstehende Ertranckung und deren Vermeidung aus einer landesväterlichen Liebe zur Beförderung der gemeinen Sicherheit und Ruhe seiner damahligen Unterthanen mit angedroheter Lebensstrafe ziele, wie ich nachhero breiter erweisen werde. Denn das in dem Schlot-Quabel ein darin gerathener Mensch, wann ihm die Hülfe versaget ist, sowohl ersticken und ertrancken könne, als in einem tiefen Wasser, bezeuget leider! und bestätiget die Erfahrung. Dahero, welcher Gesetzgeber die

Ertränkung vermieden wissen will, der wird auch durch Gesetz und Befehle die Gelegenheit dadurch die Ertränkung entstehen kann, nemlich die gewaltthätige Sachen hintertreiben. Und wie ein Landesherr bey Lebensstrafe verbieten kann, ein tödtliches Gewehr zu führen, weil oftermahls ein Todschlag mit solcher Art des Gewehrs begangen worden ist, so kann er auch die im Schlot-Quabel geschehene Ertränkung, oder unsaubere Durchwässerung eines Menschen der von einem andern muthwilligen Menschen öfters durch frevelhafte Einstossung in den Schlot-Quabel durch Einstossung in solchen Quabel begangen ist, unter angedroheter Lebensstraffe, vornehmlich wann solche Freveler dergleichen Uebelthaten vorsätzlich und muthwillig begehen, und eine niemahl einen Menschen bey der Gelegenheit ums Leben gebracht, oder zur Verhütung daß dergleichen Todschlag niemahls begangen werde, verbieten.

§. XI.

Weitere
Untersu-
chung des
im Nord-
strandis-
chen Rech-

Es ist aber bey dieser unsaubern Ertränkung und Durchwässerung eines Menschen ein Schlot-Quabel nach dem Nordstrandischen Landrechte noch mehrers, als in den gemeinen

meinen Friesischen Rechten angezeigt ist zu beobachten, welche das Verbrechen vergrößert und Lebensstrafe zu dictiren verursachet haben mag. Die gemeine Friesischen Rechte gedencken nur eines Menschen, der an dem Wasser, darin er gestanden, gestossen oder geworffen wird, hingegen das Nordstrandische, eines Menschen der auf dem gemeinen Wege begriffen ist, und die allgemeine Meerstrasse wandelt, und von einem andern muthwillig begegnet und in den Schlot gestossen wird. Aus den Worten wenn einer auf gemeinen Wege einem andern muthwillig begegnet, und zwar aus dem verbo begegnen, kann geschlossen werden, daß einer dem andern entgegen kommen müsse. Ob auch mit dem Beyworte muthwillig begegnet, in dem Nordstrandischen Landrechte der Muthwillen ab einer Seiten möge angedeutet werden, so stehet doch nicht da, woher der Muthwillen entstanden; sodann ob der Quabeltrancker aus groben Scherz, truncken Muth, und solchen Muthwillen und böser Gewohnheit, unschuldigen Leuten Schaden zu thun und die landübliche alten Gesetze vom Quabeltranck hindanzusetzen,

te vorkom-
menden
Wortes
Quabel-
tranck in
Hinsicht
gewisser
darin an-
geführten
und in dem
gemeinen
Friesischen
Rechten
nicht aus-
gedrückten
Umstän-
den.

ken, oder aber aus Uebereilung und weil der Quabelgetränckte ihm in dem Wege entgegen kommend, und nicht auf vielfältiges Zuruffen aus dem Wege weichen wollen, noch damahlen nach üblicher Unart ihn angegriffen und zuletzt in den Schlot-Quabel gestossen oder geworffen?

Ferner gedencket das Nordstrandische Landrecht des Einjagens der Pferde und Wägen in den Schlot-Quabel, die alten und gemeinen Friesischen Rechte aber nicht, und setzet auf solches muthwillige Einjagen noch sogar, wenn er nur des geschehenen Einjagens aus bösen Vorsatz eine Ursache ist, eben so schwere und eine gleiche Strafe, als wenn er einen Menschen eingestossen hatte. Es wird nemlich zur Lebensstrafe alda nicht einst ausdrücklich angezeigt, daß die Pferde durch das Einjagen in den Schlot-Quabel erträncket und ersticket, noch die Wägen verdorben worden, sondern es gedencket nur des verübten oder aus Vorsatz verursachten Einstossens. Schließlich setzen die alten Friesischen Rechte eine zwar auf solches Verbrechen nach damahligen Zeiten schwere Geldstrafe, hingegen das Nordstrandische Landrecht ohne einige Dispensation die Todesstrafe. Davon ich nachhero breiter zu handeln gewilliget bin. Da nun

das

das Nordstrandische Recht in vielen Stücken von dem gemeinen Friesischen Rechten in Betracht des Quabel-Trancks unterschieden ist, so erhellet aus den bisher angeführten, daß zwar, wie es im angeregten art. 35. lautet, das Wort Quabeltranck, wie auch der Text lautet, in dem alten Friesischen Landrecht vorkomme, und das von Siccama angeführte Wapeltranck aber keinesweges, daß der Articulus an und für sich selbst aus den Friesischen Landrechte, nach dem wörtlichen Inhalt, das Siccama anführet, noch wie Heimreich in seinem Nordfriesischen Chronico p. 16. will, aus dem Friesischen in Friesischer Sprache beschriebenen Rechte genommen sey. Ob wir gleich zustehen müssen, daß das Friesische Recht mit dem Nordfriesischen damit in vielen Stücken übereinstimmend sey, so wüsten wir doch nicht zu verläßig, ob nicht ein ander Friesisches Recht, darauf das Nordstrandische sich beziehet, welches wir nicht haben, die Quelle des Nordstrandischen Landrecht, unter angeführten alten Friesischen Landrecht zu verstehen sey.

§. XII.

Indessen sehen wir aus den von Heimreich angeführten und von Etwanige
Uebereins

Sic-

stimmung
des Nord-
strandis-
chen mit
den an-
dern Frie-
sischen
Rechten
wegen des
Quabel-
trancks.

Siccama beygebrachten Friesischen Rechten, und der darin angezeigten schweren Geldstrafen, daß der Articulus 35. Part II. der vom Quabeltranck handelt, insonderheit darin mit dem Nordstrandischen Landrecht überein komme, daß sie alle einmüthiglich Quabeldranck oder Wapeltranck nicht nur für eine Injurie und

ungerechtes Verfahren, sondern auch für ein delictum und zwar publicum angesehen und dahero mit einer nach dem Begriff dässiger Zeiten schweren Strafe beleet haben. Und ob schon 1) der XXII. Titul Legis Frisionum überhaupt nicht von Todschlägen, sondern nur von Dolch, das ist, die Wunden die mit dem Dolch gemachet worden, und 2) die Additiones Sapientum eben so wenig als Lex Frisionum, und das Jus Frisicum de poenis, dieses Verbrechen zu den grossen Verbrechen zu rechnen, scheinen 3) noch das Quapeltranck oder Quabeldranck einst nennen, vielweniger solches mit dem Nahmen rauwa oder Verbrechen belegen, so ist es doch allerdings bey ihnen dafür angesehen und gehalten, wie von Siccama in seinen Anmerkungen über besagtes Wort bey Anfang des Tituls p. 91. und HEINECCIO in Elementis Jurispr. German. lib. II. tit. XXI.

§. 81. erwiesen. Und bin ich der Meinung, daß in den uralten Friesischen Gesetzen, die vor diesem Lege Frisionum gemacht sind, der Haupttitul de Dolg geheissen, und man allerley injurias, damna und vulnera tam lethalia quam non lethalia, unter diesen Titul angeführet. Ob gleich auch nicht in dem Titul der Ertränckung und Tödtung in artic. 85. in das Wasser gestoffenen gedacht wird, so ist doch oben erwiesen, daß unter dem Wapeldranck solche verstanden werden könne. Was betrifft die Additiones Sapientum, die hinten an dem Lege Frisionum angehänget zu lesen sind, so findet da eben wohl und noch mehr die Ertränckung statt. Und anlangend auch das Jus Frisicum und dessen Titul de poenis, darauf sich Siccamma in seinen Anmerckungen p. 107. bezieht, so kann auch daselbst die auf die Einstoffung erfolgte Ertränckung verstanden werden, und daß allerdings die alten Friesen den Wapeltranck für ein delictum und zwar publicum gehalten haben, erhellet aus dem Nordstrandischen Rechte selbst. Denn sonst 1) Herzog Johannes der ältere in dem Nordstrandischen Landrecht nicht hätte sagen und setzen können: Das ist nach altem Friesischen Landrecht ein Quabeltranck. Daß aber unter dieser Ausdrückung und Beschreibung so viel verstanden wer-

werde, als das ist das Verbrechen oder das crimen des Quabeltrancks, erhellet daraus, daß bey den Friesen nichts üblicher ist, als wann sie ein Verbrechen umständlich beschreiben, es mit seinem gewöhnlichen Nahmen nenneten, ohne einst das Wort Verbrechen dazu zu setzen. Gleich als wenn ein Gesetzgeber würde sagen, wenn einer bey des andern Mannes Weib schläft, das ist den Rechten nach Ehebruch, so verstehet sichs, daß das Laster des Ehebruchs darunter verstanden werde. Sonst finde ich doch auch, daß in einem alten Friesischen Gesetze, welches Siccama in seinem Commentario ad Leg. Fris. Tit. VIII. de Notuumsti aus einem andern alten Friesischen Rechte und zwar dessen Titul von Scaccraef. anführet, das Wort rauwa mit angezeigt werde; denn also lauten daselbst die Worte: Dat is een *Scaecraef*. Whatso farat onbiradis mey onriuchter wald ti ena staudara husa, enda dir biuima tha lioeden hiara goed, dir hia schoulden dat lyff mey veda, en hiara seta van reda, so bringt hy hinsalm inda *Schakera rauwa*. enda in hiavra riocht, das ist, Hoc est Schaecraeff si quis inconsulto & injussui ad domi stadium alicujus profectus atque ibi nominibus bona sua rapit, de quibus corpus alere & animae consulere deberent se ipsum in
Schac-

Schaeercaff crimen ejusque poenam conjicit. Wann auch gleich in den Friesischen Rechten nicht der Ertrancfung ausdrücklich gedacht wird, so ist doch zu glauben, daß die Geseze eben darum daß die Ertrancfung verhütet werden möchte, hauptsächlich gegeben seyn.

§. XIII.

Ferner 2) ist aus der in den alten Friesischen Rechten enthaltenen und nach damahligen Zeit sehr schweren Geldbusse abzunehmen, daß das Wapeldrancf oder Quabeldrancf bey den alten Friesen für ein Capitalverbrechen angesehen sey. Sintemahlen in dem tit. XXII. §. 85. in dem Lege Frisionum es ausdrücklich lautet: Si - - - IV. Solidos componat, & pro freda solidos II. Zwar sollte man meinen, daß da die compositio oder der Vergleich der wegen anderer gemachten nicht tödlichen Wunden auch wohl mit Erlegung der IV. solidorum getroffen würde als §. XII. wenn einer dem andern im Angesicht die untere Künzel verlezet. §. XXI. eine Kuse oder den Zermalmzahn ausgeschlagen, tit. XXXIV. das inwendige in der Hand abgeschnitten; oder art. XXXIX. an dem Ellbogen verlezte, art. LVI. in den Bauch verwundete, daß von dem

dem Schmeer oder Fett daraus gelauffen, art. LXV. einem in Zorn bey den Haaren gezogen, LXXXVIII. eine freygebohrne Frau eines andern Mannes an den Kimbacken gekniffen oder geschlagen, mithin auch andere und zwar was weit kleiner scheinende Schaden mit Erlegung grösserer Geldbusse als III. Solid. art. I. wenn einer den andern auf das Haupt geschlagen und taub gemacht, XXIV. Solidos art. X. die Nase abgehauen, XXIV. Solidos art. XXVII. die Hand bis an das Gelenck dadurch solche an dem Arm fest sitzt, XLV. Solidos art. XXXIII. alle fünf Finger, XLI. Solidos vergütet worden sind. Daß Wapeldranck nicht eben für ein Capitalverbrechen sey gehalten worden, indem es nicht so hart als letztere delicta bestraffet worden ist. Allein, obwohl mit Siccama in seinen Anmerkungen über den I. und XXII. Titul des alten Friesischen Rechtes nicht zu verabläugnen ist, daß die Friesischen Gesetze eine accurate Anzeige für die Beleidigung, ja Tödtung eines Menschen enthalten, so ist doch wenn der erste Titul in dem alten Friesischen Rechte de homicidis lautet: Si quis nobilis, nobilem occiderit LXXX. solid. componat, und hingegen in Additionibus Ulemari §. 3. Si quis caballum furaverit aut bovem, aut scrinionem effre-

effregerit capitali sententia puniatur, vel vitam suam pretio redimat, die Proportion wohl nicht eben zu genau beobachtet. Wann also dem Quabelträncker nach dem tit. XXII. art. 83. nur IV. Solid. und II. Solidos pro fredda wegen der Tränckung oder Ertränckung zuerkannt wird, so halte ich dafür, daß weil dieses das uralte Friesische Gesetz ist, daß zuerst bey damahligen Geld mangelnden Zeiten diese schwere Strafe, nachhero aber, wie aus den Additionibus Sapientis zu sehen, da des Geldes schon mehr geworden zu dreymahlen XII. Solidi und nach dem gemeinen Friesischen Rechte eben auch eine einmahl gerichtlich zuerkannte Strafe dreymahl haben für das Verbrechen des Quabeltrancks erleyet werden müssen. Wenn auch in den Friesischen Rechten nur die Geldstrafe, aber keinesweges der Leibes- und Lebensstrafe auf den Quabeltranck gesetzt zu seyn scheint, so müssen wir ja nicht dafür halten, daß ein solches und andere Verbrechen als Todschlag, gar nicht am Leibe und Leben strafbar gewesen sey; wir finden zwar nicht, daß solche Verbrechen in den Friesischen Gesetzen und den Friesischen Gerichten mit würcklicher Leib- und Lebensstrafe ausdrücklich beleyet, sondern nur vor Alters mit Vieh, nachhero mit Geld gebüßet sind, allein es ist

S

wieder

wieder die gemeine Meinung zu bemerken, daß eben die Vieh- und Geldbusse zur Lösung des Leibes und Lebens hat müssen von den Verbrechen erleget werden, und mag wohl das Sprichwort daher entstanden seyn: Qui non habet in aere, luat in corpore, und hinwiederum, qui habet in aere, non luat in corpore. Weil nun das Verbrechen des Quabeltrancks allerdings zu solcher Classe mit zu rechnen ist, so wird der Mühe werth seyn, hier davon etwas, was zu diesem Zweck zuträglich ist, gelegentlich beizubringen. Daß der Quabeltranck, wann es nur eine Tranckung geblieben und anbey qualificiret gewesen, allerdings eine, wo nicht am Leben, doch am Leibe, strafbares Verbrechen gewesen seyn müsse, ist erweislich. Und zwar 1) aus dem verbo componat, welches in den Lateinisch beschriebenen Gesetzen gar öfters vorkommt. Es ist das Lateinische verbum 1) eigentlich so viel, als eins neben dem andern setzen und vergleichen und drückt die Sache schön aus, indem das Verbrechen des Quabeltrancks mit der Strafe, die zu erlegen war, auszustehen, und die Strafe mit dem Gelde das verglichen wird, und nach deren Erlegung der Beleidigte oder des Entleibeten Erben, an welche die Strafgeder erleget werden müssen, sich mit dem Quabeltrancker wird

wird haben vergleichen, und ihm die Sicherheit des Leibes und Lebens versichern müssen.

2) Ist es so viel als poenam luere, büßen und solvere poenam, die Strafe lösen, bezahlen, abhandeln, denn durch die Erlegung der Straf-gelder büßete er, und lösete gleichsam und bezahlete sonst wegen des begangenen Verbrechens verdiente Leib- und Lebensstrafe. Daher in den Lateinisch beschriebenen Friesischen Rechte an statt des verbi componere das verbum luere als tit. IV. art. I. p. 42. und solvere auch persolvere tit. XVII. §. 1. & XVII. §. 5. vorkommt. Mercklich ist es, daß in dem tit. XXII. §. 83 das verbum componat, schlechterdings, hingegen in andern Tituln dasselbe mit dem quarto oder accusativo casu sowohl personae als rei, sodann mit dem dativo construiet gefunden wird. Ersteres finden wir, die alle drey wohl zu bemercken sind Tit. III. §. 2. componat Weregildum suum Tit. IV. §. 1. occilum componere, d. i. nicht eben den Erschlagenen bezahlen, nicht als wann der Thäter den Erschlagenen bezahlen konnte, sondern daß er wegen des begangenen Verbrechens an Gelde des Erschlagenen nächsten Blutverwandten, und der Obrigkeit gnug thate, dem er gnug zu thun hatte. Die andere Redensart finden wir tit. V. §. 1. componat

eam sc. das domum a se incensam, nicht als wenn er das durch ihn angezündete und eingeäscherte Haus bezahlete, sondern den Schaden und die Strafe auf solches Verbrechen gesetzt. Auch wird componere pro aliquo hin und wieder in den Friesischen Lateinisch geschriebenen Gesetzen angetroffen, welches so viel ist, als die Geldstrafe für einen, der solche nicht erlegen kann, sondern am Leibe gestrafet werden sollte, bezahlen, als tit. III. §. 7. von dem Herrn der seinen Knecht, der für das begangene Verbrechen geschlagen werden sollte, die sonst verdiente Strafe mit Geld löset, die Strafe abhandelte und bezahlete. So treffen wir auch die dritte Art nemlich daß componere mit dem dativo construirt wird, hin und wieder in besagten Friesischen Lateinisch beschriebenen Gesetzen an, als in addit. Saxmundi tit. V. §. 1. Si ei componam, d. i. also soll er den Beleidigten gerecht werden, ein Gnügen thun und leisten. Wenn nun bey dem verbo componat der accusativus personae oder rei stehet, so wissen wir wohl, was die Redensart bedeutet, was aber das verbum componat, wenn kein accusativus personae und rei, noch der dativus oder die Redensart pro quo dabey stehet, oder der dativus zugefüget wird, anzeige, ist zu erörtern. Ich halte dafür, daß wenn das

verbum

verbum simpliciter stehet, gemeiniglich der accusativus dabey als gesezet, verstanden werden müsse, daß wenn tit. I. §. II. stehet, nobilis: qui nobilem occidit componat, so verstehet sich, daß er für den an dem entleibeten oder getödteten Edelmann die Geldstrafe erlegen müsse. Zumalen die Redensart componere servum occisum tit. IV. §. I. die in dem tit. XXII. §. 83. vorkommt und dahero auch bey componat der accusativus müsse verstanden werden. Ich werde überdis in meiner Meinung gestärket, weil in dem alten Friesischen und zwar Friesisch beschriebenen Rechte, welches Siccama in not. ad tit. XXII. §. 83. p. 107. anführet, ausdrücklich stehet: so schil man hem beta meteenra livet wird, tribeet, welches Siccama gar recht übersezet iudicium sententia (sc. nach richterlichen Ausspruch, soll derjenige der den andern in ein unwadeliches Wasser stossset) ter eum (nemlich den Gestossenen) componat (d. i. er soll zu dreyen mahlen die einmahl ihm als Quabel-Trancker von dem Richter zuerkannte Strafe erlegen); was mit dem Friesischen Worte beta angezeigt werde, stehet leicht zu erachten, denn das Wort beter, besser, bessern, basse, bas, verbas, baten damit übereinkommt ꝛ. vid. Glossarium Chancicum v. bathe in collectaneis etymologicis

Leibnitii p. 33. Siccama gibt in seinen Anmerkungen ad Leg. Fris. tit. XVI p. 82 es solvere, welches auch mit obiger Bedeutung übereinkommt, denn wer da büßet, der bezahlet, und wer bezahlet, der bessert. Andere Friesen sagen bota, davon auch unser Niedersächsisches Wort boten, dafür die Obersachsen sagen büßen, von welchen auch das Obersächsische Wort Busse herkommt, also daß Bote und Busse nichts anders eigentlich als eine Bezahlung und Besserung des Verbrechens ist und bedeutet. Wüsten wir ob Solidos oder Solidis in dem angeführten Articulo zu lesen sey, würden wir um so mehr von der Wahrheit vergewissert werden, wiewohl ich in den Gedancken stehe, daß ehender componat eum Solidis als componat ei (vel laeso vel domino judici) laesi Leg. 7. Solidos zu lassen sey. Daher ich dann auch gänglich der Meinung bin, daß weil der Quabelträncker den Quabeltränck bezahlen müssen, daß der im Quabel getränckete; auch wohl gar im Quabel ersticket und erträncket seyn dürste, denn sonst Jus Frisicum tit. de poenis nicht eum componat, sondern vielmehr ei componat sc. dem Quabel geträncker, oder auch Rege Comiti, five Grietmano, d. i. filco müste gesetzt haben. Dieses was bisher gesaget, bestätigt noch

mehr

mehr Siccama, wenn er seinem Comment. ad Legem Frisionum tit. I. art. I. p. II. die compositionem, luitionem sive solutionem poenae nennet, denn wäre das Wort componere, luere, solvere von der Ersekung des zugefügten Schadens, allein zu verstehen, würde er für compositionem nicht luitionem & solutionem poenae sondern damni gesetzt haben, folglich muß in vorigen Zeiten, ehe die compositio poenae aufgekommen, nach Befinden der Umstände auf den Quabeltranck, es sey so viel wie Tränckung oder Ertranckung, eine Leib- und Lebensstrafe gesetzt gewesen seyn, die wir nicht wissen, weil die Abhandlung derselben damahlen nur üblich gewesen, und die Friesen wegen des Verbrechens lieber an ihren Vermögen, als an ihren Leibe und Leben haben wollen gestraft seyn. Dieses ist auch daher zu muthmassen, weil in den Additionibus Saxmundi einer dreyfachen composition gedacht wird, wie aus dem animadversionibus Siccamae tit. XXII. art. LXXXIII. zu ersehen ist, und daraus noch mehr zu folgern stehet, daß auch in angeregten §. 83. mit der simplici compositione eine gelinde Strafe abgekauft wäre, nachhero, weil eine dreyfache composition gefordert worden, die Strafe vergrößert, und eine Lebensstrafe damit abgehan-

delt sey. Denn je grösser das Verbrechen, je grösser die compositio: daher wir finden, daß die erste erlegte compositio, wohl neunmahl ist gefordert worden. S. Siccama ad tit. I. p. 10.

§. XIV.

Ursache
da ein
Quabelstranck
in
den alten
Freysischen
Gesetzen
durch ein
Capital-
Verbre-
chen anzus-
sehen, wis-
der die
sonst bictir-
te Strafe
schütze.

3) Es wird auch dieses daher das delictum des Quabelstrancks erwiesen, daß die compositio mit einem teutschen Worte Wergeld, das ist, Geld, welches ein Todschläger oder andere Verbrecher um sich der auf das Verbrechen sonst gesetzten Leib- und Lebensstrafe zu erwehren und sich erlegen müsse, gegeben wird. Denn es bestehet aus Geld, welches die Gülte oder der Werth eines Dinges und zugleich damit die Gülte, welches statt einer andern Sache bezahlt werden kann, und dann aus Wer oder Wehr, welches eine Vertheidigung, Beschützung eigentlich bedeutet, und daher Wehrgeld so viel als Schutzgeld, damit einer der Schaden, Unglück, Todschlag und dergleichen Verbrechen wider die Gesetze verübt, sich schützet, daß er die sonst nach den Gesetzen auszustehende Leib- und Lebensstrafe nicht

nicht ausstehen darf, mithin denn er sich von der dictirten Strafe befreyen kann. Es kommt her von Weren, oder wie andere wollen, von Wer kommt her Weren, welches beschützen auch befreyen bedeutet. Dahero Weregeld auch Befreyungsgeld mag genennet werden. Diese Bedeutung stimmt mit der Eigenschaft der Sachen genau überein, denn wenn einer das Wehrgeld und Schußgeld nicht geben konnte oder wolte, konnte er sich auch nicht der im Gesetz dictirten Strafe erwehren, oder dagegen anderswo Schutz finden, noch sich von der gesetzlichen Strafe oder andern Unfug befreyet sehen. Dahero ward das Wergeld nicht nur dem Beleidigten und Beschädigten, sondern auch des Getödteten und Erschlagenen Freunden, Anverwandten und Erben, welche die Persohn des Entleibeten und Ertödteten vorstellten repräsentirten und gleichsam dessen Blut rächen mußten, damit er Friede für sie haben möchte, sondern auch dem Kayserl. Königl. Gräfl. Fisco straffällig geworden war, weil er wider die Gesetze gehandelt, welches er verlihren mußte, indem daran zur Satisfaction und statt der sonst zu leidenden Leibes- und Lebensstrafe, erleget, und um seine Haut, Hand und Leib, ja Leben zu lösen gegeben. Dahero auch Weregeld von den Friesen Haut-

tesena, das ist eigentlich die Lösung und gleichsam Wiedererkauffung der Haut des Leibes und dessen Gliedmassen, gegeben wird. Eigentlich bedeutet Haud in Friesischen das Haupt, als in Jure Frisico in tit. Ban borekena Bota capit. de capite: Weerso een Man dolghet wirt in zien haut, jesta oen syn haud. i. e. Si quis in capite vel ad caput suum vulneratus fuerit, siehe Siccamae Noten ad tit. XXII. §. 1. wie wir solches aus vielen Articulen des alten Friesischen in lateinischer Sprache beschriebenen Rechtes ersehen können, als z. E. tit. III. §. 7. tantum Dominus pro servo componat; & servus vapulet, nisi Dominus quatuor solidis corium ejus redimere voluerit, tit. X. alio Weregildo pejerans manum suam redimat, & tit. III. §. 9. LX. Solidis manum suam redimat, tit. XVIII. 2. Si servus hoc (sc. die dominico opus fecerit) vapulet, aut Dominus ejus IV. Solidos componat. Und in den Addit. Sapiensis tit. I. §. 3. Si quis caballum furaverit (NB. profuratus fuerit) aut bovem aut screonem (pro scrinio) furatus fuerit, capitali sententia puniatur vel vitam suam pretio redimat. Mir stimmen auch bey, sowohl der fürtreffliche Siccama, wenn er ad Leg. Fris. tit. III. pag. 40. schreibet: Freda pro Weregildo, soluta §. 5.

poenam

poenam capitis vel certe manum ejus redimens. Noch deutlicher aber tit. IX. § 8. Erat schreibend, raptus virginum capitalis, quod Wergildo suo redimere poterant, als auch der in den teutschen Rechten tiefgelehrte HEINECCIUS in Elem. jur. German. lib II. tit. XXV. p. 212. behauptet. Es irren demnach meiner Meinung nach verschiedene Gelehrte, welche mit dem Verfasser des Archaeologi Teutonis in Collect Eccard. Etymol. p. 188. das Wort Weregeld mulctam pro evagatione gladii nehmen, oder mit Siccama ad tit. XV. p. 76. pugnae & caedis aestimationem übersetzen, denn die Leges Frisicae bezeigen, daß Weregild für mehrere Verbrechen als eben für die Ausziehung des Degens oder für Balgen und Todschlagen ist gegeben worden. Es irren auch diejenigen mit HEINECCIO, welche Weergeld wie Wiedergelt genennet wissen wollen, weil mit dem Gelde gleichsam der Schaden und das Verbrechen wieder vergolten würde, denn solche von Wachtero in Glossario waeren wiederleget ist, allwo er selbst das Wort durch pretium legibus constitutum beschrieben, da doch solche Beschreibung unhinlänglich, und etwas gelten könnte, wenn er dafür poenam pecuniariam legibus constitutam gesetzt hätte. Hieraus erhellet das

Quabel-

Quabeltrancf unter den Todschlagen gleich geachtet seyn müsse, allermassen, wenn ein solcher nicht compositionem bezahlen konnte, ward er *faidosus*, und für einen *violatorem pacis publicae & privatae* gehalten, konnte mithin zur Leib- und Lebensstrafe gezogen werden, wie nachgehends zeigen werde.

§. XV.

Ursprung
der Geld-
strafe bey
den alten
Teutschen
und Frie-
sen.

Was den Ursprung dieser Strafart, daß man wie fast alle Verbrechen, also auch den Quabeltrancf mit Geld abgehandelt, welche Abhandlung man *compositionem* nennete, betrifft, so getraue ich mir einige über solchen zuverlässig anzuzeigen; denn wie die Art allen Teutschen schon vor Christi Geburt üblich, wie aus den Scribenten zuverlässig erwiesen werden kann, gewesen ist, so ist auch solche bey den Friesen gebräuchlich gewesen. Ich will nur unter andern mich auf den *TACITUM* der nicht lange nach Christi Geburt gelebet und dessen herrliches Buch *de moribus Germanorum* c. XII. beziehen, allwo er schreibet: *Levioribus delictis pro modo poenarum, equorum pecorumque numero convicti mulctantur, pars mulctae Regi vel*

vel civitati, pars ipsi qui vindicatur, vel propinquis ejus exsolvitur, und c. XXI. Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui, quam amicitias necesse est, nec implacabiles durant. Luitur etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero & satisfactionem universa domus recipit, utiliter in publicum, quia periculosiores sunt inimicitiae juxta libertatem. Es werden diese Stellen gemeiniglich von den Scribenten angeführet, zum Beweis, daß die Teutschen niemahlen einen Todschläger am Leben gestraft, vorgebende, als ob ein Todschlag bey den Teutschen unter die kleine, oder wie Tacitus sie nennet, *leviora delicta*, das ist nicht eben grobe Missethaten gerechnet sey. Es ist andern daß Tacitus; wenn er c. XII. von dem nicht eben groben Missethaten handelt, des Todschlages zwar nicht ausdrücklich mit gedencket, aber da er im c. XXI. gestehet, daß die *leviora delicta* certo equorum pecorumque numero sind bestrafet worden; also auch der Todschlag, dahero folget, daß der Todschlag müsse von den Teutschen unter die kleinen Verbrechen gerechnet seyn. Es folget aber daraus nicht, daß ein *levius delictum* und zwar der Todschlag nicht auch für ein capitale hat mögen seyn gehalten werden, nur war der Unterscheid,

scheid, daß die sonst gesetzte Leib- und Lebensstrafe hat mit Geld können, hingegen die auf die *graviora* grobere delicta gesetzte Strafe nicht hat können gelöst werden. Dahero finden wir kein Exempel, daß z. E. das *crimen laesae majestatis*, siehe HEINECC. Element. jur. Germ. II. §. 23. & 123. *proditionis*, jemahlen ist zu Gelde gesetzt, wohl aber der Todschlag, denn solcher im Vergleich des *criminis laesae majestatis* für ein *levius* gehalten ward. HEINECC. II. XVIII. 13. 23. II. XXIII. 121. II. XXVII. 281. 289. III. XXX. 359. und andere Verbrechen; denn solches Tacitus selber andeutet mit der Redensart *lucitur homicidium*, d. i. *solvitur sc. poena delicti certo equorum pecorumque numero*, und dieses ist noch mehr daraus zu schliessen, wenn er c. XII. schreibt: *Levioribus delictis pro modo poenarum*, sc. *olim in legibus constitutarum equorum pecorumque numero convicti mulctantur*. i. e. die nicht grobe Verbrechen wurden nach Beschaffenheit der Strafen die sonst in den Gesetzen bestimmt waren, mit einer gewissen, d. i. bald größern bald kleinern Anzahl von Pferden oder Vieh, wann die Missethäter des Verbrechens überführet waren, bestrafet. Was bey den Teutschen überhaupt im Gange war, war auch bey den Friesen üblich.

üblich. Dahero in den alten Friesischen Rechten Kesles XV. es heißt: Dat alle Fresena hiara fird beta meyhiara fia. d. i. daß alle Friesen ihren Frieden mit ihren Vieh bessern, d. i. wieder erkaufen möchten. Ob daselbst unter dem Worte fia Vieh oder Geld zu verstehen sey, will ich nicht untersuchen: Daß aber sie anfänglich da noch kein oder wenigstens nicht viel Geld unter ihnen gängig gewesen, an statt des Geldes Vieh geben und da weniger Vieh gewesen, sie Geld geben müssen, ist unlängbar. Die Teutschen und Friesen haben auch vielleicht ihre Münzen wie die Römer, massen das lateinische Wort pecunia von pecude benennet seyn soll, mit dem Zeichen eines Viehes, bezeichnet, gewiß aber ist, daß in spätern Zeiten an statt des Viehes, der Werth desselben gegeben ist.

§. XVI.

Die Ursache aber warum die Teutschen die Verbrechen, welche nach dem göttlichen an und fast gemeinen Völkerrechten Capital waren, als z. E. den Todschlag der aus Muthwillen verübet wird, unter die leviora delicta gerechnet, die Lebensstrafen sogar mit Gelde abhandeln lassen,

Ursache
der Geld-
strafe.

lassen, und die Missethäter lieber an dem Vermögen strafen wollen, ist nicht bishero gründlich entdeckt. Einige meinen es sey darum geschehen, daß der Entleibete und Umgebrachte mit dem Tode des Thäters nicht wieder lebendig werde, oder der Schade öfters zu groß wäre, wann ein Todschläger, der gemeiniglich für ein böser Kerl als der Erschlagene geachtet wurde, wiederum sein Leben lassen sollte, gleich als ob man dafür hielte, daß ein solcher noch wohl im Kriege oder sonsten gute Dienste thun könnte. Es sey dem wie ihm wolle, so sehen wir dieses aus den judiciis duellis, da derjenige, der dem Zweykampf überwand, seine Sache gewann und ungestraft bliebe.

§. XVII.

Ungerechtig-
keit die-
ser Strafe.

Wir können nicht anders als die Ungerechtigkeit des Gerichts und die Unbilligkeit des Verfahrens daraus erkennen, haben folglich auch nicht eben Ursache die Gesetze der im Heidenthum, ja nachhero im Christenthum lebenden Deutschen und Friesen, welche solche Gesetze gemacht und im Christenthum gelten lassen, zu loben. Denn es sagte ihnen ja das natürliche Recht, daß einer dem andern nicht thun müste, was er nicht

nicht an ihm selber gethan wissen und haben wolte, folglich wie er nicht wolte, daß man ihn tod schüge, so solte und müste er auch einen andern nicht tod schlagen, und wie das Jus talionis in der Natur gegründet, daß wer einem andern das Leben raubet, auch das Leben wieder verliehren muß, so war es billig, daß da der Todte sich nicht rächen konnte, entweder des Erschlagenen nahe Blutsfreunde und Anverwandten oder an deren statt die Obrigkeit dem muthwilligen frevelhaften Thäter das Leben wieder nehmen mußten. Ich sage frevelhaften Thäter, denn wenn er eine Nothwehr that, oder gezwungen oder auch zufälliger Weise entleibete, der konnte nicht für einen Freveler angesehen, noch weniger als ein grober Missethäter bestrafet werden, aber eines frevelhaften Menschen Missethat und die verdienete Leib- und Lebensstrafe mit Gelde und nicht mit dem Leben büßen lassen, war allerdings wiederrechtlich und nicht nur der göttlichen, sowohl natürlichen als geoffenbahrten, sondern auch andern rechtliebenden Völkern Sitten und Gesetzen entgegenläufig. Tacitus will uns die Ursache der Geldbusse, welche an den Fiscum des Königes, der Stadt und die nahe Anverwandten hat müssen erleget werden, zwar anzeigen, aber er deutet die

Hauptursache, warum solche luitio, daß man die Lebens- und Leibesstrafe in eine Geldstrafe verwandelt, nicht an. Denn wenn er im 12^{ten} Capitel schreibet: Sed & levioribus delictis pro modo poenarum (d. i. nachdem die Strafe am Leib, oder Haut und Haar, oder am Leben gesetzt) equorum pecorumque numero convicti mulctantur. Pars mulctae Regi vel civitati (dem Königl. oder Communen-Fisco) Pars ipsi qui vindicatur (dem der beleidiget und an seinen Gütern, an ehrlichen Nahmen, oder gar Leibe verletz war) convicti (wenn sie der Missethat überführet waren) mulctantur (wurden gestrafet) vel propinquis seinen nahen Blutfreunden wenn er entleibet war. Füget er gleichsam im XXI. Capitel hinzu: Luitur etiam homicidium (es wird auch der muthwillige frevelhafte Todschlag an statt der sonst dictirten Lebensstrafe, denn dieses hat er mit dem kurz vorhergehenden Worten pro modo poenarum nach Beschaffenheit der Strafen angezeigt) certo armorum pecorumque numero recipitque satisfactionem universa domus (d. i. die ganze Familie, Vater, Mutter, Brüder, Schwester &c. und überhaupt des erschlagenen nächsten Erben (utiliter in publicum den gemeinen Wesen zum Besten) quia periculosiores sunt

sunt inimicitiae juxta libertatem: weil die Feindseligkeiten sonsten nach der sonst unter den Deutschen herrschenden gar zu grossen Freyheit den Tod des Erschlagenen zu rächen, den dem gemeinen Wesen weit gefährlicher, als die Erlegung der Busse dem Thäter beschwerlich ist.

§. XVIII.

Hieraus sehen wir zum Theil die Ursache, warum die Deutschen und folglich die Friesen auch freye Leute genennet worden sind, zum Theil auch warum sie die Missethat lieber mit Geld ausführen als rächen, nicht warum sie die sonst zu dictirende Lebensstrafe in eine Geldstrafe verändert haben; denn hätten sie nicht eben sowohl als heutiges Tages den Thäter, wann er entwichen, Vogelfrey erklären, oder wann er noch im Lande, vors Halbsgericht ziehen, ihm den Proceß machen und das Leben absprechen und solchergestalt des Entleibeten Freunden satisfaciren können. Folglich muß eine andere Bewegungsursache der veränderten Lebensstrafe gewesen seyn, die wir ehender in gewissen unter ihnen errichteten

Muthmaßung von der Ursache der Veränderung der Leibes- und Lebensstrafe in eine Geldstrafe.

pactis, vermöge welcher sie wiederrechtlich eine Vergültigung der Leibes- und Lebensstrafe, nemlich mit Vieh und in folgenden Zeiten mit Geld von den Missethäter gefodert, als die Leibes- und Lebensstrafe selbst verdientermassen haben an dem Missethäter vollenziehen lassen wollen. Man solte fast auf die Gedancken gerathen, daß ihr Geiz sie dazu angetrieben, und lieber sich dadurch als durch eine würckliche den Rechten gemäßigte Satisfaction, nemlich durch einen richterlichen Ausspruch, mittelst der zu vollenziehenden Lebensstrafe, wegen des an ihren Blutsfreunden und Erblassers verübeten Todschlages, vergnügen wollen. Noch mehr sind die Sordes der weltlichen Obrigkeit zu bewundern, indem sowohl der König als die Stadt, dessen Einwohner den Todschlag begangen, sich ebenmäßig mit einer gewissen Anzahl Vieh oder Summe Geldes vergnüget. Wie ungerecht und unbillig diese Art gewesen sey, ist daraus abzunehmen, weil dadurch der zum Besten des gemeinen Wesens gerichtete Endzweck von jeder auch heydnischer Obrigkeit hat befördert werden müssen, als die die Wohlfahrt und die damit verknüpste Sache, Friede und Sicherheit gar nicht durch die Geldstrafe hat können erzwicket werden. Denn gesetzt, es wäre vor einigen Stunden der

Rich-

Richter, die Commune und eine Famille durch eine gewisse Anzahl Vieh oder Summe Geldes befriediget worden, hat nicht gleich einer, der zu bezahlen hatte, es wieder darauf wagen und einen auch Unschuldigen schon umbringen dürfen? weil er sogleich den Richter, die Commune und Anverwandten mit Vieh oder Geld besänftigen und befriedigen konnte? Scheinet es nicht, daß sie dadurch eine unbändige Freyheit den Muthwillen auszuüben mehr befördert als behindert? Aber genug hiervon. Wir folgern hieraus, daß aus eben dieser Ursache der muthwillige Quabeltranck, als ein *levius delictum* angesehen, es sey nur anfangs an Vieh, nachhero an Geld und nicht am Leben gestrafet worden, wir müssen aber auch daraus folgern, daß auf die blossе aus Muthwillen geschehene Tranckung, wegen der Gefahr, darin er geschwebet, wenigstens eine Leibes, auf die Ertranckung aber eine Lebensstrafe sowohl als auf jeden Todschlag müsse gesetzt gewesen seyn, die man aber mit Vieh oder Geld in folgenden Zeiten, und wie die Friesischen Rechten gegeben sind und so lange sie gegolten haben, hät abzukauffen gottlos verabredet und nachmalen gar gesetzlich und noch gottloser zugestanden.

§. XIX.

Ausrech-
nung des
Solidi nach
unserer
Münzart.

Und dieses bestärket das Friesi-
sche Gesetz tit XXII. de Dolg, wenn
es die Composition die mit IV. So-
lidis, und die Additio Sapientis,
welche der dreymahligen Composition zu je-
desmahl mit XII. Solidis, und das Friesische
Recht, wann es eben auch der dreymahligen
Composition, jedoch ohn zu benahmen, wie
viel zu jedemahlen hat erleget werden sollen,
erwehnet. Die Ungerechtigkeit der alten Frie-
sischen Gesetzen wird noch mehr erhellen, wenn
wir die Art der Composition näher beleuchti-
gen. Daß ein Solidus in jedem der angeführ-
ten Rechten eigentlich ein gewisses Stück Geld,
welches hinwiederum zwölf Stück kleinere
Münzsorten enthält, die man denarios oder
Zehenden nennete, bedeute, ersehen wir aus
des berühmten Siccamae Anmerckungen über
den Legem Frisionum tit. XV. de Compo-
sitionibus §. 1. p. 76. Wie aber solcher in Ver-
gleich des sonst vorher zu gebenden Viehes
oder unsern heutigen Münzen gegolten habe,
hat er nicht erwiesen, und wird schwer zu be-
haupten seyn; Denn ein Solidus nach den
Völkern Reichen und Zeiten ganz unterschie-
den gewesen ist, und in Betracht der Völker
und

und Reichen waren die Pfunde oder Librae Franckisch und Friesische und nach den Zeiten in güldene und silberne, auch in grössere und kleinere getheilet, mithin die denarii nicht allezeit in gleichen Werth gehalten sind, so werden wir wohl nicht die eigentliche Beschaffenheit des Solidi erörtern können. Ich könnte zwar einem Liebhaber der Alterthümer eine grosse Gefälligkeit erweisen, wann ich die Historie sowol des Legis Frisionum, darin die IV. Solidi determiniret, als der Addition. Sapientis mithin des Juris Fresici, darinnen die Geldstrafe gesteigert ist, ausforschte und was ein Solidus zu jeder Zeit, da die Gesetze gemacht sind, gegolten, ausfündig machte. Allein es dürfte mir die Erforschung mühsamer als dem Leser nützlich seyn, zumahlen das Nordstrandische Recht den Quabeltranck nicht mit Geld oder Vieh, sondern Lebensstrafe beleet. Ich will nur bemercken, daß in den Legibus Friscis, die Siccama edirt, ein Solidus aus dreyen denariis bestanden, dahero wir nur zu erforschen haben, wie eigentlich ein denarius sey. SICCAMMA hat solches gar artig erläutert und er erweist, daß ein Friesisches Pfund Geldes, ein gewisses Gewicht, das gewogen und nicht gezahlet wurde, ausgemacht habe; Er bemercket daß der Solidus entweder golden oder silbern

gewesen sey, und meynet die Sache zu treffen, wenn er schreibet: Mutabatur Solidus aureus duodecim denariis argenteis, quod si denarius valuerit *tribus Stuferis & Semisse*, ut putant viri docti, jam confectum habemus, veterem solidum Francum valuisse Carolinis duobus & totidem stufferis, quod vero proximum esse existimo. Nam & apud nostros ante CC. & CCC. annos, ut ex antiquis tabulis constat, vetus scutatus Francicus, i. e. een olden Fransken Schild (d. i. ecus auf Frantzösisch) eodem pretio in censu constituendo & poenis exigendis mutabatur. Solidus Frisicus novae monetae constabat denariis tribus, i. e. quadrante Solidi Francici Stufferis X. & Semisse vel praeter propter. Nach dieser wohlgegründeten Muthmassung ist ein Friesischer neuer denarius drey und ein halber Stüver Holländisch oder Friesisch, welche etwan vier Schilling Lübisck nach unserer Maasse ausmachen: folglich ist ein Solidus aureus, der 12. denarios gehalten, nach unserer Münze ein Reichsthaler courant oder 48. Schill. Lübisck, ein Solidus argenteus aber nur ein Orthsthaler oder 12. Schill. Lüb. mithin 3. Solidi aurei 3. Rthal. cour. und 3. Solidi argentei nur 36. Schill. folglich auch XII. Solidi aurei 12. Rthlr. XII. Sol. arg. 3. Rthlr. 6. Schill.

Das

Das in Friesischer Sprache beschriebene Friesische Recht, welches Siccama in den Notis ad Leg. Fritionum pag. 107. anführet, und zu Eöln gedruckt ist, gedencket zwar einer dreyfachen, aber keiner zum erstenmahl gewiß bestimmten Composition; dahero dann zu mercken ist, daß in folgenden Zeiten man sich wegen der Composition nicht an der vorigen in den Gesezen bestimmten Summe gebunden, sondern sich gerichtlich nach der Beschaffenheit und dem Vermögen der Quabel-trancker, das ist, derjenigen, welche das Verbrechen des Quabel-Trancks aus Muthwillen verübet, in Bestimmung der Composition gerichtet habe. Dieses sehen wir daraus, daß in folgenden Zeiten die Compositio profredo, oder das Wergeld, welches man an den König, den Grafen, oder Stadtrichter erleget, nicht hat ehender können determiniret und bezahlet werden, bevor das Wergeld, welches die nahe Blutsverwandten, für den Erschlagenen bekamen, gerichtlich reguliret war: Diese waren verbunden, wann der Beleidigte nicht konnte, oder dem Entleibeten es nicht möglich war, sich zu rächen, zuzutreten, und die Injurie oder gar den Tod des Leibes zu rächen. Wie solches Siccama in seinen An-

Warum die Steigerung der Geldstrafe erfolgt.

mercungen ad tit. II. §. 2. p. 23. und tit. XVI. §. 1. artig erwiesen. Dahero wann an die Blutsverwandten 12. Solidi solten bezahlet werden, so bekam Fiscus das dritte Theil, nemlich vier Schilling. Denn so schreibet hiervon Siccama ad Leg. Fris. tit. XVI. p. 82. Nunc (dicam) de fredo s. freda, quae domino, i. e. Imperatori, Regi, vel Comiti propter pacem violatam dari solita. Illud fiscus regius capiebat, jure quidem Francico tertia pars erat compositionis s. Wergeldi, quod haeredes accipiebant, nec ante solvebatur, quam cum haeredibus esset compositum, ut sciretur, quod fiscus pro fredo esset accepturus. Und dieses erweist er aus den Capitel. Caroli M. lib. IV. p. 56. Hoc quoque jubemus, ut judices nominati sive fiscales de quacunque libet causa freda, non exigant, priusquam facinus componatur. Fredum autem non illi judici tribuat cui culpam commisit, sed illi, qui solutionem recipit: tertiam partem coram testibus fisco tribuat, ut pax perpetuo stabilis permaneat. Zweifelsohne haben die Blutrichter bey dem zu treffenden Vergleich wegen des Todschlages, wie kurz vorher erinnert, auf die Beschaffenheit und das Vermögen des Quabeltränckers gesehen und folglich die Geldstrafe vermehret und vermindert.

Man

Man erwege aber die Unbilligkeit und Unge-
rechtigkeit der damahligen Zeiten, und zwar
unter der Regierung des Kayfers Caroli des
Grossen, da man mit Hindansetzung, der na-
türlichen und göttlichen, ja auch anderen
klugen Völkerrrechten dafür gehalten, daß die
Leib und Lebensstrafe, damit ein Quabeltran-
cker angesehen werden sollte, könnte in eine
Geldstrafe verwandelt, und nach heydnischer
Art noch daß dadurch ehender innerlicher als
äusserlicher Friede, denn sonst durch Vollen-
ziehung der Leibes- und Lebensstrafe können
befördert werden.

§. XX.

4) Ist die Grösse des Qua-
beltrancks als eines mit Leibes- und
gar Lebensstrafe sonst anzusehen-
den Verbrechens, aus der Redens-
art pro freda abzunehmen. Ich
habe kurz vorher, wiewohl nur oben-
hin bemercket, daß weil die beleidig-
gende Parthey und folglich der Quabeltran-
cker sowohl für die beleidigte Parthey, und
wenn er getödtet war, für dessen Erben und
nahen Blutsfreunden und Anverwandten kei-
nen Frieden hatte, noch nirgendswu sicher seyn
konnte,

Ursache,
daß Quas-
beltranck
in den als-
ten Friesi-
schen Rech-
ten ein de-
lictum sey.

konnte, daß er nicht von denselben angegriffen, wieder verwundet, und so wie er den andern tractiret hatte, wieder tractirt, und gar erschlagen und umgebracht oder nach gerichtlich verhandelten Sache an Leib und Leben gestraft würde, so mußte er sich mit dem Beleidigten und des Getödteten Freunden, auch gar der Obrigkeit gütlich setzen und ihnen etwas Geld pro freda, das ist, Friede, Ruhe und Sicherheit zu erlangen, geben, dahero die Redensart tit. VIII. §. 2. pro freda componere, pro freda Weregildum solvere. Diese Geldstrafe ward dahero fredum nach damahliger Zeiten üblichen Latein genennet. Der XVI. Titul im Friesischen Rechte handelt zwar hievon, und mag des Siccamae Anmerckung darüber gelesen werden, aber er hat die Eigenschaft des freda nicht gründlich untersucht. Es war solches allerdings auch ein Weregeld, weil derjenige, der solches bezahlete, sich der Leibes- und Lebensstrafe erwehrete, mithin für das Lösegeld, welches der Thäter an den sehr hart Beleidigten zur Satisfaction, als des Entleibeten Anverwandten, und dem Kayser, Könige, Grafen und der Stadtobrigkeit erlegen mußte, gebraucht, insonderheit aber und vornehmlich für das Wehrgeld, welches der Obrigkeit, um wiederum Friede zu erlangen, gegeben

wer-

werden, genommen und gebraucht, daraus dann abzunehmen, daß der pro freda der Obrigkeit eine Summe Geldes bezahlen mußte, sich auch an demselbigen mußte versündiget haben, indem er als ein Unterthan, den derselben in seinem Staat zu erhaltenden gemeinen Frieden gebrochen, und folglich als ein Friedensstöhrer angesehen worden ist. Dieses bestätigen verschiedene in den Friesischen Rechten vorkommende Titeln als tit. III. §. 2. & §. 8. der von Diebstählen handelt pro freda ad partem Regis componat. tit. XVI. §. 1. von den Todschlögern ad partem dominicam pro freda XXX. Solidos componat, sodann in dem tit. XXII. §. 82. Qui libero homini manus injecerit, & eum innocentem ligaverit pro freda ad partem Regis componat. Da nun in eben diesem XXII. Titel, und dessen articulo LXXXIII. von dem Quabeltranck gehandelt ist, nur schlechterdings pro freda und nicht ad partem Regis vel dominicam gesetzt wird, so muß man nicht meinen, als ob wegen des Quabeltrancks nicht auch pro freda gebüßet sey; sintemahlen ich bemercke, daß in vielen Titeln des Friesischen Rechts, da wegen des groben Verbrechens und zugleich gekränkten öffentlichen Friedens auch die Busse an den König hat müssen erleyet werden, da gleichwohl

wohl nur pro freda und nicht ad partem Regis vel dominicam dabey stehet; 3. E. wenn einer dem andern das Seinige, damit er Leib und Seele unterhalten mußte, raubete, welches in dem Jure Frisico tit. VIII. §. 1. & 2. crimen Scaecraff, genahmsset wird, so stehet da zwar nur pro freda da er doch nicht nur dem Beleidigten gedoppelt, was er geraubet hatte, erstatten, sondern auch überdem noch pro freda dem Könige oder Landesherrn die Brüche hat erlegen müssen, folglich kann und muß es auch tit. XXII. §. 83. da eben wohl pro freda ohne Zusatz stehet, auch statt haben. Hingegen finden wir, daß noch öfterer bey grossen Verbrechen ad partem Regis & dominicam gesetzt, und hinwiederum pro freda ausgelassen sey, allwo eben wohl pro freda darunter verstanden werden muß, als Tit. IX. Si quis puellam rapuerit, componat ei Weregildum ejus ad satisfactionem & ad partem Regis similiter. tit. XIV. §. 3. compositionem homicidii persolvat & ad partem Regis Weregildum suum. tit. XIX. §. 2. Si quis fratrem suum occiderit, solvat eum ad partem Regis. Mercklich ist es auch, daß wer nach begangener Beleidigung ja gar Tödtung des andern im Lande blieb nicht pro freda etwas erlegen durfte, doch war er für die feindselige Nachstellung des Belei-

Beleidigten nicht gesichert. Denn so lese ich tit. II. §. 2. Si homicida non fugerit nihil solvat, sed tantum inimicitias propinquorum hominis occisi patiatur, donec quomodo potuerit eorum amicitiam adipiscatur. Diese Freundschaft konnte nicht anders als insonderheit durch Geld erlangt werden. Konnte er nicht die volle Busse bezahlen, ward er gefangen und den Erben des Erschlagenen ausgeliefert; Denn die Leges Obstabomicae §. 27. bey Siccama ad Leg. Friscam p. 9. verordnen: Si haeredibus occisi non potest plenam emendam praestare captus ejusdem haeredibus tradatur. Was sie mit ihm angefangen haben, stehet leicht zu erachten. Wolte er nicht bezahlen sondern entwich in eines andern Herrn Gebiet, ward er für einen Friedensbrecher, Friedensstörer gehalten, wie Siccama ad tit. I. §. 33. anmercket: Moris schreibt er quoque erat, ut propinqui homicidam fugitivum & latitantem ex una provincia in aliam persequerentur, judices terrae persequentes assisterent captumque ut fidosum & publicae pacis violatorem punirent, d. i. sie müssen ihn mit der ordentlichen Leibes- und Lebensstrafe, wenn ihm die dictirte Strafe zu groß war und er nicht bezahlen konnte, belegen. Und dieses war die Absicht

sicht und der Endzweck der Königl. Brüche, daß er entweder hinlänglich dem Beleidigten und des Getödteten Anverwandten bessern, sodann der Obrigkeit das Ihrige erlegen oder die Strafe ausstehen mußte. Dieses sehen wir ex tit. III. §. 8. da es heisset *componat Weregildum suum ad partes Regis & manum LX. Solidis redimat*, und daselbst §. 9. *Si vero is qui alium furem interpellavit, falso eum calumniatus est & in judicio ferventis aquae fuerit convictus LX. Solidis manum suam redimat*, und tit. X. *ad partem Regis Weregildum suum componat & alio Weregildo manum suam redimat*. Daß die Landesobrigkeit nur den dritten Theil des Bergeldes was die Anverwandten des Entleibeten bekommen habe, ist aus dem Titulo III. Legis Frisicae darzuthun, auch von mir im vorigen §. erwiesen. Wir nehmen hieraus aber ferner die Ungerechtigkeit und Unbilligkeit des Friesischen Rechtes nicht nur in Heydnischen sondern auch Christlichen Zeiten ab, denn man durch Erlegung dieses freidi zum Unfrieden, Haß, Streit, Mord und allen Unglück Thor und Thüren eröfnet und kein Mensch für den andern einen Augenblick hat sicher seyn können.

§. XXI.

5) Schliesse ich die Grösse des Verbrechens aus dem XII. Mannes-End, den zwölf seines gleichen tit. XXII. §. 83. wann der Thäter vor dem Richter das Verbrechen verab- leugnete, siehe tit. IV. §. 2. für den Thäter abschwehren mussten, daß sie nemlich gläubeten, er habe die That nicht begangen. Es gedencket dieses Endes weder das Lex Frisionum noch die Additiones Sapientum, sondern nur das alte in Friesischer Sprache Friesische Recht, welches obengedach- ter Siccama gelegentlich bey dem XXII. Titul §. 83. p. 107. anführet, und also lautet: So schilma hem beta met eenra lived wird tri- beet, jesta tot walum ontswarra, von Sicca- ma aber also übersetzt wird. Judicum senten- tia (immersum) ter eum componat, aut duo- decima manu juret. Was die Uebersetzung anreicht, so kann solche wohl statt finden, un- geachtet die Worte im Friesischen etwas an- ders zu geben sind: Oportet eum emendare - - - tribus vicibus, aut respondere (vel jurare) ad Sagacitates. Denn Waffi, hwaffi, ist so viel wie Sagacitas, acumen ingenii. Da aber die XII. Männer, welche schweren müssen,

Ursache
daß Quas
beltranck
in den als
ten Friesis
schen Ge-
setzen ein
Hauptvers
brechen
sey.

daß sie glaubten es wäre allerdings so, oder nicht so, was er bejahete, oder verneinete und zwar hier, daß er den Quabeltranck nicht begangen hätte, so mußten die XII. Männer zwar verständige Männer seyn, und mag dahero der XII. Mannesend wohl durch diese Redensart κατ' ἐξ' οὐν angezeigt werden: ob aber eben zwölf Männer und nicht mehr noch minder hier in dieser Sache schweren dürffen, maasse ich mir nicht an, zu behaupten. Denn ein Todschläger konnte mit XI. ja nur sieben und wohl drey sich der Strafe, die sonst auf den Todschlag gesetzt war, entledigen und entwircken, *SICCAMA ad Leg. Frisionum tit. I. §. 3.* und stund es den Quabeltrancker frey, die That zu verneinen und den auf richterlichen Erkenntniß den XII. Manns end von zwölf Männern, die seines Standes waren, als ein Edelmann mit 12. Edelleuten, ein Freyer mit 12. freyen Leuten, wie die *Leg. Fris. tit. I. §. 2.* wollen, abschwehren zu lassen. Man sehe hier abermahlen die Unge- rechtigkeit der alten Friesischen Gesetzen, indem man auch die größesten Verbrechen auf den Glaubensend, der Versohnen, die des Thäters gleichen waren, da gemeiniglich eine Rabe der andern die Augen nicht aushacket, ankommen ließ. Ward einer unschuldiger Weise ange-
 flaget,

flaget, und er verneinete mit Recht die Missethat; der Richter aber ließ es zum Glaubensende kommen, und die XII. Eydesmänner schwuren, sie glaubeten, daß er die Missethat begangen hätte, so ward der Angeklagte straffällig; ward hingegen einer schuldiger Weise angeklaget, und er verneinete mit Unrecht die Missethat, und die XII. Eydesmänner schwuren, sie glaubeten, daß er die That nicht begangen hätte, so ward er der Strafe frey erkläret. Vor Zeiten ließ man den Beklagten selber schweren, wie Siccama gar artig in seinen Notizen ad tit. I. p. 21. erwiesen, man hat aber schon vor eingeführten Christenthum und wie die Friesen noch Heyden waren, den Reinigungs-eyd zugestanden, und im Jure Canonico, welches zu bewundern in dem Titul de purgatione vulgari & Canonica gebilliget, nur daß sie zu den Heiligen schweren müssen. Die Consulti juris Canonici nennen das juramentum duodecim virale perfectorium, möchten es aber imperfectorium mit eben gleichen barbarischen Latein genennet haben. Denn ich die Unvollkommenheit und Unhinlänglichkeit dieses Eydes, wenn solcher auch von XXXVI. abgelegt würde, erwiesen, anerwogen solcher bloß von der guten Meinung, welchen ein jeder von der Beklagten Parthey hatte, abhing,

und man nicht de veritate sondern de credulitate schwur. Man siehet hieraus die schlechte Beschaffenheit des richterlichen Amts damaliger Zeiten, daß es die Richter darauf ankommen ließen, und nicht gebührliehen Fleiß anwendeten, die Wahrheit herauszubringen. Denn das in Friesischer Sprache beschriebene Recht tit. de poenis saget ausdrücklich: so schall ma hem beta met eenra lived wird tribeet, jesta tot wasum ontswarra, das ist, judicum sententia ter eum (sc. frivole immersum) componat aut duodecima manu juret, oder zu Teutsch, der Quabeltrancfer soll die Quabelgetranckten (und wie aus der Lateinischen Redensart componat eum, sc. frivole immersum, d. i. den frevelhaft in den Quabel eingestossenen und ertranckten) entweder dreymahl bezahlen, oder mit der zwölften Hand schweren, das ist, mit dem zwölf Manneseyde sich reinigen, daß er den Quabeltrancf nicht begangen hätte: Solche aber beschwuren nichts anders, als daß sie glaubeten, er hätte die That nicht begangen.

§. XXII.

Größe des Verbrechens nach dem Nord:

Ob zwar nun ich bishero die Größe des Verbrechens sehr wahrscheinlich nach Veranlassung der vor dem

dem

dem Nordstrandischen Landrecht, in Nordfriesland und besonders in Nordstrand, wie man will recipirten Friesischen Gesetzen dargethan, so darf ich doch nicht behaupten, daß solche so erweislich daraus erwiesen sey, als solche aus dem Nordstrandischen erwiesen werden kann, denn solches, nachdem es die requisita und erforderliche Umstände nach Anleitung des alten Friesischen Landrechts beschrieben und angezeigt hat, ohne einzige dispensation und Begnadigung die Lebensstrafe darauf setzet, nemlich, daß derjenige, der das Verbrechen begehet, am Halse solle gestrafet werden. Niemand wird in Abrede seyn, daß hierunter eigentlich die Hinrichtung durchs Schwerdt verstanden werden müsse, folglich daß der Quabeltranck ein Haupt oder capitales Verbrechen sey, zumahlen so viel man aus dem Texte abnehmen kann, die Lebensstrafe mit keinem Gelde zu lösen, gewesen ist. Gewiß! es müssen sehr wichtige Ursachen den gottseeligen Fürsten bewogen haben, die Lösung des Hauptes, keinesweges, wie vor Alters wohl üblich, zu verstatten, da sogar keiner auf die Tränckung erfolgte Ertranckung Erwähnung geschiehet,

strandischen Rechte, und Ursachen der darauf gesetzten nemlich Lebensstrafe.

Ursachen dieses Gesetzes.

sondern bloß wegen einer muthwilligen Einstoßung eines Menschen, der dem Thäter auf gemeinen Wege begegnet, und sogar wegen einer Einjagung der Pferde oder eines Wagens, in dem Schlot-Quabel das Leben abgesprochen wird. Mag ich meine Gedanken hierüber unworgreifflich eröfnen, so halte ich dafür, daß die Bosheit, Rachloßigkeit, ja Gottlosigkeit der damahls lebenden Einwohner dazu Anlaß gegeben: denn wie aus den Landesgeschichten bekandt, so herrscheten die gräulichste Untugenden unter ihnen, und war kein Mensch für den andern seines Gutes und Blutes, ja Leibes und Lebens weder auf öffentlicher Landstrasse noch weniger sonst gesichert. Es scheint auch das Nordstrandische hierauf mit dem Worten zu zielen sagend: Wenn einer auf gemeinen Wege einen andern muthwillig begegnet und ihn in den Schlot (oder Graben) stößet, oder Pferde und Wagen darinnen jaget, oder dessen aus Vorsatz eine Ursache ist, das ist nach altem Friesischen Land-Recht Quabeltranc, derselbige soll am Salse gestrafet werden: Es setzt der Gesetzgeber sehr bedächtlich, das adverbium muthwillig bey den verbis begeggen, und einstoßen; es ist auch kein Zweifel, daß

daß solches sowohl auf das Einjagen der Pferde und des Wagens alleine, als auf die Einstoßung eines dem andern auf gemeinen Wege begegnenden Menschen in den Schlot-Quabel zu deuten sey. Man muß auch das adverbium muthwillig in keinen andern Verstande als für frevelmüthig nehmen, denn wer wolte glauben, daß der Gesetzgeber gewolt, daß wenn einer aus Schäckerey sich mit einem gerangelt, und einen in einen Schlot geworfen, und etwas naß gemacht, oder ein Pferd und Wagen aus Kurzweil hineingejagt hätte, und keinem dadurch Schaden zugefüget wäre, solte derselbige das Leben verwircket haben. Gesetz auch, es würde der eingestossene Mensch, oder das eingejagte Pferd und der Wagen dabey einigen Schaden gelitten haben und nur nicht so Mensch als Pferd darauf ertruncken seyn, so wäre doch solcher Schaden nicht eben mit dem Leben zu büßen, sondern nach alter Friesischer Gesekart, am Leibe oder an Geld zu bestrafen gewesen. Es ist also muthwillig hier anders nicht, als es gemeiniglich genommen wird, zu verstehen. Denn muthwillig ist der seinem auch zuweilen lustigen Muth oder Humeur, den Willen oder den Zügel schießen läßet, da man wohl einem andern einen Possen reißen, aber nicht eben ihm, oder seinem Vieh,

noch Haab Schaden zufügen will: folglich ist hier muthwillig so viel, wie frevelmüthig, da einer seinen Muth auf Frevelthaten auszuüben richtet, und seinem Nächsten, und wann man nicht ihm selbst, doch dessen Vieh und Gut Schaden, ja das äusserste Verderben zuzufügen trachtet. Hätten wir das alte Friesische Recht, worauf sich dieser Articulus des Nordstrandischen Landrechts beziehet, würden wir vielleicht ein anders Wort antreffen, welches das adverbium muthwillig noch nachdrücklicher ausdrücken möchte.

§. XXIII.

Was das alte Friesische Landrecht im Nordstrandischen Landrechte bedeute?

Ich habe von diesen angezeigten alten Friesischen Landrechte gehandelt, aber meine gründliche Abhandlung bis hieher verschoben, daher ich dann auch iso meinem Bersprechen nachkommen will, bevorab ich hoffentlich dem Leser eine Gefälligkeit darunter zu bezeigen vermeine, indem niemand die Historie des Nordstrandischen Landrechts hinlänglich beschrieben hat. Daß solches nicht Lex Frisionum Sibrandi Siccamae, wie Heimreich Walther in seinen Anmerkungen über angeregten Articulus pag. 89. will,

will, noch das Jus Frisicum, welches zu Eöln gedrucket seyn soll, welches gedachter Sibrandus Siccama in seinen Anmerckungen über den gedachten Legem Frisionum §. 83. pag. 107. beybringet, ist unstreitig: Denn ob zwar sowohl der Lex Frisionum, als das Jus Frisicum tit. de poenis der gewaltthätigen, auch gewisser massen frevelmüthigen Einstossung eines Menschen ins Wasser gedencken, so gedencken sie doch nicht der andern Umständen, welche das Nordstrandische von Johanne dem ältern confirmirte Landrecht, zu dem Verbrechen, welches Quabeltranck genennet wird, erfordert, vielweniger der Einjagung der Pferde und des Wagens in den Schlot, nochweniger, daß, wer dessen aus Vorsatz eine Ursache ist, eben so als wenn er es selber gethan hätte, angesehen am allerwenigsten, daß er der Thäter am Leben gestraft werden soll. Dahero denn beyläufig zu untersuchen, was unter dem im Nordstrandischen Landrechte, gedachten alten Friesischen Landrecht zu verstehen sey?

§. XXIV.

Daß kein eigentliches Nordstrandisches Landrecht darunter verstanden werden könne, gibt die im

Ob vor
Zeiten ein
besonderes

Nordstran-
disches
Landrecht
gewesen
sey.

Nordstrandischen Landrechte vor-
kommende Redensart: nach al-
tem Friesischem Landrechte
klar und deutlich zu erkennen, denn
sonsten es nach dem alten Nord-
strandischen Landrechte heißen müste.
Dahero es ein altes Friesisches Recht seyn
muß, welches in den Nordfriesischen Landen
gegolten hat. Der seel. Heimreich Walther
in seiner Nordfriesischen Chronico p. 16. ver-
meinet, es sey das alte Westfriesische Recht,
welches die Nordfriesen, wie sie aus Westfrieß-
land in die hiesige Nordfriesische Länder ge-
kommen, mitgebracht haben, führet auch zwar
in der Absicht eine Stelle aus dem alten Frie-
sischen in Friesischer Sprache beschriebene Ge-
setze von Quabeltranck, wie kurz vorher erweh-
net, an; erweist aber nicht aus einem glaub-
würdigen Scribenten, daß solches Gesetz eben
das Westfriesische Gesetz sey, noch weniger,
wenn, oder daß die Friesen damalen, wie
sie in diese Länder gekommen sind, dasselbe
mit sich ins Land gebracht, am allerwenigsten,
daß sie solches in die Forme, wie es im Nord-
strandischen Landrecht lautet, gebracht ha-
ben. Wäre dieses, könnte man glauben, es
wäre etwan mit der Zeit daraus durch selbst
beliebige Veränderung erwachsen, allein dieses
ist

ist meines Wissens von keinem einst behauptet worden.

§. XXV.

Es scheint die dem von Heimreich herausgegebenen Nordstrandischen Landrechte vorgesezte und von Herzog Johanne dem ältern A. 1572. ertheilte Confirmation die gesicherste Anleitung, was, dieses für ein Friesisches Landrecht sey, an die Hand zu geben, wenn solche also lautet:

Erläuterung der Hochfürstlichen Confirmation.

Wir Johannes ꝛc. bekennen und thun kund ꝛc. wie daß unsere Unterthanen ꝛc. die fünf Hades-Räthe in unsern Lande Nordstrande um Berordnung eines gewissen Rechtes vielfältig belangen, auch derentwegen etliche Articul deren sie sich bishero als ihres Land-Rechtens gebrauchet schriftlich verfasset, unterthäniglich übergeben lassen.

„ Wenn wir nun bey Uns bewogen ꝛc.
 „ So haben wir - - - staat gegeben,
 „ besondern auch ihre besondere Art
 „ ticul mit Fleiß durchsehen und
 „ erwegen, und dieweil die an Ihm
 „ selber in vielen Wegen unrichtig
 „ und

„und unklar auch mangelhaftig
 „befunden, dieselbe in eine ziemliche
 „Ordnung bringen und das ander,
 „so viel es immer leiden wollen,
 „und ihren (leg. ihren) alten Friests-
 „schen Rechten, auch denen unter
 „sich auffgerichteten Willkühren
 „und Beliebungen, welche denn auch
 „etlichermassen von unsern Vorfahren
 „confirmiret und bestätigtet worden am
 „gemässesten und ehulichsten geschehen
 „können erklären und verbessern
 „und also *summarisch* zusammen
 „ziehen, und in diese Ordnung brin-
 „gen lassen.“

Ob die
 Nordstran-
 dinger ein
 eigen be-
 schriebenes Recht
 gehabt
 haben?

Hier wird ausdrücklich der Nord-
 strandinger ihrer alten Friests-
 schen Rechten gedacht, nach wel-
 chen so viel immer geschehen können,
 der Herzog das andere, nemlich was
 auffer den Articuln, die an ihm sel-
 ber in vielen Wegen unrichtig und
 unklar auch mangelhaft befunden, Sr. Durchl.
 zur Revision, Approbation und Confirmation
 übergeben worden, erklären, verbessern und
 also *summarisch* zusammen ziehen und in die
 Ordnung, die wir haben bringen lassen. Es
 ist

ist ja hieraus offenbahr zu sehen, daß sie ein altes Friesisches Recht müssen gehabt haben, welches sie für das ihrige erkandt, und wie in einigen Holsteinischen Städten und andern Landen das Sachsenpiegel oder das Sachsen-Landrecht gegolten, und ob es gleich nicht für ein beschriebenes und durch allerhöchsten Obrigkeit Ansehen bestätigtes Recht gleich Anfangs zu halten, mit der Zeit dennoch für ein Subsidiarium und Consuetudinarium, das sie in vorigen Zeiten, da sie kein eigenes gehabt, gebraucht, anzusehen seyn. Es ist sehr mercklich was der Herr von WICHT in einem an den Königl. J. R. WITKEN unter dem dato Mürich den 12. Aug. 1745. datirten Schreiben aus des Gryphiandri tr. de Weichbildis Saxonice c. 76. n. 9. seq. anführet, daß das Aegae Buch, welches in Rustringen, und andern Orten gebräuchlich, aus den alten Friesischen Gesetzen, die man Kestres nennte, genommen seyn soll, und dahero wahrscheinlich, daß auch unsere Nordstrander solche Kestres mit den übrigen Friesen gemeinsam und wohl gar das Aesgaboik mögen gehabt und gelesen haben, welches der Herr von WESTPHALEN besitzen, und GRYPHIANDER in Niedersächsischer Sprache aus der Friesischen übergesezt gehabt haben soll. Es hat gedachter Hr. von WICHT,

aus

aus dem Aesga-boock (andere nennen es Aling oder Aske-boock, welches, wie ich in einer besondern dissertatione epistolica erwiesen, Richterbuch, bedeuten kann) in seiner gelehrten Anmerckung über das Wort Wapel-dranck §. 9. drey Stellen aus besagten Buche uns bekant gemacht, darinnen von dem Wapeldepne, oder Wapeldranck gehandelt wird, und daraus zu schliessen, daß wie das Nustringer, also auch das alte Nordstrandiger daraus könne geflossen seyn. Allein es sind und bleiben nur Muthmassungen, weil uns die Geschichte der Nordstrandischen Rechte eigentlich nicht bekandt, und die alte theils gedruckte, theils ungedruckte Friesische Rechte mit den Nordstrandischen zusammen zu halten bisher Gelegenheit gegönnet ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß es wo nicht allen Friesischen Völkern, doch wenigsten denen Nordfriesen, und des Nord-Frießlandes damahligen sieben Harden, folglich auch Nordstrand, mit denen andern auswärtigen Friesen gemein gewesen sey, denn sonsten dasselbe nicht ihr Friesisches Recht, weil sie mit unter den sieben Harden begriffen, würde von dem Herzoge haben können genennet werden. Wir finden zwar nicht daß der Herzog das andere, was nicht in den Articulen enthalten, eben nach einem gewissen Buch,

Darin-

darinnen die alten Friesischen Gesetze aufgezeichnet und zu lesen mochten gewesen seyn, erklären und verbessern lassen; aber es kann eben so füglich bejahet als verneinet werden. Denn gleichwie die Landesobrigkeit, die alten Gesetze, wann sie gleich niedergeschrieben waren, für nicht beschrieben hielte, wann sie nicht, von der allerhöchsten Landesobrigkeit ihnen vorgeschrieben oder confirmiret waren, so kann es hiermit gleiche Bewandniß gehabt haben. Weil auch denn die sieben Horden ihre unter sich aufgerichtete Willkühr und Beliebungen hatten, die von der höchsten Landesobrigkeit, wie die Confirmation selbst bezeuget, bestätigt waren, so hat man sich in vorkommenden Fällen mehr nach den Willkühren und Beliebungen, als nach dem alten Friesischen Rechte gerichtet, auch so gar, indem ein jeder Eingeseffene die alte Rechte und Gewohnheiten, welche die Eltern den Kindern beybrachten, im Kopf hatte, und nicht aus dem Gesetzbuch lernen durfte, sich wenig um das Gesetzbuch, zumalen die wenigsten geschriebene Schrift ausserhalb den Geistlichen, lesen konnten, falls eines vorhanden gewesen, bekümmert. Es gefällt mir wohl, was Heimreich in der dem von ihm herausgegebenen Nordstrandischen Landrechte vorgesezten Vorrede

rede schreibt, und verdienet zu diesem Zweck von mir beygebracht zu werden:

„ So jemals ein einiges Volk und Land
 „ steiff und fest über seine alte Rechte
 „ und Gesetze gehalten, so haben dasselbe
 „ nicht weniger die im Schleswigschen
 „ Herzogthum sich enthaltende Fresen in
 „ vorigen Zeiten gethan. Denn obwohl
 „ dieselben Anfangs keine beschriebene
 „ Rechte gehabt, sondern wie Lycurgus
 „ gewolt, daß man seine Gesetze auswen-
 „ dig lernen solte, also auch sie die von
 „ ihren Vorfahren beliebte Rechte erler-
 „ net und ihren Nachkommen bekant
 „ gemachet, und wenn Streitigkeiten vor-
 „ gefallen, zu deren Hinlegung, gestalten
 „ Sachen nach sechs oder zwölf der älte-
 „ sten und weisesten Männer so sich am
 „ allerbesten auf ihr altes Recht verstan-
 „ den, benennet: So haben sie nachdem
 „ man ihnen, daß von König Waldema-
 „ ro II. A. 1235. (man lese 1240.) einge-
 „ führte Tütsche Lobbuch, gleich den an-
 „ dern auf dem festen Lande wohnenden
 „ Schleswigschen Unterthanen wollen
 „ aufdringen, und ihre väterliche Rechte
 „ nach demselben reformiren wollen,
 selbi-

„selbiges keinesweges gestatten wollen,
 „sondern sich an ihre uhralte von vielen
 „Königen und Regenten hiebevot *ap-*
 „*probirte* Rechte, Gerechtigkeiten
 „und Gewohnheiten, steiff und fest
 „gehalten. Es haben auch ferner zu
 „mehrerer Nachricht und Beständig-
 „keit nicht allein die drey Enderstädtische
 „sondern auch die andern sieben Fressi-
 „schen Harden neben dem Horsbüllharde
 „1426. ein Theil derselben schriftlich
 „verfasset. Welches auch, nachdem das
 „Osterharde auf Fohre mit samt Sitt
 „und dem Bocking und Horsbüllharde,
 „beym Anfange der Oldenburgischen
 „Regierung zum Tunderischen Amte
 „seyn geleyet, die übrigen fünff Nord-
 „strandischen Harden zu Anfang des
 „16^{ten} Seculi nach Christi Geburt mit
 „mehren Gesezen und Beliebungen ver-
 „mehret und A. 1558. in 102. Articulu
 „abgefasset und Herzog Johanni zu Ha-
 „tersleben unterthäniglich zu confirmis-
 „ren übergeben.

§. XXVI.

Man kann dem guten Walther Ob die
 zwar in Betracht des ersten Sazes A. 1427.
Æ wohl,

Articuln
der sieben
Harden
das alte
Nordfrie-
sische Land-
recht seyn.

wohl, wie kurz vorhero erwehnet, Beyfall geben, daß sie anfänglich nicht eben schriftlich abgefaßte Rechte gehabt, und glaube ich selbst, daß wenn sie auch solche gehabt hätten, sie dieselbe mehr wegen des Andenkens als des Gebrauchs, aufgehoben, allermaßen eben gleiche Gewohnheit bey unsern und andern Völkern von je her beobachtet worden ist, und wenn wir solche nicht zuweilen aus dem Staube hervorgesucht, würden wir wenig oder nichts davon wissen. Da aber Herr Heimreich behauptet, daß die Friesischen Harden erst 1426. (man mercke wohl!) ein Theil derselben schriftlich abgefaßt sollen haben, welches der damahlige Herzog, wie Walther in seinen Chron. Nordstrandico p. 181. meldet, confirmiret haben soll, so kann man ihm solches nicht wohl zu Gefallen glauben. Daß A. 1426. zwar ihr altes Landrecht, und ihre alten Beliebungen von dem Herzoge approbiret worden, ist auffer Streit; allein das Landrecht war nicht eben ein schriftlich abgefaßtes Recht, sondern es enthielt die Gerechtfame, Gewohnheiten und Beliebungen, die zwar schriftlich damalen können abgefaßt worden seyn; ich finde aber keinesweges daß nur ein Theil ihres Landrechts solle abgefaßt gewesen

sen seyn: Denn sehen wir die 23. Articuli die A. 1426. abgefaßt und geschrieben sind, ein, so bemercken wir, daß es Beliebungen seyn, welche der Herzog damalen approbiret; Solche machen nicht weiter ein Theil des Nordstrandischen Rechtes aus, als, daß sie zeigen, was aufs neue damahlen beliebt. Wir können auch daraus nicht schliessen, wir haben keine ältere von ihnen vorgefunden, die schriftlich abgefaßt, zu lesen sind, darum sind die von 1426. die allerersten, oder man hat damahlen ein Theil des Nordfriesischen Rechts zuerst schriftlich abgefaßt. Ich kann nicht umhin ohne die Nachricht, welche ich in des JOH. PETRAEI ehmahligen Pastoris zu Odenbull aus dessen sogenannten und bey mir nach dessen Original mit eigener Hand abgeschrieben vorhandenen Korren Beschreibung des Landes leins Nordstrand bezubringen.

Er schreibet hievon also: „To tiden Hen-
 „rici A. 1427. Hertogen to Schleswig
 „Grafens tho Holstein, Wagern, Stor-
 „marn und Ditmarschen mussten der
 „Nordstrandinger ehren Landes-Fürsten
 „thom lüthtoge up geschehen Upbodt fol-
 „gen, wolden awerst nicht ehender fol-
 „gen, idt hedde denn der Hertog ehnen
 „ehr-

„ehrsoven Gardings Beleving
 „confirmereet: so dann van Fürstl. Gna-
 „den gescheen, wilen he in Norden ge-
 „wesen; und allenthalben von den Dä-
 „nen beangstriget und mit Krieg umgeben
 „was. Sind derwegen im gemeldten
 „Jahre Mandags up S. Viti up Foer
 „in S. Nicolai Kercke, welcke de osterste
 „ist, tosamten kamen 1) Pellwormer Har-
 „de 2) Osterharde als Foer Silt met
 „Amrum 3) in allen acht Kirchspielen
 „mit Bierichsharde 4) Beltringharde
 „5) Bockingharde 6) Edomsharde 7)
 „Lundbollingharde, worunder ock Hors-
 „bullharde gerecknet, woran ick doch
 „twifele, idt sy denn dat Horsbull wan-
 „dages tho Lundbollingharde gehörig.
 „In dieser 7. Hardes - Versammlung ist
 „wegen Herzog Hinrich tho Schleswig
 „gewesen Magnus Heisen, de den soven
 „Harden angebaden, dat ehre Landrecht
 „scholde vermehret und vorbetert werden.
 „Worentwegen se solenniter hebben pro-
 „testeeret, dat se nomentlicken by ehren
 „olden Landrechte und Belevung
 „gedachten tho bliven und keinerley Wi-
 „se des Landesfürsten sine vorbeterede
 „und nie Landrecht wolden anneh-
 „men,

„men, idt müchte darümme singen und
 „springen wer da wolde. Wäre dar et-
 „was undütliches in ehren olden
 „Landrechten gesettet, dat wullen se
 „selber erklären und mehr nie Belebun-
 „gen daran hängen. Hebben ock also-
 „fort ehliche nie Belevinge edder
 „Articuln up Foer, so disputeerlick ge-
 „wesen, na erer Meenung erkläret und
 „ock ehliche nie henthogeden (diese nen-
 „net gedachter Petersen daselbst p. 26.
 „leges concumatas, ich weiß aber nicht
 „mit welchen Lateinischen Worte) so an
 „der Tale gewesen sind 23, welche nef-
 „fenst den vorigen van ehren Lan-
 „desforsten sind *approveeret* wor-
 „den.“

§. XXVII.

Hieraus sehen wir, daß die Be-
 liebungen nur gewisse neue Articuln
 seyn, die ihrem alten Landrecht, das
 nemlich schon lange vorher, und wie
 aus den Worten, wäre dar et-
 was undütliches gesettet, zu
 schliessen ist, allerdings muß schrift-
 lich abgefaßt gewesen, und folglich
 nicht, wie doch Heimreich will, ein

Alte Bes-
 liebungen
 und Ge-
 wohnhei-
 ten in
 Nordfrieß-
 land köns-
 nen das
 alte Nord-
 friessische
 Landrecht
 seyn.

Theil des Landrechts ausgemacht und erst damahls schriftlich 1426. abgefaßt worden, beygefüget seyn. Unerwogen, die Christliche Religion über zwey hundert und mehr Jahren in den sieben Harden geherrschet, und wehrender Zeit Schulen errichtet, und die Leute zum Schreiben und geschriebenes zu lesen angehalten waren.

„Hierauf führet Petersen die Beliebun-
 „gen der sieben Harden an und füget hinzu:
 „Da nun solches verrichtet, sind de Nordstran-
 „ders mit den andern soven Hardes Lüden den
 „beiden Brodern Gerhardo und Heinricho
 „vor Flensborg int Felt to Hülpe getagen,
 „und vor de Borg de Stadt gewaldige Schan-
 „ken und Graven gemacht und Wallen upge-
 „worpen, daran schirr unmenschliche Arbeit
 „vollbracht, alse ogenschienlick und noch hudi-
 „ges Dages van dem Borger de Fresische Gra-
 „ven genommet werd.

Hernachmahls (er sezet aber nicht wann? Einige meinen A. 1444. und bejahren gar, daß sie damahls ein neues Landrecht sollen bekommen haben, welches ich doch nirgends gegründet finde, wohl aber, daß Herzog Adolff ihnen gewisse Privilegia gegeben, oder neue Beliebungen confirmiret habe, und mag dahero, weil beyde

beyde dem alten Landrecht und dessen Erklä-
 rungen hinzugethan seyn, die Meinung daher
 herkommen seyn, als ob sie ein neues Land-
 recht erhalten hätten.) „als ere Belevinge und
 „arbitrariae leges thom offtermahlen bestedi-
 „get und confirmeeret waren, sind se darby
 „gebleven, als hedden seidt mit Thänen, alse
 „men segt, gefatet, und hebben nicht Verbete-
 „rung noch Nierung daran hebben willen.
 „idt were denn alles ehrem frien Willkehre
 „anheim gestellet, welches se tom offtern van
 „der hohen Overichheit begehret hebben.
 „(Man halte hierbey Heimreich Nordfries-
 „Chron. p. 187. dargegen.)

„Im twölfften Jahre der Regering
 „Christiani I. (1460. am Dage Joh. Bapt.)
 „hebben de Nordstranders an velen Bidden
 „und Suppliceren ere Privilegien erlanget und
 „eine statlicke Verschribung sub dato Sege-
 „berg, so noch vorhanden, bekommen, worin
 „se nicht mehr der Harden, besondern J. R.
 „M. leve Underdahlen, Bunden und Inwa-
 „nere des Nordstrandes werden genennet,
 „und dat deselvigen mögen gebrucken alle
 „ehre Landrecht, gude Gewahnheit,
 „Frieheit, Recht und Gerechtigkeit, wo ock
 „Privilegien, de se gehadt hebben, bet to diser
 „Tid ic. Genanden ock den Rathmannen des

„Landes redliche Willkühr und Gesetze, by
 „liedlicher Bröcke und Poen dem Lande to
 „nütze und gude anordnen mögen; doch mit
 „Vorbehold das J. K. M. sodane Gesetze und
 „Articuln samtlich und besondern na Notdurfft
 „des Landes to mätigen hebbe.

„Lange Tid darna (nemlich 22. Jahr
 „nachhero als 1482.) hebben de Strandigers
 „van König Johanne und 1492. van Herzog
 „Friderich eene Confirmation uthgebracht ic.
 „und A. 1518. sind wedderum de fyff Harden
 „(weil zweene Harden, die nicht wieder beteicht
 „worden, abgegangen, und Nordstrand dahe-
 „ro nur in fünff Harden eingetheilet worden
 „ist) tho Husum tosamten kamen ehr Landrecht
 „und Gewahnheit to aversehende und etliche
 „Articuln beter to erklärende, denn dasülvest
 „de olde düwelsche Gewahnheit und blodt Re-
 „gul: de dar Füste hefft mag schlan,
 „und de Geld und Gut hefft mag be-
 „talen, mehrendeels expungeeret und uthge-
 „loschet worden. Denn wenn hier een Dot-
 „schlag geschach, musten de Blodtfründe, so
 „dem deder an nahesten verwand waren, eben
 „sowohl als de handdedige, schuldig sien und
 „herholden: worden ock eher se wat davon
 „wusten, in ehrn Hüsern und up eren Bedde
 „van des entlieffenden Fründen und Blotsver-
 „wand-

„ wandten averfallen, ja offtmahls to dode ge-
 „ schlagen, in Verhafft, Stock und Ysern ge-
 „ bracht, beth se de Mannbothe mit 90. Gulden
 „ uthgelegt, und also den Frunden wedderum
 „ versöhnet wurden. Sodane gottloß Land-
 „ richt bruck und dörliche Belevung ist
 „ in disen Jahre und in diser Versamm-
 „ lung geändert, upgehoben, und darum
 „ folgende Articul gesetzt worden. So
 „ jemand ein Dodtschlag begeit, wo edder wat-
 „ terley Wiese idt geschehe, de schall idt up sie-
 „ nen egen Hals en Gudt gedhan hebben, und
 „ de Frunde scholen idt ganz und gar van dem
 „ Dodtschlage frie sien. Averst sodhane nie
 „ Artickel, und andere, so in etwas gebetert
 „ sien, es herr omnis und sunderlich de Ysen-
 „ freters und dolle Köppe ganz ovel mit tho
 „ freden gewesen, hebben de vyff Harden Rede
 „ offtmals darum hart thogesetzt, versprecken
 „ und geschulden als Berreders des Baderlan-
 „ des und der wohlhergebrachten Privilegien
 „ und Gerechtigkeiten, Avertreders und Ber-
 „ störers: ock in ehren olden Gewahnheiten
 „ nichtsweniger fortfahren und procedern wol-
 „ len beth de Königliche Maytt Christian der
 „ III. to etlichen malen als 1533. und 1540. so-
 „ dhane der vyff Harden Vorbeterung des
 „ Landrechts dorch öffentliche Mandaten con-

„firmeeren und bestedigen muste. Dann in
 „dem gemeldeten 1534^{ten} Jahre hefft he dat
 „gemehrede und vorbeterde Landrecht vor sich
 „und sine unmundige Broder als Herzog Hans
 „und Herzog Adolff bestedigt.

„A. 1555 ward Herzog Johann dem
 „oldern van den Fyff Harden um ehre olde
 „Landrecht und Frieheiden to confirmereen
 „angelanget: do ward dem Staller Hinrich
 „Hake und den fyff Harden Kethen mandie-
 „ret und befahlen ehr olde Fresche Land-
 „recht avermalen tho verklären und in
 „gewisse Articulu ordentlich tho vor-
 „faten und Sr. Fürstl. Gnaden mit ehrn
 „Hochwissen Rahden tho oversenden, desülvige
 „Articul na to kamen und gehorsamen van
 „allen Canzeln afgelesen und den Staller mit
 „Execution ernstlic na to folgen bevahlen. „
 Worin diese Erklärung ihres alten Friesischen
 Landrechts bestanden, wissen wir zwar nicht,
 aber die dazu von Hinrich Hake im Rahmen
 der fünf Harden hinzugethane neue Belie-
 bungen und Articuli finde bey dem osterwehn-
 ten Joh. Petersen in seiner Beschreibung des
 Nordstrandes p. 38. und waren 9. Articuli
 nur an der Zahl.

„Des folgenden Jahres, schreibt er wei-
 „ter, ist Herzog Johannes selvest mit ehlicher
 „seiner

„ seiner Nahden am Mandage Mariae Mag-
 „ dalenae hier im Nordstrande angelanget und
 „ bet Laurentii beharret, und midler Tid sich
 „ gar wohl um dieses Landes Gelegenheit er-
 „ kundiget, groten Mangel und Gebreck allent-
 „ halben funden. Worop van Sr. Hochfürstl.
 „ Gnaden und ehren Hochweisen Nahden de
 „ alhier gebrückliche Recels gemacket, beschre-
 „ ven und den Inwahners nach Dages ernst-
 „ lich tho holden und gehorsamelicken nachto-
 „ kamen mandeeret als de Borrede des Re-
 „ cesses ludet, uperlegt worden. Und offt-
 „ wohl van den fyff Harden etliche Dinge to
 „ expuncteeren und uthtolosen höchlicken ge-
 „ beden, als sonderlich van den Dodtschlägen,
 „ dat de allenthalben und van jederman ange-
 „ ropen scholden werden, hefft sich Sr. Hochf.
 „ Gnaden hierin nicht up einen andern Sinn
 „ wollen leiden laten, worin se hoch to laven
 „ isß. Sodahne Recels was in weltlicken und
 „ geestlickenn Articulu discrimineeret. Der
 „ weltlicken waren 7. der geestlickenn 13. und
 „ im Strande 1556. den 22. Jul. mit dem Fürst-
 „ lichen Secret verssegelt und mit eigener Hand
 „ undergeschreven.

„ Als nun diese Recels verordnet, beste-
 „ diget und angenhamen ward dem Ehre Stal-
 „ ler Hinrich Hake mit den fyff Harden thom
 „ andern-

„ andernmal by Vermidung Fürstlicher Un-
 „ gnade und Ungunst er Landrecht in eine rich-
 „ tige Ordnung und gewisse Articulu tho ver-
 „ klaren und tho versaten und Fürstl. Gnaden
 „ tho averantworten befehlen, welche sich beth
 „ A. 1558. vertögert, do sien fyff Harden mit
 „ ehren beschrevenen und erkläreden Landrecht
 „ einmal vollens fertig worden, was in 102.
 „ Articulu distribueret und uthgestreckt.

Diese Berklärung des Landrechts der
 fünf Harden ist bey osterwehnten Peterfen
 p. 40. zu lesen und meldet davon p. 56. dieses.

„ Dewile averst in gemelten (102.) Arti-
 „ culn gottlose und unbillige Dinge wären alse
 „ de 88. Articul van hemelicken Dodtschlage
 „ also ludende: Item wohl berechtiget und be-
 „ klaget wert eines hemelicken Dodtschla-
 „ ges de schall tom schine gahn und sich
 „ darmit frye edder leddig macfen. Wat nun
 „ datselfe vor eine gottlose, averglovische unde
 „ towerische Gewahnheit in diesen Lande ge-
 „ wesen, schall by dem Carspel Evensbull, dar-
 „ vor numehrige Jahren ohne Vorbewust der
 „ hohen Overigkeit ock ohne Landrecht, ange-
 „ fohret werden, da de latste de ick dencke thom
 „ Schine gegaen is. Darvan ock in minen
 „ Annalibus to finden. Also ock in dem 93. Ar-
 „ ticul van Deverie ist ein unbarmhertige,
 „ uner-

„ unerwichtige, unbillige Rigor und strenge
 „ Ordeel gestellet, dat de einen Schilling
 „ ende darunter gestalen, dat Ohr schall affschne-
 „ den unde geplekt (d. i. die Haare an Platte
 „ oben auf dem Haupte abgeschnitten werden)
 „ die averst höhere denn ein Schilling wehrt,
 „ stillt, schall gehangen werden: umme soda-
 „ ner Articulu willen, fonde ja dat Landrecht
 „ nicht geduldet werden.

Hierauf beziehet sich auch die Hochfürstl.
 nemlich von Herzoge Johanne dem äl-
 tern A. 1570. ertheilte Confirmation,
 wenn sie sagt, daß die übergebene Articul
 mit Fleiß durchgesehen und erwogen, und
 dieweil die an ihm selber in vielen Bes-
 gen unrichtig und unklar, auch mangel-
 haftig befunden, Sr. Hochf. Gnaden
 dieselbe in eine richtige Ordnung brin-
 gen, und das ander 2c. 2c.

„ Do worden twe Exemplarien darvan asco-
 „ pieret und tho Hase na Hansborg gesendet
 „ unde umme Bestedigung und Confirmation
 „ emsig und hart angelanget; averst dewile
 „ damals andere und wichtige Sacken Ge-
 „ schaffte unde in folgenden (nemlich 1559.)
 „ Jahre de Expedition unde Krieg in Ditmar-
 „ schen vorgefallen is, de Aversichtunge des
 „ Stran-

„Strander Landrechtes in Dilation und Ver-
 „togerung gekamen und een wiel tydes hin-
 „den anstellen. Gelickwol hebben de fyff
 „Harden Nāhde darüber Sententias und Or-
 „deel pronuncieret ende gespracken, doch heb-
 „ben se den rigorem in etlichen Articuli so
 „strenge und unbedachtsam nicht nhagesettet,
 „ende beter in Betrachtung genahmen, dat
 „dat hogeste Recht offtmal dat groteste Un-
 „recht wāre. Thom Schien gahn und ande-
 „re Unordnung siend ock anderwegen gelaten
 „und nahgelaten.

„In dem Jahre 1572. wart gemelte Land-
 „recht tho have gesand und van D. Hierony-
 „mo Oelgarten Cansler und Jürgen Beyer
 „Secretarien vermehret, verbeteret und in rich-
 „tige Ordnung gebracht, van Fürstl. Gnaden
 „hochwiesen und ehrenvesten Reden appro-
 „beeret und van Sr. Fürstl. Gnaden confir-
 „meeret, versiegelt up Pergament geschreven,
 „in enes Bibels Gestalt verfatet und mit F.
 „Gn. Hand teken underschreven, ock denen fyff
 „Harden to fordern schriftlich angekündiget:
 „der denne Benne Petersen tho Wellworm,
 „Edleff Sievers in Buphever unde Johan-
 „nes Harsen to Evensbüll abgeferdiget unde
 „dat beschrevene Landrecht als idt nu is
 „gnediglich erlanget. Doch worden vor ehre
 „gehab-

„gehabte Moje, Fliet und Arbeit der Cangelser,
 „Secretarius und Cangelley themlicken beehr-
 „gabet und D. Hieronymus bekam allein
 „500. Thal. hedden gerne mehr gegeben (soll
 „vielleicht heissen genahmen) Jürgen Beyer
 „unde de Cangelley thosamen ock 500. Thal.
 „wären wohl daran verndget: effte Fürstl.
 „Gnaden ock etwas bekamen, weet ich nicht;
 „averst, dat is my nicht unbewust, dat to so-
 „dhane Unkostung van ıderem Demat im
 „Strande 2. Schill. gesammlet worden, dohn
 „4250. Marck de Titul ludet also. Confirmatio
 „unde Bestadigung unser von Gottes Gna-
 „den Herrn Johannsen des olderen, Erven
 „tho Norwegen, Herhog tho Schleswig, Hol-
 „stein, Stormarn unde der Ditmarsen, Gra-
 „fen tho Oldenburg und Delmenhorst, aver
 „dat Landrecht, darmit wy unsere Underda-
 „nen de fyff Harden, beede unde Inwaners
 „unser Landes Nordstrand begnadet und be-
 „gabet hebben.

„Diese Confirmation ist in platteutscher
 „Sprache bey Joh. Petersen in seiner Be-
 „schreibung des Landes Nordstrand zu lesen,
 „und stimmt mit derselben, die in der Heim-
 „reichischen und zu Schlesswig 1670. 4. ge-
 „druckten Auflage des Nordstrandischen Lan-
 „des genau überein.„

§. XXVIII.

Solche alte Beliebungen können schon lange vorher schriftlich abgefaßt und unter den Nahmen des Nordfrieschen und Nordstrandischen Landrechts bekannt gewesen seyn.

Nun dann in Hochfürstl. Mandatis auch in der von Herzogen Johanne dem ältern ertheilten Confirmation ausdrücklich ihres alten Friesischen Landrechtes, welches zu Zeiten erkläret und verbessert, zuletzt aber in der Confirmation zur Regel und Richtschnur der neueren Verbesserungen des 1558. zur Revision und Approbation übergebenen und endlich 1572. würcklich rectificirten und approbirten Landrechts dienen müssen, da auch der Articulus 35. Part. II. in dem neuern Nordstrandischen Landrechte, darinnen von dem Quabeltranck gehandelt wird, sich in der Beschreibung des Verbrechens nach besagten alten Friesischen Landrechte gerichtet, indem es ausdrücklich saget, daß es beschriebener massen nach den alten Friesischen Landrechte Quabeltranck sey und heiße, und drittens alle die von 1427. bis 1558. mir zu Gesicht gekommene neue Erklärungen und Beliebungen des Nordstrandischen nicht des Quabeltranckes gedencken, so muß der Articulus von Quabeltranck, da es in dem 1572. confirmirten Land-

Landrechte artic. 35. Part. II. nach dem alten Friesischen Rechte beschrieben wird, in einem vor 1427. im Lande Nordstrande üblichen alten Friesischen Landrechte schon befindlich gewesen seyn, und kann mithin die Existenz desselben nicht in Zweifel gezogen werden. Ob aber die Beschreibung des Quabeldrancks in dem alten Friesischen Landrecht, so genau, wie die in dem 1572. gelautet, auch sowohl in Betracht der Umstände, als der indispensablen Lebensstrafe übereingestimmt habe, will nicht eben behaupten. Denn wie die Christliche Landesobrigkeit, nemlich die Könige in Dänemarck und nachhero die Herzogen zu Schleswig und Grafen zu Holstein vor Christiani I. und dessen Nachkommen Zeiten, die Unbilligkeiten und Ungerechtigkeiten der Strafe, die auf das Verbrechen Quabeltranck genannt, eingesehen, so haben sie dieselbe zu ändern und zu bessern sich zwar bemühet, und die kleine Geldstrafe nach und nach vergrößert, darauf gesetzt; aber da sie wegen der hartnäckigsten Festhaltung des alten unbilligen Landrechts und derer ungerechten ja gottlosen Gewohnheiten die eingebildete Freyheit der Friesen, nemlich, daß man einen um solcher Frevelthat nicht am Leben strafen dürfte, die Geldstrafe abzustellen nicht vermocht; als haben sie zwar die Geld-

strafen bey überhandnehmenden Frevelmuth immer gesteigert, und damit sie die leicht zu bewegenden Gemüther nicht durch eine Gesetz-änderung zum Aufruhr, oder Abfall bringen möchten, mit Zuziehung der sieben und endlich der fünf Harden-Räthe, die die Umstände sowohl vergrößert als auch die Geldstrafe, auch wenn keine Ertränkung erfolget, oder nur ein Pferd und Wagen in den Schlot-Quabel gestossen und gejaget, und sogar wenn einer nur dessen eine Ursache gewesen, bestimmt, bis endlich Herzog Johannes der ältere, weil er mehr Macht und Ansehen über sie gehabt, die Geldstrafe in eine Lebensstrafe verwandelt, und solche auch sogar auf die andere bey dem Quabeltrancf vorkommende Umstände, wenn keine Ertränkung auf die Tränkung erfolget, gesetzt habe, welches vermeine nach Inhalt der rationis primae darthun wollen, dargethan zu haben.

§. XXIX.

II. Ursache. Ich schreite zur zweyten Ursache, welche den Herzog Johannem den ältern bewogen haben mag, den Articul von Quabel-Trancf nach den Umständen zu ändern, und die bisherige Geldstrafe in eine Lebensstrafe zu verwandeln, und scheint solche
 der

der bey dem Frevelmuth und den ruchlosen Sitten, damahlen im Lande befindliche Reichthum zu seyn; denn wie das Sprichwort heist: Gut macht Muth; Muth würcket Uebermuth, so mochte es wohl hier heissen, Uebermuth würcket Frevelmuth, beyderley thut selten gut. Es hieß zwar vor Zeiten und ward in den 102. Articulu, die A. 1558. zur Approbation dem frommen Herzog Johanni dem ältern übergeben worden, das ungerechte und unbillige in Frießland waltende und daher gottloses Gesetz: **Wer Hände hatt mag schlan, und wer Geld hett mag betahlen, erpungiret:** daher zu vermuthen stehet, daß der Gesetzgeber, da er gesehen, welches Unglück aus dem Quabeltrancken entstanden; auch in dessen Betracht eine Reformation vorgenommen und die Todesstrafe nicht nur wenn einer einen andern Menschen in den Schlot-Quabel stoffet, sondern auch ein Pferd oder einen Wagen frevelmüthig hinein-jaget, oder dessen eine Ursache ist, dictiret. Denn wann bey überhandnehmender Bosheit der Landesherr es bey einer kleinen Geldstrafe gelassen, würde der Uebertrettung des Gesetzes von Quabeltranck kein Ende gewesen seyn; denn der mit Kräften des Leibes begabte Reiche den Armen, ja einen andern doch schwachen

Reichen selbst, wann ihm der Frevelmuth angekommen, in den Schlot-Quabel würde gestossen, oder seines Nächsten Pferde und Wagen hineingejaget haben, wann er allemahl mit Geld hätte abkommen können. Wie würde aber solchergestalt dem Frevelmuth haben gesteuert werden können? Zumahlen es das Ansehen gewinnen will, daß der Frevelmuth übergroß im Lande müsse gewesen seyn, denn sonst der Gesetzgeber, das Mittel zwischen der Geld- und Todesstrafe, nemlich die Leibesstrafe auf den Quabelstranck würde gesetzet haben. Mich daucht auch, der Gesetzgeber habe das Mittel zwischen beyden Arten der Strafen nicht erwählen wollen, weil bemittelte Leute die Richter mit Geld zu gewinnen suchen und die Leibesstrafe sich noch ehender als die Lebensstrafe abhandeln läßt. Zudem hat die auf ein kleines dem Ansehen, der Folge wegen aber grosses Verbrechen gesetzte Lebensstrafe natürlicher Weise denen frevelmüthigen Menschen ein Schrecken eingejaget, denn niemand es wagen dürfen, sich dawider zu vergehen, aus Besorge, daß an ihm, er möchte auch seyn, wer er wolte, wenn er der Missethat überführet werde, ein Anfang der dictirten Strafe gemacht werden dürfte.

§. XXX.

Drittens hat wohl allerdings ^{III. Urfa-}
 der Ort wo die Frevelthat und das ^{che.}
 Verbrechen des Quabeltrancks verübet wor-
 den, dazu Anlaß gegeben, denn die Worte des
 Articuls solches bezeugen, indem sie sagen:
 Wenn einer dem andern auf gemeinen
 Wege begegnet ꝛ. Es ist schon eine straf-
 würdige Injurie, wenn einer den andern muth-
 willig in den Koth oder in ein Wasser auch
 nicht auf gemeinen Wege stößet oder dessen
 Pferde und Wagen hineinjaget, sintemahlen
 der solches thut, seinen Nächsten an dessen
 Ehre, Leibe, wenigstens Kleidern und Gut
 Schaden zuzufügen trachtet, wie vielmehr
 denn da solcher Unfug einem auf gemeinen
 Wege, darauf ein jeder sicher und in Friede
 gehen, reiten und fahren muß, wiederfähret,
 von der Landesobrigkeit der Schärfe nach als
 eine Injuria und vis publica anzusehen, damit
 die gemeine Ruhe, Friede und Sicherheit auf
 gemeinen Wege erzwecket werden möge. Da-
 hero dann auch in allen Rechten die kleinsten
 Verbrechen, die auf öffentlicher Landstrasse be-
 gangen werden, weit härter, als grössere die
 auf Abwegen oder sonst geschehen, bestrafet
 worden sind: und ist ein solcher frevelmüthi-

ger Quabelträncker der den andern auf gemeinen Wege frevelmüthig angegriffen und in den Schlot-Quabel gestossen, oder des andern Pferde und Wagen hineingejaget, für einen der den öffentlichen Frieden gebrochen, die gemeine Sicherheit gestöret, ja! die Majestät des Gesetzgebers und den Endzweck des heilsamen Gesetzes frevelmüthig aus den Augen gesetzt hat, anzusehen und zu bestrafen gewesen.

§. XXXI.

IV. Urfa-
che.

Viertens hat das Gesetz zu schär-
fen veranlasset die Unschuld des Ein-
gestossenen, denn es stehet nur, wenn einer
dem andern auf gemeinen Wege muthwillig
begegnet, und wird nicht beygefüget, daß der,
dem das Unglück wiederfähret, dem Thäter
Ursache solche Injurie zuzufügen gegeben.
Anerwogen solche unartige Menschen mehr
denn zuviel mögen gefunden worden seyn, wie
es denn dergleichen noch hin und wieder gie-
bet, die wenn ihnen einer auf dem gemeinen
Landwege gegangen, geritten und gefahren
kommt, und nicht vor ihnen aus dem Wege wei-
chen will, oder wann sie stehende Pferde ohne
Reuter und Wagen ohne Treiber und folglich
nicht aus dem Wege weichen wollen und kön-
nen

nen antreffen, unglimpflich damit verfahren. Gesezt auch, es hätte derjenige, der den Thäter begegnet, sich mit ihm vorhero gezwenet, denselben geschimpfet, geschmähet, oder Drangsal und Unrecht zugesüget, so ist dieser Articulus darum gegeben, daß er seine Rache gebührenden Ortes, und sonst nicht aber auf gemeinen Wege nehmen solle und üben dürfe.

§. XXXII.

Die fünfte Ursache kann aus v.ursache. grosser Landesväterlicher Vorsorge, der schon öfters aus der Tranckung sich ereignenden Ertranckung vorzukommen hergerühret haben. Denn weil gleichwohl nicht eben der auf die Tranckung erfolgten Ertranckung in dem articulo quaestionis des Nordstrandischen Landrechts erwehnet, auch die Ertranckung nicht eben in den alten noch neuen Friesischen Rechte hauptsächlich zum Quabeltranck erfordert wird, so kann doch, wie ich oben deutlich dargethan, solche unter dem Worte Quabeltranck begriffen werden: Zumahlen die Ertranckung und Erstickung auf die Einstossung in ein tiefes und muddiges Wasser oder Quabel, vornemlich, wann der Eingestoffene lange darinnen stecken bleibt, und vers

geblich um Hülfe rufet, erfolgen. In solchen Fall, wenn der aus Frevelmuth Eingestoffene um sein Leben auch nur zufälliger Weise komt, wohl keine Frage, ob der Quabeltrancker Thäter nicht am Leben recht billig zu strafen sey! denn wäre die Einstossung nicht geschehen, würde auch nicht die Ertranckung und Erstickung, folglich der Tod des Eingestoffenen erfolgen seyn. Es lässet sich auch daraus die böse Absicht des Thäters, den Eingestoffenen nicht nur an seiner Ehre, Gesundheit des Leibes und Kleidern zu schaden, sondern auch gar tödten zu wollen, daraus abnehmen, daß er dem Eingestoffenen, wie jener gesehen, daß dieser in dem Quabel gesteckt, und in Gefahr seines Lebens geschwebet, auch wohl gar den Thäter um Hülfe angerufen, ihm nicht zu Hülfe kommen und helffen wollen, sondern denselben elendiglich sterben lassen. Dahero er dann auch als ein Mörder anzusehen ist. Ist aber die Ertranckung nicht erfolgt, so hat der Gesetzgeber, um solche zu verhüten, das scharfe und hartscheinende Gesetz zur Vermeidung derselben geben können: anerkennen, wie ich schon oben erwehnet, eine Obrigkeit kann bey Lebensstrafe, ein tödtliches Gewehr, weil damit in kurzer Zeit viele umgebracht sind, zu tragen, verbieten, damit nicht mehrere auf
solche

solche Art um ihr Leben gebracht werden mögen, wie vielmehr hat er denn das muthwillige Einstossen in den Quabel, und noch dazu auf gemeinen Wege, weil daraus viel Unglück entstanden seyn mag, bey Leib- und Lebensstrafe verbieten können und müssen.

§. XXXIII.

Niemand kann daher dieses Geseze vom Quabeltranck, einer Gerechtig-
keit dieses
Gesezes. gar zu grossen Härtigkeit und Stren-
gigkeit, noch Unbilligkeit beschuldigen, 1) denn es eine gar löbliche und auf die gemeine Landeswohlfarth, nemlich gemeine Ruhe, Friede, Sicherheit aller Einwohner des Nordstrandes abzweckende Absicht hat. 2) Ist solches denen Einwohnern nicht aus eigenwilligen Triebe des Gesezgebers, um seine Landesherrschaftliche Macht zu zeigen, sondern es ist mit Zuziehung des Hochf. Canslers Hieronymi Oelgard, und der übrigen Hochweisen Rätthen, gleichwie ich oben aus Joh. Petersens kurzen Beschreibung dargethan, gegeben, von allen Einwohnern, die nunmehr christlicher gesinnet worden, beliebt; und mit unterthänigster Danckbarkeit und mit einer grossen Erkenntlichkeit angenommen, und bisher, so viel mir

D 5

bekandt,

bekandt, beobachtet. 3) Ist niemahlen von einem christlichen Einwohner, seitdem solches ist 1572. publiciret worden, über dessen Stren-
gigkeit und Unbilligkeit geklaget, nochweniger dasselbe, so viel ich weiß, durch eine neuere Constitution auf Ansuchen der Unterthanen gemildert, oder gänzlich aufgehoben worden: ja es stehet zu vermuthen, daß ein jeder Christ-
lichgesinnter, und Ruhe, Friede und Sicher-
heit liebender Einwohner, sich herzlich darüber gefreuet müsse haben, daß durch die geschärfzte Strafe, dem von vorigen Zeiten bis dahin überhand genommenen Laster des Quabel-
trancßs, Einhalt geschehen, und die sich nicht aus Liebe zur christlichen Tugend, doch aus Furcht für die gesetzte Lebensstrafe, davon abschrecken lassen, indem ein jeder aus Liebe zur Gerechtigkeit für gültig und recht hält, daß bey überhand genommenen Verbrechen, die Strafen müssen geschärfzet werden, mithin, und und aus blosser Liebe zur Gerechtigkeit, und Erzwecung der heilsamen Absichten, die Geld-
strafe, in Leibes, diese aber in Lebensstrafe ver-
ändert worden sey.

§. XXXIV.

Ein hier
wider ge:

Es wird hoffentlich ein jeder
Vernunft- und Billigkeitliebender
und

und der gesetzlichen Klugheit Erfah-
 ner mir allerdings in Bewehrung
 dieses Satzes beypflichten; aber da
 mir der Einwurf gemachet werden
 dürfte, daß es doch gleichwohl hart laute, daß
 auf das muthwillige Einjagen der Pferde und
 des Wagens in den Schlotquabel, sodann auf
 denjenigen, der auch sogar des Einjagens aus
 Vorsatz eine Ursache ist, die Lebensstrafe gese-
 setz sey: als finde nöthig, diesem Einwurf in
 Hinsicht der beyden Puncten zu begegnen.
 Es ist zwar andern, daß es scheine, als ob ei-
 gentlich kein Vergleich zwischen dem Einjagen
 eines Viehes als eines Pferdes und eines Wa-
 gens in den Schlotgraben, und zwischen der
 darauf als ein Verbrechen gesetzten Lebensstra-
 fe zu treffen sey; denn ein Pferd, das unver-
 nünftig, und ein Wagen der leblos ist, ist nicht
 mit einem Menschen der vernünftig, und ein
 wahres Leben hat, zu vergleichen, folglich schei-
 net allerdings einen vernünftigen Menschen
 um des Einjagens des Pferdes und des Wa-
 gens, am Leben zu strafen hart, ja unbillig zu
 seyn, und könnte man sagen, daß wenn das
 Pferd durch das Einjagen an den Gliedmassen
 verlehret, oder gar getödtet und der Wagen zu
 nichte gemacht, der Thäter in diesem Fall den
 Schaden beyderley gedoppelt, ja dreyfach zu
 bezah-

machter
 Einwurf
 widerles
 get.

bezah-

bezahlen, in jenem aber noch dazu mit Leibesstrafe beleet werden mögen. Allein ich habe schon angemercket, daß der Gesetzgeber zum voraus setze, daß das Einjagen des Pferdes und des Wagens eben wohl muthwillig, d. i. wie ich es erkläre, frevelmüthig, und mit solchen Frevelmuth, wie ein Mensch etwan in den Quabel eingestossen werden möchte, auf dem gemeinen Wege eingejagt sey. Da nun der Quabelgetrancker einen Menschen der ihm auf gemeinen Wege begegnet, in den am gemeinen Wege befindlichen Schlot oder Graben-Quabel in der Absicht stoffet, daß er sein Muthlein an ihm fühle, dessen Ehre beleidigen, Gesundheit und Gliedmassen fräncken, wenigstens demselben an seiner äußerlichen Kleidung übel zurichten, ja! wenn er nicht gerettet werden könnte, in dem Schlot-Quabel, ersticken und umkommen lassen will, und daher mit Recht am Leben gestrafet werden kann, damit solcher böser Mensch, der weder die Obrigkeit und deren Gesetze, das solches muthwillige Verbrechen verbietet, noch seinen Nächsten und Landesmann liebet, und die verbotene Unthat an demselben zu begehen, sich weder scheuet noch schämet, andern zum Beyspiel und Schrecken aus dem Wege geräumet werde; So kann eben auch ein frevelmüthiger Mensch, der
 sich

sich an seines Nächsten und Landesmanne Vieh und Gut vergreift, weil er des Eigenerß selbst etwan nicht habhaft werden und sein Muthlein an ihm fühlen kann, und wenn er ihn hätte, demselben also mit Hindansetzung des obrigkeitlichen Gesetzes und aller christlichen Liebe, begegnen wolte, mit capitaler Strafe beleet werden. Denn hat er sich weder gescheuet, noch geschämet, das obrigkeitliche Gesetz frevelmüthig zu übertreten, so hat er auch in die darauf gesetzte Lebensstrafe schon zum Voraus gewilliget, und kann sich keinesweges über die Härtigkeit, Strenge und Unbilligkeit der Strafe, die er gewußt hat, beschwehren. Daß aber ein Gesetzgeber dergleichen auf gemeinen Wege begangenen an Vieh und Gut des andern verübte muthwillige Verbrechen eben so hart, als ob es an einem Menschen verübet wäre, am Leben bestrafen könne, ist zu erweisen, und zwar daher, weil 1) es aus gleichen Muthwillen und Frevelmuth, daraus einer einen Menschen der der Pferde und des Wagens Eigenthümer ist und ihm auf gemeinen Wege begegnen würde, er möge ihn vorher beleidiget haben oder nicht, in den Schlot-Quabel stößet, geschehen; und folglich gleicher Muthwillen, auch gleiche Bestrafung verdienet. 2) Weil derselbige eben sowohl ein

Quabeltrancker heißt, der aus Muthwillen ein Pferd und Wagen in den Quabel des am gemeinen Wege liegenden Schlots jaget, als der einen Menschen hineinstosset, nach Anzeige und Inhalt des Articuli 35. P. II. genennet wird und dafür anzusehen ist. 3) Weil der Quabeltrancker eines Viehes und Wagens eben sowohl die allgemeine Ruhe, Friede und Sicherheit, die eine Landesobrigkeitliche Herrschaft beschützen muß, als der Quabeltrancker eines Menschen störet; 4) und folglich jener das Gesetz mit eben gleicher Frechheit und Frevelmuth übertritt und kräncket, als dieser; 5) und da eine Obrigkeit das geringste, auch sogar kein Obst, das am gemeinen Wege wächst, zu stehlen, bey Hangen verboten kann, damit ein frevelmüthiger Mensch, dem das Stehlen eine Gewohnheit und das Gesetz zu kräncken eine Lust ist, nicht noch grössere Diebstähle begehen und seinen Nächsten betrüben möge, so kann die Obrigkeit ebenmäßig das Einjagen der Pferde und des Wagens in den Schlot:Quabel bey Lebensstrafe verbieten. 6) Und wie die vermeinte Proportion zwischen einem geringen Diebstahl, und dem menschlichen Leben, welches bey Vollenziehung der darauf gesetzten Strafe nicht, sondern zwischen der Majestät desjenigen, der das Gesetz von Be-

strafung

strafung des Diebstahls gibt, und der Frevelmuth desjenigen, der das Gesetz übertritt, zu suchen ist, so wird man auch zustehen, daß die Proportion, zunebst der Gleichheit und Gerechtigkeit, die zwischen der Hoheit des die allgemeine Ruhe und Sicherheit befördern wollenden Gesetzgebers von dem Quabeltranck und dem Frevelmuth des Quabeltranckers, der die Hoheit des Gesetzgebers zu kräncken und die allgemeine Ruhe und Sicherheit zu stören sich unterfanget, leichtlich nach angestellter genauer Prüfung bemercken. Haben auch die Friesischen überhaupt und nachhero die Nordfriesischen, besonders aber die Nordstrandischen Regenten gerecht und billig, wie oben erwiesen, schon zu heydnischen Zeiten befunden, auf den Quabeltranck Leib- und Lebensstrafe zu setzen, und dieselbe aus Geldbegierde in Geldstrafe zu verändern und zu verwandeln, so hat eine hohe und zwar christliche Landesobrigkeit vielmehr Recht und Fug gehabt, die Geldstrafe aus Liebe zur Gerechtigkeit, Ruhe und Sicherheit abzuschaffen und in eine Leibesstrafe zu verwandeln, sodann bey überhandnehmender Bosheit an statt einer Leibesstrafe, eine Lebensstrafe zu verhängen, weil dadurch ehender als durch jenes Mittel, die gemeine Ruhe und Sicherheit hat erzwe-

cket

cket werden können, auch würcklich erzwicket worden ist.

§. XXXV.

Widerles
gung des
zweiten
Puncts
des Eins
wurfs.

Was anreicht den zwayten Punct des Einwurfs, nemlich, daß der Articulus 35. vom Quabeltrancf deshalb hart laute, ja einer Stren- gigkeit zu beschuldigen sey, weil das darin enthaltene Gesetz auch sogar demjenigen der des Einstossens des Menschens oder des Einjagens der Pferde und des Wagens aus Vorsatz eine Ursache ist, die Todesstrafe dictiret, eben gleich als ob er es selber gethan hätte: So will dieser wie erheblich auch sol- cher dem Ansehen läßt, nicht eben viel bedeuten. Denn einmahl die Regul bekandt, daß, was einer einem andern zu thun und auszurichten befiehet, und also durch einen andern thun und ausrichten läßt, eben also angesehen wird, als ob er es selber gethan hätte, folglich auch da- für die Belohnung und Strafe zu gewarten habe, ja eben darum, weil ein Befehlhaber bö- ser Art, vornehmlich der sich mit Geld oder grosse Verheissungen zur Ausrichtung derglei- chen widerrechtliche Handlungen gewinnen läßt, die Grängen des Befehls überschreitet und mehr thut, als er thun soll, und dahero
der

der Befehlende desto schwehrrer angesehen wird, daß er den bösen Vorsatz, den er gehabt, seinen Nächsten an seinem Leibe oder Vieh und Haabe, Schaden zuzufügen, verdoppelt, und durch seinen Bevollmächtigten vergrößert hat. Zumahlen auch ein solcher Mensch der einem andern seinen bösen Vorsatz zu bewerkstelligen aufträget, sich zugleich an demjenigen, der seinen bösen Vorsatz zu bewerkstelligen über sich nimmt, versündigt, indem er ihn mit sündigen macht, und dahero noch grössere Sünde thut, als wenn er allein das Gesetz übertreten, und das Verbrechen begangen haben würde. Hieraus erhellet nun hoffentlich, daß der aus bösen Vorsatz zu dem Einstossen eines Menschen, oder Einjagung der Pferde und des Wagens eine Ursache gewesen, eine gleiche Strafe mit demjenigen, der das Verbrechen selber begangen, verdiene, und das Nordstrandische Gesetz in Dictirung der Todesstrafe nichts Unbilliges noch Ungerechtes über ihn verhängt. Sintemal er gewußt hat, daß das Verbrechen des Quabeltrancks bey schwerer Todesstrafe verboten, und er, wann er das Verbrechen begehet, auf Anstiften, Zurathen und Befehl eines andern nach dem Nordstrandischen Landrechte das Leben verwircket habe, mithin des Todes schuldig sey.

Wie dann in allen criminibus publicis auf die Anstifter und Redelsführer gesehen, und die That an denselben, sie mögen mit Rath oder That, Ursache dazu gegeben, zum schwersten geahndet und am schärfesten gestrafet wird, so ist dem Anstifter des Quabeltrancfes keine zu harte Strafe dictiret, wann er dem muthwilligen und frevelhaften Quabeltrancfer gleich bestrafet wird.

§. XXXVI.

Weitere
Applica-
tion und
behufige
Restri-
ction des
3sten Arti-
cels vom
Quabel-
trancf.

Allein es fällt hier eine sehr wichtige Frage noch vor, ob einer der den andern, welcher ihm nicht auf gemeinen Wege begegnet; in einen auch nicht am gemeinen Wege belegenen Schlot in ein anderes davon gelegenes Wasser, oder eine andere flüssige und unflätige Materie hineinstoffet, und darin mit Gewalt unterdrückt, also daß der Eingestoffene oder Eingedruckte fast und wohl gar ersticket ist, oder an statt des Pferdes, Kühe oder Schaafe, und an statt des Wagens einen Schlitten hineinjaget, oder des Einstossens und Einjagens aus Vorsatz eine Ursache ist, es möge der eingestoffene Mensch ertruncken, auch das ein-

eingejagte Vieh umkommen, oder der Schlitten vernichtet seyn oder nicht, für einen Quabelträncker anzusehen, mithin als ein Quabelträncker am Leben zu bestrafen sey? Ich antworthe unvorgreiflich, daß zwar allerdings nach meinem obigen Satze und dem darin enthaltenen weiten Begriff des Wortesverstandes, ein solcher Mensch für einen Quabelträncker anzusehen sey, derselbe aber nach Inhalt des Nordstrandischen Landrechts Part. II. artic. 35. vom Quabeltranck dafür nicht angesehen, folglich auch nicht mit der darin gesetzten Strafe beleet werden könne; weil nicht alle Requisita und Bedingungen, die in dem angeregten Articul wörtlich ausgedrucket sind, sich in dem casu nicht finden. Wenn auch gleich der Sinn und die Absicht des Gesetzgebers dahin gedeutet werden möchte, daß so wenig ein Mensch, der auch vorher sich mit dem Quabelträncker veruneiniget, oder ein Vieh, und anderes Fahrgeräth, auch ein Pflug in ein Wasser, Moth oder eine garstige Psüße respectivè gestossen, gejaget oder geworffen werden solle, so wird doch hier, was hauptsächlich in dem articulo 35. erfordert wird, und von mir in dem §. VIII. angeführet ist, zu beobachten seyn, falls die

poena ordinaria statt haben soll. Und da insonderheit der Begegnung des einen, der muthwillig und aus blossen Frevelmuth auf gemeinen Wege angegriffen und in den am gemeinen Wege befindlichen Schlot gestossen wird, Erwähnung geschiehet, als scheint es allerdings, daß der Gesetzgeber hauptsächlich darauf sein Absehen abgerichtet und folglich die schwehre Lebensstrafe auf ein solches Verbrechen gesetzt habe, und kann man von dem buchstäblichen Verstande nicht wohl abweichen, und solchen weiter als solcher lautet, ausdähnen, noch auf gleichscheinende Zufälle deuten. Mithin da in der angeregten Frage die Injuria zwar atrox ist, so ist solche doch, weil es nicht auf öffentlichen Wege geschehen, nicht einem publico, sondern privato delicto, indem es damnum injuriae datum in sich enthält, meines Erachtens zu zueignen, und daher nicht mit der poena ordinaria sondern extraordinaria zu belegen: es wäre denn Sache, daß nach der Einstossung der Quabelgetränckte, in dem Wasser oder Quabel unterdrücktet, mithin ersticket, und mörderischer Weise umgebracht wäre: denn solchergestalt auffer allen Zweifel der Quabelträncker als ein Mörder und Todtschläger

am

am Leben gestrafet werden müste, wenn auch gleich die Missethat nicht auf gemeinen Wege begangen worden wäre.

§. XXXVII.

Fortan da auch sogar ein Exempel des Quabeltrancks, sich nach allen Umständen die in Part. II. articulo 35. des Nordstrandischen Landrechts beschrieben sind, heutiges Tages ereignen möchte und bestrafet werden solte, so vermeine doch unmaßgeblich, daß der Blutrichter hierbey sehr behutsamlich vor Abfassung und Vollenziehung der Urthel zu verfahren und wohl zu erwegen habe, ob das delictum des beschriebenen Quabeltrancks im Lande Nordstrande nach Publication des von Herzogen Johanne dem ältern glormwürdigen Andenckens im Jahre 1572. bestätigten Landrechts zum öfftern, und noch neulich oder selten und wohl gar nicht, folglich vor kurzer Zeit zum erstenmahle begangen und ausgeübet worden sey? Denn da die überhandnehmende frevelhafte Bosheit, das Gesetz zu schärfen, veranlasset

Vorsichtigkeit des Richters in Erklärung und Application des articuli 35. bey sich ereignenden Quabeltranck zu beobachten.

haben mag, wie oben nicht unwahrscheinlich gemuthmasset habe, so vermeine auch, daß weil die Bewegungssache, nemlich dem Uebel zu steuern, und Friede, Ruhe und Sicherheit auf gemeinen Wege zu wandeln zu erzwecken, bisher die gute Wirkung erreicht hat, ein Richter nicht gleich an einem Menschen, der etwan bey betrunckenen Muth, und aus Uebereilung das Gesetz übertreten, wann nur nicht der Eingestossene getödtet, oder durch das Einstossen ums Leben gebracht, oder dessen einer daß er Ursache vorsehlich gewesen ist, die gesetzliche Strafe nach der Schärfe des gesetzlichen Wortverstandes vollziehen lassen, sondern vorgängig der allerhöchsten Landesobrigkeit, welche die Stelle des Gesetzgebers repräsentiret, allernädigste Interpretation darüber einzuholen oder andere Rechtsverständige und Billigkeitliebende zu Rath zu ziehen habe.

Für das andere wäre die Tränckung auch sogar aus jugendlichen Muthwillen und groben Scherz in dem am gemeinen Wege befindlichen Schlot und zwar in der Absicht, nur ein Eingestossenen naß zu machen, oder ihm durch Einjagung dessen Viehes und Fahrgeräths,

geräths, Sorge zu machen, geschehen, und die beleidigte Parthey sich mit dem Quabelträncker in der Güte setzen und ihm der zugefügten Injurie Satisfaction thun wolte, halte ich dafür, daß nach Beschaffenheit der Umständen und obangeregten Bedinglichkeiten eben wohl die allerhöchste Landesobrigkeit, die Custos legis ist, den Quabelträncker von der poena ordinaria dispensiren könne. Solten aber die Umstände das delictum aggraviren, die obangeregte Bedinglichkeiten, nemlich daß der Quabelträncker nicht in trunckenen Muth, oder aus groben Scherz, sondern einen unschuldigen Menschen, auch gar seinen Feind, der ihm auf gemeinen Wege begegnet, gewaltthätig mit Hindansezung und Verachtung des gegebenen Nordstrandischen Gesetzes angrif, in der bösen Absicht, ihn nicht nur an seinen Kleidern, Leibe und Gut zu beschädigen, sondern gar zu ersäufen in den am gemeinen Wege liegenden Schlot stossen, oder dessen Vieh und Baugeräthe jagen, oder dessen aus Vorsatz eine Ursache seyn sollte, so würde allerdings meinem Erachten nach die dictirte Lebensstrafe, wenn auch gleich kein Ertränckung erfolget seyn möchte, an solchen frevelhaften und ruchlosen Menschen,

schen, wie ich oben erwiesen habe, und keine neuere Constitution deshalb, die ich doch gleichwohl bisher nicht gesehen, gefunden werden, zu vollziehen seyn; denn es heißt: *Lex quidem dura, tamen ita, ad custodiendam pacem & securitatem publicam scripta est*, und müste ein solcher Delinquent es für eine besondere Gnade der hohen Landesobrigkeit zu achten haben, wenn er zum Zuchthause oder zur Karre condemniret würde.



ANONYMI
Abhandlung
von dem Zustand
der
adelichen Hinterlassen
in den Herzogthümern
Schleswig und Holstein.

ANONIM

STRECKUNG

von dem Bankrott

1771

Abtheilung der Gläubiger

in der Person des

Streckung und Bankrott



ANONYMI

Abhandlung von dem Zustand der adelichen Hinterfassen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

In der Abhandlung vom Bespruchsrechte, war ich gewillet, die Ursachen anzuzeigen, welche mich bewogen, hiesige Adeliche Hinterfassen, mit den Amtspflichtigen Unterthanen in eine Ordnung zu stellen, und meine Meinungen in drey Zeilen zu fassen, ob ich sie beyde von einerley Natur und Eigenschaft hielte? Allein, da die Beantwortung dieser Frage eine genaue Kenntniß der Knechtschaftslehre unsers teutschen Volcks (unter welcher Benennung ich überhaupt die Nordvölcker verstehe) erfordert, die man aber in den mehresten Schriften dieser Art, durch Einmischung des Römischen Knechtschaftsrechts, bis zur Unbegreiflichkeit gekünstelt findet; sogar, daß einige Rechtslehrer annoch im Streite liegen, ob man die teutschen Bauern zu den Knech-

Knechten zählen soll oder nicht! andere uns die räthelhafte Beschreibung von den teutschen Bauren geben: Sie wären keine Servi, keine Adscriptitii, keine Coloni, keine Censiti, keine

Capite censi, noch statu liberi, sondern eine neue Art Leute, die von allen benannten Arten etwas an sich

hätten; wiederum andere, die Gedanken hegen, als ob die Knechtschaft bey unsern Völkern in neuern Zeiten aufgehört, und je später in einer Provinz die hohen Schulen und Rechtslehrer sich hervor gethan, je länger auch Con-

ditio hominum priorum gedauert hätte. So hat mich die Unmöglichkeit, den weitem Umfang hiervon ins kurze zu fassen und zu erschöpfen,

zum Entschluß gebracht, die Grenzen der knechtischen Dienstbarkeit und Freyheit, so weit es mein Vorhaben erfordert, abzuzeichnen und fest zu setzen, die verschiedene Arten der Knechte nahmhafte zu machen, ihren ehemaligen und igtigen Zustand in etwas zu beleuchten, endlich aber meine Erklärung zu geben, zu welcher Knechtsart hiesige Adelige Unterthanen gehören.

§. I.

Alle Dienstbarkeit richtet ihr Absehen auf eine Person, welche Dienste leistet, und auf eine

eine Person, der sie geleistet werden. Leute, die in solcher Verbindlichkeit mit einander stehen, werden Knechte und Herren genannt. Es begrenzet sich solche Dienstbarkeit, entweder in des Herren alleinigen Willkühr, oder in des Herrn und des Knechts gemeinsamer Vereinbarung (denn stehet die Dienstleistung in dem Willkühr dessen, der sie leisten soll, muß man es nicht zu den Diensten, sondern zu den Gefälligkeiten rechnen) daher die ungemessene und gemessene Dienstbarkeit ihren Ursprung nimmt.

§. II.

Die ungemessene Dienstbarkeit fruchtet Slaverey und unumschränckte Herrschaft, welche den Slaven zu allen möglichen Diensten, den Herren hingegen zu Reichung der nöthigen Lebensmittel und Auflegung der Dienste nach den Regeln der Menschlichkeit, Vernunft und Religion verbindlich macht. Werden diese Regeln überschritten, so gebietet es Tyrannen, betrügt aber der Slave den Herren, durch Unfleiß, oder schlägt die Früchte seiner Dienstbarkeit unter sich, gebühret ihm die Kost der Schalksknechte.

§. III.

§. III.

Diese Slaveren ist ungemessen, nicht allein in der Dienstart, und können die Dienste nach des Herren wanckelbaren Willkühr, und seiner zustossenden Bedürfniß, beliebig verändert, nach des Slaven Vermögen gemehret und gemindert, folglich in keine Regel befasst werden; sondern auch in der Dauer, und heißt deswegen eine ewige Dienstbarkeit, die alleinig in des Herren Willkühr ihr Ende findet; nichtweniger in ihrem Umfange, massen des Herrn Willkühr sich über alle freye Handlungen des Slaven erstreckt, und ihm alle Macht benimmt, dergleichen Handlung nach eigenem Gutfinden vorzunehmen, so lange des Herren steifer Sinn widerstehet.

§. IV.

Sitzen die Slaven auf Bauergütern, so hat es mit ihrer Dienstpflichtigkeit igtbeschriebene Bewandniß; und übersteigen die Aufkünfte des Foddoms den nothdürftigen Unterhalt, müssen sie den gesammten Ueberschuß ihrem Herren auskehren, weil er ihnen vorangerührter massen, zu nichts als der Hülle und Fülle verpflichtet ist. Lasset er ihnen mehr als diesen nothdürftigen Unterhalt, so ist es
des

des Herren Gnade, die er beliebig zurück ziehen kann.

§. V.

Damit ich mich kurz fasse, so finde ich unter der Knechtsart; die man Sclaven oder nach Dänischer Mundart, Trael nennet, und unter den Römischen Servis, fast nicht den geringsten Unterscheid. Daher ich nur zum etwanigen Beweis meines Anführens, das Seeländische alte Recht einschalte, aus dem Dänischen also lautend:

Jus Sialand. lib. V. c. 11. 12.

„Wann jemand ins Land kommt, den man
 „für einen freyen Mann hält und vereh-
 „liget sich mit einem Weibe oder bringt
 „Güter mit ihr zusammen; so kann der
 „Herr seinen Trael, daran er ein recht-
 „mäßiges Eigenthum hat, wieder neh-
 „men, die Frau aber bleibt in den Gü-
 „tern sitzen, und der Herr ist nicht befugt
 „die Güter, die sie ausserhalb den Geweh-
 „ren des Herren zusammengebracht ha-
 „ben, der Frauen abzunehmen. Glei-
 „che Bewandnis hat es auch, wann ein
 „freyes Weib entwischet, sich verheura-
 „thet und wieder ergriffen wird. Je-
 „doch, wo dieses statt haben soll, muß
 „ein

- „ ein freyer Mann und ein unfreyes Weib
 „ oder ein freyes Weib und unfreyer
 „ Mann sich ehelich verbunden haben,
 „ dergestalt, daß ein Theil von des an-
 „ dern unfreyem Zustande nichts wüßte,
 „ auch nachdem sie es erfahren, das Ehe-
 „ bette nicht wieder beschritten haben;
 „ denn alsdenn können sie wohl geschie-
 „ den, auch ihnen verstattet werden, sich
 „ anderweit zu verheurathen.
- „ Sonsten aber ist in den Rechten erlaubt,
 „ wo jemand seinen entwichenen Trael
 „ findet, es sey auf des Königs oder des
 „ Bischofs Hofe, oder auf dem Ding oder
 „ im Kriegszuge, da mag er ihn nehmen
 „ und binden. Doch muß der Herr, be-
 „ vor er ihn solchermassen angreift, alle
 „ Vorsicht gebrauchen: denn will jemand
 „ mit zwölfen endlich erhärten, und mit
 „ zweyer Männer Wissenschaft beybrin-
 „ gen, er sey ein freyer Mann, so wird
 „ dieser mit dem Beweise zur Freyheit
 „ eher als jener mit dem Beweise zur Un-
 „ freyheit zugelassen, und muß, wo er ihn
 „ als einen freyen Mann gefesselt hat,
 „ an den gebundenen 40. Marck und an
 „ den König 40. Marck büßen. Zum
 „ Aufbot oder Kriegszug mag niemand
 „ seinen

„ seinen Trael für sich senden, es geschehe
 „ denn mit des Hauptmanns Willen, daß
 „ er für Mann ausfahre, anderer Gestalt
 „ aber nicht. Indessen soll jedes mit 40.
 „ Lagsbrüdern besetztes Schif ausserdem
 „ mit vierem besetzt seyn, als 2. im Vor-
 „ der- und 2. im Hintertheil, welche für
 „ dem Schiffer Essen bereiten, Wasser
 „ holen und alle Stunden die Segel ne-
 „ hen sollen. Wer nun sonst seinem Trael
 „ aussendet, ohne völlige Ausredung, der
 „ hat seinen Trael, in sofern sich derselbe
 „ zu des Königs Hof wendet, verbrochen
 „ und büffet 3. Marck, weil er keine völli-
 „ ge Ausredung gegeben hat. Wird
 „ aber der Trael zum Kriegeszuge ver-
 „ miethet oder jemand nimmt ihn zu eige-
 „ nen Diensten mit aus und wendet nicht
 „ die gehörige Ausrüstung auf ihn, so hat
 „ er selbigen damit nicht verbrochen.

und mit dem Jütischem Low-Buche Jus Juti-
 bestärcke. cum III. 2.

„ De Hußwerdt mach sinen Lenedreng
 „ (id est, Dienstknecht) vor sich i Lethinig
 „ (dat is Herrefart) nicht senden. Idt
 „ were denn, dat de Stüres Mann, dar
 „ wede tho freden syn wolde. Denne so
 Ua „ de

„de Denstnecht vor sinen Husseren af
 „Haffne, id est, tho Schepe kumpt,
 „schal men eme mit Roden de Huth af-
 „then. Kompt ock de Trael, wegen
 „sines Husseren, in dat Uthboth. So
 „mach en de Koninck tho sich nehmen,
 „so he wil, edder geuen en frie, vor
 „Idermanne.,,

sonsten aber zu einiger Deutlichkeit obiger
 Rechtsverfassung im Kriegeszuge, nur dieses
 bemercke.

1. Daß niemand als freye und angesehene
 Leute in Schif- und Landkriegen zur Weh-
 re zugelassen waren, daher auch freye Mieths-
 knechte, nach isiger Art zu reden, mit den Spieß-
 ruthen bewillkommet und weggejaget wurden.

2. Daß der Slaven Dienste in der
 Seerfahrt nur in wehrlosen Diensten bestan-
 den, und ihnen keine Gewehr anvertrauet
 worden, der Herr aber, der ihn sendete, auch
 die Ausredung oder den Unterhalt auf ihn
 mitsenden muste; weil sich damahls ein jeder
 Lagsbruder, oder Schifs- und Kriegsgenosse
 selbst mit nöthigen Lebensmitteln versah.

3. Daß die rüde Begegnung eines freyen
 Miethsknechts in Hinsicht des sanften Ver-
 fahrens

fahrens mit dem Slaven gar nicht die Meinung habe, als ob jener in der Staatsverfassung von geringerer Eigenschaft als der letzte gehalten wäre, sondern der Grund ist dieser: der freye Miethsknecht, nach seinem freyen Gehorsam, war nicht schuldig dem Herren in Dingen zu folgen, die den Gesetzen entgegen waren, folgte er; so war es Muthwille, welcher die Ruthe der Zucht verdiente. Der Slave hingegen, der dem Herren zu blinden Gehorsam pflichtig war, konnte seines schuldigen Gehorsams halber nicht gezüchtiget werden, sondern versiel zur Strafe des Herren an dem Könige, oder ward gar mit der Freyheit begnadiget.

§. VI.

Die gemessene Dienstbarkeit, bewürcket eine freye Knecht- und eine gelindere Herrschaft und verbindet den Knecht zur Treue in der ihm obliegenden Berrichtung; den Herren hinwiederum zur unbekürzten Reichung des verglichenen Lohns, wann sie anders nicht für untreue Knechte und wortlose Herren ausgeschrien, oder auch auf des einen oder andern Theils Anhalten, durch rechtlichen Zwang zur Schuldigkeit angetrieben oder von dem Gegen-

theil eines gleichmäßigen Bruchs seiner Verbindlichkeit gewärtig seyn wollen.

§. VII.

Sie, die freye Knechtschaft, findet ihre Maasse einmal in der Dienstart; und obgleich selbige nach der verschiedenen Bedürfnis des Herrn und den Umständen des Dienstmannes eingerichtet ist, folglich eben wenig als die ungemessene in gewisse Regeln befasst werden mag, so bleibt sie doch zwischen dem Herrn und Knecht fest und gemessen, so lange die unter ihnen einmal beliebte Vereinhahrung wäre; Ihre Dauer begreift entweder eine gewisse Jahrszeit, deren Ablauf beyde Theile der Verbindlichkeit entfreyet, oder sie erstrecket sich zuweilen auf des Dienstmannes ganze Lebzeit, zuweilen auch auf dessen Nachkommenschaft und heißt eine beständige Knechtschaft, die sich aber von der ewigen Dienstbarkeit darinnen unterscheidet, daß sie durch Zerreißung der gemeinsamen Vereinhahrung, und sonst aus hinlänglichen Ursachen öfters abgekürzt wird. Ihr Umfang hat in der gemeinsamen Vereinhahrung seine Grenzen, daher nur die verabredeten Dienste dem Zwange des Herrn unterworfen sind. Welcherwegen dann dem Knechte eine unbeschrenckte Frey-

Frey-

Freyheit zustehet, seine übrige Handlungen, gleich andern freyen Leuten, nach eignem Willführ und Gutfinden einzurichten. Und ob schon der Umfang beregter Dienstbarkeit sich über einige Knechte weiter erstrecket, als über andere, und ein Knecht seine freye Handlungen dem Gebote des Herren mehr und weniger unterworfen, oder sich zum Dienst anpflichtig gemacht hat; so bleibet doch nichts desto weniger auch die schwere Dienstbarkeit eine gemessene Dienstbarkeit, die dem Knechte an seiner sonstigen Freyheit unschädlich ist.

§. VIII.

Ziehet man diese kurze Anmerkungen auf die Knechte, die dem Herren mit gemessener Bauerpflicht verwandt sind, wird man die Sache in Ansehung ihrer Dienstpflicht wahr befinden. Sie unterscheidet sich nach Bedürfnis des Herrn in eine beständige und unbeständige Dienstpflicht, die entweder Jahr aus Jahr ein oder nur zu gewissen Zeiten und bey gewissen Vorfällen geleistet werden muß; und nach den Umständen der Bauren insbesondere ihres Grundes sind die Hof- Acker- Spann- und Handdienste, Laufreisen, Hof- Säune zu verfertigen, Bauholz zum Herrenhof zu führen und dergleichen eingerichtet, ob

aber deren viel oder wenige verabredet worden, müssen die errichtete Vergleiche, und weil gemeiniglich ein Bauer in seines Verwesers Verbindlichkeit tritt, in Mangel ausdrücklicher Verabredungen, vernünftige und billige Gewohnheiten, insonderheit beglaubte herrschaftliche Dienstregister entscheiden.

§. IX.

Eine andere Bauernpflicht rühret von den Aufkünften des Foddoms und bestehet in einem gewissen Antheil der Aufkünfte und wird gemeiniglich die Rente, (a) Herrengeld oder Zinspflicht genannt. Sie ist mit der vorigen einerley Art, und begreift in Hinsicht der Verfallzeit, oder daß sie jährlich abgehalten werden muß, die beständig- und die unbeständigen Hebungen unter sich, welche nur bey gewissen Vorkommenheiten zu fallen pflegen. Die mancherley Bedürfnisse des Herren, und die besondern Aufkünfte der Bauergüter aber leiden eben wenig, davon gewisse Regeln zu machen; und die Benennungen der Korn- und Geldpflicht, der Rauchhüner, Herrenscheine, Mattfische, Garn, Strümpfe und dergleichen wollen die Sache nicht erschöpfen; indessen ist doch einem jeden Herren und Knecht, die
 Mas-

Maßregel in dem Vergleiche, Herkommen oder dem Erdbuche gesetzt.

(a) Herrengeld, Dänisch, Landgilde, heißen auch sonst Erdbuchsgefälle, und wird das Wort Geld im ganz weitläufigem Verstande genommen, indem es alle Bauer-Unpflichten, an Korn, Vieh, Wachs, Stroh auch baar Geld unter sich begreift. Hievon stammet das in andern Orten Teutschlandes gebräuchliche Wort Gülden ab; und kann Beier in Jur. Germ. l. 22. §. 5. seine Meinung, daß es eine besondere Art leibeigener Leute gewesen, mit eben so wenigem Grunde behaupten, als andere, welche Curmeden, Körmeden mit den Rättern und Jnsten in eine Reihe stellen, ohnerachtet Wort und Sinn erheischen, daß es den Todtenfall, oder das Stück bedeute, welches der Herr aus dem Sterbhaufe des Slavischen Lansten, als eine Gebühr oder Miethe lieferte und förete. vid. §. 26. nota f.

§. X.

Damit die Bauerpfflichtigen Güther, durch immerwährende Veränderung der Besitzer, nicht verschlimmert werden möchten; haben die Herren sich nach beständigen Knechten umgesehen, die nechst Leistung der Dienst- und Zinspflicht, auch das Aufnehmen der Güter, als ihr eigenes Wohl beobachten möchten. Diese beständige Knechtschaft wird die

Lehn- und Vestepflicht genannt, und verbindet den Knecht, das ihm vom Herren eingeräumte Gut zu seinen und des Herren Nutzen zu bauen und zu bessern, dem Herren aber, das dem Knechte verliehene Gut unbeeinträchtigt geniessen zu lassen, denn dem Knechte bald diese bald jene Hufe einzuräumen, oder statt der verbesserten Hufe, ihm gar eine geringere anzuweisen, und auf solche Weise nicht allein seinen Fleiß zu bestrafen, sondern auch den Lohn zu schmälern, reimet sich zu keiner gemessenen Dienstbarkeit, am wenigsten zu der beständigen Knechtschaft oder Vestepflicht, welche, bekannten Lehnrechten nach, **getreue Herren und getreue Knechte** an einander verknüpft; und aus dem Lande, welches den Knecht zugleich an der Hufe gevestet hat, entwickelt sich die Ursache weswegen er, wann der Herr sein Recht an der Hufe einem andern aufträget, solcher Hufe folgen müsse; gleich als auch der edle und unedle Unterthan, wenn der Landesherr einen Bezirck einem andern Herrn überlässet.

§. XI.

Da sich nun diese Knechte zur beständigen Dienstbarkeit mittelst Vestepflicht anheischig machen, mithin dem Herrn einen grössern
 Antheil

Antheil ihrer Freyheit, als gemeine Dienst- und Miethsknechte aufopfern; so erfordert auch die natürliche Billigkeit, demselben eine grössere Belohnung, als jenen gereicht wird, in dem Föddom zu lassen. Es wird dannenhero das Föddom nicht bloß als eine schlechte und nach den Diensten abgemessene Belohnung, sondern zugleich als eine Wohlthat dem Knechte vervestet, hauptsächlich in der Absicht, damit der Knecht zu Verbesserung seines Föddoms aufgemuntert werde, der Abtrag seiner Dienst- und Zinspflicht ohne Nachstand geschehen, ein und ander Unglücksfall ihm nicht schwächen oder dem Herren zur Last gereichen, und endlich beym Rückfall der Beste, die verbesserte Hufe, dem Herrn bey anderweiter Vervestung ersprießlich seyn möge.

§. XII.

Die Regeln der Wohlthat unterrichten uns von der Beständigkeit der Dienste eines vestepflichtigen Knechtes: denn gleichwie ein jeder die Wohlthat wieder zurück geben, und sich der Gnade entsagen kann; also muß auch nothwendig diesen Knechten unverwehret seyn, ihr Föddom wieder aufzugeben und sich des Bestandes zu entfreyen. So wanckelhaft aber diese Beständigkeit, dem ersten An-

scheine nach aussieht; so vest ist sie jedoch, wann in Erwegung gezogen wird, daß kein zur Arbeit gewöhnter Knecht, der bey dem Guthe sein nothdürftiges Auskommen findet, dasselbe ohne höchstdringende Ursache, verlassen werde; Und neben dem hat man ihnen, durch solche Freyheit nicht ungehindert verstattet, ihrem wohlthätigen Herren, den Stuhl nach Gefallen vor die Thüre zu setzen, sondern, wann sie sich von des Herren Dienstbarkeit gänglich trennen und den Hoffsprenkel verlassen wollen, lieget ihnen ob, zum Zeichen der Danckbarkeit für genossene Wohlthaten, den Abschopß zu erlegen. Versäumen sie dieses, und entweichem von ihrem wohlthätigen Herren als treulose Knechte, die sich der Bestepflicht, in behöriger Ordnung nicht entsaget, oder sich solcherwegen abgefunden haben, kann sich der Herr des Wiederabforderungsrechts bedienen.

§. XIII.

Bekannten Rechten nach, stehet einem Wohlthäter nicht frey, seine Gabe wieder aufzuruffen, so lange der Begnadete sich derselben nicht unwürdig machet. Will nun der Herr, seiner Seits, die Beständigkeit der Bestepflicht abkürzen, oder das Föddom eigenmächtig zurückziehen; kann sich der Knecht wider

wider die Zudringlichkeit seines Herren, durch solche Mittel schützen, als andern freyen Besitzern der Güther, gegen die Vergewaltigung eines Fremden, an Hand gegeben sind. Vermeynet er jedoch, daß sich der Knecht undankbar erzeiget, seine Schuldigkeit in Bau- und Verbesserung des Foddoms verabsäumet, die Dienste und den Zins in Nachstande gelassen, oder sich sonst desselben aus rechtbewehrten Ursachen verlustig gemacht habe; so gebühren ihm nicht weniger alle erlaubte Rechtsmittel, das Foddom oder die Wohlthat und Gabe wieder an sich zu bringen.

§. XIV.

Von der Freyheit dieser Bestepflichtigen weitläufig zu handeln, würde unnöthig seyn, nachdem aus vorbeschriebenen Grenzen der Dienstbarkeit und aus dem, was §. VII. angemerket worden, der unwidertreibliche Schluß folget; daß, wo die Dienst- Zins- und Bestepflicht dieser Bauern aufhöret, ihre unumschränkte Freyheit wieder anfange; welcher Schluß denn vermögend ist, alle aufgeworfene Fragen, ob sie das ihrige entäußern und Kaufmannschaft treiben? ob sie Testamente machen? ob sie ohne der Herrschaft Willen sich verheurathen mögen? aufzulösen;
wann

wann man solchen Fragen entgegen setzet: ob solches Unternehmen des Knechtes Dienst- Zins- und Bestepflicht berühret, und ob der Herr daraus vernünftiger Weise an seinem Gebühnisse Schaden nehmen könne?

§. XV.

Bevor ich die verschiedene Arten der Knechte, vorgeseztermassen nahmhafft mache, muß ich das Wort Knecht von aller Mißdeutung säubern. Eigentlich bedeutet es in unserer Sprache einen Dienstmann, dem ein Guth für beschiedene Dienste verlehnet oder vervestet ist; wie dann unsere Voreltern überhaupt alle Belohnung in ein Föddom setzten, auch hohe und niedere Diener auf solche Weise verpflegeten. Es begreift die edelen Lehns-

Leute mit unter sich, daher noch in Struv. Hist. den Canselleyen des Römischen Jur. p. 107. Reichs, die Knechte den Freyherrn und Rittern gleich nach, den Landvögten, Hauptleuten und Bisdomen aber vor, gesezt werden. Die lateinischen Urkunden unsers Volcks übersetzen es Servus, und muß derothalben nicht mit der Römischen Bedeutung verworren werden. In der Dänischen Sprache befindet sich dis Wort in so grossen Veracht, daß es für die gröste Beschimpfung ge-

nom-

nommen wird, auch den geringsten Menschen damit zu belegen; Sie nennen derothalben die Besteleute **Tienere**, Diener, als **Erondiener** (*servi fiscalini*) **Bischofsdiener**, **Adelsdiener**, **Kirchendiener**, **Hospitalsdiener**, weil sie dem Könige, Bischof, Adel, der Kirchen, dem Hospital mit baurischer Dienst- und Bestepflicht verwand sind; man findet auch noch im Amte Hadersleben, weil in der Stadt gleiches Namens, ehemalen die kdnigl. Regierung gewesen, **Stadthaltersdiener**, und sonst hin und wieder **Amtmannsdiener**, welche in vorigen Zeiten zu den Hofdiensten, dieser hohen Beamten gewidmet worden. Die neuere Schriften nehmen das Wort **Knecht** für einen Dienstmann, der dem Herren mit ungemessener Dienstbarkeit zugehöret, und heißt so viel, als das Wort **Servus** in der Römischen Bedeutung. Dahingegen in vormahligen Zeiten dis Wort viel zu edel war, als einen solchen Dienstmann damit zu beehren, sondern man pflegte dieselben mit dem **Völckernahmen**, **Sachsen**, **Wenden**, **Sclaven** zc. zu benennen, also, daß das Wort **Sachse**, in dem Munde eines Fränckischen Herrn, wiederum das Wort **Sclave** oder **Wende** in dem Munde eines Sächsischen Herren, einen Kriegsgefangenen, oder solchen Dienstmann bedeutete, der an sein

Will-

Willkühr mit Leib und Gut geveset war. Da nun die Slaven und Wenden die letzten gewesen, die von christlichen Völkern gedemüthiget, und unters Joch gebracht worden, hat dieser Völkernahme endlich die Bedeutung erlanget, daß ohne Unterscheid alle Leute von ungemessener Dienstbarkeit Slaven heißen. Krantzius spricht davon folgendergestalt:

Krantz. in
Wandal.
I. 6.

Hodie ad summam indignitatem apud nos traductum est nomen Sclavorum, quod quum nostrae regionis Wandali sint hodie gravissima pressi a Saxonibus servitute, serviles homines & ultimae fortis mancipia.

Von gleichgültiger Bedeutung werden angegeben die Wörter, Leibeigene, Halbeigene, eigene, eigenbehörige Leute. Allein es bezeichnen diese Worte keine Slaveren, sondern sind nur Gegensätze von Fremd, daher die edlen Lehnsleute des Königs, des Bischofs, eigene Knechte und Manne, auch die (b) Flaedfbringe des Hausbanden Eigene heißen. Das Wort Leibeigen hat ebenfalls keinen stärckern Umfang; es bemercket freye edle und unedle Knechte, die vermöge obliegender Bürgpflicht ihren befehdeten Herren mit Leib und Guth bey-

benzustehen schuldig waren; in welcher Bedeutung Herzog Ludewig von Bayern seinen gewesenen Richter zu Aibling, Friderich von Pinzenau, mit der Leibeigenschaft zum Gotteshause Tegernsch dergestalt giebet, daß ihm das Cämmereramt daselbst sollte verliehen werden; daneben auch Henrich und Otto, Ritters, Gebrüdere vom Barmstede, samt Weib und Kindern nobilitati & libertati ihres freyherrlichen Rechtes und der Freyheit entsagen, und sich dem Erzbischofe und der Kirche zu Bremen zu ewiger Knechtschaft (servitiis) verschreiben. Wie ich dann auch im Worte Halbeigen noch keine Slaveren antresse. Indessen ist doch mehr als gewiß, daß man mit den Worten die Sache selbst verworren, und die Bauern über einen Kamm geschoren, weil man aber doch in der Leibeigenschaft und Dienstbarkeit der Bauern einen kennbahren Unterscheid bemercket, sich mit einer Abtheilung in halbe und ganze Leibeigene geholfen habe. Meines Orts kann ich die Rechnung nicht zulassen, denn die Leibeigenschaft ist fast auf allen Güthern verhungert, und also möchte die Sache in unendliche Brüche zertheilet werden müssen.

Struv. Hist.
Jur. feud.
c. 8. §. 11.
nota 6.
p. 709.

(b) Flaedföring scheint seinen Nahmen zu haben von Dänischen Glede ein Bett oder Lager; vielleicht auch vom Flütten, daher Floet, Flütt, Zeit, die Lage, wann die Heuersleute umziehen, welches auch das Husumer Stadtrecht l. 6. Flocken und Führen nennet. Thord Degn in correct. leg. Jutic. cap 62. (nach meinem MSCT.) giebet eine ziemlich deutliche Erklärung von diesen Leuten, wenn er sagt:

Ein Flaedföring isz einer de mit freyem Willen sich unde sien Gelt, mit alle deme, dat he hefft und hernamals bekamen mach, in aller mate einen andern tho Schaden und Baten, vor eine bescheden Underholung mit Kleidung und Födungk de tydt fines Lebens verköft, verschötet und evergift mit andere Willför = .

Woben ich jedoch anmercken muß, daß es lauter abgelebte, gebrechliche und dergleichen Personen gewesen, die sich entweder selbst nicht rathen und schützen konten, oder sonst zur Ruhe begeben wolten, und derohalben, wenn ihre nächsten Freunde sie nicht annahmen, sich einem andern Geschlechte einverleibeten, verschöteten und übergaben, nicht aber wie obiger Verfasser ohne Grund angiebet, verkaufeten, massen der Uebernehmer nach Ausweisung der noch ist üblichen Flaedföringsgewohnheiten, keinen Schilling erlegte, sondern der Flaedföring vielmehr, das ihm gemachte Hauptloß
oder

oder Erbtheil jenem zubrachte, daß folglich bey diesem Handel nicht einmal ein Scheinkauf, wie in der Römischen Adoption mit unterläuft. Weil sich nun der Flaedföring von seiner angebohrnen Magschaft auf ewig trennete, und einem fremden Geschlechte einverleibete; So fonte er eben wenig, als die abgetheilten und dem Closter zu eigen gewidmete Mönche, aus dem Geschlechte, welches er verlassen hatte, ferner einige Erbschaft nehmen, und in fremde Hände bringen; denn so spricht das Loub. I. 25. §. 3.

Trael, dat is Selaven effte Liffegen (diese Erklärung des Wortes Trael, ist aber blos des Uebersetzers Beysatz) Flaedföringe, unde Kloster Lude, deren kein kan erven.

Da auch nach alter Sitte unserer Vorfahren des Vaters natürliche Vormundschafspflicht erforderte, seine Mündlinge vor Gewalt zu vertheidigen, im Gerichte zu vertreten und sonst ihr und ihrer Sachen Wohl zu beobachten. Denn Flaedföring aber, bey obbeschriebenen Umständen, nicht möglich war, dieser Obliegenheit der Gebühr wahrzunehmen; So traten nicht nur die angebohrne Mündlinge nach beschehener Flaedförung aus der Vormundschaf, Loub. I. 7. §. 2 3. 4.

Men de Dochter, de mach sic nenerley Wyse scheden eth der Vormundschop des Vaders = = Jdt were den, dat dem Vader Meensförsel, dat is Unfall und Ungelücke,

tho schlöge, entweder dat OIder, effte so un-
vermögen, unde unwittsch würde, dat he
siner Sinne nicht mechtig were, effte dat
he sich flaedförede. Wente de sich selven
nicht vörstahn, effte vormünden kan, de kan
ock eines andern Vormünde nicht wesen.

sondern es konten ihm gleich wenig andere Vor-
mundschaften anvertrauet werden Lowb. l. 31.

Bryde, Weher und Trael, ock de sich flaed-
föret hefft, de mögen ock nemandes Vor-
münde syn, darumme dat se sich sülvem
nicht vormünden können.

Aus der Vormundschaft und Verbittung aber,
welcher sich der Flaedföring unterwarf, nicht-
weniger aus der gänglichen Uebertragung seiner
Haabseeligkeiten, folgete, daß sein angenomme-
ner Haußbonde, ihn vor Gericht vertreten, auch
die verwirckte Busse und Wette für ihn bezah-
len mußte; besage Lowb. l. 32. §. 2. 3.

De nun einen Trael, edder Flaedföring an-
nimpt, de möht vor en vor alle Sacke ant-
worden, unde tho Rechte stahn. Wun-
dede ock de Flaedföring sinen egen Hoß-
Bonden, so schal de Hoß-Bonde, de
Blodvide sülvem gelden.

Gestalt dann nichtweniger der Mangel eigen-
thümlicher Grundstücke, den Verlust der Rechts-
Bestigkeit, daß ich so rede, nach sich zog, und
der Flaedföring zu gerichtlichen Handlungen,
als etwa zum Besichtigen, Sühnen und Recht-
sprechen

sprechen nicht ferner zu gebrauchen war; massen dazu Lowfeste Dannemends, nach Mundart des Sachsenspiegels, Schöppenbare, Erbgeessene Leute erfordert wurden, die befundener Untreue halber ihre Booslaad oder Haupttheil Gutes, verwircken konten. Unerachtet nun diese Slaedföringe in unsern Rechten der Erb- und Vormundschasten, auch des Gerichtsstandes unfähig erkläret und gemeiniglich den Sclaven beygesellet werden; So sind sie doch Himmelweit von einander unterschieden. Denn aus der blossen Beschreibung, welche obiger Verfasser von den Slaedföringen angehenget und denselben entgegen gesetzt hat, also lautend:

Zrael (von der schweren Arbeit womit sie belegt wurden also benahmet) averst isz einer de in glicker maten sich eines andern Joch und Dienstbarkeit unterwerpet und endergiffit sien leve Dage, glicck effte idt sien Part, edder ander brücklich Wehe were;

leget sich zu Tage, daß der Slaedföring, der nemlich weder mit Arbeit beschwehret, noch verkauft werden konte, eine ganz andere Gattung von Leuten, als das vermeinte menschliche Pferd gewesen, und derohalben nach wie vor ein freyer Mann geblieben sey: wie dann selbst vorangeführtes Gesez, welches dem Bonden die Bezahlung der Blutwette (nemlich an den König, massen der gewundete Hausbonde mit dem Unfug seines muthwilligen Slaedföringes für Willen nehmen, und wann er einen andern

Bonden vergewaltiget hatte, diesem noch dazu büssen mußte) aufgiebet, den Flaedföring von der Strafe eines Slaven frey spricht, für welchen der Herr in Bruchfällen an den verunrechteten Bunden volle Busse zu erlegen schuldig war, der Knecht selbst aber mit dem Könige mit der Haut wetten konte. Seeländisch Lomb. IV. 26. oc for Konnings raet gange treltz huth, i ambestmanns wolt, und für des Königsrecht gehet des Traels Haut ins Amtmanns Gewalt. Ein gleichmäßig Flaedfö- rungsrecht trift man bey den Sachsen an, allwo es im Landrecht III. 42. lautet:

Wir haben auch noch in unsern Rechten, daß sich selber niemand zu eigen geben möge seine Erben widerreden das wol . .

und vorher im 32. Art. ist verfasstet.

Wer sich vor Gericht jemand zu eigen giebt, sein Erbe mag es wol widersprechen mit Recht, und ein jeglicher sein Freund, und ihn wiederbringen an seine Freyheit. Behält ihn aber der Herr, dem er sich gab, bis an seinen Todt, er nimt sein Erbe nach seinem Todt, und seine Kinder, ob sie nach ihm gehören, die er gewann, nachdem daß er sich ihm ergab.

Denn ob sie wol in dem angezogenen Worten eigene Leute genannt, unter diesen allgemeinen Nahmen aber sowohl Besteleute als Slaven und überhaupt pflichtige Leute verstanden werden,

den, selbst auch der angezogene Artikel von mehr als einer Art eigenen Leuten spricht, und sie miteinander verwirret. So muß ich doch insonderheit die angezogenen Worte, wo anders ein verständlicher Sinn herauskommen soll, zu den Flaedförmigen ziehen. Weil der Verfasser eines Theils von einer freywilligen ungezwungenen Uebergabe redet, mithin eine Uebergabe zur Slavery um so weniger darunter vermuthet werden kann, je unglaublicher es ist, daß unsere Vorfahren das Kleinod der Freyheit, für nichts und wider nichts hingegenben und auch ihre Kinder einer ewigen ungemessenen Dienstbarkeit aufgeopfert haben sollten, andern Theils der gerichtlichen Uebergabe und der Erbfolge des Herren gedencket, welches sich zu den Besteleuten nicht schicket; die sich nemlich aufferhalb Gerichts dem Herren anpflichtig machen konten, und ohnehin ihre Haabseeligkeiten nicht auf den Herren, sondern auf ihre angebohrne Magschaft vererbßälleten, dazu ihren Zustand verbesserten, folglich auch die Erben der Uebergabe mit Fug zu widersprechen, keine Ursache hatten. Bey der Flaedförmung aber verhielte es sich anders, weil obberegtermassen die Güter dem Geschlechte entrücktet, und besage Sachsen Landrechts, die nachher gebohrne Kinder der Pflege und Vormundschaft eines fremden Geschlechtes überlassen werden sollten, und derothalben auch für sich und ihre ungebohrne Freunde beym Flaedförmungsvergleich billig mit zusehen müßten.

Dieses Orts verstehe ich durch das Wort Knecht einen unedlen Mann, der den Herren mit Dienstpflichtigkeit verwandt ist. Die ungemessene und gemessene Dienstpflicht, zertheilet sie in Slavische Knechte, und freye Knechte, und da beyden Theilen vom Herren das Gebührniß gereicht werden muß. §. I. & VI. solches aber ihnen entweder frey aus der Hand zugekehrt, oder auch in der Absicht ein Bauerguth, Hufe, Rahte zc. ausgesetzt wird. So kann man sie füglich in unbegütherte ledige Knechte, und in begütherte Knechte, abtheilen. Die Unbegütherten begrif man unter den Nahmen des Gesindes, welche Kost und Wohnung in dem Hause des Herren geniessen. Sind sie slavischer Art, heissen sie nach Ausweisung des Sachsenspiegels III. 44. eigentlich Tagewercken, weil man die Arbeit nicht etwa ihrem verantwortlichen Fleisse überließ, sondern der Herr ihnen ein wohlgemessenes Tagewerck aufgab, oder besage der Glossa ad l. c. ihnen den Bescheid an der Arbeit, dergestalt setzete, daß sie täglich und ohn Unterlaß um ihre Nahrung arbeiten und dienen müssen: von welcher schweren Arbeit sie dann auch in Dänischer Sprache den Nahmen *Trael* führen.

ren. Sind die unbegütherten Knechte freyer Abkunft, so heissen sie Miethsknechte, deren Dienst nach den Regeln gemeinsamer Vereinbarung eingerichtet ist. Wann aber selbige in Sachsen Landrecht II. 33. freye Knechte genannt werden, geschiehet es zum Unterscheid derer, die den Herren mit ewig und beständiger Dienstbarkeit verwandt oder an der Hufe gevestet sind. Ihrer, der Miethsknechte darf ich nicht weiter gedencen, nachdem mein Zweck sein Absehen auf die begütherten Knechte nimmt, die man wegen ihres in Besitz habenden Foddoms, Bauren oder Lansten nennet, und in slavische Lansten und Lansten ohne Beysatz, unterscheiden muß. Zwar will das dem Sachsenspiegel angehangene Wörterbuch, jenen den Rahmen der Lassen und diesen der Landsassen beylegen, und ersters vom Loslassen herleiten. Allein der Verfasser giebet von dem einem sowohl als dem andern solche Beschreibung, die gnugsam verräth, daß das Band, welches beyde, jedoch mit ungleicher Dienstbarkeit, fesselt, unzerrissen und ungelöset sey: und findet sich derothalben mehrere Wahrscheinlichkeit die Wörter Lassen und Lansten, für eine Zusammenziehung von Landsassen anzunehmen, und um mehrer Deutlichkeit willen, sie obiger Gestalt zu unterscheiden.

Die Landmasse des Föddoms zertheilet beyde Arten Lansten in volle = halbe = viertel Hufen und so weiter; und wann sie nur blosser Wohnungen mit einem Kohlhofe besitzten, führen sie die Benennung der Kathassen, Kosäten, Kähtner. An theils Orten macht man einen Unterscheid zwischen alten Kähtnern, welche nebst dem Kohlhofe nach Gelegenheit, eine viertel oder achtel Hufe besitzen und den Gaardsen, Tofftleuten und (c) Wurtsen gleich kommen; und zwischen neuen Kähtnern oder Zubauern, deren Besizthum sich vorgedachtermassen nicht über einen Kohlhof erstrecket. Den alten ausgemergelten Knechten, wird eine Wohnung oder Kahte auf ihren gehaltenen Hufen, nebst dem Unterhalte ausbeschrieben, und sind aller Dienstpflicht entnommen, weil der Hufenbesizer nichts desto weniger volle Pflicht von der Hufe leistet, und der alte unter seiner Behre stehet. Es heißt der Abschied, die Abnahme, das Alten Theil, und die Besizer werden in den lateinischen Urkunden Aldiones Alte genannt.

(c) Wurt, bedeutet ein umzäunt, gehäget, gekoppelt oder umgrabenes Stück Erde, etwa einen achtel oder sechzehnen Theil Hof, mehr oder weni-

weniger ausmachend, und hat von solchen Wurtten oder Wurtsetten das ganze Land Wursten jenseits der Elbe seine Benennung empfangen. Im Dänischen Wolde des Herzogthums Schleswig, woselbst ein Ueberbleibsel Sächsischer Völcker befindlich, trifft man noch verschiedene Wurtsetten an, die aber, an den Orten, allwo sich die Dänen ausgebreitet, Gaardsen, Gaardsassen oder Tofftleute heißen, wiewohl eigentlich die Toffte der Tofftleute eigenthümliche Güther, und von den Tofften der Gaardsen, welche im Lowb. I. 55. §. 5. 6. Gaardsäde-Toffte heißen, unterschieden sind.

§. XVIII

Eine besondere Art Knechte findet man auch, die vom Herrn so wenig frey aus der Hand, als durch ein angewiesenes Foddom verpfleget, und gleich wenig von ihm behaufet werden, sondern ihr Bedürfniß durch ihrer Hände Arbeit suchen und verdienen müssen. Man pflegt sie Einlieger, Insten oder Insatzen (non Calati unbekatete) zu nennen. Wird ein solcher Inste in slavischer Kleidung betrachtet, so ist er dem Herren zu ungemessener Dienstbarkeit pflichtig, und obbemeldeten Tagewercken gleich, ohne nur, daß der Herr ihm Zeit, Raum und Gelegenheit lassen muß, von Herren Diensten abzubrechen, um sich Hülle

und Fülle, die ihm aus des Herren Hand nicht frey gereichet wird, selbst zu verschaffen. Traget aber der Inste, das Zeichen der Freyheit, so verstehet sich von selbst, daß der Herr, nach den Regeln gemessener Dienstbarkeit, welche eine Belohnung erfordern vom Insten keine Dienstpflicht begehren, inzwischen doch denselben verpflichten könne, als eine Erkenntlichkeit für den Schutz und die Freyheit, sein Brodt in dem herrschaftlichen Gebiete suchen zu dürfen, ein Verbittels, Verbittungsgeld zu bezahlen oder abzuverdienen, nichtweniger auch solche Bürden, die zu seinem Frommen mit gereichen, seinem Umständen nach mit zu übertragen. Ist der Inste auf dem Guthe geböhren, verbindet ihn des Vaters Beste- oder Burg-Pflicht bey dem Abzuge zum Abschoß. Hingegen einem Zukömmlinge und Kinde, dessen Vater niemahlen mit Land und Sand oder mit einer Wohlthat an dem Guthe gevestet worden, muß die Thür zum Ein- und Austritt gleich unverschlossen seyn: Zumahlen die jährliche Wohlthat des Herren, mit der jährlichen Verbittungspflicht des Heuerlings grade aufgehet. Diesem stehet auch die bekannte Regel, daß Lust eigen mache, nicht entgegen, welche man ohne Noth auf die Gegenden der adelichen Gütther, wo slavische Bauren wohnen,

allein

allein ziehen und dahin zu erklären pfleget, daß der Aufenthalt an einem Orte jemanden zum Sklaven machen könne. Allein soll sie wahr seyn; so ist nicht abzusehen, was Pächter, Meier und dergleichen Heuersleute, samt ihrer Nachkommenschaft, insonderheit der Mieths-Knechte und Diener für ein Gegengift hätten, sich solcher ansteckenden Lust zu erwehren? Zumahlen, wenn sie einige Jahre daselbst verweilten. Gleichwenig ist diese Regel auf die beständige Dienstbarkeit freyer Knechte zu ziehen, weil nicht die Lust, sondern die Wohlthat Leute an das Guth vestet und eigen macht. Es muß dannenhero die durch Lust gewirckte Leibeigenschaft nothwendig von andern Verbindlichkeiten, als der ewig und beständigen Dienstbarkeit verstanden, und entweder auf die Obrigkeitliche Macht, oder auf die Verbitung gezogen werden, welcher sich der Zukömmling unterwirft, die ihn auch zum Gehorsam und zu vorbesagte Verbitungsgebühr verpflichtet, oder dem herrschaftlichen Gebiete eineignet.

§. XIX.

An den Bauergüthern, welche Inhalts §. XVI. XVII. die freyen Knechte besitzen, eignet sich wegen des Eigenthums, ein dreyfacher

facher Unterscheid; denn es gebühret entweder dem Herrn ganz, oder es ist zwischen dem Herren und Knechte getheilet, oder auch den Bauern völlig überlassen worden. Weswegen wir dann von den Inhabern der Bauer- güther auch drey Gattungen machen, von den slavischen Bauern aber nur beyläufig anmercken, daß ihre Güther dem Herren allemal mit völligem Eigenthume zustehen, folglich in Ansehung ihrer und ihrer besitzenden Güther kein Unterscheid anzutreffen sey.

§. XX.

Die Besitzer der Höfe aus der ersten Ordnung, heissen Heuersleute, Pächter, und stehen mit dem Herrn in keiner weitem Verbindlichkeit, als daß sie die Pachtstücke auf gewisse Jahre nutzen, und ausmergeln, die aufs höchste getriebene Heuer zur gesetzten Frist bezahlen, nach verstrichener Pachtzeit sich wegen der Ablieferung zanken, und sodann aus einander scheiden; doch zweifle ich, daß diese Art der Heuersleute unsern alten Vorfahren bekant gewesen sey, glaube vielmehr, daß man nach Anleitung des Römischen Rechts diese Heuerart eingeführt habe. Das Sachsen Landrecht II. 59. weist uns aber die alte

alte Art Heuersleute, die an keine gewisse Jahr-
Scharen gebunden sind, sagend.

Will ein Herr seinen Zinsmann von sei-
nem Guht weisen, der zu dem Guhte nicht
gebohren ist (sondern es gemiethet hat)
das soll er ihm verkunden zu Lichtmess.
Dasselb soll auch der Mann tuhn, ob er
das Guht verlassen will.

Diese Art der Zinsleute heissen nach Zütischem
Rechte (d) Bryden, nach den alten teutschen
Uebersetzungen Meyer, nach der lateinischen
Dollmetschung Coloni partiarii und aus Zu-
sammenhaltung der Umstände erscheinet, daß
es Leute sind, deren Häuser, Sand, Land, viel-
leicht auch Vieh und Beschlag dem Zinsher-
ren gehörete, der Bryde aber statt der Heuer
den Acker und die halbe Frucht oder doch sonst
um einen verglichenen Antheil der Aufkünfte,
bestellete.

(d) Bryden auch von der Gemeinschaft, Fel-
liz-Bryde benahmet. Die eigentliche Bedeu-
tung des Worts getraue mir nicht mit Zuver-
lässigkeit zu bestimmen, ob ich gleich dafür hal-
te, daß sie von bryden, brechen also benah-
met seyn müssen, weil ihre Arbeit, im Ackerbau
oder Ackerbrechen, bestanden, daher auch öfters
der Baufrucht eines Landmannes mit gleicher
Benennung beleet wird. Wann die Natur
der

der Preussischen Bauern mit dieser Art Leute Verwandniß hätte, so solte man glauben, daß die Benennung Pruteni im Dänischen Prygen nichts anders als Bryden, Brydesassen bedeutete: denn daß man viele Völker nach der Natur ihrer Güther benahmet, zeigen die Wörter Holzten, Marsen, Friesen, Würsten oder der Holzassen, Meersassen, Freysassen, Wurtassen. Ein gleiches würde ich von den Britten sagen, wann ich von der eigentlichen Natur ihrer Güther unterrichtet wäre, indessen aber kann es auch seyn, weil die dort benachbarten Schotten, von ihrer Wehre oder dem Geschütze benahmet sind, die Britten ebenfalls von Breyde, welches eine Art oder Helleparthe bedeutet, auch vielleicht gar von einer Brede oder Breite, welches im Halberstädtischen so viel als eine Wurt oder eingehägtes Land bedeutet, benahmet seyn können. Daß diese Art Leute mit den Trael und Flaedföringen in eine Ordnung gestellet werden, erscheinet aus der Anmerckung ad §. XV. Daß sie keine Vormünder seyn konten, daran war ihr Zustand schuld, weil sie keine liegende Gründe hatten. Das übrige, was im Loub. l. 31. gesagt wird, daß sie sich selbst nicht vormünden konten, geht den Bryden nicht an, sondern muß nur auf Trael und Flaedföringe gezogen werden.

§. XXI.

Die Besitzer der Höfe aus der zwenten Ordnung, heissen Lansten oder nach Mundart

art der Süder-Zütländer, Vestreute; und sind dem Herrn wegen des Föddoms, daran diesem das hohe, jenem das mindere Eigenthum zustehet, mit Lehns- oder Bestepflicht verwand. Weil nun der Nießbrauch des Föddoms zuweilen auf Lebzeit, zuweilen auch auf ihre Nachkommenschaft zugleich verliehen wird; so ist der Unterscheid, zwischen der persönlichen Beste, und der Erbveste entstanden. Sonsten ereignet sich an dieser Art von Leuten der kennbare Unterscheid, daß die auf dem Grunde ihres Herren stehende Gebäude, so wie auch der Beschlag ihnen eigenthümlich zugehöret. Der Sachsenspiegel II. 21. weiß ebenfalls von (e) Lehnührigen Bauerngüthern zu sagen; Allein die persönlichen Besten sind ihm unbekannt. Es äußert sich dieses aus der Glosse besagten Ortes, wo sie die Frage aufwirft: ob auch ein Rittermäßiger Mann zinspflichtige Bauergüther besitzen könne? und sie folgendergestalt entscheidet:

Hiebey soltu auch wissen, daß Zinsgut zweyerley ist. Etliches hat auf ihm ein Zins, welchen der Besizer vielleicht zu Lehn = = Etliches ist aber also, daß man einem andern Zins davon giebet. Solche Güther (nemlich die leßtern) sollen die Ritter von Rechtswegen nicht haben.

Nicht-

Nichtweniger aus der Glosse des 35. Artikels, da sie spricht:

Du solt wissen, daß einer von einem andern ein Guth inne hat, geschiehet dreierley Weise; nemlich, entweder durch Leihung, durch Vermiethung oder durch Verpfändung.

Beides aber erkläret obangezogener 59. Articul, alwo die Natur einer Gattung Zinsgüther also beschrieben wird, daß deren Besitzer zu den Güthern nicht geboren wären, sondern der Herr und Zinsmann, nach beschehener Loßkündigung sich beliebig trennen konten; diese Güther gehören also nothwendig zu den herrschaftlichen Pachtstücken und die Besitzer zu den Heuerlingen und Bryden §. XX. und hieraus erhellet nun der Gegensatz, daß die zwenste Gattung, oder die Lehnrihrigen Zinsgüther von Leuten besessen werden, die zu dem Guthe geboren sind, was aber das heisse, zum Guthe geboren seyn? verdollmetschet das dem Sachsenspiegel angehengte Wörterbuch solchergestalt:

„Zu dem Guthe geboren, heist so viel,
 „daß einem ein Guth erblich zugehört,
 „das nicht gemiethet ist.

(e) Daß

(e) Daß die freien Holsten und ihre Güther Merckmahle lehrwürdiger Bauergüther an sich haben, daran ihnen kein völliges Eigenthum gebühret, hat keinen Zweifel; es erweist es das auf ihrem Bestegrunde wachsende harte Holz, nemlich die masttragende Eichen- und Buchbäume bis zum Augenschein, daran ihrem Grundherren das Eigenthum, folglich auch die Nutzung des Holzes und der Mastung, sogar auch das auf ihren Pflugäckern hervordachsenden harten Holzes, den Besizern der Güthern aber die Häge und Pflege desselben als einen Herrendienst zusteht, und dannhero falls es gestohlen wird, entweder den Thäter schaffen, oder selbst bezahlen, wenigstens sich solcherwegen, mittelst Endes reinigen müssen. Dahingegen andern ihrer Mitgenossen den Freylansten (lat. Fri-Lassis, Libertis von welchen Tacitus spricht, daß man sie kaum von einander unterscheiden könne:) die sich vom Bestebande los gemacht haben, das völlige Eigenthum des Grundes bekömmt, unverwehret ist, nächst dem Weichholze auch die masttragende Bäume haushalterisch zu nutzen. Zwar nennen jene eben als diese ihre Besizthümer Erben; allein der Name giebt kein erblich Eigenthum, sondern nur eine erblich besizende Beste zu erkennen. Es irren diesemnach diejenigen, welche die Holsten ohn Unterscheid für Eigenthümer ausgeben, eben so sehr als andere, welche behaupten, es habe mit den Holsten Weich- und Unterhölzung gleiche Bewandniß, als mit den

bey den Schleswigischen Bestegüthern befindlichen Waldungen, woraus den Besteleuten für ihre getreue Aufsicht, nur die nothdürftige Feuerung zur Haushaltung und erforderliches Nutz- und Kadeholz gereicht werden soll; denn diesen ist allein das Land zum Foddom zugetheilet, die in den Walddörfern sitzenden Holsten aber, in Vergleichung mit den Lansten ein geringes an Ackerland angewiesen, darum sie ihren meisten Unterhalt aus der Niederhölzung suchen, folglich des Holzes sich eben als jene des Ackers bedienen, und damit schalten müssen. Daß diese Anmerkung sich anist nur lediglich zu den Bauervesten, nicht aber zu den adelichen Lehngüthern schicket, rühret daher, weil dem Adel samt den Güthern zugleich verschiedene Regalien mit vervestet sind. Zum Beweiß kann ich die Urkunden des vierzehenden Jahrshunderts anziehen, darinnen solche Güther

„cum omnibus attinentiis, agris cultis
 „& incultis, pratis - - lignis, rubetis,
 „nemoribus & arboribus omnibus, ma-
 „joribus & minoribus.

übertragen werden. Die Ursache aber, warum diese Briefe das harte und weiche Holz, gleich als das hohe und niedere Gericht, oder die hohe und niedere Jagd, insonderheit benennen und eins von dem andern wohlbedächtlich unterscheiden, ist in der bekannten Lehnsregul zu sehen.

Jurisdictione & venditione simpliciter concessa jurisdictionem & venationem inferioriorem tantum concessam esse, videri.

die sich aus gleichen Grunde auf das hohe Forstregal ziehen läffet. Gestalt es dann in allen Stücken den übrigen Regalien gleich kome, und durch übles Nutzen und unmäßiges Hauen eben als die Jagd und Gerichtsbarkeit, durch Mißbrauch, verwircket werden mag.

§. XXII.

Die Besitzer der Höfe aus der dritten Ordnung, heißen Eigenthümer oder Frey-Lansten im Dänischen Adelsbonden, diese sind wiederum von dreyfacher Art, indem sich einige von der Bestepflicht alleine, andere von der Dienst- und Bestepflicht zugleich, noch andere gar von aller Dienst- Zins- und Bestepflicht los gemacht haben, und nur an die Herrschaft eine kleine Erkennlichkeit zum Bekenntniß der Herrnpflicht erlegen. Wiewohl sich aber in der Sache selbst der bemeldete kennbare Unterscheid ereignet, so findet man doch von ihnen keine besondere Nahmen, sondern werden sämtlich freye Männer, freye Bonden genannt, daß man also die Grenzen ihrer Freyheit aus den Umständen herleiten muß. Mercklich ist es, daß nach Heimreichs Bericht die

Heimr. Friesen den Nahmen der Edlen
 Nordfrie. freyen Friesen geführet haben.
 fische Wann nun die Benennung der Frie-
 Chron. sen aus dem Worte Freysasse zusam-
 L 10. men gezogen zu seyn scheinet, und
 an sich schon eine Freyheit bemercket: so hat
 es kein Zweifel, daß durch solche dreyfache
 Freyheitsbenennung, das zerrissene Band der
 Dienst- Zins- und Bestepflicht bezeichnet wer-
 de. Inmassen dann auch die Nordfriesen
 mit solcher dreyfachen Freyheit zu Kayser Carl
 des Grossen Zeiten unter die Schirmgerech-
 tigkeit der Dänischen Crone und ferner unter
 die Herzoge gekommen sind, bis sie der Lan-
 desherrschafft in neuern Zeiten eine Bauer-
 pflicht oder ein Landgeld zugestanden haben.
 Der Süderfriesen jenseits der Elbe, mag ich
 nicht besonders gedencken. Doch ist's falsch,
 daß Heimreich glaubet, es habe sie mehrge-
 dachter Kayser von der Dienstbarkeit befreyet.
 Nach Ubbo Emmii Zeugnissen ist glaublicher,
 daß er sie mit obigen Freyheiten erhalten und
 sie dienstbar gemacht habe.

§. XXIII.

Ich könnte hierbey der übrigen Leute ge-
 dencken, die von den Rechtslehrern nahmhaft
 gemacht, und als Knechte angegeben werden,
 und

und einem jeden unter vorbeschriebener Haupt-Eintheilung seine Stelle anweisen. Weil es mich aber zu weit von meinem Zweck führen würde; so muß ich nur überhaupt anzeigen, wie die angegebene grosse Menge sich sehr verkleinern lasse, wann die von einigen alten Schreibern ins Latein übersezte Nahmen, welche andere nach dem teutschen Laut beybehalten, und mit lateinischer Endung versehen haben, in eins gezogen; die gleichgültigen Wörter aus den alten Sprachen, sonderlich der Dänisch = Friesisch = und Niedersächsischen ausfindig gemacht; auch die Mißdeutungen der Wörter, da man einige nach den Arten der Dienste benahmet, die doch ihrem knechtischen Zustand der Dienstbarkeit und Freyheit gar nicht ändern, vermieden, auch diejenigen Knechte mit Bedacht abgesondert würden, welche das misliche Kriegesglück, oder die Gewalt der Waffen zur Slaveren gebracht hat, und in den alten Schriften, zum Zeichen des über sie erfochtenen Sieges mehrentheils den Völkern führen.

§. XXIV.

Daß die Gewalt der Waffen die Ueberwältigte und Gefangene, nach dem bey dem Ursprung der Völcker gesetzten Rechte, mit un-

gemessener Dienstbarkeit oder Slaverey verbinde; leget alle mit Gott und menschlichen Finger beschriebene Geschichte vor Augen; und überzeuget uns, daß unsere Landsleute über die Gefangene sich gleiches Befugnisses angemasset haben. Ob man nun schon außerdem, was die gemeinen Regeln ungemessener Dienstbarkeit darlegen, von dem ganz alten Zustande der Gefangenen, welche unter den Rahmen der Tagwercken, Trael und Sclaven begriffen werden bey dem Stillschweigen der Geschichte, nichts umständliches schreiben kann; so läßt sich doch so viel Zuverlässiges muthmassen, eines Theils, daß ihre Anzahl nicht groß gewesen sey, immassen das Auswechseln und Ranzioniren der Gefangenen nach geendigter Fehde erfolgte, und viele durch die wiederholten Einfälle in des Siegers Land befreyet, den Ueberbleibenden aber die Mittel sich auszubreiten, oder zu verheurathen um so mehr versaget worden; je weniger unsere Vorfahren in dermahligen Zeiten die Römische Kunst verstunden, sich durch eine Menge Sclaven zu bereichern; andern Theils, daß man ihnen keine Hüfen zugetheilet, sondern sie aus der Hand verpfleget habe, weil der Ueberfluß einheimischer junger Mannschafft sie selbst drang aus ihren Sizen zu brechen, und ihre

ihre Nachbahren entweder dem Schwerdte aufzuopfern, oder vor sich auszujaagen.

§. XXV.

Nachdem aber der Brunn teutscher Fruchtbarkeit durch weichliches Leben versiegete, und die Herrschsucht der Völcker grössere Wohnplätze einnahm, weder mit eingebohrner Mannschaft besetzt werden mochten. So führet es nicht allein viele Wahrscheinlichkeiten bey sich, was der Sachsenspiegel III. 44. meldet, daß man bey solchen Vorfällen die Herrn geschlagen und vertrieben, die Bauren hingegen ungeschlagen sitzen lassen, und ihnen den Acker zu solchem Rechte als die Lassen besässen bestätigt habe, sondern Lehmanns Speyer. Chronic. II. 20. setzt die ganze Sache ausser Zweifel, und berichtet: was Gestalt die Teutschen dies Verfahren die Ueberwundene wehrloß zu machen, auf den Hufen zu lassen und sich dieselben mit Haab und Guth zu verpflichten, von den Römern erlernet, nichtweniger, daß die Fränckischen Könige bis zu Carl des Grossen Zeiten, von welchem die Sachsen und Westphalen jenseits der Elbe besieget wären, eine grosse Menge slavischer Bauren gemacht, sie zum Theil für sich behalten, zum Theil dem Adel und der Geistlichkeit mit

mit vollkommenen Eigenthumsrechte über Leib, Weib und Kind, Haab und Güther nach Gefallen zu herrschen, überlassen, und daß diese neue Herrn sie mit gleich strenger Dienstbarkeit, als die Römer die Slaven, be-
leget hätten.

§. XXVI.

Indessen hat doch noch die Slaverey dieser Bauren, nachdem sie zum Christenthum be-
kehret, und ihre Macht, das Joch der Dienst-
barkeit wieder abzuschütteln, gnugsam ge-
schwächt war, zu gedachten Carls Zeiten einige
Milderung bekommen: indem nicht nur er die
Frohndienste auf ein gewisses setzete, sondern
auch die Geistlichkeit schon damahls an zu
zweifeln fieng, ob man den Nachlaß der Sla-
ven, oder den (f) Todtenfall mit gutem Ge-
wissen nehmen könnte? Ich halte also dafür, daß
man etwa um die Zeit den Zustand der sla-
vischen Bauren auf ihigen Fuß gesezet, die
Dienst- und Zinspflichtigkeit in etwas gemin-
dert, und ihnen um mehrerer Verbindlichkeit
willen, und zur Anfrischung in der Arbeit, eine
kleine Frucht ihrer Dienstbarkeit als eigen un-
ter die Hand gegeben, nichtweniger das Heu-
rathen nach den Religionsgrundsätzen, gegen
Erlegung der (g) Bedemund verstattet, den
Todten-

Todtenfall dem sie bey ermangelndem Heu-
rathrechte unterworfen waren, auf ein ge-
wisses Antheil herunter gesetzt; dahingegen
aber ihnen doch das freye Schalten mit ihrer
Haabe, wegen des zu besorgenden Nachtheils
ein Todtenfall keinesweges verstattet, nochwe-
niger die Güther verbestet, sondern sie allezeit
in solcher Verfassung gelassen habe, damit ihr
ganzes Wohl und Behe der Willkühr des
Herren, oder dem Hofwinde unterworfen blie-
be, folglich sie nach Ausweisung des Sachsen-
Spiegels III. 44. in sine von den Güthern
eigenbeliebig abgesetzt, und zu Tagewercken
gemacht, daneben auch, als andere Fahrniß,
nebst allem dem, was sie um und an sich hät-
ten, mit und ohne der Hufe, verkauftet werden
könten, Lehm. Sp. Chron. 1. c.

(f) Schottel. in tr. de ling. jur. Germ. c. 2. füh-
ret von diesem Rechte verschiedene Benennun-
gen an, worüber er und andere Wortforscher
sich den Kopf zerbrochen haben, und die eigent-
liche Bedeutungen nicht finden können. Ich
will also meine wenigen Einfälle mit zu Marck-
te bringen; ob es vielleicht Anleitung geben
könnte, der Sache näher nachzudencken, und sie
in mehrere Gewißheit zu setzen. Warum es
Todtenfall heisse, ist unnöthig anzuführen,
und die Todtehand erkläret sich selbst, wann
man erweget, daß die Hand in den Rechten

öfters die Gewalt, und alhier die Macht des
 Herrn an des Verstorbenen Nachlaß, bedeute;
 Denn die Erzählung von der abgehackten Hand
 des Todten, die der Herr im Mangel anderer
 Güther zu sich genommen haben soll, verräth
 die Eigenschaft eines überzeugenden Bewe-
 gungsgrundes aus einer Mönchen Predigt,
 um dieses Recht verhaßt vorzustellen; derglei-
 chen Wuth an todten Cörpern war unsern Vor-
 fahren unbekannt, und ließen bey sich vielmehr
 die Regel gelten. Wo nichts ist, hat der Kay-
 ser sein Recht verlohren. **Bud. Theil, Beut-**
theil und wie das vom Schottelio eingerückte
 Utkund Herzog Heinrichs vom Jahr 1433.
 schreibet **Beuteling**, entspringet vom Däni-
 schen Worte **Bo, Boit**. beweglich Guth, da-
 her im Femar- und Ditmarsischen Rechte, das
Bluw. Guth den Nahmen führet, und also
 die Theilung des Herren, mit den Nachgeblie-
 benen des Erblässers bedeutet. **Röhr. Me-**
de, von der Mierthe oder Heuer, worunter zu-
 weilen die herrschaftlichen Gülden an baarem
 Gelde, Vieh, Kleidern u. d. g. begriffen wer-
 den, würde also die Gülte, die der Herr bey
 Todtenfall auszukiefen pfeget, zum Unterscheid
 der feststehenden gewöhnlichen Gülte, die bey
 Lebzeiten verfallen war, bezeichnen, und gleich
 soviel als die **Buwtheilung** seyn. **Röhr.**
Recht hat man es genannt, weil dem Herren
 bey der **Buwtheilung** die Wahl gebührte, wel-
 chen Antheil er nehmen wolte. **Waid. oder**
Werdmahl, stimmt mit dem Dänischen
Wad.

Wadmöhl, ein selbst gemachtes wollen Zeug, dessen sich noch ist die Bauren zur Kleidung bedienen, überein, und möchte in diesem Verstande etwa das Burotheil, welches dem Herren an Kleider zugefallen, heißen, und dem Gewand-Falle gleich kommen, wiewohl ich ersteres nicht sowohl zum Todtenfall, als vielmehr zur gewöhnlichen Baurenpflicht zähle, weil ich finde, daß an theils Orten Garn, Strümpfe auch Wadmöhl jährlich gereicht worden. Unterm Haupt-Fall hingegen wurde nach Schottelii Anführen, das Burotheil an Vieh begriffen, und die Zusammenstimmung dessen aus der Landleute Mundart zu nehmen sehn, die noch ist unter dem blossen Worte Hövet, Haupt, ein Stück Vieh verstehen. Was aber Baulebung, oder wie vorgedachtes Urkund schreibet, Baulehning, Buwoleninge sagen will, kann ich nicht ermessen, ich darf auch Schottelii Erklärung nicht anführen, sie möchte vielleicht noch anstößiger fallen, als wann ich es für einen Schreibfehler hielte, eine Belebung, nach alter Schreibart, Boleuinge, Beleuinge daraus machte, und mit vorgedachtem Köhr-Rechte für eins ausgabe; oder es gar vom Todtenfall sonderte, und das Beste-Geld Laudemium, welches der Beste-Folger bey der neuen Beleh- und Berveftung des Gutes bezahlen mußte, darunter verstünde. Dieser Todtenfall scheint mit dem Erbkäufe oder Ingelde jure Albinagii (wovon ich im Venspruchsrecht §. in not. gehandelt) einerley

einerley zu seyn, oder doch so starcke Verwandniß zu haben, daß vielleicht eins aus dem andern entsprossen ist. Nachdem aber dis Fremdlingsrecht in den teutschen Grenzen aufgehoben, und allen freyen Einkömmlingen freyes Landsassenrecht verstattet worden; so sind doch die slavischen Lansten von dieser Wohlthat ausgeschlossen blieben, mithin der Todtenfall anist in ein Kennzeichen der Leibeigenschaft verändert, indessen aber doch so weit gemildert worden, daß nicht die ganze Haabseeligkeit des Lansten, sondern nur ein gewisser Antheil dem Herrn heimfällt, damit die Nachkommenschaft sich ferner auf der Hufe erhalten und seinem Herren gerecht werden könnte.

(g) Schottel. in jur. Germ. l. 35. spricht, es habe mit der **Bedemund** (merces copulationis oraliter petitae) oder dem Bedemunds-Recht die Bewandniß, der Bräutigam müsse sich persöhnlich bey der bestaltten Obrigkeit auf dem Lande einfinden, **Bedeweis** mündlich sein Vorhaben zu heurathen, anbringen, und wenn solches erlaubt und verzeichnet worden, deshalb ein geringes jedoch gewisses Geld ins Amt erlegen. Es scheint aber das Wort nicht sowohl von dieser mündlichen Bitte, sondern vielmehr von **Beede** und **Münze**, Niedersächsisch **Münzte** zusammengesetzt zu seyn. **Beede** oder **Bitte**, bedeutet in alter Sprache eine außerordentliche ungewöhnliche Abgibt, **Zinß**, **Schätzung**, und wird der **Sede**, **Sitte**, den gewöhn-

gewöhnlich ordentlichen Gültten entgegen gesetzt, daher in unsern Urkunden die Contribution, Landbede heisset, welche erheischender Nothdurft nach zu der Zeit zusammen gebracht werden mußte, wann der Stände Ausschuß, der auf eigene Kost zu Felde gieng, zur Landwehre nicht hinreichte und fremde Soldaten angeschafft werden mußten. An sich aber heisset Bede nicht allezeit ein demüthiges flehentliches Anhalten, dafür es die Gottesgelahrte in ihren Schriften zu nehmen pflegen, sondern ist das Stammwort von gebeden, gebieten, befehlen und bedeutet ein Erfordern oder Besinnen, wie aus den alten Königl. Briefen in Apoll. Hamb. de a. 1641. adi. n. 29. & sequ. auch andern Urkunden, insbesondere Kieler Pfand-Brief de a. 1465. ersichtlich, da es lautet: so befehlen wy yn mit ganzem Flite, bittende, und begehrende ic.; Bidden hierumme andächtigen mit syndergen Flite ic. Bitten drumme und begehren ic. daß also dieser Cangelstyl sich nicht füglich aus Luthers kleinen Catechismo erklären läffet. Lehmann in Chron. Spir. II. 44. nimmt Bede, Beth für eine gewisse und veste Abgibt von den Güthern und kann guten Grund haben, denn Bede gebiert Sede. Es würde derothalben Bedemund die Zinsemünze bedeuten, die der Herr von den Slaven vor dem Beylager geheischet hat. Das Sachsen Landrecht III. 73. führet bekantten Nahmen an und spricht.

Man sagt daß alle Wendin frey seyn = =
das

das ist doch nicht, denn sie geben ihre Gebühr und Bauermiethe ihren Herrn, als oft sie Mannen nehmen.

§. XXVII.

Als endlich die christliche Lehre sich allenthalben ausbreitete, ward das Slavenmachen, zwischen bekehrten Völkern, als ein der allgemeinen christlichen Brüderschaft widerstreitendes Beginnen, gar aufgehoben, den überwundenen Besitzern, nächst dem Ende der Treue nichts weiter als eine ordentliche gemessene Dienst- und Zinspflichtigkeit abgemuthet, auch mehrentheils ihr althergebrachte Rechts-Gewohnheit, samt der ganzen Verfassung, bestätigt. Bey allem dem aber ist der Zustand derer, die noch in heydnischen Zeiten zur Slavery gekommen waren, keinesweges aufgehoben, weniger an einer allgemeinen Freylassung, welche von einigen ohne Grund geglaubet werden will, gedacht worden. Wie mir dann selbst einige angegebene Arten der einzelnen Freylassung, sonderlich derer, die durch einen Pfeil, und in der Kirchen geschehen seyn sollen, verdächtig scheinen, und nicht sowohl eine Freylassung oder manumissio im Römischen Verstande, als vielmehr eine Auflass- Verschüt- und Uebergabung freyer oder

oder slavischer Knechte mit dem Hufen zum Augenmerck gehabt haben.

§. XXVIII.

Die wahre echte Knechtschaft, womit die Deutschen ihre eigene Landsleute zu belegen pflegten, beschreibet Tacitus de M. G. c. 25.

Ceteris servis non Romanorum in morem, descriptis per familiam ministris, utebantur. Sed suam quisque sedem, suos penates regebat. Frumenti modum dominus, aut pecudis, aut vestis, ut colono injungebat: & servus hactenus parebat. Cetera domus officia uxor ac liberi exsequuntur. Liberti non multum supra servos sunt.

Worunter dann unmöglich andere Leute, als diejenigen, welche ihrer im Mißbrauch habenden Höfe halber dem Grundherren pflichtig gewesen, mit einem Worte, unsere bestpflichtige Bauern verstanden werden können: es offenbaret sich dieses noch deutlicher, wann er sie nicht nur den slavischen Knechten seines Orts entgegen setzet, und für gute freye Leute ansiehet, die nach geleisteter herrschaftlichen Pflicht nicht nöthig gehabt, auf des Herren Gebot groß zu passen, sondern auch mit den liber-

libertis, die sich der Bestepflicht entwürcket hatten, oder mit den Eigenthümern und Zinspflichtigen Freylansten in Vergleichung stellet, und zwischen beyden keinen Unterscheid anzugeben weiß.

§. XXIX.

Indessen hat doch der Zustand der bestepflichtigen Bauern, seit Taciti Zeiten mehr als einem Anstoß gelitten, insonderheit aber sind die beschriebene dreyfache Alftermittel, sich eine Gerechtigkeit zu erwerben, wo man keine hat, oder die Plackereyen mit gutem Erfolg gebraucht worden, ihre Zins- und Dienstpflicht immer höher zu treiben; ja was noch mehr ihnen eine slavische Leibeigenschaft aufzuhetzen. Gleichwie nun solches nach des Sachsen-Spiegels Anmerckung III. 42. in sine schon in seinen Tagen gänge gewesen:

Nach rechter Wahrheit aber zu sagen, so hat Eigenschaft vom Gezwange und Gefängniß und von unrechter Gewalt (nach der lateinischen Uebersetzung per captivitates injustas, comminationes & injurias, oder wie man sonst zu sprechen pflegt, vi, clam & precario) ihren Ursprung, die man vor Alters in unrechte Gewohn-

Gewohnheit gezogen und nun vor Recht halten will.

Also ist sie in folgenden Zeiten zur Vollkommenheit gediehen, da man die althergebrachten teutschen Gewohnheitsrechte für abentheuerliche Erzählungen hielte, und zu Entscheidung der Zwistigkeiten zwischen Herren und Knechten nicht gebrauchen wolte, vielmehr die Rechtslehrer den Römischen Schuh der Knechtschaft zu den Füßen der Teutschen freyen Knechte zu passen sich bemüheten und ihr Verfahren mit lateinischen Rechtsregeln rechtfertigen konten, sonderlich an den Orten, wo die mittelbare Grundherren das Regiment und die Mittel in Händen gehabt ihre Unterthanen bis aufs Blut auszusaugen.

§. XXX.

Damit aber mein Zweck nicht in Vergessenheit gerathe, so muß ich mich nunmehr zu den Bauren hiesiger Herzogthümer wenden. Was anfänglich die amtspflichtigen Untersassen belanget, wird ein jeder bey dem ersten Anblick an ihnen wahrnehmen, daß die geringsten unter ihnen oder die vestepflichtigen Leute nach Ausweisung alter und neuer herrschaftlichen Dienstregister zu den Schlössern

oder Burgen, und zu den Vorwerckern dienstpflichtig gewesen und anist statt der Dienste die verglichene Dienstgelder bezahlen, oder an noch die vorgeschriebene Hof- und Vorwercksdienste würcklich leisten, ferner die Zinsen, Erdbuchsgefälle, Landgilde, oder wie sonst die Herrenpflichten benahmet werden, Inhalts der Erdbücher, auf solchen Fuß, als vor 100. und mehr Jahren üblich gewesen, zu gesetzter Zeit entrichten, nichtweniger, daß der Zinß auf einen ganz leidlichen Fuß angeschlagen sey, und derothalben ein etwanig fleißiger Arbeiter, nach deren Abtrag, nicht allein sein Auskommen finden, sondern auch dabey erübrigen könne, dabeneben auch die Besitzer der Güther, so lange die herrschaftlichen Abgisten richtig erfolgen, nach Ausweisung der Beste, Briefe und üblichen Herkommen, nicht abgetrieben werden dürfen, ob gleich ihnen selbst frey stehet, selbige nach Belieben aufzusagen, und nicht allein den Burgsprengel odes das Amt, sondern nach bezahltem Abschosse sogar die Herzogthümer zu verlassen; Weiter, ihre unbewegliche Güther und Gebäude, daran ihnen das volle Eigenthum zustehet, nach vorgängiger Anzeige bey dem Amte, besser Bequemlichkeit nach, entäußern, mit beweglichen Güthern aber, ohne einzigen Widerspruch, auf freye-

freyeste schalten und walten, auch ihre Heurathen, wie und wann sie wollen unbehindert vollziehen mögen, u. s. w. Der Eigenthümer und Freylansten grösseres Befugniß darf ich nicht einmahl gedenccken, weil ihre Freyheit den Zustand der gemeinen adelichen Untergehörigen zu weit übersteiget und beyde gegen einander keine Vergleichung haben.

§. XXXI.

Was die adelichen Hinterlassen insbesondere belanget, so muß man sie entweder für Bestepflichtige und zum Guthe gebohrne Unterthanen halten, und ihnen alle obbeschriebene Eigenschaften eingebohrner freyen Knechte beylegen, oder aber sie den ausheimischen slavischen Lansten bezählen, welche zu heydnischer Zeit, durch Gewalt der Waffen als Uewundene unter das Joch der Knechtschaft gebracht, und in vorhin berührten Zustande §. XXVI. gesetzt worden (denn eine dritte nach Apothekerkunst gemischte Art Knechte, qui neque frey, neque slavisch, neque Dienstneque Zins = neque Bestepflichtig = neque Heuerlinge sunt, sondern von allen benannten Arten etwas an sich haben, hat die Unvorsichtigkeit der Rechtslehrer, welche die herrschaftlichen Eingriffe in den Freyheitszustand ihrer

Hintersassen mit Römischer Tinctur zu feuchten gewohnt sind, zum Vorschein gebracht) So wird die Siegesgeschichte unserer Vorfahren, so weit sie die adelichen Wohnplätze berührt, hievon den besten Bericht geben, und ihre Abkunft erläutern können.

§. XXXII.

Die Kriege zwischen den Dänen und Holsten machen den grösssten Theil unserer Geschichte aus. Beyde Völker aber hielten sich dermassen die Stange, daß keines vor dem andern sich gröster Vortheile zu rühmen wüßte. Kayser Heinrich der Vogler hat zuletzt ums Jahr 926. in der Gegend, welche die Schley, Eyder, Terne und das Dannewerck umfasset, ein Marggrafthum angeleget, die Dänen vertrieben und das Land mit Sachsen besetzt, welche auch im Lande sitzen blieben, nachdem König Harald Blatand ums Jahr 937. diesen Bezirck wieder erhielt; doch weil die Fehde im Gütthe und unterm Beding das Christenthum in den Dänischen Grenzen einzuführen hingeleget und die alte Eydergrenze zur Dänischen Scheide wieder hergestellt ward; so scheint nicht glaublich zu seyn, daß man die Sächsischen Christen, welche weiter sprossen und Wurzel schlagen solten, und

dasselbst

dieselbst sitzen blieben, auch noch sitzen, von den Dänen mit Sclaverey solten beleget seyn. Zudem wäre es was eignes, warum die Sächsischen Einsassen des fetten Schwansenlandes und Dänischen Waldes mit einer Leibeigenschaft in sensu vulgari beleget, hingegen ihre Mitbrüder in den angrenzenden magern Heidegegenden des Amts Gottorp vor der Sclaverey frey geblieben seyn solten? Ja, wenn man in Erwegung ziehet, daß die Einsassen dieses Bezircks, als Marckmänner die Grenze vor den ersten Anlauf der Wagerwenden zu sichern, bestellet waren; so müste es gewis in feindlichen Augen ein Gelächter gewesen seyn, die Thore des Landes mit unwehrhaften, fluchtbegierigen Vorposten oder Sclaven zu besetzen. So unbegreiflich es nun wird, daß die Dänen besagte Sachsen, sonderlich im Schwansenlande und dem Dänischen Walde, als Sclaven angenommen haben solten; so unbegreiflich ist es auch zu glauben, daß die Holsteinischen Grafen, denen die Landschaften und deren 8. Kirchspiele ums Jahr 1330. verpfändet worden, dasige Bauern, ihre ehemahligen Landsleute, an ihrer Freyheit gekräncket haben solten, oder auch ihr Pfand mißbrauchen dürfen? Und obgleich dasige Schloß-

Joh. Peter-
sen Hol-
sten. Chr.
II. p. 129.

fer nachher durch Lehnpfandschaft oder Kauf an den Adel gekommen sind, so folget doch nicht, daß solcher Entäußerung maxima capitis minutio anlebe, sondern es mußten die Hintersassen in ihrem völligen Freyheitszustande übertragen seyn.

§. XXXIII.

Wolte man von den übrigen in den Aemtern hin und wieder belegenen adelichen Güthern des Herzogthums Schleswig die Gedanken schöpfen, daß sie vielleicht mit auswärtig hereingebrachten Slaven besetzt, oder denenselben etwa die unbebaute Gegenden fruchtbar zu machen, eingeräumet wären? so würde solche Muthmassung der Geschichte der 1100. Jungfrauen ähnlich werden und in deren Zeitrechnung fallen, auch annoch die Frage übrig bleiben, ob die Eingebohrne die fettesten Plätze des Landes ungebauet liegen lassen, und bis zur Ankunft solcher Slaven verspart hätten? Wann nicht schon die Sprache und die Dingpflichtigkeit bey den Aemtern ihre Abkunft gnugsam verriethe, daß nemlich die Hintersassen gute Dänen oder Sachsen und abgerissene Stücke des Amtes wären, darinnen sie liegen und womit sie gränzetten.

§. XXXIV.

Belangend ferner das Herzogthum Holstein, so kann ich die Gegenden der Aemter Rendsburg, Hanerau, Steinburg und Segeberg stillschweigend übergehen, zumahlen ein jeder der dasigen adelichen Untersassen freye Holsteinische Geburth kennet und aus den Geschichten weiß, welchergestalt die gesanten Holsteiner, nachdem Kayser Carl der Grosse, die übrigen Sachsen jenseits der Elbe, durchs Schwerdt bezwungen hatte, sich ihm gutwillig untergeben, auch ihre Rechte und Freyheit ungekränckt behalten haben; wären sie aber der Zeit ihrer Freyheit beraubet worden (deme jedoch der Augenschein und die Geschichte widerspricht) so müste sie allgemein und nicht allein in den adelichen Gebieten anzutreffen seyn.

§. XXXV.

Wegen des Wagerlandes ereignet sich gleich weniger Zweifel, anermogen die alten Sitze der Wagerwenden ums Jahr 1140. von Graf Adolph gesäubert, und zum Theil den freygebohrnen Holsten, welche es mit ihrem Blute erworben hatten, zum Theil den einberufenen und mit Weib und Kind

Peterßen
Holsten.
Chr. II.
p. m. 142.
145.

Traziger
ad a. 1140.

Krantz.
Wandal.
III. circa
fin.

eingezogenen Nieder- auch Frieß-
ländern und Westphalen zu bauen
eingegeben, und, als endlich die über-
bliebene Benden, die ihnen bis da-
hin gelassene Gegenden um Plön,
Neustadt, Lütken und Oldenburg
auch räumeten, den Teutschen verliehen, also
das ganze Land mit unbezwungenen, freyen,
christlichen Leuten und gutwilligen Einkömm-
lingen besetzt worden, & coaluerunt in mo-
res & jura Saxonum, usque in praesentem
Alb. diem. Man liest auch nicht, daß
Crantz. selbige sich einer freywilligen Scla-
Wand. IV. verey aufgeopfert, oder ihren Ange-
37. hörigen zeitliche Wohlfahrt, auf ei-
ne Löpferscheibe gebauet haben solten.

§. XXXVI.

Daß aber mein Anführen keine neue
Mähre, sondern auch unsern jüngern Vorfah-
ren, die Schleswig-Holsteinische Sclaveren ein
unbekanntes Ding gewesen sey, be-
zeuget Ranzou, ein Herr von so ho-
hen Adel als Gelehrsamkeit.

Bell. Dith-
maricum
L. I.,

Praeter nobiles, colonosque & quos-
dam conditionis servos, (quos chri-
stiana nunc pietas sustulit) nullos inter
se

se vitae status aut discrimina alia habebant Cimbri.

Jonas ab Elverfeld weist den Unterscheid der Bauren, weiß aber nur von Eigenthümern und Zinspleuten, oder Beiden, aber von keinen Slaven; sagend:

secundus inferioris status ordo rusticorum genera complectitur, quorum alii hereditaria atque libera, alii vero conductitia & (h) angaria vel quibuscunque aliis servitiis obnoxia bona possident.

Ein gleiches saget Pontanus vom Herzogthume Schleswig.

Pontan. in regni Dani-
nici statu politico.

Quintus status est rusticorum, quorum duo sint genera. Primum vocatur Frey-Bonder, id est liberi coloni - - Alterum genus est eorum, quibus non sunt bona hereditaria, sed a rege, nobilibus aut ecclesiasticis ea conducunt; unde & varia dominis suis praestare officia servitiaque tenentur, prout cum Dominis latifundiorum convenerint.

(h) Was angaria bedeute haben die Wortforscher aus dem Lateinischen, Griechisch- und Persischen umständlich erläutert, Struv. Syntag. Jur. Feud.

17. 25. & du Fresne h. v. und dahin gedeutet, daß es allerhand Unpflichten, sonderlich der Spaundienste bemerkte, womit die Unterthanen von dem Herren geängstiget (angere) und zerplaget wurden. Man findet aber eine wohl nicht zuverlässige, doch wahrscheinlichere Abstammung in dem teutschen Worte Anger, eine mit Graß bewachsene Ebene, oder im dänischen Worte Enge, eine Wiese, daß es also muthmaßlich des Herren Anger oder Gräsungs-Recht oder des Knechts Angerpflcht bezeichnet, da ihm die Unterthanen auf ihren Weiden und Wiesen gewisse Stück Vieh halten und ausgräsen müssen. Gedachter Struv. ziehet zugleich die altfränkische Benennung **Notwerch** an, welche sich mit dieser Erklärung vereiniget. Angemerckt in Dänisch- und Friesischer Sprache, **Not**, **Not** ein Stück Vieh bedeutet, und an theils Orten zu jedem Hause gewisse Notgräsungen gehören; wornach gewisse Geldanlagen und Steuern vertheilet werden. Die Spur von solchen Anger- oder Gräsungsrechte, findet sich in einigen alten Amts- und Adlichen Erdbüchern, darinn die Ochsen-Fütterung jedes Hüfners auf 3. Marek abgehandelt, oder unter der Benennung des Futter-Kindes, an andern Orten zu 24. Schill. gesetzt ist, und noch heutiges Tages bezahlet wird. Hätte nun dieses seine Richtigkeit, so liesse sich urtheilen, daß parangaria, die Pferdangerpflcht, vom Niedersächsischen Pferd, in plurali, **Pere**, benennt, bedeuten müste, die Ursache

aber,

aber, warum man es nicht noch in den Erdbüchern findet, darinn etwa zu sehen wäre; daß die Verpflegung der Pferde, nicht zu den gewöhnlichen Diensten gehöret habe, sondern zu denen, welche nur bey gewissen Vorkommenheiten, als bey Gastereyen, bey Feldzügen, geleistet worden, und vielleicht mit dem fodro juris Longobardici & jure Guasthaldiae, welches nach hiesiger Sprache **Gesterie** heisset, Verwandniß hat. Daß die Gasteriey zu der Untersassen Obliegenheit gehöret habe, ist aus vielen Nachrichten ersichtlich, insbesonder aber erzählet Peterfen Chr. II. p. 249. vom Ritter Nicolao Lembeck auf Törningschloß, daß er seine Bauren besuchet, und sie ihn wenig geachtet hätten, nachdem er aber mit vielem Gesinde und bewafneten Knechten erschienen, er ihnen willkommen gewesen wäre.

§. XXXVII.

Da man nun nicht die geringste Spur von Bauren, die mit ungemessener Dienstbarkeit beladen seyn solten, in alten und neuen Urkunden hiesiger Länder antrifft; gleichwohl aber ist fast allgemein geglaubet werden will, daß die adelichen Hinterlassen solche Leibeigene sind, die ihrer Herrschaft mit ungemessener Dienstbarkeit verwand wären; auch der Augenschein würcklich bezeuget, daß die mehresten adelichen Hinterlassen auf die höchste Staffel der

der Dienst- und Zinspflicht geführet, auch ihre freye Handlungen so weit beenget sind, daß man kaum die alten Slaven von dem igtigen adelichen Hintersassen entkennen kann. So waltet kein Zweifel, daß der Sachsenspiegel in obangezogenem Orte §. XXIX. über hiesige Gegenden geweissaget habe. Die Zeit, wenn dis plagende Schicksal hier angefangen, bemercket Krantz und nennet es ums Jahr 1465. zur Zeit Graf Gerhards von Oldenburg, König Christian des ersten zu Dännemarck Bruder und Stadthalter hiesiger Herzogthümer, schon eine altgewöhnliche Bauerplage der Juncker, sagend:

Krantz.
Dan. VIII.
33.

Gerhardus imminebat gravis nobilitati,
rusticam plebem (ut videbatur) tutatus
adversus vim solitam domicellorum.

Wie man adelicher Seits die bemerckte alte Gewohnheit nach der Zeit fortgesetzt, wie ein Theil der Hintersassen, die ihrem Verhängnisse munter entgegen gegangen, sich zu rechter Zeit gesträubet, und daher von ihren alten Mitbrüdern den Amtslansten an ihrer Freyheit in keinem Stücke unterschieden sind, will ich stillschweigend übergehen, ob ich gleich aus ein und andern Urtheile, insbesondere aber

aus

aus Grassaus Neuendorfschen Kir-
 chen-Protocoll (der von dort einge-
 pfarreten adelichen Güttern ver-
 schiedene Urkunden, Urtheile, ge-
 richtliche Vergleiche, unter den Jah-
 ren 1547. 1553. 1582. 1599. 1608. an-
 führet) die Plackereyen gegen die Untersassen,
 wie letztere bey dem Herkommen geschüzet
 sind, wie jene sich an die Reichsgerichte ge-
 wand, und sich endlich doch zum Zweck geleyet
 haben, klärlich bescheinigen könte.

Christian
 Grassaus
 Neuendor-
 fsch Kir-
 chen-Pro-
 tocoll c. V.
 MSCT.

§. XXXVIII.

Wolte jemand den Zustand hiesiger ade-
 lichen Hinterassen, nach den von den Rechts-
 Lehrern angegebenen Kennzeichen der sclavi-
 schen Lansten betrachtet wissen, daß nemlich
 ein Slave

1. mit ungemessenen Diensten beladen; und
 derhalben
 2. des seinigen zur Entäusserung nicht mäch-
 tig wäre; sodann
 3. keine Testamente machen; ferner
 4. ohne der Herrschaft willen sich nicht ver-
 heurathen; daneben
 5. als ander Fahrniß mit und ohne der Hufe
 verkauft; auch
6. die

6. die Abtrünnige durchs Wiedereinfordersungsrecht zurück geruffen; und deswegen
7. in den Städten und Handwerckszünften nicht angenommen werden könnten; das auch endlich
8. dem Herren, vermöge des Herrschaftrechtes, der Gerichtszwang und das Erbgericht über die Slaven zustünde:

So wird er nach angestellter Untersuchung augenscheinlich mercken; daß sich dennoch ein und andere unerloschene Merckmahle ihres alten hergebrachten Freyheitszustandes verspühren lassen.

§. XXXIX.

Denn so sind sie zwar ad Imum ihrer Herrschaft wegen der in Besitz habenden Güther und in Hinsicht der groß- und kleinern Höfe oder Rahten, mit mehr und weniger daneben nach isigen Zustande, mit schwerer Dienst- und Zinspflicht beleget auch der Herrschaft mit Endespflichten verwand: allein die Endespflicht machet noch keine Slaven, und weil doch eine schwere Pflicht von der ungemessenen sich unterscheidet §. VII. so würde nach deren Abtrag auch ist noch die Frage seyn, ob sie zu einem mehreren angestrenget werden könnten,

ten, im Fall sie sich sträubeten, oder ihnen die kostbaren Rechtsmittel leicht gemacht würden, nachdem obbewiesener massen der vermeinte unumschränckte Dienst auf Deuteley oder wie der Sachsenspiegel saget, auf unrechte Gewalt beruhet, die man für Recht halten will.

§. XL.

Ad II^{dum} lehret die Erfahrung, daß ihnen in freyer Entäußerung ihrer beweglichen Haabe kein Eintrag geschehen kann, obgleich dem Herren, er sey edel oder unedel, geist- oder weltlicher, Kirche oder Hospital, nach Landes- und durch Rechtsprüchen bestätigten Gebrauch im Concurs der Vortritt, wegen schuldiger Erdbuchsgefälle, in solchen Güthern gebühret.

§. XLI.

Ad III^{tium} das verbotene Testamentmachen würcket nicht die Knechtschaft, sondern das teutsche Recht, welches dem Adel dasselbe gleich wenig verstattet, in den Gesezen aber, wo es andern Unterthanen erlaubet worden, wird auch den adelichen Hinterlassen solch Befugniß nicht verwehret: Allermassen das Recht der Todtenhand, welches durch diese Freyheit dem Herren schädlich seyn könnte, in hiesigem Lande ein unerhört Ding ist, ohne nur an Orten,

ten, wo ein guter Haushalter (welchen der unhöfliche Schottel. de Jur. German. cap. 2. §. 3. einen geizigen Herren nennet, und von der Todtenhand die Beschreibung giebet, daß viele fromme Billigkeit liebende Herzen vor solch Recht billig Abscheu trügen) um nicht wider die Billigkeit zu verstossen, statt dessen das Recht der warmen Hand gebrauchet und eingeführt.

§. XLII.

Ad IV^{um} ist zwar gewiß, daß die rühmliche Vorsorge für der Unterthanen Wohl im Ehestande, die Freyheit des Heurathens auch hier öfters beenget, die Erfahrung aber, wie sich ein Untersasse in eigenen zumahl in Liebeshändeln am übelsten zu rathen pflege, die ergriffene Vormundschaft des Herren erweitere und dasjenige freyen Knechten versaget habe, was nach bezahlter Bedemunte den Slaven selbst unverwehrt gewesen. Allein es ist hier die Frage, ob solches zur rechten oder unrechten Gewalt gehöre?

§. XLIII.

Ad V^{um} die anmaßliche Ueberlassung und der Verkauf eines Unterthanen ohne dem Guthe mag mehr als einmahl geschehen seyn, doch weiß man auch mit gleicher Gewißheit,
daß

daß der geschlossene Handel, durch männliches Widersprechen des Verkauften, entweder durch gütliches Ueberreden, mit genauer Noth zu Stande gebracht, oder gar zernichtet, auch abseiten des Verkäufers, nicht weiter gerüget sey, damit diese zuweit gereckte Ausdeutung des herrschaftlichen Befugnisses, seine Leute zu verkaufen, keinen Bruch bekäme. Der Verkauf mit der Hufe ist aber kein Ausfluß der Slaveren.

§. XLIV.

Ad VI^{um} das Wiederabforderungsrecht angehend, so gebühret es einem jeden Herren als ein Rechtsmittel den ihm mit Pflichtverwandten abtrünnigen Knecht, zu voriger Pflicht wieder einzuberuffen, und kann der Rückruf entweder in dem Gerichte, wo man den Abtrünnigen antrifft, oder wo er entwichen ist, nach Art des Bannprocesses angestellt werden. Das Verfahren aber die Anverwandte in Anspruch zu nehmen und des Abtrünnigen Rückkunft durch Mittel bewürcken zu wollen, welche das Landgerichtsurtheil vom 9. Octobr. 1621. in Sachen Hans Hagemann wider A. S. Wittwe, ein unerlaubtes Stöcken und Blöcken der Eltern und Geschwister benennet, gehöret zu den gedehnten

ten Auslegungen. Dem erlaubten Rück-
 ruffe sind alle Pflichtverwandte unterworfen,
 sie mögen ewig, beständig oder nur auf eine
 benannte Zeit verpflichtet seyn. Es muß aber
 ein böshaftes Entwischen, welches einem
 freyen Willen zum Voraus sezet, dem Rück-
 ruffe die Kraft geben. Denn treibet ein be-
 gangenes Verbrechen, den Pflichtverwandten
 zum Weichen, so heischet ihm das peinliche
 Gericht zur Strafe; und wird er vom Herren
 selbst durch liebloses Begegnen verdrungen;
 so kann man nicht sagen, daß er entwischt,
 entwichen, ausgetreten, oder abtrünnig wor-
 den, sondern daß er ausgestossen und verjaget
 oder dem ungnädigen Herren aus dem Gesicht
 gangen sey, um ihn mit seiner unangenehmen
 Gegenwart nicht zu ärgern. Demnächst ge-
 schiehet der Rückruf zur vorigen Pflicht, und
 wird der Slave zur Slaveren, der eigene
 Bauer zur Hufe, der Soldate zur Fahne,
 der Unterthan zur Landwehre, wieder gefor-
 dert, und obwohl gestalten Sachen nach, die
 Strafe nicht ausbleibet, so gehöret doch sol-
 ches nicht eigentlich zur Herrschaft, sondern
 zum Obrigkeit- und richterlichem Amte. Um
 nun dieser Beschwerlichkeit zu entkommen
 lieget jedem Pflichtverwandten ob, vor der
 Abreise das nöthige seines Abzuges zu besor-
 gen.

gen. Worinnen aber solches bestehe, geben uns die wohlbescheinigten Anmerckungen, welche ein Anonymus seiner alten Landgerichtsordnung beygefüget hat, zu erkennen, sagend:

Daß ein Lanste im Fürstenthum Schleswig, seinem Juncker ein halb Jahr vorher aussagen, und darnach von ihm ziehen könne; es sey auch in Sachen Marquard Schwaben wider Wulff Pogwisch zum Buchhagen im Landgerichte zu Hadersleben, den 15. Apr. 1614. also erkennet, und auf dem Schleswigschen Landtage bey Gelegenheit eines Streits zwischen Hans Martensen in der Enge, und Hans von der Wische zum Fresenhagen dahin erkläret worden: wann nemlich der Unterthan erhebliche Ursachen des Wegziehens hätte, mit beygefügter Beliebung, daß die ausgetretene Untersassen vor dem 30. Jahre ihres Wegseyns, wieder gestellet werden solten.

§. XLV.

Aus diesem Rückruf des Herren, fließet nun ad VII^{imum} daß ein adelicher Untersasse, gleich als andere Pflichtverwandte, bevor sie das Bürgerrecht gewinnen mögen, guter Ord-

nung halber eines (i) Freybriefes dürftigt sey, wie er sich der Pflicht rechtmäßig entsaget hätte; nichtweniger wird auch nach hiesigen Landesgesetzen, von ihren Kindern sowohl als andern ledigen Zukömmlingen, eine Bescheinigung von ihrer vorigen Obrigkeit erfordert, was sie für Leute sind? damit das Land mit boshaften Gesindel nicht angefüllt werde. So oft aber den Abziehenden die Schreibgebühr zu 20. 30. rd^r. gesetzet, der (k) Abschloß unterm Nahmen einer Loskaufung abgefordert, der Anschlag nicht nach wohl hergebrachter Landesgewohnheit, sondern eigenbeliebig gemacht, auch von den Herren, die dazu nicht berechtiget sind, erpresset wird. So gewinnt es das Anscheinen einer unrechten Gewalt, die man mit Deuteley bekleistert. Daß auch unsere Handwercker die zu den adelichen Hufen gebohrne Knechte sonder Bedencken in die Lehre und Zünfte aufnehmen, erweist die Erfahrung, nach demmahlen löblichen Meistern und Gesellen zur Gnüge bekannt ist, daß die an auswärtigen Orten erforderliche endliche Bescheinigung: es wäre der anzunehmende Junge, nicht slavisch, nicht wendisch, sondern von guter teutscher echter Geburth und Zungen, in hiesigen Grentzen eine Grille seyn würde.

(i) Man sagt in gemeinen Sprüchworte, die Henne fliegt nicht über die Mauer; und die Ausleger vermeinen, als ob die Henne einen Bauern oder Slaven bedeute, der sich in der Stadt nicht häußlich niederlassen dürfte. Es ist aber meines Bedünckens die Ausdeutung zu hart gerathen; und kann die Henne füglich das Rauchhuhn, und alhier figürlich die gesamte Landgilde bedeuten, und dahin erkläret werden, daß der Bauer nicht pflichtig sey, die Gülten dem Herrn zur Burg zu liefern, sondern der Herr besage Sachsen Landrecht l. 54. den Zins zu seines Mannes Haus heischen, oder von dem Bauern abfordern lassen müsse.

(k) Daß alle freye unter beständiger Dienstbarkeit stehende Knechte dem Abschosse unterworfen sind, wird nicht in Zweifel gezogen, man mag bis Recht, wie Beier in jur. Germ. l. 20. dafür hält, ex priscae servitutis Germanicae jure, oder wie andere wollen, aus der Gerichtbarkeit, oder aus der Landesherrlichen Hoheit herführen. Es hat auch nach üblichen Herkommen, seine geweisete Wege, daß der Abschoss nicht etwa, so oft der Knecht seine Hufe aufgiebet, sondern wann er sich vom Burgsprengel entfremdet, gefordert werden könne. Diem Weil aber nach hiesiger Landesverfassung viele adeliche Güther verkaufte und verpfändete Stücke der Aemter sind, welche dem Adel zum Theil ohne der Gerichtbarkeit, und dem Abschoss-Rechte zum Theil mit der Gerichtbarkeit ohne des Abschossrechtes zu gedencken, verschrieben

worden; so entstehen die Fragen: ob ein zertrennter Unterthan, wann er dem adelichen Herren die Hufe aufkündigt, und sich an einem Orte desselben Amtes, wo er ehmahlen burgpflichtig gewesen, niederzulassen gedencket, den Abschoss bezahlen müste? imgleichen wenn ein mit dem Burgsprengel begabtes Guth, vom Besizer getheilet wird, und der Unterthan des einen Theils nach den andern Theil sich begeben will, zum Abschoss anzuhalten sey? ich vermeine, daß weil durch Zerreißung des Burgsprengels der Unterthanen Freyheit im Abziehen beenget wird, selbst von der Landesherrlichen Macht im Mangel ausdrücklicher Verschreibung des Abschossrechtes nicht zu vermuthen stehe, sie habe die verkaufte, verpfändete und einer andern Gerichtsbarkeit untergebene Unterthanen von der Burgpflicht los machen, oder den Burgsprengel zerreißen, und der Unterthanen Freyheit benachtheiligen wollen, und daß auch eine durch Landesherrschastliche Beystimmung beschehene Zertheilung des adelichen Guths, die Burgpflichtigen keinesweges mehr einschrencken, sondern im Abschoss nach wie vor der alte Burgsprengel die Mase setze.

§. XLVI.

Ad VIII^{stavum} ist zu bemercken, daß, weil ein Slave nicht anders als durch zureichende Gewalt zu seiner Obliegenheit gebracht werden mag, also auch einen jedem Herren, der
 Sla-

Sklaven hat, so viel Macht gebühren müsse, als zu Erreichung der Dienste nöthig seyn will, und wäre ihm der Billigkeit nach nicht zuzumuthen, den Richter täg- und stündlich zu besuchen. Dahingegen die Erlangung der Dienste von den freyen Knechten keine Macht, sondern Ehrfurcht und Liebe, die mehrberührtermassen durch Wohlthat und vernünftiges Begegnen erworben wird, erfordert und hinreicht. Die Gerichtsbarkeit selbst aber ist weder ein Ausfluß der Herrschaft über freye Knechte noch über Sklaven, sondern alleinig der Landesherrlichen Hoheit, welche mit solchem Regal gewisse Personen begnadet hat, um die Zwistigkeiten der unterm Gerichtsbanne gefessenen Leute, nach Vorschrift der Gesetze zu schlichten und die Laster zu bestrafen. Es offenbahret sich dieses in hiesigen Landen um so deutlicher, als ein gut Theil des Adels gar keinen Gerichtszwang hat, sondern seine Knechte, wie es ehemahlen hieß, zu der Herren Ding, oder zu den Hardeß- und Amtsgerichten stellen, und wann er selbst einen seiner Untergehörigen besprechen will, ihn allda belangen, auch ihn nicht mit der That, sondern mit Recht verfolgen und bestrafen lassen; ein ander Theil des Adels aber, welcher mit eignem Rechte, oder mit dem Birk- und Hofgerichte begabet ist, den Unterthanen nicht selbst Recht

sprechen, sondern ihnen Ding und Recht legen und von ihres Gleichen (die in den Lehnrechten pares curiae genannt werden) unter seinem des Gerichtsherrn Vorsitz, so daß er nach Landg. D. Landesgebrauch nicht einmahl eine l. 3. §. 11. Stimme hat, richten lassen muß.

Zum unwidersprechlichen Beweis, daß solche Lansten ihrem Herrn mit weiter nichts als der Bestpflicht oder Lehnbarkeit verwand sind, und daß das Verfahren, durch den Gerichtszwang von den Unterthanen Dienste zu erpressen, ein verbotener Griff und ein Mißbrauch der verliehenen Macht, mit allem Rechte genennet werden müsse.

§. XLVII.

Dieses sind nun die etwanigen Gründe, die mich Eingangs berührtermassen bewogen haben, den Zustand unserer gesamten adelichen Bauern mit etwas mildern Augen anzusehen, weder er von einigen bisher betrachtet seyn mag. Wolte man mir den ihigen Zustand und die veränderte Gewohnheit entgegen setzen; so würde ich mit Amthorn aus seinen historischen Bericht vom Zustande hiesiger Ritterschaft §. 77. allwo er dieser Sache gedencket, sprechen:

Daß wider die für sich selbst redende natürliche Billigkeit, weder Privilegium
noch

noch langwieriger Besiß gelte,
weil was einmal unrecht ist,
nicht durch 100. Jahre oder
1000. actus in Recht zu meta-
morphosiren stehe.

AddeHert.
in paroem.
jur. l. 3.

Wolte aber jemand argwohnen, daß die Absicht zum Verderb der schon von Unterthanen entblößten adelichen Güther gerichtet wäre. So wird die Zustimmung derjenigen Herren, die ein dauerhaftes Wohl ihrer Güther suchen, und aus der Erfahrung wissen, daß statt eines abgehenden Taugenichtes, sieben fleißige Arbeiter zur erledigten Hufe sich anzugeben pflegen, wann sie nur für ihre saure Arbeit nothdürftigen Unterhalt erübrigen können, mich des Verdachts entfreyen; und ihre Weisheit denen, welche für einen Herrn zuträglicher erachten, den Zukömm-lingen Eselsarbeit und Lerchenfutter in Beste zu geben, und sie mit Macht in der Falle zu halten, eine lange Predigt halten müßten.

1. Daß eine gemäßigte Strenge, ein gutes Wort, und eine geringe Wohlthat, wie güldne Aepfel in silbernen Schaalen prangen,

2. Wie es einem Unterthan zur Ehrfurcht, einen Arbeiter zum Fleiß, auch einen Starrkopf zur Verbindlichkeit treibe; auch dabey

3. des Gegensatzes nicht vergessen, daß die Gewalt, das Poltern und der Mangel, tollkühn,

träge und böshaft mache, auch die Ruhe des Gutes und des Herren stöhre; nichtweniger

4. solches mit alten und neuen Geschichten erläutern, und endlich

5. mit den 5. Nutzenwendungen, den Auftritt beschliessen.

§. XLVIII.

Wäre aber mein Vorsatz von dem Zustande der eigenen Bauren ausführlich zu schreiben; so hätte ich der Dänischen **Wornedes** (während, bleibende, gevestete) gedencken können, die, nach Osterfens Bericht in Gloss. h. v. mit unsern adelichen Besteleuten gleiches Schicksal gehabt, und endlich ihren Erretter in König

Friederich den Vierten, gloriwürdigster Gedächtniß gefunden haben.

Holbergs
Reichs:
Hist. c. 7.

Ja es würde auch solchem Werke eine ungemeyne Zierde geben, von

der Egyptischen Dienstbarkeit etwas mit einfließen zu lassen, und insonderheit die Fragen:

ob die Israeliten auch an Sonn- und Festtagen arbeiten müssen? imgleichen ob ein

Egyptischer Karrengaul, am Werth 8. Marck, ärger als ein Israelit mit Arbeit geplaget sey?

aus den mir zur Hand gestoffenen Hieroglyphischen Urkunden, nach der Grundsprache

zu erläutern..

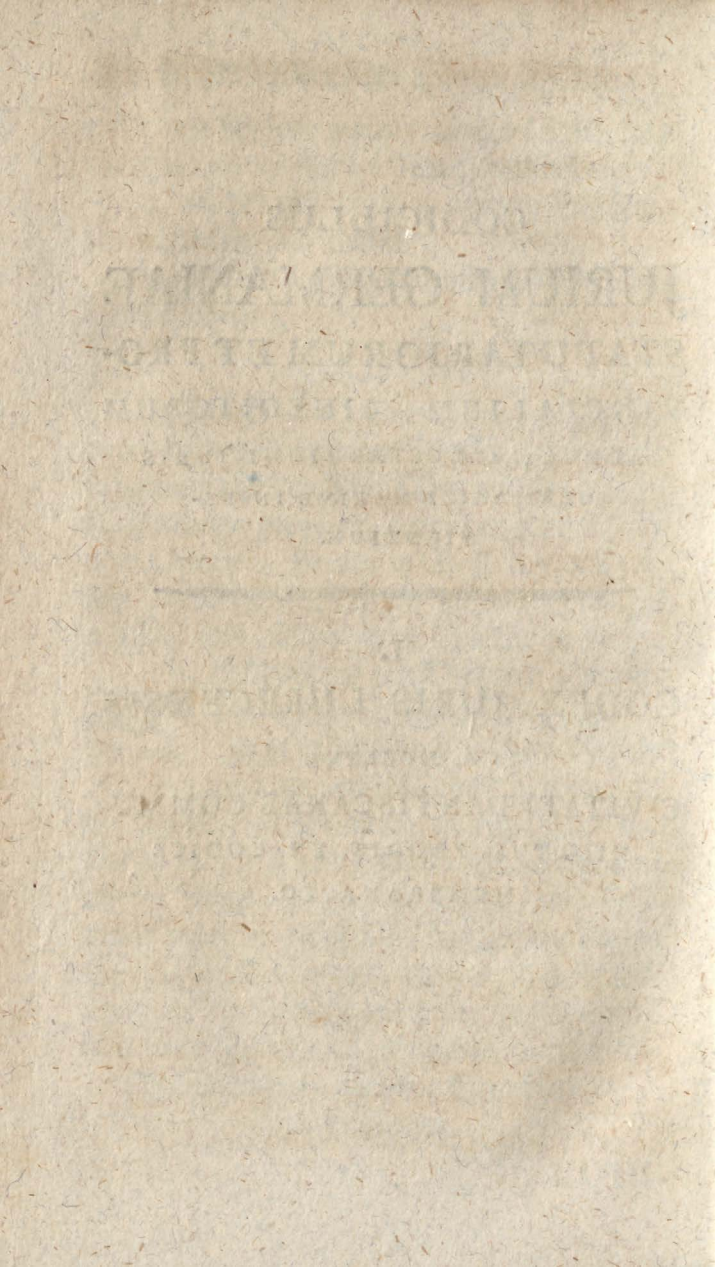
CODICILLUS
JURIUM GERMANIAE
STATUTARIORUM ET PRO-
VINCIALIUM, INEDITORUM
ADHUC, ILLUSTRATIONI JURIS
GERMANICI MAXIME INSER-
VIENTIUM.

I.

CODEX JURIS LUBECENSIS

A. MCCLXVI.

CIVITATI DANTISCANAE COMMU-
NICATUS PRODIT EX CODICE
MEMBRANACEO.





CODEX JURIS LUBECENSIS
CIVITATI DANTISCANAE COM-
MUNICATUS A. MCCLXVI.

*In nomine Sanctæ & individue Trinitatis,
amen.*

Anno dominica incarnationis MCCLXVI.
ob honorem, dilectionem & petiti-
onem illustris Domini S. Ducis Pome-
ranix nec non pro dilectione & petitione
civium de Danceke conscribi fecerunt Con-
sules civitatis Lubicensis justitiam ipsis a glo-
rioso Domino Heinr. Duce Sveviæ, Bava-
riæ, Saxonix, Angariæ & Nordalbingiæ in-
dultam & suo privilegio confirmatam. In-
cipit Decretum Civitatis Danceke a Consu-
libus Lubicensibus ei rationabiliter collatum.

*De acquisitis proprietatibus viri.
Titulus primus.*

Vir liberum habet arbitrium impignorandi,
vendendi, dandi, cuicumque vult proprietates
sibi acquisitarum facultatum.

De

De legitimo placito.

Tribus vicibus in anno conventus erit legitimi placiti & omnis, qui possessor erit proprii caumatis aderit, si fuerit intra muros civitatis.

It. de legitimo placito.

In legitimo placito tantum judicabitur de tribus causis vel articulis scilicet de hereditatibus, cespitalitum proprietatibus & de reipublicæ necessitatibus.

De bonis hereditariis.

Hereditaria bona, id est, *torfach eigen* nemo potest impignorare vel dare sine heredum conniventia.

It. de hereditate.

Quicumque habet bona hereditaria & proponit ea vendere, primum debet ea offerre proximis heredibus, sibi duobus vel pluribus probatis & bonis viris. Si heredes emere velint, emant, sicut alieni inde offerunt. Si non hereditatem secundum justitiam civitatis vendant.

It. de hereditate.

Hereditaria bona licet homini litigiosa facere ter in anno in legitimo placito. Tertia vice vel pravalebit vel deficiet. Si sæpius litigiosa facit, vel sæpius facit querimoniam LX. solidos componet.

De bonis hereditariis.

Si vir & mulier habent liberos & alteruter præmoritur, substantia dividetur inter superstitem & liberos, si nupserit superstes. Si vero non nupserit, manebit cum pueris suis & si quis liberorum moritur, hereditabit alteri, liberorum scilicet & proportionaliter dividunt, siue sint juvenes siue senes, & si singuli decesserint, hereditas spectat ad proximos heredes.

De liberis non habentibus.

Si mulieri moritur vir ejus & liberos pariter non habuerit, ipsa excipiet universas facultates cum quibus ad consortium viri declina-verit. Dividet autem cum proximis heredibus viri, quicquid super fuerit facultatum.

It. de liberis non habentibus.

Si vero moritur mulier sua, & si pariter liberos non habuerint, vir refundere tenetur proximis heredibus mulieris medietatem substantiæ, quam cum muliere acceperat.

De jure hereditatis.

Ubi pater & mater sunt viventes, hereditati sunt propinquiores, quam semi frater & semi soror.

De nato concubinae.

Qui natus est de concubina, nullam percipiet here-

hereditatem, suam vero hereditatem propinquiores sui percipient.

De Herewede & Radhe.

Herewede & Radhe singulariter nullatenus exhibentur, sed si quis proximus est heres & accipit hereditatem, percipiet simul & Herewede & Radhe.

De divisione hereditatum.

Si viro mulier sua moritur & viro cum pueris suis partiri contingit, ipse præanticiabit arma sua & formatas vestes suas. Reliqua cum liberis suis partietur.

De divisione.

Si mulieri moritur vir ejus, & mulieri cum liberis ejus partiri contingit, ipsa præanticiabit annulum arræ. Reliqua quæ possidet, sive in substantia sive in formatis vestibus, sive in suppellectibile omnia æque cum liberis suis partietur.

De bonis immobilibus.

Vir non potest impignorare vendere vel dare uxoris suæ immobilia, cum quibus ipsa ipsi adhæsit, præter ejus voluntatem & liberorum, si liberos habuerint, nisi legitima necessitate cogente, scilicet capitivitatibus, famis, vel si in proprietatem dari deberet, id facere poterit.

De matrimonio.

Cum masculus & femina contraxerit & tam iste, quam illa prius legitimam prolem habuerint, nec iste, nec illa bona sua dare poterit sine liberorum suorum conniventia, id est, *Wilkore.*

It. de matrimonio.

Quæcunque matrona sive vidua existens in civitate militi vel alicui viro volenti miles fieri, nupserit, non plus quam formatas vestes ejus de omni substantia sua retinebit, reliquam vero totalem substantiam heredes proximi possidebunt, & si aliqua vidua, virgo vel domicella sine consensu, vel consilio cognatorum suorum & amicorum cum aliquo viro contraxerit, nihil penitus de universis ejus bonis obtinebit, nisi tantum vestes formatas.

It. de matrimonio.

Quæcunque matrona extra civitatem foris manens nupserit alicui concivi nostro, intra civitatem, & ipse præmoritur, & eo mortuo ipsa forsitan extra civitatem mansura declinare voluerit, non plus de facultatibus, quam introduxit, cum ad consortium viri declinavit, educere debet. Hereditas autem & facultates aliæ justis heredibus remanebunt. Sin civis aliquis huic decreto ausu temerario

contraire præsumpserit, centum marcas argenti civitati componet.

De bonis hereditariis.

Si aliquis decedit sine herede, facultates ejus reponantur anno & die in ipsa domo in qua decessit apud hospitem, dummodo hospes, in cujus decessit domo vel habitaculo tantam habeat substantiam & hereditatem, quod possit pro facultatibus & reliquiis mortui fidejubere. Quod si non potest, Consules custodient. Quod si medio tempore nemo venerit, qui eas de jure habere debeat, civitati cedit medietas & regiæ potestati medietas reliqua.

De relictis civium.

Cum aliquis egreditur de terra & relinquit post se possessiones suas, quando notum est eas esse expeditas, nemo potest eas emere de jure, vel recipere in pignore sicut sibi expediat. Si vir ille revertitur & sua est vendita possessio & existens in civitate anno & die, & possessionem istam litigiosam, hoc est, *bisprake* non facit, & si hoc emptor probare potuerit, quod emit emptor, obtinebit.

De hereditate mulierum.

Nulla mulier potest bona sua impignorare, vendere, vel dare sine procuratore, nec aliqua mulier potest carius fidejubere, quam
pro

pro duobus nummis & dimidio sine mundi-
bordio suo, id est, *Vormunde*, exceptis illis,
quæ habent *Kopfschad* & solent emere & ven-
dere. Quicquid promittit de jure solvere
tenetur, si de promisso convinci poterit.
Quicquid autem vir promittit sine muliere
coram consulibus, mulier solvere tenetur
sine contradictione qualibet.

De matrimonio.

Cum vir & mulier habent pueros & illos ad
matrimonium transfulerint, si vir migraverit,
mulier cum facultatibus viri subsistit, quas
tamen nemini potest impignorare, vendere
vel dare sine consensu heredum, nisi quan-
tum necessitatibus vitæ suæ impendat. Sed
si vult nubere, vel introire claustrum, bona
cum pueris sicut juris est, partiatur.

De procuratore puerorum.

Ubicunque pater ipso vivente pueris suis
mundibordium instituërit, illum mundibor-
dium nemo refutare vel contradicere poterit.

De procuratore extraneo.

Nullus hospes vel extraneus potest esse
mundibordius puerorum alicujus civis aut
burgensis, sed quicumque mundibordius esse
debet, de latere gladii debet processisse.

De bonis Ecclesiæ collatis.

Cum quispiam obit & confert pecuniam

suam Ecclesiis aut amicis suis, hoc ipsum, quod confert erogabitur de hereditate sua. Quicquid superest, secundum legem civitatis est dividendum.

It. de conferendis Ecclesie.

Nemini siquidem licet immobilia, id est *torffacht eigen* conferre Ecclesiis, quin ea vendat pro argento & illud offerat Ecclesiis. Qui hoc infregerit, X. Marcas argenti componet.

De expeditionibus.

Nullus civis de Lubecke de jure tenetur ire in expeditionem, sed ad munitionem suam stabunt & civitatem defensabunt.

De statuto civitatis.

Qui infregerit, quod civitas servandum decreverit, consules judicabunt de eo & quod inde proveniet, iudex tertiam partem, civitas duas recipiet.

De excessu X. Marc. argenti.

Si quis in X. Marcas argenti & in *plaustrata vini* offenderit sive deliquerit consules judicabunt & liberum habent arbitrium de his & de omnibus quæ decreta sunt accipiendi quantum volunt; de eo autem quod accipiunt, tertia pars iudici, duæ partes civitati cedent. *Vinum* vero ad civitatem spectat principaliter.

De sententia redarguta.

Si quispiam coram iudice redarguit sententiam, quam consules emisissent, si prævalere non poterit, iudici 4. solid. & quilibet consulum 7. solid. componet. Si vero in sententia prævaluerit, nulla consulibus competit compositio vel emendatio, eo quod sententiam emisissent salvo suo iuramento.

De moneta examinanda.

Consulum vero interest totiens examinare monetam, vel denarios quotiens eis visum fuerit expedire.

De argento non dativo.

Si quispiam argentum non dativum produxerit, & monetarius illud falsum esse pronuntiaverit, & ille videlicet producens, in venalitatibus suis illud se accepisse asseruerit & hoc sola manu probaverit, ipse potius quam monetarius proficiet, dummodo signum quod dicitur *Müntenthal* in manu sua reperi- tum non fuerit. Si vero reperi- tum fuerit manuali sententiæ subjacebit.

De Famulis.

Cum famuli monetarii nummos præparant, nummi non possunt culpari, si vel nimium leves vel graves sint, quando sint cuprei, sed postquam monetario sunt exhibiti culpari

possunt, ubicunque fuerint sub eo reperti vel sub campforibus.

De domo conducta.

Si quis domum alterius conduxerit & intraverit, & postea domus exuritur, conductor pacti tenetur ad dimidium annum. Si est in domo plusquam dimidium annum, censum de toto anno dare tenetur. Sed si quis de conducta domo alium ejicere voluerit, is qui eam conduxit sola manu in reliquiis ipsum ad annum tenere poterit, si domum intravit. Si non intravit, ille cujus domus est, prævalebit.

De furto.

Si quisquam alii furti vel rapinæ notam impinxerit & nihil sub eo deprehenderit, notatus se sola manu in reliquiis expurgabit & expurgatus si vult in actorem reagere, poterit, eo quod falso notatus sit ab ipso, pro quo actor 60. sol. componet, quorum tertia pars judici, tertia civitati, tertia cedit actori.

De his, qui alium furem appellaverint.

Si quis alium appellando furem, latronem vel falsarium, perjurum vel mortificatorem eum increpaverit, aut extra civitatem ad campum in detrimentum ejus citaverit, & si hoc quod ita sit probare nequiverit, 60. sol.

com-

componet, quorum tertiam partem iudex, tertiam civitas, tertiam actor recipiet.

De furto.

Si quis cum furto deprehensus fuerit & furti taxationem (videlicet sertonem) excesserit, pœna suspendii fur obnoxius erit. Si vero furti æstimatio minoris pretii fuerit, sicut vulgo solet dici, fur verberabitur & tondebitur, sed si talis fuerit, qui per facultates suas se exemerit, tertia pars iudici, tertia civitati, & tertia cedit actori.

De furto lignorum.

Ubi furtum lignis ad cremandum sectis impingitur, & illi duo inter quos talis causa vertitur, ambo ad radicem vel truncum arboris de qua secta fuerunt ligna appellando se traxerint, quicumque alium prævaluerit, ligna retinebit & deficiens 60. sol. componet.

De furto mulieris.

Quæcumque mulier per furtum suspensionem meretur, pro honore muliebri tumulabitur viva.

De impositione alicujus causæ.

Si quisquam de altero querimoniam de quacunque causa moverit, & alter negaverit & super hoc coram iudice juramentum præstare voluerit, sed commonitus potius reddere

quam jurare maluerit, 4. sol. componet, si judex carere noluerit.

De impositione damni.

Si quis alii, quod per ipsum damnificatus sit, imposuerit, debet damni taxationem exprimere. Sed pulsatus pulsantis querimoniæ per emendationem satisfaciet, aut sola manu se excipiet juramento.

De re coram judice.

Quicquid homo coram judice vel judicio recognoscit, de hoc melius convinci potest, quam se possit expurgare.

De deprehensio cum muliere legitima.

Si vir cum legitima alicujus deprehenditur juris est, ut ipse ab ea per vicos civitatis sursum & deorsum trahatur per veretrum.

De dromone.

Si quis promptuarium vel navim alterius acceperit, & in Travenam cum ea perrexerit, si dominus navis vult prosequi, ille qui accepit solvet ei *büre*. Sed si vult conqueri 4. solid. componet.

De falso modio.

Si quis habet falsum modium & deprehensus fuerit, componet civitati LX. sol. & fundus modii extrudetur & modius in foro suspendetur. Simile fiet de pundario, vel ulna, vel statere quod *Lode* vulgo dicitur.

Nullus

Nullus autem modius nec aliquis funiculus vel ulna culpari potest, quin comprehendantur in mensura. Si quis vero habet duo de istis, majus cum quo recipit & minus cum quo erogat, si cum his deprehensus fuerit, secundum furem judicabitur.

De falsa mensura vini.

Si quis cum falsa mensura vini deprehensus fuerit, 60. solid. componet & si justam vini mensuram habuerit, & vinitor eam plenam non perportaverit, dimidium talentum componet, & qui falsam habet mensuram cerevisiæ, dimidium talentum componet.

De falso statere - Lot.

Qui falsos habet stateres, si deprehenditur 60. solid. componet. Si quis habet fallum *pundere*, si deprehenditur 60. solid. componet.

De teste coram iudice.

Si vir produxerit testem suum ad reliquias coram iudice pro pecunia acquirenda, vel pro reddita pecunia & testis fuerit refutatus, quia homo notatus est, poterit & licet ei alios, quos & antea nominaverat, producere, & si produxerit ad reliquias inculpatores homines, septa sui domicili in civitate habentes, ita quod manum super reliquias ponant, & illi quod sint falsi comprobati fuerit,

convictus est culpæ & 60. solid. componet,
& quivis testium tantum.

De occupatione facultatum.

Si quispiam facultates aliquas occupare debuerit, & præconis copia pollere non potuerit, si sibi duos viros bonos adhibeat, occupatio stabit, usque dum præconem primum adducere potuerit, & quisquis rem aliquam occupare voluerit, ibit ad domum & ad curiam, ubi res habetur & occupabit & sic occupatio rata manet.

De præsentia Consulium.

Ubi Consules super causa aliqua & promisso præsentés fuerint & si omnes morerentur excepto uno, ipse solus potuerit testari & si non creditur ei, ipse primo jurabit quod illi cum eo fuerint.

De promisso coram consulibus factò.

Ubi promissio aliqua coram consulibus, vel coram illis, qui consules fuerunt, vel coram illis qui ad parrochias sunt deputati, videlicet *Kerspeles-Lüde* facta fuerit, eadem promissio rata stabit. Et si illi consules, coram quibus promissio facta fuerit, ad alios consules super domum ascenderint, asserentes illam promissionem veram & taliter esse factam, tam per illos, qui tunc temporis audiunt, quam per illos, qui prius audierant,
pro-

promissio rata manebit, nulla intercipiente innocentia.

De aliquo vulnerato vel necato.

Cum aliquem vulnerari contigerit ab aliquo acutam aciem habente vel instrumento, vulneratus adhibito sibi duorum virorum testimonio septa sui domicilii intra civitatem habentibus, agendo in illum potius prævalebit, quam ille evadat.

De homicidio.

Nemo potest alium propter homicidium intra civitatis marchiam sive *Wicbelde* perpetratum citare vel producere ad duellum, nisi in eodem loco, ubi homicidium fuit factum, & clamor læsi auditus est, vel ab amicis notatus & pulsatus super homicidio a duobus & bonis viris, septa sui domicilii in civitate habentibus & ibidem visus fuerit & nominatus & quot habet vulnera, tot possunt homines ad duellum trahi, dummodo convinci possint, sicuti antea dictum est.

De burgenſe occiſo.

Si forſan burgenſium aliquis extra terminos marchie sive *Wicbelde* civitatis fuerit occiſus & corpus occiſi intra civitatem fuerit reportatum, & alius burgenſis de occiſione illius notatus fuerit & pulsatus, & ſi notatus hoc probare potuerit, ſicut juſtum eſt, quod
de

de occisione illius innocens existat, magis gaudebit sua in non culpatis hominibus defensione, quam actor in eum, vel adversarius in petitione. Habebit autem ad expurgandum se viros XI. comprobatos, se ipso XII^{mo} existente. Si vero parentum vel amicorum carentiam habuerit, in quocunque ei deficit, tot juramenta jurabit. Jurare autem hoc debet, quod parentes non habeat, nec amicos, qui ei adstare possint, & in hoc præsens esse per omnia.

De præcone male tractato.

Si præco civitatis in obsequio burgensium indebite tractatus fuerit, duplo major compositio ipsum indebite tractanti incumbit quam alii.

It. de judicio præconis.

Præco de sex denariis judex erit & non amplius. Sed nuncius est civitatis & judici etiam subditus erit.

De illo, qui plures duxit uxores.

Si quispiam legitimam uxorem hic duxerit, & alias legitimam uxorem habuerit, & ipsam reliquerit, si convictus fuerit, posteriori renunciabit, & ipsam sui ipsius, cum qua ad consortium viri declinavit excipiet substantiam, & insuper medietatem substantiæ viri percipiet. Vir autem ob nequitiam facti sui

fui X. Marc. argenti judici & civitati componet; quod si facere nequiverit, præcipiabitur.

De cive malo tractato.

Si civium forsan aliquis extra civitatem indebite fuit tractatus, & reversus de concive suo, quod causa illius factum sit, querimoniam moverit, ille antea constitutæ compositioni subjacebit, aut, quod sui causa factum non sit, juramento confirmabit.

De injusta sententia inventa.

Si homo invenit injustam sententiam ante judicium propter hoc debet componere 4. solidos. Sed si jurare voluerit, quod tunc temporis melius nesciverit, a judice evadet, & ille super quem invenit sententiam, nullum inde recipiet damnum.

De ædificiis destruendis & reædificandis.

Si quis sua ædificia destruere vult & iterum reædificare, mensuram & zonam juxta plateam positam accipiet ad terminos suos distinguendos a consulibus & si hoc non fecerit, & super eo pulsatus fuerit VI. Marc. argenti componet civitati.

De leso in alicujus ædificio.

Quicumque autem in suo proprio ædificavit, & per eventum malum vel casum nullo procurante

curante alicui de ædificio eodem læsio contigerit, ille cujus ædificia sunt, læso inde nihil penitus respondebit, sed læsor juramento confirmabit, quod læsio sine voluntate sua evenerit.

De illo qui alterius domum supprimit.

Ubicunque aliquis inferius in fundo ædificaverit & alius forsan superius sursum ædificaverit sua ædificia superius extendendo nimis prope super vicinum ejus, si ille, qui inferiorem locum suis ædificiis occupavit, eundem locum & terminos voluerit, & ausus fuerit in reliquiis obtinere, ille qui superius ædificando nimis prope posuerit ædificia sua, locum superius occupatum vicino suo expediet & tunc ille secundum locum inferius obtentum sursum potest ædificare cum voluerit. Si quis domum alterius quacunq; de causa intraverit & ibi a jumento vel pecore quocunque modo læsus fuerit, dominus domus nihil inde læso respondebit.

De læso a jumento.

Si vero pecus vel jumentum alicujus in plateam venerit & læsionem alicui extra domum impinxerit, si dominus jumentum illud refutaverit & sibi non attraxerit, de læsione illa nihil penitus respondebit.

De duobus possessoribus domus.

Si forte duo homines unius domus sint possessores & fortasse commorari seu noluerint seu nequiverint, non est necesse vel ut domum vendant vel ediffipent, sed alter maneat in domo anno vel duobus, secundum quod elegerint & alter e converso.

De detentis in nocte.

Si quis nocte per vicos civitatis incesserit, & ab aliquo detentus fuerit, & detentori pecuniam coactus indebite exhibuerit & iudici præsentatus non fuerit & hoc probare potuerit, detentor culpæ, quæ vulgo *Vorsjate* dicitur, reus erit, pro quo X. Marc. argenti & *plaustratam vini* componere tenetur.

De testimonio veritatis.

Qui veritatem aliquam probare vel testificari debuerint, septa sui domicilii intra munitationem civitatis habebunt, si non habuerint, testari non possunt.

De pace.

Pax autem quæ vulgo dicitur *Pax dei* & livor & effusio cruoris per quemlibet probari non prohibebitur, dummodo sint homines inculpati.

De illo qui datur in proprietatem.

Si quis alteri in proprietatem donabitur
pro-

propter debiti obligationem, is qui donatur, custodiatur caute & quasi unus de familia procurabitur. Sed si per fugam elabi molitus fuerit, ut vinculis mancipetur, lex civitatis non impediet. Sed si dimissus & ab aliquo comprehensus cum facultatibus incesserit & super hoc coram iudice pulsatus extiterit cum ejusdem facultatibus sine contradictione domini sui se liberabit.

De mortuo sine parente.

Decedens aliquis ab hoc luce non habens consanguineos, proximis vel liberis suis tutore vel procuratore legitimo scilicet mundibordio non ordinato vel relicto, procuracionem illam nemo sine consulum conniventia, quorum interest, assumere valebit.

De servo conducto.

Si servus aliquis conductitius res alicujus vendiderit & dominus rei venditionem non approbaverit, servus juramentum præstabit, quod emptorem certificare non valuerit, & sic servus evadet & dominus res suas recipiet.

De denario sancti Spiritus.

Si quis denarium sancti Spiritus super contractu vel mercatione quacunque eccellente vel mediocri erogaverit, idem est, ac si *mercipotum* exhibuerit vel dederit.

De ponte fracto.

Si quis pontem diruptum vel dilapsum domui suæ conterminum inemendatum reliquerit, & inde jumentum vel animal concivis sui vel burgenfis læsionem perceperit, & tibiam vel crus infregerit, jumentum vel animal solvet concivi vel burgenfi suo, sed non alienigenæ vel hospiti solvet.

De equo conducto.

Si quis equum alterius conduxerit & equus quacunq; causa pejoratus fuerit, conducens non emendabit vel satisfaciet, quando forsân equus furtim sublatus fuerit, vel tibie fracturam incurrerit in ponte, sive ex negligentia quæ *Warhode* dicitur.

De Satisfactione.

Nulla causa, quæ digna est satisfactione, complanari poterit, quin judici, civitati & actori æqui pollenter complaceat.

De gladio.

Quicumque alii gladium præstitit, & gladius restitutus non fuit & si gladius sit minoris vel majoris taxationis, non compensabitur nisi tribus solidis.

De facultatibus.

Si quis rerum facultatumve suarum ab alienationem per deprædationem sustinuerit ju-

dice maxime sibi non contermino, ubi violentiam passus est, bonisque ibi hominibus intimabit, dummodo ausus sit propter necessitatem vitæ suæ. Veniens autem in eam, in qua moratur, civitatem & coram iudice super casu suo clamorem publicum suscitaverit, & si reus intra triduum non comparuerit, reus proscribetur, & ubicunque locorum reum postmodum comprehenderit, si proscriptionem ejus cum *sex inculpatis* hominibus & iudice *septimo* probare potuerit, reus capitali sententiæ subiacebit.

De rebus immobilibus.

Si quis pro immobilibus se per fidejussionem obligavit, tandiu fidejussioni inhærebit, donec anno & die res immobilis sine lite permaneat. Finito anno & die emptor sola manu, si necesse habuerit, obtinebit.

De warando.

Si præsumit quis, se warandum suum producturum, oportet ut nomen ejus exprimat, & si warandus moratur intra terræ terminos, producet eum intra 14. dies, si extra, intra 6. hebdomadas, si ultra mare, intra annum & diem.

De proscriptione.

Conqueritur quis de alio, quod ipse eum proscribi fecerit, debet advocato nomen, ubi pro-

proscriptus sit exprimere, & eum qui fecit & non alios ad rem non pertinentes.

De Consulibus.

Quicumque aliquem de consilio facto vel verbo male tractaverit, læso LX. solid. componet, civitati III. Marc. argenti & cuilibet consulum X. solid. componet, si hoc probare potuerit, quod sine culpa sua male tractatus fuerit.

De pace fori.

Quicumque aliquem in foro læserit, componet secundum id, quod delinquit. Insuper coram consulibus III. Marc. argenti componet. Quicquid consules inde perceperint, duas partes civitati, tertiam judici exhibebunt. Si aliquis sui ipsius homicida fuerit, quod Deus avertat, vel per sententiam decollatus aut suspensus fuerit, heredes ipsius omnem hereditatem suam integraliter obtinebunt.

De verbis jurgiosis.

Quisquis propter verba jurgiosa vel pro aliquo alio excessu a Consulibus fuerit ex civitate ejectus, & expulsus sine proscriptione iudicii, hunc consules, cum eis placuerit, sine iudice poterunt in civitatem revocare.

De puero XII. annorum.

Si duo pueri infra 12. annos existentes invi-

cem se usque ad effusionem sanguinis læserint, advocatus non judicabit, nec aliquam inde percipiet compositionem.

De fure.

Quicumque burgenfis furem viderit, & illum detinere noluerit, & fur fugam dederit & bona aliqua rejecerit & penitus effugerit, nemo postmodum venerit, qui bona illa requirat, tertia pars judici, tertia civitati, tertia cedit ei, qui furem agitavit.

De Wichelde.

Quicumque habet aream *to Wichelde rechte*, unde datur census annuatim & si possessor areæ censum non dederit, 14. diebus post Pascha, vel 14. diebus post Festum Beati Michaelis, si dominus areæ vult exequi coram advocato, is qui censum non dedit tempore statuto, advocato 4. solid. componet & censum dabit duplo, & si in area quicquam ædificabit, nemini vendere poterit ædificia vel ediffipare nisi domino, cujus est area, primum exhibeat & si velit, secundum æstimationem bonorum virorum emat.

De puero infra XVIII. annos.

Nullus puer existens infra 18. annos bona sua cuiquam dare poterit sine voluntate heredum suorum; & si heredes non habuerit, faciet

faciet cum voluntate & consilio consulum, alioquin stabile non erit nec admittetur.

De debilitato sensu.

Qui sensu debilitatus vel insensatus, & mulier similiter nulla dare possunt bona cuiquam, quod ratum esse possit, vel sit admittendum. Proximi heredes vel consanguinei ipsorum cavere tenentur, ne civitati vel alicui hominum damnum aut gravamen possit accidere; si necesse fuerit, compediantur, aut aliquo cubiculum includantur.

De iudicio civitatis.

Advocatus non debet præsidere iudicio, nisi duo de consilio sedeant juxta eum ut audiant & videant, ne alicui pauperi aut diviti injuria fiat, & quicquid provenit de iudicio, medietas cedet advocato & medietas civitati.

De Vorsate.

Vorsate probari potest ubicunque aliquis alii infidiatur in platea & si aliquem ibidem capillaverit vel pugnīs verberaverit, calcaverit, vel percusserit, vel in luto traxerit. Si ante discordaverunt, & hoc per bonos viros *respitalitatem* in civitate habentes probari possit & inde vadiabit is, qui fecit, *plaustratam vini* & X. Marcas argenti, *vinum* accipiant principaliter consules & erit in pote-

state eorum, quantum de ipsis X. Marcas argenti accipere velint, sed quid inde acceperint, de hoc habebit advocatus tertiam partem & civitas duas partes.

De furto.

Fur infra solidum denariorum de furto non est ligandus. Si quis ipsum ligaverit, LX. solid. componet, si solvit LX. solid. similiter componet.

De ædificiis.

Si quispiam alii vel per suiles vel per ædificia tellurem suam occupaverit & super hoc coram iudice pulsatus fuerit & si expediet ei spatium telluris occupatum LX. solidos componet. Si autem est supra terram erunt IV. solidi.

De ædificiis.

Si domus inclinat super eum vel fastigia stillant, si super hoc pulsatus fuerit IV. solidos componet.

De ædificiis.

Forsan quod si ita est, quod duobus sunt, duo ædificia in uno pariete contigue constructa & alter illorum domum suam destruendi propositum habet & reædificandi, paries, cui utrumque ædificium incumbit, integer manebit, & qui prius ædificat, ædificia

ficia sua quanto propinquius potuerit, ponet. Si vero postmodum alter ædificare voluerit, quanto propinquius potuerit, sicuti prior, ædificia sua ponet. Paries autem antiquus tunc destruetur & æqualiter dividentur ligna, & locus in quo paries habebatur, manebit expeditus & non occupatus. Jus enim nobis collatum ab Imperio & confirmatum, quod illud in melius commutare possumus cum expedit, ita tamen quod per hoc iudicium damnum non patiatur.

Si quis imponit alicui traditionem operis aut rerum dicens, se habere bonos testes & alter se dicat innocentem, ipse potest se expurgare melius sua sola manu in reliquiis, quam alter ipsum potest vincere cum aliquibus testibus.

Cum quispiam facit aliquem excessum & inde vadiat, vel cum pecunia emendat, quicquid inde vadiat vel emendat, hoc dividetur in tres partes, quarum unam partem accipit actor, & unam partem accipit iudex & tertiam partem accipit civitas.

De libertatibus quas habemus nihil penitus inde damus, neque censum, neque

decimam five fit in pratis five in pascuis,
five in piscaturis vel etiam quibuscunque,
quia si aliquid inde daremus non esset
libertas.

Notandum quod quandocunque aliqua
bona projiciuntur propter necessitatem au-
ræ vel aliter qualitercunque, navis ipsa &
omnes indifferenter, qui in ea sunt debent
illa bona projecta solvere secundum *Mar&al.*

Notandum, si duo vel plures discordant,
quod se verberant ad effusionem sanguinis
vel non, si non est ibi *Wapenscreinge to
iodicte lude*, vel si non advocatur judicium,
Advocatus non potest eum ad hoc cogere,
quod conqueratur, si personaliter vult de-
mittere.

Sed si unum istorum duorum clamor
auditus fuerit, vel judicium advocatum,
tunc oportet eum conqueri, nisi com-
ponat hoc in amicitia ad-
vocati & læsi.



2.

CODEX

JURIS FRISICI

BOREALIS

A. MCCCXXVI.

EX APOGRAPHO.

TURIS PRISICI

BORFALLS

ALL COCKVA

EXHIBITION



CODEX

JURIS FRISICI BOREALIS.

A. MCCCCXXVI.

In Jahr nach Gades Gebohrth 1426.
Des andern Tages na Viti, do Währen tho hope gekamen in dem Osterharde Fohrde, in Sanct *Nicolaus* Kercken, de Söuen Harde: als Pillwärm-Bolltringharde, Wiesharde, Osterharde Fohrde, Sildt, Horsbullharde, undt Bockingharde: darmede Währen by etlicke frame Lude uth Edensharde, undt Lundenberger Harde, Oc was iegenwärdig *MAGNUS* Hayßen vann mines Gnädigen Herren wegen Hartoch *Sinrich* tho Schleswigh dar worden dise vorgeschreueene Harde eines, bewilligende vndt beleuende, dat se by ehrem Olden Landtrecht bliuen, vndt Nenerley nie Landt-Recht annehmen wollden, hebben darup ein Deel ehres Olden Rechtes vthgedrucket, als hierinnen geschreuen steith.

Van

Van Arffdeeleing.

Articulus Primus.

Thom ersten; so finde wy vdr ein Recht, und hebben gehatt, wohr de Older Vadder unde Olde Modder na ehres Kindes Kindt aruen, Nemlicken Se schölen man dat halue Gutt aruen vunde de Negsten Frunde dat halue Gutt up der andern Syden: Wente in vnserm Rechte, Nene frembde Hand voran- dernn nigripen mag, wenn idt so kumpt.

Articulus Secundus.

Thom andern, so finden wy vdr ein Recht, dat Bröder Kinder schöllen stahnn in Broderstede, vunde Suster Kinder in Susterstede.

Articulus Tertius.

Item so finde wy, dat halue Gutt schall aruen vp des Vaders Siedenn, vunde dat halue Gutt up der Modder Sieden, in dat Beerde Lidt, Wenn de, so fern in der Borte is, dat he neene Beide liedenn mag, darff, de schall neen Arffnehmen, sondern de daruth kahmen is effte he de negste dartho is.

Articulus Quartus.

Item wor halff Süßken, vunde Bull Süßken sin tho arue, so schall de halve Suster mit haluer.

haluer Hand, vnnde de Bulle Suster mit voller Hannde tho gripenn.

Van einem Dodtschlaege.

Articulus Quintus.

Wenn ein Mann, denn andern dotschlsbege vnnde de Hanndt dädiger, sturue, de dat gedahnn hadde, so schölen sine Frunde sin houet lot thor Borwahrunge holdenn, wehre dat ock Sacke, dat se denn Frundenn, de hohnen wehrenn, binnen Jahr und Dage neenen lücke deden, so scholde dat houetlodt folgenn dem rechten Aruen des erschlagenen.

Articulus Sextus.

Van Suß= Dick= und Plog=Frede.

Item, so find wy eins, dat wy Hußfrede, Dickfrede vnnde Plogfrede Willen holden, alse vnse Oldern vor vnnß gedahnn hebben, by Liue vnnde by Gude, wäre dat Sacke, woll düssen vorbendmeden Frede bröcke, edder auerfunden wurde in Innigerley Undath, mit Rechte an dem Harde, dar he dat dede, vnnde dar Breue vnnde bewiß auer queme, vnnde einer ehn darna hußede, edder helede, de schölen also schuldig sin edder weßen, als der Handdädige.

Articulus Septimus.

Van Unehrlicken Schlaende.

Welcker Mann den andern schlöge Unehrlicken, effte up völle Bothe, de Mann schall ehrloß weßen, vunde in den Ebuen Hardenn neenen Frede hebben, vunde de Frunde schölen denn Mann bethalen vör xvij. ff. Pundt Engelsch.

Articulus Octavus.

Welcker Mann den andern schleith edder verwundet, mit vorlechten Wapen, als mit Armborsten, Ninscherren, mit Tweeschnidern, offte mit vngewöhnlicken Wapen, de schall twerfoldig betern, den, de Hohn is, vunde ock der Herschopie.

Articulus Nonus.

Item, so finde, dat twischen unsem Lande neene Bracke weßen schall als Schepe vunde ander Gutt, uth dem einen Harde, in dem andern: Sondern men schall dat wedder geuen, sonder Jenigerley Hindernuß, edder Schadenn.

Articulus Decimus.

Van Landt-Köpen.

Item, so finde wy, dat de, de Landt willen kopen, schölen dar Lude by ropen, de Lande will sellen, de schall Lude bellen.

Item

Item Landtpranck hefft ein Fortganck,
Landkoep hefft ein Ruggen Loep.

Sunder dat ein Mann butede, edder k offte
in des andern Boell bauen sin Bethent unde
Willen, de Buterie mag tho r gge nehmen de
jenne, deme dat Boel h ret vunde darup wah-
net, so ferne he ehn Landt dohn will, dat so
Gutt i , als dat Landt, dat ehm tho weddern
A fbudet Wa , vunde lege ock in so dahnen
L ge, also dat fraeme L ede konnden kennen,
dat de ienne voll hadde, de dat erste Landt
tho sick geb htet hadde.

Articulus Undecimus.

Item, effte ein Mann Landt K offte an des
andern Boel, vunde de me dat Landt tho h re-
de, dem w hre dat nicht tho willen, so mag he
dem Koep de r gge nehmen, nadehme dat he
ahne sine Bethent, sin Wille, sin Ohrloff, ahne
sinen Befehl gek offt, hefft, vunde mag ehm sin
reede Geld mit Openn edder Peerden, edder
mit so dahner Wahr, edder jenig Bath inne
i , tho bethalen, vunde nehmen sin Landt.

Articulus Duodecimus.

Van Arffdeelinghe under allerhand Luede.

Item, wenn dat schuth, dat ein Mann hefft
4. D chtern, min edder mehr, vunde de Mann
nimpt

nimpt ein Wiess, de hefft ein Tochter, darnah thelen se Döchtern. Effte nu eine van den twenn sturue, vnnde diße verstoruene Tochter hãde eine Bull-Suster, leuendlich, vnnde eine Halff-Suster vann der Modder wegenn, so schölen se dat Guth ersten midden entwey dehelen, de Helffte des Gudeß dat den kumpt up der Modder Sieden, dar den tho sin der Modder erste Tochter, vnnde ehre leste Tochter, wo woll dat diße beyde Döchtern Halff-Sustern under sich sin, als de erste iß der Vörstoruenen Halff-Suster, vnnde de ander iß der Vörstoruenen Bull-Suster, doch so schölen se dat Gut midden entwey dehelen, vnnde des schalt du dy nicht verwundern, wente na vnßem Rechten Landt-Rechte iß dat ein Recht; Vnnde de ander Helffte des Gudeß, de darna kumpt up des Vaders Sieden, dar den tho sin diße ein Bull-Suster vnnde ein Halff-Suster, so schöllen de 4. Döchtern mit ehrer Halff-Suster, deren Bull-Suster vorstoruenn iß, vnnde de 4. Döchtern sin darinnen Halff-Sustern tho; doch schall dar ein ietlick vann denn 4. Döchtern, so veel van dem Gude hebben, als de vorstoruene Bull-Suster. Offte nu eine vann denn 4. Döchtern dodt wãhre vnnde hadde ein Kindt, so nimpt dat Kindt so veele alße sine Modder scholde gedahn hebben, Auerst wehre dat Kindt dodt,

dodt, dat dar wâhre Kindes Kindt, dat eine frigt nicht vann dem Urue, ahne dat de Kinder van der Bull-Suster vnnnd vann den 4. Dochtern allthomahl so fehrene uthgefahrenn wâhren, so beholden se dat Urue allick wohl tho hoepe.

Articulus Decimus Tertius.

Item, offte nu de lateste Dochter ock sturue, de der vorstoruenen Bull-Suster was, de nu hefft vann der Modder wegen ein Halff-Suster, vnnnde vann des Baders wegen 4. Halffe-Sustere, so schdlen se dat Gutt midden entwey dehe-
len, also dat der Modder Dochter so veel frigt van dem Gude, als des Baders 4. Dochtere, vnnnde dat Gutt aruet Kinde na Kinde, so ferne als men dat Zummer uthrecken kan, wente de eine Halff-Suster, wedder de 4. Halff-Sustern mag nehmen, als wâhre dat ock minn oder mehr, als de 4. vnnnde sturue de eine Halff-Suster, de dat Gutt gelick den 4. nam, vnde leth einen Kinde nah, edder Kindes-Kinde, so kann der neen Frunde infahmen, noch können dar nicht bekommen de 4. Halff-Sustern.

Articulus Decimus Quartus.

Item, wenn dat schuth, dat eine Frumwe nimpt einen Mann, de dar hefft einen Sôhn, effte eine Dochter, vnnnde diße Frumwe thelet ein

h h

Kinde

Kinde mit disen Manne vnnde de Mann steruet wegh, vnnde denn ehrer beyde leste Kindere steruet, so schall des Vaders erste Kinde so veel hebben, vnn dem Gude, als de Modder des vdrstoruenen Kindes, also dat ehr Steeff-Kinde friege so veel vnn dem Gude, als de Modder des vorstoruenen Kindes, vnnnd wåhre dat Sacke, dat dat Steeff-Kinde sturue, vnnndt lethe Kinder na, edder Kindes Kinder, edder Bõrder, so schõlen der Kinder allicke woll dat vorbenõmmetde Arue hebben.

Articulus Decimus Quintus.

Item, wenn dat schuth, dat ein Mann vnnnd Fruw hebben Kinder tho hope, wo veel dat se hebben, vnnde duße Kinder de sturuen henweg up ein nah, dat sy den Knecht edder Magde, darna steruet Vadder effte Modder, so nimpt dat Kindt so veel alse de Vadder effte Modder de dar lenet.

Articulus Decimus Sextus.

Item, de eine Halff-Broder arvet den andern vor Vadder Broder, vor Vadder Suster, Modder Broder, Modder Suster, vnnnd vck vor Groeth-Vadder, vnnnd vor Groeth-Moder. Auerst-Halff-Broder vnnnd Halff-Broder Kinder, edder Kinde na Kinde, woferne dat se sinde, wente dar kann Anders Neemand in fahmen.

Arti-

Articulus Decimus Septimus.

Item, dat dar ein Mann wåhre vnnnd hadde Halff-Sustere vann des Baders wegen, vnnnde ock ein vann der Modder wegen; So vorstorue de vorgeschreueene Mann; vnnnd de eine Halff-Suster vann des Baders wegen, edder Modder wegen sturue ock, vnnnde Lethe Kindes Kinde na, so schal dat Kindes Kinde So veele Aruen na dem vorgeschreueenen Manne, als des vorgeschreueenen Mannes Halff-Suster dohn mag, Wåre idt ock Kindes Kinde noch vorder uthgefahmen, offte nu dat Kindes Kinde hedde eine Groeth-Modder Suster, de so na thom arue Behre, als sin Groeth-Modder waß, so schall dat Kindes Kinde nicht vann dem Arue hebben.

Articulus Decimus Octavus.

Item, effte dar eme Fruwe Wåhre, derer Mann dobt wåhre, vnnnde se hedde eine Tochter, der ehr Mann starff, so dehlen se dat Gutt midden entwey.

Articulus Decimus Nonus.

Item, offte dar eine Fruwe Wåhre, derer Mann dobt wåhre, vnnnde se hadde twee Dochtere leuendich, vnnnde de eine Tochter staruet darnah, so schall de Modder ein Deel vann dem

Gude hebben der vorstoruenen Döchtere, vnnde de Dochter ein Deel. Offte dar ock ein Söhn wehre, de schall gelick nehmen der Moder, wenn dar neen Dochter is, vnnde dat is alle Mann woll = Witlich.

Articulus Vigésimus.

Item, wen dat schuth, dat ein Paar Volckes hefft Lutick offte veel Kinder tho hope, vnnde de Kinder sturuen darna allthohope, vnnnd düße Mann offte Fruwe bauen de Teling gefahmen sinde in beyden Parthen, vnnde welcher ehrer ein Guth in eruet, so schölen des sine Grunde dat Guth tho vorn affnehmen, wenn de Tidt kompt, dat ehrer ein steruet, so schölen se denn tho dehle gahnn.

Articulus Vigésimus Primus.

Item, wenn ein Mann und Fruwe hebbe Kinder tho hope, vnnde de Fruwe steruet, wenn de Mann tho dehele geith mit denn Kindern, so mag he tho vorn Affnehmen einen haluen Suster hoep, welches ehme de Modder nicht mag nehmen, menn se mag nehmen ein Bedde, Peerdt edder wat er beste behaget, dit mag weigern ein Kind, dat nicht dem andern gelick hefft, vnnde is uthgegeuenn.

Articulus Vigésimus Secundus.

Item, Ick mag hebben einen Vader Broder, eine Vader Suster, einem Modder Broder, Modder Suster, düße hebben neene Kinder, de se aruen mögen, vnnde ick eines Brodern Sohn; Nu frage ick, offte mines Brodern edder Sustern Sohn ock mede aruen na dußen vorbenohmeden? Neen.

Articulus Vigésimus Tertius.

Item, dat is mines Vaders Broder darumme mag ick dat Arue nehmen, vor mines Brodern Sohn: eder Suster Sohn, vnnnd is sines Groeth-Vaders Brodern, dat is deme lieke veel, dat sy dem Vader Broder, Vader Suster, effte Modder Broder effte Modder Suster.

Articulus Vigésimus Quartus.

Item, de Suster Sohn mag nicht mit dem Ohmb tho Deele gahn na des Ohmes, Modder Suster.

Articulus Vigésimus Quintus.

Item, ein Mann, de dar hefft noch Kind, noch Kindes Kind, de ehn aruen mögen, men se hefft des Vaders Halff-Suster und hefft des Vaders Bull-Brodern Sohn, des Vaders Halff-Suster, wäre nu sin Bedder, des Vaders Bull-Broder Sohn, dat wäre nu sin Bull-Vadders

Söhn vnd de Mann vorstorue, so mag de Halff-Badder dat Guth nehmen, vnd de vulle Badders Sohn gahr nichtes.

CONCLUSIO.

Item, min Grothe Badder hefft mine Suster thor Ehe, vnde min Groth-Modder hefft min Broder thor Ehe.

Dat schaltu so verstahn.

Item, dar was ein Mann de hadde einenn Sohn, dar was eine Fruwe, de hadde eine Tochter. De Mann nam der Fruwen Tochter, vnde de Fruwe nam des Mannes Sohn.

De Kinder, de hier uan quemen sprecken düsse Worde.

Item, nu schalt du Besten, wo se dat Urve behlen schölen, min Steeff-Vader aruet mines Mannes Guder; Mine Steeff-Moder aruet miner Verdinnen Guder.

Wörder lese im Lagebock.



3.

CODEX

JURIS FRISICI

BOREALIS

A. MDLVIII.

EX APOGRAPHO.

CODEX

JURIS PRINCIPALIS

FORNEXIS

ES AGGRIANHO



JUS FRISICUM BOREALE

A. MDLVIII.

*Nafolgendes Landrecht is ut verschedentli-
chen Authoribus colligeret, und wat in
dem vörigen Frisfischen Landrechte nicht
vorfatet und tho befinden, is in allen
Harden gangbar. d. 1558.*

Articulus Primus.

Van Friende und heimlicken Ge-
löfften.

Erstlick: Dewiele van Christo unserm
Heylande umme vermindinge Untucht
vnnde Horerie willen, de Ehestande in-
gesetztet is, daruan verordnet vnnde beschlaten,
dat de jennigen, de sich befrien willen, schölen
dem Olden Lofflicken hergebrachten Gebrücke
in dem Friende mit Vorschickinge frahmer
ehrlicken Warueß Lühde holden vnnde dersul-
uen gebrucken, vnnde schölen darmede alle
heimlicke Geldöfften affgelegt sin, vnnde nicht

gelden, sondert van der Auerichheit straffet werden.

Articulus Secundus.

Van verbadenen Graden.

Idt schall ock Neemand in den verbadenen Graden vunde Geleden, so woll in Schwägerschop als Blothsfreundschoop sich befrien, by Vermydunge der Auerichheit Straffe vunde Bngnade.

Articulus Tertius.

Van Vollborth der Oldern edder Vormunder in Gelöfften.

Ock schöden neene Gelöffte edder Frie zwischen Persohnen gelden edder macht hebben, idt sy den dat de Oldern, edder in ehrer Stede, de rechte Vormunde darin bewilligen.

Articulus Quartus.

Van heimlicken Vörföhrungen.

Item, woll eines Mannes Dochter ahne Willen vunde Wethen der Oldern, der nechsten Frunde edder Vormunder vortruwede, vunde vorlockede, de schall sinen Hals an der Auerichheit verbracken hebbene.

Articulus Quintus.

Van twee apenbahren Gelöfften.

Item, wor twee apenbahre Gelöffte sin, so schall

schall dot erste vorgahn, dat ander nichtes gel-
den, vnnnd van der Auerichkeit gestraffet wer-
den, nisi intercesserit Copula carnalis.

Articulus Sextus.**Van Brudtschatte.**

Item, wat de Oldern ehren Kindern thom
Brudtschatt edder Bothlinge mede lauen vdr
frahmen Lihden, dat schölen se ehnen tho hol-
den verpflichtet wesenn.

Articulus Septimus.**Van den Oldern vnnnd Kindern.**

Na Oldem Landt: Rechte, so mögen de
Oldern dem einen Kinde, an liggende Grunde
edder Suß nicht mehr geben, als dem andern.

Articulus Octavus.**Van Gaue vnnnd Handtruw.**

Item, wor eine Frie Geldoffte geschüth,
vnnnd de eine dem andern eine Gaue thor
Handtruw geuen wurde, vnnnde darna ein van
den beyden verstorue, schall de, so darna leuet,
de Handtruw vnnnde Gauue beholden vnnnde
nichts daruan heruther geuen.

Articulus Nonus.**Van Vormunder.**

Item, neemand schall ein Vormunder sin
tho

tho vnmündigen Kindern, he hebbe denn so veel frie edder egen Landt vnnde Guth als de, dar he Vormunder wesen will, dat he ehnen tho versettinge edder Vorwißerung setten kan, edder so he vnn duchtig dartho erkannt werdt, vnnde genöghafftige Borgen stellen kan, schall he des genethen.

Articulus Decimus.

Woll de rechte Vormündere sin schölen.

De rechte Vormündere tho vnmündigen Kindern schölen sin, de Bröder, wornen na Brödere sinden, schall idt de Grothe Vader van des Vaders Siden; Ist de ock nicht vorhanden, schall idt de Groth-Vader vnn der Mann Siden sin, wor diße mangelen vnnde nicht findt, schall idt de negste Bedder vnnde Ohmb sin.

Articulus Undecimus.

Wo sicck de Vormündere verholden schölen.

De Vormündere tho vnmündigen Kindern schölen mit den Kindern vnnde ehrem Gude Christlick, getruwlick vnnde woll verholden, vnnde in allen unsers Gnädigen Fürsten und Herren Mandat vnnde Befehl in Segell

gell vund Bresse vörtecknet, sich gemethe wethen tho vörholden.

Articulus Duodecimus.

Van mündigen Jahren.

Item, ein Knecht van 13. Jahren, vund een Mägdken van 14. Jahren mögen mündig wesen, auerst se schölen eres erues vunde Guhdes nicht mächtig sye tho verköpen, tho verpanden, edder in jenniger Mathen darmit tho verhandelen, ehe denn Se 18. Jahr errecket vunde oldt geworden, ohne der rechten Vormundere Beten vunde Willen.

Articulus Decimus Tertius.

Item, ein Mannes-Persohn von 14. Jahren mag stehen in Eden vunde Zügenissen.

Articulus Decimus Quartus.

Van Urff-Deelinge.

Item, ein Mann nimpt eine Fruwe tho der Ehe, vunde se theelen ein Kinde tho hope, vunde idt werdt gedöfft, leuet vck etlicke Tidt barna, vunde stervet denn, welcker den andern auerleuet, so schall men dat Gude midden entwey dehlen: Ist idt auerst, dat se unfruchtbar sin, so nimt ein Jeder, wat he gebracht, vunde de Helffte vann dem verworuenen Gude.

Articulus Decimus Quintus.

Van Erue eines niegebahrnen Kindes.

Item, wann ein Kind gebahren werdt, dat einen leuendigen Athem hefft, vnnde solches Loffwerdig van Fruwen vnnde Bademömen betüget werde, dat sülue schall in Erue sin na olden Land-Rechte.

Articulus Decimus Sextus.

Wenn Ehe-Lübde neene Kinder hebbem.

Item, wenn ein paar Volcks thosahmen kahmen vnnde hebbem neene Kinder tho hope, so is de Mann nicht mächtig der Fruwen Landt tho verbuthen, edder tho verkopen, de wielle se leuden, vnnde desglicken wedderumb de Fruwe des Mannes Landt nicht mächtig sin schölle.

Articulus Decimus Septimus.

Dat de Kinder auer der Oldern Schath nicht gripem.

Item, so können de Kinder auer der Oldern Schath in Arffdeelingem nicht gripem, de wielle se leuen.

Articulus Decimus Octavus.

Van Ehe-Schedinge.

Item, woll sich scheedet von siner Fruwen edder

edder de Fruwe sief scheedeten vann ehren Manne, welcker auerwunden werdt dorch des Bischoppes, Superintendenten vnnnd Prowstes Breeffe, de schall neen Erue hebben, men schlicht vann dem Gude gescheeden sin umb Horerie Willen.

Articulus Decimus Nonus.

Van Erue des Older Vaders und Older Modder na Kindes Kind.

Item, na der Souen Hardes Beleevinge wor de Olde Vader vnnnde Olde Modder na ehres Kindes Kinde eruen schölen, de schöllen men dat halue Guth eruen vnnnde de negsten Fründe vp der andern Sieden de Helffte nehmen, wente na oldem Frisischen Rechte neene frembde Handt vor der andern tho gripen mag in Erue, wenn idt also kumbt.

Articulus Vigessimus.

Van Senfallende des haluen Gudes.

Dat halue Guds schall eruen halff up des Vaders Sieden vnnnde halff up der Moder Sieden Bethint veerde Lidt.

Articulus Vigessimus Primus.

Van Broder vnnnd Süster Parten.

Item, de Broder nimpt in Erff: Deelinge twee Peninge vnnnd dargegen de Süster einen

einen Penning na oldem Frisfischen Landt-
Rechte.

Articulus Vigefimus Secundus.

**Van Broder Kinder vnnnd Suster
Kinder.**

Item, werd vdr ein Recht geholden, dat
Broder Kinder schöllen stahnn in Broder Ste-
de, vnnnde Suster Kinder in Suster Stede in
Erffdeelinghe.

Articulus Vigefimus Tertius.

**Van Halff Suschen vnnnd volle
Suschen.**

Item, wor Halff-Suschen vnnnd Boll-Su-
schen sind tho eruen, so schöllen de Halff-Su-
schen tho gripen mit haluer Handt, vnnndt de
Boll-Suschen mit voller Handt.

Articulus Vigefimus Quartus.

Van Sündrigen Kindern.

Item, wenn ein paar Böcker thosahmen
kahmen, de Sündrige Kinder hebben, vnnnde
darna eine Dochter thosahmen theelen, wenn
nu darna Bader edder Moder versteruet, so
schall dat Guth houet ladet werden, vnnnde de
eine dat drüdde Deel van dem Gude, neh-
men, sind dar ock twee Dochter, so schöllen se
ock nicht mehr hebben.

Arti-

Articulus Vigefimus Quintus.

Van Halff-Suschen, Voll-Suschen
vnnnd Kolt-Suschen.

Item, wenn idt sich begeue, dat ein Mann hefft veer Döchtere min effte mehr, vnnnde de Mann ein Wiff, de hefft eine Tochter vnnnde darna theelen se twee Döchtern. Effte nu eine vann disen tweeen vörstörue, Bader vnnndt Moder auerst eher dodt wahren, eher diße Tochter stürue, vnnnde diße vorstoruene Tochter hadde leuendig eine volle Süster, vnnnde eine Halff-Süster vann der Modder wegen, vnnnde veer Halff-Süstern vann des Baders wegen, so schöllen se dat süluce ersten midden entwey dehlen, de helffte des Gudes, de dar denn kompt up der Modder Sieden, dar denn tho sin der Modder erste Tochter, vnnnde ehre lateste Tochter, wo woll dat diße beyde Döchtern Halff-Süsken vnnnder sich sindt, doch schöllen se dat Gutt midden entwey deelen, vnnnde des schalt du die nicht verwundern, wente na unserm Landt-Rechte is idt recht.

Item de ander Helffte des Gudes de dar kompt up des Baders Sieden, dar denn sindt diße eine Voll-Süster, vnnnde de veer Halff-Süstern, so schöllen de veer Döchtere mit ehrer

Halff-Süster, deren Voll-Süster gestoruen is, vnnnd de veer Döchtere sindt dar men Halff-Süster tho, doch so schall ein Jedlick van dest veer Döchtern so veel hebben, als der vorstoruenen Voll-Süster; Effte eine vann denn veer Süstern doot wähere, vnnnde de hadde ein Kindt, so nimpt dat Kindt so veele, als sine Modder scholde gedahen hebben, wehre auerst dat Kindt doot als dar wehre Kindes Kindt, dat eine frigt nichtes van dem Erue, auerst dat de Kinder vann der Voll-Süster vnnnde vann den veer Döchteren allthomahl so ferne uthgekamen wehren, so beholde se dat Erue Lickwoll tho hope.

Effte nu de eine lateste Dochter ock storue, de der vorstoruenen Voll-Süster was, de nu hefft van der Modder wegen eine Halff-Süster, vnnnde vann des Baders wegen veer Halff-Süstern, so schöllen se dat Gutt midden entwey deelen, also dat der Modder Dochter so veel frigt van dem Gude, als des Baders veer Dochtere vnnnde dat Gutt eruet Kindt na Kindt, so ferne man ummer uthreckenen kan, wente eine Halff-Süster jegen de andern veer Kolt-Süstern mag nehmen, als wehre idt ock nun offte mehr als de Beer, vnnnde sturue de eine Koldt-Süster, de dat Gutt gelick den
 veer

veer Susters nam, vunde leth ein Kindt na effte Kindes Kindt, so kann dar neen Frembde in kahmen, noch können dar nicht by kahmen de veer Halff-Susters, also sindt wy eines geworden.

Articulus Vigésimus Sextus.

Van Erue der Sündrigen Kinder na Voll-Kindern.

Item, wenn idt geschüth, dat eine Fruwe nimpt einen Mann, de dar hefft einen Sohn effte eine Dochter, vunde diße Fruwe theelet ein Kinde mit dißem Manne, vunde de Mann denn vorstöruet vunde ehrer beiden latestes Kindt steruet ock, so schall des Baders latestes Kindt, so veel hebben van dem Gude, alße de Modder des verstoruenen Kindes, also dat ehr Steeff-Kindt frigt so veel van dem Gude, als de Modder des verstoruenen Kindes, vund wåhre idt Sacke, dat dat Steef-Kindt störue, vund lethe Kinder na, edder Kindes-Kinder edder förder, so schöllen de Kinder lickewoll dat vorbenömede Erue hebben.

Articulus Vigésimus Septimus.

Wenn Kinder vorstöruen beth up en nah.

Item, wenn idt geschüth, dat Mann vund

Fruwe Kinder tho hope hebben, wo veele idt denn sin werden, vnnnd diße Kinder störuen henn vp ein na, dat sy denn Knecht edder Magd, darna störuet Vadder effte Modder, so nimpt dat Kindt so veel, als Vadder effte Modder scholde gehatt hebben, welck dar leuet.

Articulus Vigésimus Octavus.

**Van Halff=Brödern na Halff=Brö-
dern tho eruen.**

Item, de eine Halff=Broder eruet den andern vör Vadder Broder, Vadder Süster, Modder Süster, Modder Broder vnnnde ock vör Groth=Vader vnnnde Groth=Modder, eruet Halff=Broder, vnnnde Halff=Broders Kindt, edder Kindt na Kindt, woferne dat se sindt, wente dar kann anders neemand infahmen.

Articulus Vigésimus Nonus.

**Wo Kindes Kind, van Halff=Süstern
na einem Mann eruen scholde.**

Item, so ein Mann währe, de dar hadde eine Halff=Süster, vnnnde des Vaders wegen, vnnnde ock eine vnnnde der Modder wegen so vorstörue, denn de vorgeschreue Mann vnnnde eine Halff=Süster vnnnde des Vaders effte Modder wegen stürue ock, vnnnde lethe Kindes Kind na, so schall dat Kindes Kind so veel eruen

eruen na dem vorgeschreuenen Mann als des verstoruenen Mannes Halff-Süster dohne mag, all wåhre idt Kindes Kind, na förder nthgefahmen effte dat Kindes Kindt eine Groth-Moder-Süster hadde, da so na thom Erue wåhre, als sine Groth-Modder was, so schall dat Kindes Kindt nicht vann dem Erue hebben.

Articulus Trigesimus.

Van Erff-Deelinge twischen Moder vnnnd eine Dochter.

Item, so dar eine Fruwe wåhre, deren Mann doth wehre, vnnnde se hadde men eine Dochter, do ehr Mann starff, so dehlen se dat Guth midden entwey.

Articulus Trigesimus Primus.

Van Erue twischen Modder vnnnd twee Döchtern.

Item, effte dar eine Fruwe wåhre derer Mann doth wåhre vnnnde hadden twee Döchtere leuendich, vnnnde de eine Dochter steruet barna, so schall de Modder ein Deel hebben van dem Gude der verstoruenen Dochter, vnnnde de eine Dochter ein Deel. Dffte dar ock ein Sohn wehre, de schall glick nehmen

der Modder, wenn dar neene Dochter is, vnnde dat is Allmann woll wittlich.

Articulus Trigesimus Secundus.

Van Ingeerueden Gūdern na der Kinder Dode.

Item, wenn dat geschūth, dat ein paar Volckes hebben weinig effte veele Kinder tho hope, vnnde de Kinder allthomahl sturuen, vnnde dise Mann vnnde Fruw bauen de The-ling gefahnen sin, vnnde welcker ehrer ein Guth in eruet, so schōlen sine Frūnde dat Guth tho fōrne affnehmen, wenn de Tidt kompt, dat ehrer ein steruet, vnnde dem tho Deele gahun.

Articulus Trigesimus Tertius.

Wat ein Mann edder Fruwe vōraf-nehmen magh in der Deelinge.

Item, wenn ein Mann und Fruwe hebben Kinder tho hope vnnde de Fruwe versteruet, de Mann tho Deele geith mit den Kindern, so mag he tho vōrn afnehmen einen haluen Suster hopen, dat eine mag de Fruwe nicht dohen; Sondern Se magh nehmen ein Bedde woll gerustet, effte ein Spandell, effte ein paar Dfen, effte dat beste Peerdt, effte wat er Beest beleuet, dat sulue mag weigern ein Kindt, dat nicht glick dem andern hefft vnnde ist uthgegeuen.

Articulus Trigesimus Quartus.

Van haluen vnnnd voll Vaddern
Söhnen.

Item, ein Mann, de dar hefft noch Kind noch Kindes Kind, de ehn eruen möge, ahne he hefft des Vaders Halff-Süster, vnnnde hefft des Vaders Voll-Broder-Söhn, des Vaders Halff-Süster, dat ein wehre sin Halff-Bedder, des Vadders Voll-Broder, vnnnde dat ander wehre sin Voll-Bedder-Söhn, vnnnde de Mann steruet, so mag de Halff-Bedder dat Guth nehmen; vnnnde de Voll-Bedder-Söhn ganz nichts.

Articulus Trigesimus Quintus.

Effte Broder-Söhn, edder Suster-Söhn ock eruen mögen na ehrer Modder-Suster.

Item, ick mag hebben einen Vader-Broder eine Vader-Süster, effte eine Modder-Süster, disse Modder-Süster, hebben neene Kinder, de se eruen mögen, vnnnde ick hebbe einen Broder-Söhn. Nun frage ick: effte min Broder-Söhne vnnnde min Suster-Söhne ock mit eruen mögen miner Modder-Suster, um des Willen mag ick dat Erue nehmen vor mines Brodern-Söhn, effte Suster-Söhn wente dat is sin Groth-Vaders Broder edder Suster,

vnnde iß min egen Moder: Broder effte Suster, dat iß denn allick veel, dat sy denn Bader: Broder effte Bader: Suster: Mann de Suster: Söhne mag nicht mit dem Ohme thor Deele gahnn na deß Ohmes: Modder: Suster.

Articulus Trigesimus Sextus.

Van Eruen nah Kindes Kindt.

Item, wenn idt geschuth, dat Kindes: Kindt verstoruen, vnnde men darnah eruen schall, so schöllen Groth: Bader: Broder edder Broder: Kinder so schuldig tho dem Erue sin als der der Groth: Modder Halff: Broder.

Articulus Trigesimus Septimus.

Van Eruen tho vörgeuen.

Item, idt mag Neemand sin Erue vnnb liggende Grunde vergeuen den rechten Eruen uth den Händen, wor sulckes geschuth, werd de Gaue by Binnmacht gehalten.

Articulus Trigesimus Octavus.

Van der Gaue Older edder Krancken einzelner Persohnen umme der der Vödinge de Tidt ehres Leuendes.

Item, wenn idt sicf begeue, dat etliche Persohnen krencklich edder oldt wehren, vnnde ehe
Guth,

Guth, so veel se hadden, einem Manne tho
geuen erbödig wehren, welcker ehm de Tidt
ehres Leuends de Böding vnnde Kleedinge
vorschaffen vnnde se handthauen scholden vnnde
de Mann effte Fruwe, welcker so dohner Per-
sohnen derogestalt wo bauen geschreuen, an-
nehmen wolde, fortfahren, wo tho befahren
wehre, vnnde de süluiige Persohn mit dem Gu-
de up der Gemeinen Dingstede, edder up
des Karspels Kirckhaffe vor der Gemeine
upbeeden wurde, wenn alsdenn Neemandt
vann dem negsten Frunden vnnndt rechten Er-
uen tho treden, vnnde de Persohnen in glicker
mathen, de Tidt ehres Leuendes mit ehr tho
handlen, annehmen wurde, so schall de süluiige
dem Se idt gegeuen, vnnnder deßenn gehand-
hauet vnnde versorget, dat Gutt na ehrem
Affsteruen vor Erue beholden.

Articulus Trigesimus Nonus.

Bestoruene Erue tho schiffen.

Item, wenn Jenig Erue in den Fresischen
Rechten bestoruene, so schall dat sülue Erue im
Fresischen Rechte gedeelet werdenn.

Articulus Quadragesimus.

Van Urffdeelinghe der Kleeder.

Item, so schall de Broder des Broders

Kleeder, de Suster der Suster Kleeder, de Sohn des Vaders Kleeder, vnnde de Dochter der Modder Kleeder hebben vnnde beholden.

Articulus Quadragesimus Primus.

Dat eine Modder ehre Kinder uth dem gebuwte möge schiffen.

Item, so ferne eine Fruwe derer Mann effte Hußwehrt iß afgestoruen, will in dem Gebuwte besitten bliuen, vnnndt sich nicht wedder befrien, de mag ehre Kinder uth dem Gebuwte uthschiffen, mit so Gudem Lande, als in der Buwte iß, nah Erkenntniß frahmer Lude, so ferne dar so veel iß, dat se voll kriegen können: Wenn sich auerst de Fruw wedderumb befrien wurde; so schall se uth der Buwe uthgeschiffet wessenn, vnnnd de Kinder in der Buwe bliuen.

Articulus Quadragesimus Secundus.

Welckes Kindt dat ander uth der Buwe uthschiffen möge.

Item, so magh de Broder de Suster uth de Buwe uthschiffen mit so gudem Lande, nach Erkenntnisse frahmer Lude; Desglichen de jungste Broder den Oldesten.

Articulus Quadragesimus Tertius.**Van unechten Kindern.**

Item, unechte Kinder nah dißem Landts Rechte sindt erfloß, wenn ock schon de Modder darna mit demsüluigen dar se dat Kind mit gehatt, sich vðrehelicken wurde.

Articulus Quadragesimus Quartus.**Woll einen schlichten Koep möge bysprecken.**

Item, wenn Landtschlichtes Koepes verkofft is, demsüluen Koep mag eine Blothfrundt edder de Landt-Lage is; tho Recht bysprecken, schall ock neger dartho sin, als ein Frembder, Blothfrundtschop geith vor, Landt-Lage driffet den Frembden af.

Articulus Quadragesimus Quintus.**Van Opbeedende.**

Item, welcher einer Landt köffte edder verköffte datfüluige Landt schall up der Dingstede edder Karpselß Kirckhaffe vðr de Gemeine öffentlich upgebaden vunde so dat süluige Landt, na dem Opbeedende werdt dree Jahr lang rouwelick ahne Byspröcke vann demsüluen besethen, schall idt vor ein Erue gehalten werden.

Articulus Quadragesimus Sextus.

Wenn Landt werdt bygespracken.

Item, so Jemand na dem Bybeedende Landt will bysprecken, schall solckes binnen Jahr vunde Dage geschehen, vunde schall darna de jenne de idt bygespracken, vunde vum Nahde neger tho dem Koepe tho sin befunden werdt, binnen 3. Jahren mit Gelde der Afsöbunge Dohn vunde folgen.

Articulus Quadragesimus Septimus.

Van Besittinge des Landes, dorch Byspröcke ingelöset.

Item, wenn einer einen Koepe bygespracken hefft, vund ock vum Nahde neger tho dem Koepe berechtiget vunde gescheiden, vundt also dat Landt an sich rechtlick gebracht hefft, so desuluike nu forthen dat sulue Landt, welches he mit Recht an sich gebracht hefft, wurde dree Jahr lanck, ahne Byspröcke in rouwlicker Besittinge beholdenn, schall idt vor erue gerechnet werden.

Articulus Quadragesimus Octavus.

Van dem Ersten vund Latesten Koepe.

Item, welches Landt bygespracken vundt tho der Afsöbunge schuldiger gefunden, desuluike schall na dem ersten Koepe verfahren, vunde

vnnde daudr dat Landt inslößen, vnnde darnade Umplicht des Dickendes vnnndt süß erlegen vnnnde berthalen, na frahmer Lüde Erkenntnuße.

Articulus Quadragesimus Nonus.

Van Koeper vnnnd Koepmann.

Item, idt schall ock in allen handelen Kopper sinen Koepmann söcken vnnnde belangen.

Articulus Quinquagesimus.

Van Ansettinge des Koepes.

Item, Neemandt schall in Jenigem Koepede Hinderlist mit Auersettinge des Koepes edder andere mehr gebrucken, sondern redlich vnnnd uprichtich ein Jeder sinen Handel forthföhren, so Jemandt hieuentiegen dohn wurde, schall in Auerigkeit Bröcke vnnndt Straffe vorfallen sin.

Articulus Quinquagesimus Primus.

Van Vorwandeling des Koppes in eine Büthenschop vnnnd Forderungh.

Item, welcher na dißem Dage Landt vorlößft, dat sülvie schall ein Koep bliuen vnnnde vth dem Koepene neen Büthenschop gemacket werden, idt schall ock desöglicken eine Büthenschop bliuen vnnnde neen Koep daruth gemacket werden.

Arti-

Articulus Quinquagesimus Secundus.

Van Landt: Koep in eines andern
Boehl.

Item, so Zemandt in eines andern Man-
nes Boehl Landt tho sich köffte, vnnde solches
wehre denn, dem dat Boehl tho gehörde, nicht
tho willen, desüluike mag den Koep tho rügge
nehmen, na dehme he bauen sin Ohrloff, weh-
tent vnnde Willen an sin Boehl gekofft is, so
mag he ehm sin Needt Geldt bethalen, mit
Oßen, edder Peerden, edder mit sodahner Wah-
re, dat Jenig wehrt is.

Articulus Quinquagesimus Tertius.

Van Buthenschop in eines andern
Boehl.

Item, wohl in eines anders Boehl Butede
Baven sin Bethent effte Willen, de Buthen-
schop magh tho rügge driuen de Jennige, dem
dat Boehl tho hörede, vnnde darup wahnet,
so ferne he ehm Landt wedder dohnn will, dat
so guth is, als dat Landt, dat ehm tho wed-
dern afgebutet was, lege ock an so guder La-
ge, dat frahm Lude kennen können, dat deje-
nige Boll hefft, de dat erste Landt an sich ge-
büttet hadde.

Articulus Quinquagesimus Quartus.

Van Lofkündigung des Suer-Landes.

Item, wenn einer sin Landt, als ein Moer Boehl tho Suer ingedahnn hefft, vnnde den Lansten daruan hebben will, so schall he ehnt ein Jahr lanck tho vdrne tho rechter Tidt vor Meydagh upseggen, desglicken ock mit dem Kley-Lande, idt sy wenig edder veel.

Articulus Quinquagesimus Quintus.

Woll Schuldiger tho der Suer is.

Item, wenn einer etwas in eines andern Boehl edder Landt mit inne hefft, desulue schall tho dem Boehl vnnndt Lande neger sin tho der Suer als ein Frembder, welcker ock dat meiste in dem Boehl hefft, schall schuldig sin tho dem ringsten Parth thor Suer edder Koep, als ein Frembder.

Articulus Quinquagesimus Sextus.

Van geeruedem Dorchstrengedem Lande in eines andern Boehl tho gebrucken.

Item, wenn einer eruede in des andern Boehl einen Acker edder twee dorchstrenget, so schall de up dem Lande wahnnet, de negste sin tho der Suer, effte tho dem Koep. Im Fall auerst desuluiige, dem dat Landt tho hdrret, vnnndt

vndt geeruet hefft, wolde süluest sin Landt
brucken, so schall he idt ehme nicht an sin Gohrt-
ruhe edder in der Koh-Bennen brucken,
vnd schall stahn by frahmen Läden, wat he
daruan thor Huere geuen schall.

Articulus Quinquagesimus Septimus.

**Van vthlöfinge vnd tho segginde des
Geldes.**

Item, woll dem andern Landt aflösen will
de schall ehm dat Geldt vdr Sanct PETRUS
Dag vor frahmen Läden tho seggen, vnde
darna vor vnser leeden Fruwen Dage, mit der
Bethalinge vndt Gelde upthosseggen schall
gehouden werden: idt sy denn, dat idt in
Schriften vnd sonst Loefwerdig anders wor
is verwahret.

Articulus Quinquagesimus Octavus.

Van Doem vndt Schattinge.

Item, wenn ein Doem vndt Schat-
tinge einem Manne geuen werdt, dat sül-
uige schall geschehen des Sonndages up dem
Karspels Kerckhaffe, dar dat Landt belegen
is, vdr der ganken Gemeene edder ock up der
gemeenen Ding-Stede dartho einer hebben
schall drie Doemers vnde twee Dinghöringe
na oldem Land-Rechte, vnde so de Doem
binnen

binnen Jahr vnuet Dage nicht werdt bygespracken, schall he fast vnuet by werden sin, vunde dat Landt tho frien Böhden vunde egenem Erue bliuen, wenn auerst de Dohm werd, wo vor gemelt, bygespracken, schall darmit verfahren werden, als vunn der Byßpröcke tho vörne in dem Artical is vörmeldet worden.

Articulus Quinquagesimus Nonus.

Item, idt is ock beleuet vnuet angenahmen, wo ock bethhero is geholdenn worden, dat wat 21. Jahren rouwlicke besetten vnuet gebrucket is schall ahne Jenige up spröcke vor Erue geholdenn werden.

Articulus Sexagesimus.

Van Rechtspreckende.

Item, alle de jenigen, welcker tho Dinge vnuet Recht sprecken will, vunde siner Sacke thom Besten keine Loffwerdigen Tügen vörbringen kan, desilue schall tho Rechte sine Saecke verlahren hebben, wo idt auerst de unumgenglicke Noht erfordert, so schall doch sichtlich dat Olde Landt. Recht mit Eden gebrucket werden.

Articulus Sexagesimus Primus.

Van Appelleren vor den Viss Sarden.

Item, so is beleuet, wo ock tho vörne van

den 5. Harden im Jahr 1518. iß bewilliget, dat
 Neemandt eine Sententia edder Saecke vor
 de 5. Harde schelden edder setten scholde, idt
 hebbe denn tho vdrne ein Harde Raht darup
 erkennet, vunde gescheeden, werdt auerst de
 Saecke des einen Hardes Raht nicht entschei-
 den, edder so dradde finden können, so mag
 des einen Hardes Raht der Saecke effte Sen-
 tentia vor de veer Harde Raht setten vndt
 anders neemandt.

Articulus Sexagesimus Secundus.

Van einem Endtmahl.

Item, woll auer eine endigde vund ver-
 dragene Saecke klaget, dem schall ein Endtmahl
 up erleget werden, dem Staller 3. Marck, dem
 Raht 3. Marck, dem Hohne 3. Marck tho
 geuende.

Articulus Sexagesimus Tertius.

Van Dodtschlagen vnd andern Vprohren.

Item, so Jemandt einen Dodt schleith, wo
 edder dorch wat Wieße solches geschehe, de
 schall idt up sinen egen Hals vndt Guth ge-
 dahn hebben, vunde de Frunde schdllen ganz
 vndt gahr daruan sin, he doh, worhe idt
 dohe.

Articulus Sexagesimus Quartus.

Van Drowingh vnnnd Suesß Söckinge.

Item, so jemandt den andern Drowet sinen Hals tho nehmende, edder Huesßsöckinge dohn wurde, edder ein Meßer in der Mauwen effte süß ein vorlegt Gewähre up einem Dröge, dat bewißlich wehre, de schall sinen Hals an der Aueringheit verbracken hebben.

Articulus Sexagesimus Quintus.

Van vörlegtem Gewehr.

Item, So schall ein jeder, de vörlichte Gewehren edder Waapen, als kleene vnnndt grothe Föhr-Rödhre, lange Späthdegen, lange Heßen vnnndt lange Brodtmesser, dartho ock Rotten, Porten edder Zensere wo se genömet werden, affleggen, vnnndt nicht gebrucken, noch by sich finden lathen, woll darauer begrepen werdt, de schall in F. G. Straff verfallen sin.

Articulus Sexagesimus Sextus.

Van Wundinge mit verlegter Wehr.

Item, so jemandt den andern mit vorlegtem Wehre, edder Waapen verwunden wurde, desüluige schall thom Halse gefället werden, vnnndt dem Hohnen tweefoldig bethern.

Articulus Sexagesimus Septimus.

Van mothwilligen Dothschlage edder
Vprohr.

Item, so jemandt einen Dothschlag mothwillig begahn, edder süß dorch Vprohr Bunde entstunde in Kösten vunde Kindelbehren vth Mothwillen verrichten wurden, desulue schall am Liew gestraffet werden, vndt thom Halße gefellet sin.

Articulus Sexagesimus Octavus.

Van vthtehende der Messer vndt
Kues anheuinge.

Item, welcker ock sin Messer edder Gewehr erst in Krdgen edder Gelagen uth thehen wurde, Schaden darmit tho dohende, vunde süß Riff vunde Hader uth Mothwillen anrichten wurde, desulue schall in F. G. Herren Straffe vunde Ungnade gefallen sin.

Articulus Sexagesimus Nonus.

Woll ungebehden tho Köst vndt Kin-
delbehren geith.

Item, idt schall ock nemandt tho Köst edder Kindelbehren gahn, he sy denn gefördert vndt dartho gebehden, woll sodahnes Deith, schall idt mit Gewalt gedahn hebben vunde van der Auerigheit ahne Gnade gestraffet werden.

Arti-

Articulus Septuagesimus.

Woll einen thom Dode Köfft.

Item, woll mit sinem Gelde vnnnd Gude einen thom Dode köfft, vnnnd darauer loffwerdig beschuldiget werdt, kan he sich nicht wehren mit Hardeß, so schall he sin leuendt entbehren.

Articulus Septuagesimus Primus.

Van Nothwehr vnnnd Mannbothe.

Item, wenn ein Dodtschlag unuerwahrens edder uth unumbgenglicker bewislicher Nothwehr geschehen wurde, vnnnde darauer vnnn der Auerigkeit tho Gnaden genahmen wurde, edder wo sonst Jemandt uth erheslicken Ohrsacken by F. G. vnnnde der Auerigkeit tho Gnaden fahmen wurde, desulue schall dem Mann na oldem Landt-Rechte bethalen vnnnde de rechte Eruen de Bothe nehmen vnnnde böhren.

Articulus Septuagesimus Secundus.

Van Mannbothe eines Doden de Vnecht gewesen is.

Item, so averst de Mann, de erschlagen is, vnecht wehre gewesen, schall he vdr einen haluen Mann gebothet werden, vnnnde der Modder Frunde schollen de Bothe böhren,

wurde auerst de nicht vorhanden sin, schall de Bothe an de Auerigheit henfallen vnnnd gelangen.

Articulus Septuagesimus Tertius.

Van Bothe twischen Vader vnnnd Kindern.

Item, wenn ein Bader twee, effte mehr Söhns hadde, vnnndt beeruet wehren, vnnnde einer daruan erschlagen wurde, so schall de Bader so veel van der Bothe böhren vnnnde hebben, als ein vann den Kindern.

Articulus Septuagesimus Quartus.

Van Brande.

Item, woll eines andern Mannes Husß abfrennende, vnnnd van sinen egen Führe herkehme, desilue schall dat Husß bethalen, na frahmer Lude Erkenntniß.

Articulus Septuagesimus Quintus.

Van Mord-Brande.

Item, woll eins andern Mannes Husß, Schüne, edder Fruchte uth Hath anstickedede vnnndt abfrennende, vnnndt mit Rechte auerwerdt, de schall man verbrennen.

Articulus Septuagesimus Sextus.

**Van unehrlicken schlaende edder up
Bothe Bøthe.**

Item, woll einen Mann schlöge vnnnd up
Bothe Bøthede, edder unehrlicken auerstiel, de
schall ehrloß wesen, vnnnde in den Sduen Har-
den neenen Frieden hebben.

Articulus Septuagesimus Septimus.

Van Suesß, Dick- vnnnd Plog- Frede.

Item, so iß beleuet, dat Suesß-Frede, Dick-
Frede, Plog-Frede schöllen gehalten werden,
als unsere Vdr-Oldern gedahnn hebben, by
Liue vnnndt by Gude, woll nu disen vorbend-
menden Frieden bröcken vnnndt auerwunden
werdt mit Recht mit Zenigerley Undath in
dem Harde, dar he idt dehde, vnnndt dar Breeffe
vnnndt Bewieß auer queme, woll ehn barna
hüßede edder hägede, de schall so schuldig wesen,
als de Handtdähdiger.

Articulus Septuagesimus Octavus.

Van Dingh- Frede.

Item, wenn einer dem andern in Ding-
Frede, edder Herren Frede vdrwundet, de
schall tho Halße gefället sin.

Articulus Septuagesimus Nonus.

Van Ungehorsahm in gehägedem
Dinge.

Item, woll sich hernachmahls in gehegedem Dinge in allen Dingen, wor se sin mögen, ungehorsahm, freuentlich edder Mothwillig ertöget, jegen dem Staller, Rath, vnnndt jegen mines Herren Knechte, desulue schall am Hals gefället sin.

Articulus Octuagesimus.

Woll eines andern Huesß inbrickt, vnnnd
darauer geschlagen würde.

Item, woll eines andern Huesß inbrickt vnnndt mit siner Wehr dar he nin fällt, vnnnde darauer Dodt geschlagen werdt, so schall darauer nicht gerichtet werden, vnnndt neene Bothe vor ehm gahm.

Articulus Octuagesimus Primus.

Van Gewalt fangen.

Item, woll einen unschuldig fanget, edder bindet, de schall an den Hohnen geuen XL. Marck, vnnnde an de Herrschope XL. Marck verbracken hebben, vnnnde vdrfallen sin; Idt schall ock Neemandt gefangen vnnnde gebunden werden, de Pandbahr is, he hebbe denn den Hals verbracken vnnnde vam Raht dartho gefället.

Arti-

Articulus Octuagesimus Secundus.

Van Vorwundinge vnnnd Schläge.

Item, woll ein Mann edder Fruwe verwundede edder schlöge blau vnnndt blöddig, edder fuß duelhandelde, de schall der Herschop bethern, vnnnde dem Hohnen ock glick.

Articulus Octuagesimus Tertius.

Wenn de Sohn nicht gestillet.

Item, wenn de Hohn nicht gestillet is, so hefft min Gnädiger Herr sine Bröcke na darin, wenn schon einmahl daruör gedinget is.

Articulus Octuagesimus Quartus.

Van Vorwundinge im Gelage.

Item, so in einem Gelage twee edder mehr versammlet sin, vnnnde einer edder mehr alldar geschlagen, effte gewundet wurden, so schöl- len se einen Höuetmann edder Handtdähdiger uthmacken edder se schöl- len allthoglick schuldig sin, der Herrschop vnnnde den Hohn tho bethern.

Articulus Octuagesimus Quintus.

Van Befredinge der Kirckhaue.

Item, so schöl- len alle Kercken vnnndt Kerck- haffe redlich gehalten vnnnde wohl befrediget werden, also dat neene Vnreinigheit darup

gedreuen, vnnde suß neen Quic, Schape edder andere Beeste darup gehalten werdenn.

Articulus Octuagesimus Sextus.

Van Sader in Kercken edder Kerckhauen.

Item, neemandt schall in der Kercken edder up dem Kerckhaue Sadern, Riffen edder Schlahn, edder einig Vprohr edder Parlement anrichten, so Jemandt darbauen Dohn wurde, schall in der Auerigheit Bröcke verfallen sin, vnnde so dar blödige Wunden entstahn, schall de Handtdähiger tho Halße gefället sin.

Articulus Octuagesimus Septimus.

Van falschen Tügen.

Item, woll ein falsch Tügeniße deith, de schall Mundloß vnnndt Ehrloß wesen, der Herrschop ehrem Willen macken, vnnndt dem Hohnen stillen.

Articulus Octuagesimus Octavus.

Van unversehenem Dode.

Item, wenn eines Mannes Deenste edder suß andere Persohnen in ehres Wehr des Deenste vnnde Geschäfte, in dem Schlicke na Fische tho hahlen, edder unversehens verdrutteden, edder umme quemen, edder ock in der

Möhlen unversehens vann Leuende ummequemen, so schall de Wehrt des Deenstbaden he gewesen, edder in des Geschäften idt geschehen ist, des Dodes haluen nicht schuldig sin, dartho tho antwerden, vnnndt werdt de Dode up dat water edder suß, wo he darin is hengefahnen hengelegt, na older hergebrachter Gewahnheit vnnndt Landt-Rechte.

Articulus Octuagesimus Nonus.

Van Dammnen, Stacken, Secken, vnnndt Deroglicken.

Item, welcker Mann mit gewalddiger freuentlicher Handt, eines andern, Damm, Stacke, Secken edder derglicken tho brickt, edder in der Schloten werpet, schall solckes mit voller Gewalt gedahn hebben.

Articulus Nonagesimus.

Van Fisch-Dicken vnnndt Sticken.

Item, welcker in eines andern upgekleyden Schlothe, edder Fisch-Dicken fischet mit Garn edder andern Instrumenten, ahne Wehtent vnnnde Willen des Jenigen, dem se tho gehören, schall he idt mit Gewalt gedahn hebben, so ferne idt by Dage geschuth, wenn idt auerst by Nacht geschehen würde, schall idt

idt vor Deuerie gehalten werden, vnnndt schall mit dem Stucken buthen dackes in dem Schlicke na dersuluen vörigen Wieße gehalten werdenn.

Articulus Nonagesimus Primus.

Vann Wracke.

Item, na older Gewahnheit vnnndt Landt-Rechte schall twischen diesen Ländern neen Wrack weßen, als Schepe, vnnndt ander Guds twischen den Sduen Harden uth dem einen Harde in dat ander, men man schall dat weddergeuen sonder Zenigerley Hinderniße edder Schaden.

Articulus Nonagesimus Secundus.

Van dem Strohm langs dem Dreepe.

Item, de Strohm langs dem Dreepe na vnnndt vann Husum schollen frie gehalten werden, als idt vann Oldings her alle tidt is gehalten worden.

Articulus Nonagesimus Tertius.

Vann Dick vnnndt Damm.

Item, idt schall ock ein jeder sin egen Dick mächtig sin tho gebrucken, vnnndt tho macken nah Motturfft des Landes.

Etliche

Etliche Regeln uth dem vorgeschreue- nen Landt-Recht.

I. Regull.

Woll einen Unschuldigen fanget effte bin-
det, de schall dem Hohnen geuen XI.
Marck, vnnde der Herrschop XI. Marck.

II.

Woll dar eines andern Hueß, Schine,
Fruchte vnnde derglicken ansticket, edder af-
brennet, vnnde mit Recht auerwunden werdt,
schall men verbrennen.

III.

Item, woll mit sinem Gelde effte Gude ei-
nem thom Dode Kofft vnnde darauer beschul-
diget werdt, kan he sich nicht wehren mit Sar-
des-Nömbde, schall he sin Leuent entbehren.

IV.

Ein Knecht van 13. Jahren vnnndt eine
Magdt vann 14. Jahren, mögen ehre Erue
mächtig sin, by wehme ehnen beleuet.

V.

Wor twee Persohnen einmahl ein Tüge-
niße gedahn hebben, idt sy vann wat Sacken,
de Tügnisse schall wahr bliuen, vnnndt mehr
gestadet

gestadet werden, idt sy denn dat idt ehnen beiden Parten behagett.

VI.

Item, ein Mann nimpt eine Fruwe tho echte, vnnndt se theelen ein Kindt tho hope, vnnndt idt werdt gedöfft, leuet ock etlicke Dage darna, vnnndt steruet denn, welcher denn andern auerleuet, so schall man dat Guds midden entwey deelen, iset auerst, dat se vnfruchtbar sin, so nimpt ein jeder, wat he gebracht hefft, vnnnde de Helffte vnn dem verworbenen Gudern.

VII.

Wenn einer gegrepen worden umme Deuerie, iset weniger als ein Schilling, so schall man ehm nicht hangen, menn ein Ohr affschneiden, is auerst, dat Gestahlene mehr als ein Schilling, so schall he hangen.

VIII.

Item, woll sich scheidet vnn sinem Wiffe, edder dat Wiff scheidet vnn ehrem Manne, welcher auerwunden werdt, dorch des Bischoopes edder Superintendenten Breeffe, de schall neen Erue hebben, men schall vnn dem Gude gescheeden sin, um Horerie willet.

IX.

Neemandt schall ein Vormunder sin, he hebbe denn so veele frie edder egen Gutt edder Landt, als des, da he will Vormunder vör sin, dat he ehm kann tho Borge setten.

X.

Welcker Huesßwehrt sine Gäste schldge vnnndt mit Unrecht auerweldigde, dem Hohne schall he dreefach bethern.

XI.

Offte einer begrepen wurde, dat he eines andern Schoeff vom Acker in dröge, denn schall men hangen.

XII.

Offte einer ein Peerdt vorwundede, dar etner upsitt, so schall he dat Peerdt bethalen mit ein Marck Siluers vnnndt schwehren mit acht siner negsten Frunden, dat he den Menschen vnnndt nicht dat Peerdt wolde stecken vnnndt vorwunden.

XIII.

Woll in eines andern Huesß inbricket, vnnndt mit siner Wehr darhenn infällt, werdt darauer Dodt geschlagen, so schall neene Bothe vor ehm gahnn.

XIV.

XIV.

Woll mit Deuerie begrepen werdt, vnnndt darauer Dodt geschlagen, so schöllen ehm de Rahtlude nicht rechtferdigen vnnndt auer sinen Dodt richten.

XV.

Woll ein falsch Tügnisse deith, de schall der Herrschop so veele geuen als den Hohnen.

XVI.

Eine Manns-Persohn van 14. Jahren mag stahn in Eden vnnndt Tügnissen.

XVII.

Woll einen Deeff gript up sinen Gubern, vnnndt leth ehn weghangen, so schall de neenen Penning dartho leggen, vnnndt davor uth geuen.

XVIII.

Wenn ein Beest stötte, edder ein Hundt vnnndt Peerdt wehre Betsch, vnnndt Schaden dehde vnnndt gedahn hadde, vnnndt würde thor Heerde verwilliget vnnnde Schaden dede, dat schall gerecknet werden, als hädde de Herr desuluen de Schade mit siner egenen Haandt gedahn.



4.

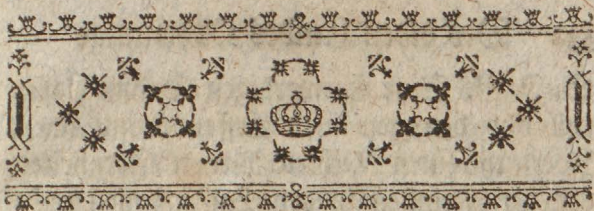
JUS TERRAE VETERIS,
des alten Landes

A. MDLXXXVIII.

LES TRAVAUX VÉTÉRIAIRES

DES ANCIENS ANIMAUX

A. MDCCLXXIII



JUS TERRAE VETERIS,
des alten Landes

A. MDLXXXVIII.

Des olden Landes Ordenunge
vnd Rechte-Bock.

Geschreven nach Christi Gebordt 1588.

Van Breven.

Sint erste dat S. J. G. schall und will
hebben in olden Lande twe Breven, ei-
nen vp Jennerhalven der Lûhe, vnd
den andern vp dûßer siedt der Lûhe, de S. J.
G. dîncket, dar nûttest vnd geschicket tho ist,
dartho scholen gesettet werden, twôlff erff-
sethene Landtschwaren in den Carspelen
vnd Dörppen, wor dat nûttest ist, welckern

S. F. G. Sine Ehrwerdigen Dohm-Capitull vnd den gemeinen Erffeyen vnd einem Indern tho sinen Rechten-Meyern-Freyheiten, vnd der Meinheit in dem Lande willen recht-fertig sin, mit Eden schüllen sey verstricket, vnd desulven sollen bliven, idt sy den Sacke, dat se dorch redliche Orsacke effte nodt mögen afflesen, edder durch untruwe Handell befunden worden, de men dan in dat högste straffen schall; Greven vnd Landtschwaren nach Belevunge der Meinheit schallen vnd mögen einen andern wedder kessen, de dar Truwe tho is.

Van Twiepart.

Wor ock Lude im Lande twistig weren, de mögen de Landschwaren vp eren Kerckhöfen vordragen, idt sy den Sacke, dat min G. H. Brücke darinne hebbe, schölen de Landschwaren nicht handelen buthen wehten der Greven vnd Landschwaren alle.

Van Gewaldt.

Effte idt geschege in Kerckspelen an Mordt, Dodtschlagent, Koff, waldt effte wolde wunden, weme dat wedderfahret vnd bejegnet,
schälen

schälen de Landtschwaren mit einer Bekennin-
ge darby fordern vnd besichtigen lathen, vnd
schall dem Greven solches ock vorwietlicket
werden, dat darup na Gelegenheit der Sacke
gerichtet werde.

Van Klagte.

Welche Mann Vandtbar vnd beseten
ist, vnd desülvest werde beklaget, den schall
man vorbeden, vnd em de Klage vorholden,
vnde gönnen em de tidt, dat he sich möge
bereden, went tho dem negsten Gerichte,
denne tho der Sacke tho antworten, dem
vnd genug tho dohnde, Deferst unbeseten
Lude nu welckere vp einen flüchtigen Bothe
sin, vnd mit vndarth oft gefunden worden,
schölen thor Klage Börgen stellen, edder sül-
vest Börge syn.

Van Erffgüedern.

Erffliche Güedern tho empfangende schal
idt ghan na older Herkunftt, gelick als idt im
Lande sitlick ist gewesen, idt sy den bywendig
Gudt, dat hört thor högsten Handt, ist öferst
in densülven Güedern schuldt, de schall men
daruth entrichten vnd bethalen.

Van Anclage.

Welcher Mann beklaget wert, vndt sich der Klage mit den Landschwaren kan entleggen, desulvige schall entschuldiget syn, ock welcher den andern kan mit den Landschwaren avertügen, schall de Bedderparte ne Wehre hebben.

Van Entschuldigung.

Wen dar jemandt beklaget edder beschuldiget werdt, vnd desulveste möchte edder könnte idt mit loswerdigen Persohnen Geistlichen effte mit unberüchtigeden frommen Liden sine Unschuld bewiesen, de mag des geneten.

Van Vorspracke der Klage.

Welcher Parte beklaget werden, effte vorrechte tho dhonde hedden, den schall men einen Idern einen Vorspracken ginen, na Klage vnd Antwort vnd Bewis fort tho fahrende; Einem fremden Manne, de Wegfertig ist, den schall men sunder Bertoch fordern, de des Begehrende ist.

Van

Van Gewalt up freyer Strate.

Welcher Mann dverunnen wardt, de dem andern Gewaltt deit, up der freyen Herstraten, in sinem Hueße, Have vnd Urbelth, de schall minem gnädigsten Herrn eine Walt beteren, als 60. Marck Lübsch, und denn Kleger stillen, jedoch beholtlich den Erffexen eres Rechtes de wedder Bröcke.

Van Dotschlag.

Welcher Man de den Dotschlag deith, de nicht heimlich ist, den Apnenbar, de schall behardet vnd angeholden werden, averst dar de sülveste wegkompt, de schall im Lande nicht gelendet werden; he heffte dan der Freundschaftt liek vnd Recht gedhan vnd mienem G. H. eine Walt, als Söstig Marck gebetert, Dverst welcker vorsichtig ein Dotschlag deith, den schall men Straffen, als idt sicck nah Rechte geböhret, idt sy dan dat he Nothwehr möge bewiesen.

Heimblich Dotschlag.

Heimbliche Mörders, Kerckenbrechers, Rövers, Rodtdögers, deve vnd andere Miß-

536 Des olden Landes Ordnung

deders, schölen Greven, vndt Landtschwaren mit der Meinheit verjagen, vnd beharren, vnd up dat höchste richten, na dem Kayserlichen beschreven olden Land-Rechte, idt were dan, dat ein jeder sine Sacke verklaget hedde, vnd also apentlicken entsecht vndt feindt geworden were.

Van den Rechte-Dagen.

Die Greffen mit den Landschwaren, schölen des Jahrs veermahl im Lande Richte holden, als up den Mandagh Michaelis, Mandages na Fabiani vnd Sebastiani Mandages na dem Sontage na Paschen geheten Quasimodogeniti, vnd des Mandags na Dionyhi, einen Ibern Recht richten, vnd Rechtes behelffen, welcher Part sich des Rechtes beschweret, de mag dat schelden, vor mines Gnädigen Herrn Bottings Recht vndt Ambt. Lude tho Stade, offt ock welche weren Partiesch gefunden, densülven mag he uthwiesen, offte de böde, vnd dho sienen Eydt dat he nich Partieschen sy.

Rath Tho bruckende.

Offt welcher Mann vor Gerichte offt anders

ders wor siene Fründe edder Erfen in siener Sacken Radeswiese wolle gebrucken, dat mag Er brucken mit Geistlichen offte Weltlichen, edder Ordel, vndt deme sine Noth vnd Sacke klagen.

Buten Landes schal Nemandt richten.

Ock schall en Landt-Mann den andern Huzittende in nene dienstliche Rechte buten Landes des Stiffts then by Pdene einer gewaldt, indehme ehme Recht der wedderfahren mag, behalven buten Landes mögen ehres Rechtes gebrucken.

Van Bröcke.

Welcher Man in Bröcke verfallet vnd in Gnaden na Gelegenheit sines Gudes vndt der Sacke affscheden will, deme schall man Gnade bewiesen, sp dat de Lude nicht in der Grundt verderven werden, vnd schölen tho der Behoff vöhlich aff vnd tho kamen, vndt effte de verfunden Mann nicht gedinget hadde, vor sinem Dode, vndt also vorstorve, des schölen sine Erven nen Angelt offt Entgeldtuß lieden.

Van Wunden vndt Schleggen.

Welcher Mann dem andern wundet effte schlege deith in drunckener edder hastiger Weise in Krögen, Högen, Kösten, effte Gesellschop, de schall minem gnädigen Herren bettern na Gelegenheit der Sacke, vnd seines Gudes, ock wor de Greven effte Landtschwaren in Vnwillen Jemandt Frede beeden, de schall by Pöene Söstig up gehalten syn.

Schuldt halven.

Effte ein Mann he sy Geistlich oder Weltlich, buten oder binnen Landes mit weme Wiltlicke, Redlicke schuldt hedde, densülvigen schall de Greve edder welcher darnegst wahnhaftig ist by sinnen Schien syn Geldt edder Pfandt schicken vnd klagloß stellen ohne sinnen Schaden.

Van Besahte.

Welcher Mann Husittende ist, vnd will tho Rechte stahn, aver densülvigen schall man nene Besahte effte Thoschlag dohn, idt sy den, dat he nen Recht wil lieden offte schendinge holden, dhme mag man by pöene Tho-

Thoschlag dhon, so lange dat he bötthe, idt sy dan dat he en frommet edder flüchtig Mann sy, den schall man anhelden, vnd men schall ock in dem Lande Nemandt binnen Stiffts offte in den Steden und ehren Börgern tho eine wahrende Huß offte rede Guedere besahte dhon, de dha ehren tho rechte willen mechtig syn vndt dartho bestellende.

Van Vorbade.

Welck Mann de vorbaden wert, demselven schall tho seggen ein Landschwarde tho siemem Carspel negst by besethen ist.

Van Refenschafft.

De Greven vnd Landschwaren schöllen des Jahres twe mahl Refenschop minem gnädigen Herrn siener Fürstl. Gnaden Ambt-Lüden dhon binnen Stade, Burchude oder im Lande, wor eme dat bequemeste ist, vnd anverantwerden. Weren averst de Bröcke so lastich worden, schollen se neuen Affschedt machen buten den Ambten willen.

Van Segel vnd Breeffen.

Idt schöllen ock de Landtschwaren vndt Greven

540 Des olden Landes Ordenunge

Greden mechtig syn, na older Herkunftt von Heren Steden vnd Landen Segel vnd Bresse, wo bethero gebrücklich to empfangende, vnd Antwort tho geven von des Landes wegen, vndt Meinheit tho vorbadende, tho des Landes Behoff, vnd na older Herkunftt ehres Bordrages mit eren Rabern vnd Frunden; binnen Stiffts tho holdende.

Vorpflichtige.

Dat Land vndt Meinheit schall in nertho kommenden Tuden verbunden syn, noch verpflichtet, tho nener nien Bplogging Dienstes halben, vp dat Se dicke vnd damme holden tho Behoff des Landes.

Van Ansettinge.

Ock schall diese angesettebe Ordnung Prelaten, Guedern Mannen, vnd Einem Tdern, Geistlick vndt Weltlick, Edell, vn-Edell, Städen vnd Börgern, Jurisdiction, Freyhende vnd Gerechtigkeit unvorfenclich sien, ock erer Nöringe vnd Wollfahrt uvorkörtet, sündern einem Tdern seines Erves vnd Gutes tho verbetern.

Van

Van Egen Liden.

Effte ock egen Lide im Land wehren, schol-
len eres eigenthoms von den Frien unverach-
tet blieden brocke.

Van dem Lantschriver.

Myn gnädigster Herr schall alle Bröcke
hebben, de siener Fürstl. Gnaden na dießer
Sacke tho kamen, ohne Jenigen Auffschlag vnd
tho Behoff, schal der Schriever des Landes
Mienem gnädigen Herrn löffte vnd Ede dhon,
dat he getruwlick will wahren vndt schrieven
alle Bröcke vnd Bräge de Sine F. G. tho
kamen.

Van dem Auerachter.

Welcher Mann einem Auerachter huset
offte heget, de schall in des Auerachters stede
minen gnädigen Herrn vorfallen sin.

Van den Hövet Liden.

Alle den mienem gnädigen Herrn alle
Bröcke thokamen, wo vorgeschreven, ahne Je-
nige Auffbröcke, vnd de drüdde Pfenning dar-
van, vohrtmehr nicht thorteringe vnd des Lan-
des

des Behoff vth kumbt, ist bespracken vndt tho lathen worden, nademe de Gressen vnd Landtschwaren eres egenen Arbeites möthe, Versünnüße lieden, Vnkost vnd Theringe dhon, Item Dageleistunge holden, Badelohn, Bodeschop buten Landes stahn, dat se in densülvden Jahren, wente in den Achte Dagen Martini von dato den gewontlicken hövet schatt, wo betherto geschehen, schöllen vp bähren vnd empfangen, vnd darvon Mienes gnädigen Herrn Amblüde in bywesende etlicker geschickede vth Stade vnd Buxtehude, vnd von den Erfferen, Reckenschop dohn, vnd was den thumlickerwiese vertheret ist, schallem belegt werden, vnd als den fürder angestellet, wes emme Jahrliches mit Vnplicht vnth den Güdern, vnd doch von der Meinheit tho haben beschreffenen Behoff schall tho getecknet werden nach gebührlicker Wiese.

Van Settinge der hövet Lüden.

Welcker betertho hövet Lüde gewest sijn, schollen vordan, wente in den achte Dagen Martini Landtschwaren blieden, so lange de Reckenschop geschehen ist, alsden mag man Ander dartho setten, welcke nütte vnd bequeme dartho sindt, desülvsten schöllen laven vnd
schwe

schweren, gelick als dhe andern gethan hebben, als darbaven gesegt ist.

Van Dick-schwaren.

Als den ock de Dick-Rechte vnd Schowinge wente hertho dem Lande vnd Inwohnern dersulvesten vndrehlicker Wiese ist vpmerscklicken Vnkost vnd Theringe gelopen, dat sulvest tho metigende, ist ock bespracken vnd thogelaten, dat de Dick-schwaren, wennen de Schawinge geschehen ist, mögen davon redlicker Wiese, tho einer Mahltiedt gahn, vnd nicht twe edder dre Dage den Weenheit vpschaden drincken, welcker sich des fürder vndernimbt, desulvige schall vpsinen Büdel vnd Theringe geschehen.

Van Vorbreckninge der Insahte.

Offte ock welcke weren im Lande de diße Insahte nnd Ordnung dem gemeinen Besten vnd der Armoth tho gude mit Belevinge der gemeinen Erfferen gemacket, vnd ock also thoholdende von der ganken Gemenheit des olden Landes beleuet, vnbrecken, vnd nicht enthelde, vnd darentgegen Partie vnd Vpsahte makeden, heimlick offte apenbahr, wo dat gesche-

geschege, den mag min gnädiger Herr in dat hogeste Straffen.

Beschludt.

Dit thor Orkunde vnd thor Kentnisse dieser vorschrevene Ordenantie, des olden Landes wert min G. H. siner Fürstl. Gnaden, werthige Thom: Capittull tho Bremen, ock etliche von dem Prelaten vnd Erfferen vnd geschickeden der Stede Stade vnd Burtshude, Item des Landes Segel mit versegelen Vorordnunge offte Ordenantie mede an vnd aver gewesen.

G R D E.





